This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A
v
114

XXXI. E 11
X. T.

Ex libris
Caroli Thomae Newton, I.C.D.
Ord. Balnei Eq. Com:
Academiae Oxoniensi
in usum archaeologiae studentium
D D D
amici quidam
in piam memoriam
viri illustris
MDCCCXCV.

751


303378744$

CONTENTS

ASHMOLEAN LIBRARY, OXFOR
This book is to be returned on or before
the last date stamped below.

29 NOV 1990
29 AUG 1991
05 DEC 1991
03 OCT 1992

VON DEM

EINFLUSS DER GOTTHEITEN

AUF

DIE ORTSNAMEN.

ZWEITER THEIL.

EINE IN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN AM 15. U. 22. JULI 1841 GELESENE ABHANDLUNG.

VON

DR. THEODOR PANOFKA.

MIT ZWEI KUPFERTAFELN.

BERLIN.
GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1842.

Von dem Einflufs der Gottheiten auf die Ortsnamen.

Zweiter Theil.

Hermes.

Der Gott Hermes giebt einem Vorgebirge in Lemnos den Namen Hermaion (1), einem Hügel in Ithaka den Beinamen des Hermäischen (2), einem Orte in Arkadien, wo als Grenzzeichen von Messenien und Megalopolis ein Hermes auf einer Stele stand (3), den Namen Hermaion, einem Demos der akamantischen Phyle (4) den Namen Hermos, einem Ort bei Kumä den Namen Hermes-ebne (5), den Namen Hermon einem Flusse im Magneterlande, in welchen sich der Flufs Krios ergiefst (6), so dafs sich hier geographisch dasselbe Phänomen wiederholt, welches in Religion und Kunst zu den bekannteren gehört, dafs nemlich Hermes den Widder, κριός, tragen mufs. Endlich stand die Stadt Hermione in Argolis, von Hermion, Sohn des Europs hergeleitet (7), gewifs unter dem Schutze dieses

(1) Aeschyl. Agam. 284.

(2) hinter der Stadt am Neïon, Hom. Odyss. XVI, 471.

(3) Paus. VIII, xxxiv, 3.

(4) Steph. Byz. v. Ἑρμ.

(5) Steph. Byz. v. Ἑρμοῦ πέδιον.

(6) Paus. X, iv, 4; VII, xxvii, 4.

(7) Paus. II, xxxiv, 5.

Gottes, worauf sowohl ihr alter Name Lakereia (1), als auf Münzen (2) ein stehender Mercur mit dem Caduceus in der Linken und dem Beutel in der Rechten hindeutet.

Die Geburt des Hermes wird nach dem Heroldsberg Κηρύκιον in Tanagra (3) versetzt, und beweist dafs der Name κῆρυξ, welchen Hermes führte, namengebend einwirkte. Dasselbe gilt auch von der euböischen Stadt Karystos (4), deren Silbermünzen (5) das Symbol des Hermes, der Hahn (siehe Tafel I, 8.), zu schmücken pflegt. Gleiches läfst sich von der cilicischen Stadt Korykos behaupten, weshalb wir auf deren Münzen (6) einen stehenden Merkur mit Patera in der Rechten (s. Taf. I, 2.), Caduceus in der Linken antreffen. Dafs der Demos der pandionischen Phyle, Angele, Ἀγγέλη (7) ebenfalls auf den Boten der Götter als Schutzgott zurückzuführen sei, dürfte aus der Analogie der angeführten Beispiele sich folgern lassen. Sicherer bezieht man die Stadt Siris in Lucanien, dasselbe Wort wie Iris (8), auf die männliche Form dieser Göttin, auf Hermes, da die Münzen (s. Taf. I, 12.) einerseits einen Mercurkopf mit Petasus, andrerseits einen Caduceus geben (9). Den Begriff ἐρεῖν, reden, hatte wohl auch die Stadt Eresos auf Lesbos in ihrem Namen anerkannt, da sie ebenfalls einen Merkurkopf mit Petasus (10) als Münzstempel (s. Taf. I, 10.) gebrauchte. Mit dem Reden, φῆμι, fari, hängt auch die achäische Stadt Pharae zusammen, wo Hermes Agoraios als Redner und Orakelgott, Fati-

(1) Steph. Byz. v. Ἑρμιών.

(2) Mionnet Descr. des méd. gr. II, 239. n. 74. Kopf der Iulia Domna.

(3) Paus. IX. xx, 3.

(4) Tzetz. ad Lykophr. Cass. 580. Schol. Pind. Pyth. IV, 181. Panofka Antike Weihgesch. Abh. d. Akad. d. Wiss. 1839, S. 139.

(5) Combe Mus. Brit. T. VIII, 18. Kuh ein Kalb säugend. Mionnet Descr. des Méd. T. II, p. 302, 15. 16.

(6) Pellerin Rec. de Méd. des Peuples et des Villes Tab. LXXVII, 17. Æ. Weiblicher Kopf mit Thurmkrone.

(7) Steph. Byz. s. v.

(8) Vgl. Iris und Eris.

(9) Mionnet Descr. I, p. 167, n. 645.

(10) Mionnet Descr. III, p. 37, n. 37. Vgl. den Hermes mit dem Widder und dem Namen des Besitzers EPIΛOC KAΛOC auf einer Vase von Chiusi, Inghirami Mus. Chiusino Tav. XXXV.

dicus, in Hermengestalt von den Consultanten eine Erzmünze empfing, und dafür, nachdem die Leuchter, λύχνοι oder φανοί, an seinem Altar angezündet waren, den Gläubigen die Antwort ins Ohr raunte (1). Der griechische Name für Wort und Rede ist αἶνος (2), daher die Stadt gleichen Namens in Thracien auch diejenige ist, deren Münzen (s. Taf. I, 1 und I, 3.) die schönsten und mannigfachsten Typen des Redegottes und seiner Attribute uns kennen lehren (3). Aus gleichem Grunde aber stempelten auch die Ainianer (4) in Thessalien auf ihren Münzen (s. Taf. I, 7.) denselben Gott Hermes, den linken Arm in das Gewand eingehüllt, in der Rechten eine Schleuder, zu seinen Füſsen bald einen Caduceus, bald einen Palmstengel und zwei Speere.

Die fuſslose Gestalt des Hermes, die eigentliche Hermenform, finden wir sowohl in Kyllene in Elis, wo der Gott blos durch eine Basis mit ithyphallischem Gliede bezeichnet ward (5), als auf dem höchsten arkadischen Berg mit gleichem Namen (6), wo ein ähnliches altes Idol in dem Naos des Hermes Kyllenios gewiſs nicht fehlte, da die Ableitung von κυλλός, lahm, verstümmelt an Fuſs oder Hand (7), als Eigenthümlichkeit des Hephaistos und Hermes in der griechischen Religion gang und gebe ist. In Hermenform, den Caduceus daneben, (s. Taf. I, 5.) zeigen ihn auch die Münzen (8) der Schatteninsel Σκίαθος, im Gegensatz mit dem Lorbeerbekränzten Apollokopf der Rückseite, wie Nacht und Tag. Dieselbe viereckte Gestalt mit spitzbärtigem, von wollenem Pileus bedeckten Kopfe, zeigte der in der achäischen Stadt Pellene durch eifrige Anbetung aus-

(1) Paus. VII, XXII, 2 u. 3.

(2) Völcker im Rhein. Mus. 1. Jahrg. S. 203: Αἶνος Wort, Rede, den Namen Aeneas leitet der homerische Hymnos (Ven. 199) von αἶνος ab. Mit Recht beziehen wir ihn wohl auf den Schmerz und die Klagen, welche so sehr sowohl in dem Mythos, als in dem Kultus der phrygischen Religion sich bemerklich machen. — Cf. Paus. II, XXI, 2. P. Diacon. Exc. ex Fest. I, p. 20 ed. Müll. Aeneatores cornicines dicuntur, id est cornu canentes.

(3) Mionnet Descr. Rec des Pl. XLIX, 3. Supplém. Pl. V, 4. Combe Mus. Brit. IV, 15.

(4) Mionnet Supplém. III, p. 278, n. 117. Athenekopf. AR. Thes. Brandeb. T. 41, p. 52; Gessner Tab. V, 40, p. 229.

(5) Paus. VI, XXVI, 3.

(6) Paus. VIII, XVII, 1.

(7) Hesych. v. κυλλὸς· χωλὸς, καμπύλος. — v. κυλλοποδίων· χωλὸς, μονόχειρ.

(8) Millingen Anc. coins of gr. cit. Pl. III, 18.

gezeichnete Hermes Dolios (1), dem zu Ehren später Kampfspiele daselbst gefeiert wurden, worin den Siegern mit Bezug auf Wolle und Wollarbeit der Schaaffellstadt Pellene (2) eine wollene Chläna als Preis zufiel (3). Diesen Gott von Pellene, späteren Kunststyls, glauben wir auf einem etruskischen Spiegel (4) an dem zottigwollenen Obergewande (s. Taf. I, 6.) erkennen zu dürfen. Die Stadt Pheneos in Arkadien zeichnete sich ebenfalls durch Kultus des Hermes, Tempel, Statue und besondere Festspiele, vor den meisten Hermesstädten aus (5); ihre Münzen (s. Taf. I, 9.) zeigen den Gott mit dem kleinen Arkas im Arm (6). Das Wort φέναξ erklärt Hesychius durch ψεύστης und πλανός, Lügner, Umherwandrer, zwei Eigenschaften welche dem Charakter des Hermes nicht widersprechen. Wenn Stephanus von Byzanz (7) die Insel Imbros als dem Hermes und den Kabiren heilig bezeichnet und hinzufügt dafs in der Mysteriensprache Hermes den Namen Imbros führt, so ist man wohl berechtigt, auf den Münzen von Imbros (8) diesen Gott in der ithyphallischen Figur zu vermuthen, welche in der Rechten einen Zweig, in der Linken eine Schale hält (s. Taf. I, 4.). Adana in Cilicien (9) stempelte auf seinen Münzen (s. Taf. I, 11.) einen jugendlichen Hermes mit Caduceus und Geldbeutel, den, als Unheilbewahrer aufzufassen des Hesychius Glossen Ἀδήνη· ἄκακος und Ἀδηνέως· ἀδόλως uns vielleicht berechtigen, falls wir nicht lieber wegen des Geldbeutels einen Reichthumgeber, von δάνος donum mit vorgesetztem α der Verstärkung den Namen ableitend, ähnlich dem in Tarent angebeteten

(1) Paus. VII, XXVII, 1. Eine noch unedirte echtgriechische Bronze des Blacasschen Museum beziehe ich auf diesen Gott.

(2) Panofka Einflufs der Gottheiten auf die Ortsnamen, Leto, Abh. d. Akad. d. Wiss. 1840. S. 371, und S. 43 des Separat-Abdrucks.

(3) Schol. Pind. Olymp. VII, 156. Vgl. auch Peleus mit Schaafsfell auf einem Vasenbild bei Inghirami Mus. Chius. T. XLVI.

(4) Gerhard Etruskische Spiegel Taf. LX.

(5) Paus. VIII, XIV, 7.

(6) Müller Denkm. a. K. I, XLI, 179. Kopf der Kora.

(7) s. v. Ἴμβρος.

(8) Monum. inéd. de l'Instit. archéol. Tom. I. Pl. LVII B, 11: Annal. de l'Institut Tom. V, p. 270.

(9) Combe Mus. Brit. X, 14. Æ. Lorbeerbekränzter bärtiger Jupiterkopf.

Herakles Ἐριδανάτας (1) hier erkennen wollen. Zu Heraklea am Pontus rechnet Stephanus von Byzanz (2) einen Ort Ὀδιούπολις, und erwähnt bei dieser Gelegenheit die Beinamen des Wegegottes Hermes Ἐνόδιος und Ὅδιος; von dem wahrscheinlich diese Lokalität ihre eigenthümliche Benennung entlehnte.

Hestia.

Des Hermes Gemalin Hestia, deren Verehrung mehr im Privat- und Familienleben, als in öffentlichen Tempeln und Festen sich kund gab, erfreute sich dennoch in der Hermesstadt, Hermione, eines besonderen, wahrscheinlich wie in Rom runden Tempels. Die Stelle einer Tempelstatue vertrat ein bloſser Altar, welcher bekanntlich denselben Namen ἑστία wie die Göttin führt. Auf diesen Altar brachte man der Hestia die Erstlinge von Früchten und Thieren zum Opfer (3). Derselben Göttin verdankt wahrscheinlich auch die euböische Stadt Hestiaea, in der epischen Form Histiaea, ihre Benennung: ein bekränzter weiblicher Kopf auf den Silbermünzen (4) dieser Stadt läſst sich vielleicht mit einigem Grund auf Hestia beziehen: desgleichen der verschleierte mit Stephane geschmückte Kopf (s. Taf. I, 13.) der Münzen von Priapos (5), da der Gründer dieser mysischen Stadt bekanntlich in Liebesbrunst der schlummernden Vesta sich näherte, die durch das Schreien des Esels aufgeschreckt noch zeitig genug vor dem dringenden Gott die Flucht zu ergreifen vermochte (6). Auch Hestiaea in Akarnanien und Hestiaea in Thessalien am Olympus standen vermuthlich nicht minder unter dem Schutz dieser Göttin. In der arkadischen Stadt Tegea, wo jeder der vier Stämme eine Statue des Apollo Agyieus geweiht hatte, befand sich eine gemeinsame Hestia aller Arkader (7), und in

(1) Panofka Terracotten des K. Museums S. 146. 147. Taf. LVI, 2.

(2) Steph. Byz. s. v. Ὀδιούπολις.

(3) Paus. II, xxxv, 2.

(4) Mionnet Rec. des Pl. LXIV, 3. Panofka Einfl. d. Ortsnamen Abh. d. Akad. d. Wiss. 1840. Taf. III, 2.

(5) Pellerin Rec. de Méd. des Peuples et des Villes T. II, p. 57, pl. L, 52; Mionnet Descr. II, 629, 730. giebt den Kopf der Ceres.

(6) Ovid. Fast. VI, 333 sqq.

(7) Paus. VIII, LIII, 3.

Mantinea ein ebenfalls runder Altar mit demselben Namen ἑστία κοινή, gemeinsamer Altar, unter dem des Kepheus Tochter Antinoë begraben lag (1).

Dionysos.

Nach dem Gott Dionysos benennt sich die phrygische Stadt Dionysopolis in Übereinstimmung mit ihrem Münztypus (2), der einen langbekleideten Dionysos mit Thyrsus und Weintrauben, vom Panther begleitet, auf der Rückseite den Epheubekränzten Kopf des Gottes, bisweilen (s. Taf. I, 14.) den des Silen gegenüber einer Cista mystica, aus der eine Schlange hervorsteigt (3), darstellt. Die gleichnamige Stadt im Unteren Mösien schmückt ihre Münzen (4) mit dem Bilde eines Dionysos, welcher in der Rechten den Kantharus, in der Linken den Thyrsus hält und ebenfalls vom Panther begleitet wird. Von der Feuergeburt des aus dem Leib der erblitzten Mutter Semele geretteten Gottes entlehnt die phocische Stadt Umbrand, Amphikaia, ihren Namen, wo Dionysos als Seher und Heilgott durch Träume verehrt ward (5). Die Insel Naxos, wo man Trauer- und Freudenfeste dem Gott und seiner Geliebten Ariadne feierte (6), gehört zu den Hauptsitzen dionysischer Religion, weshalb es ihren Münzen (7) auch nicht an Zeugnissen für den Kultus des Weingottes und den Seegen des Weinbaus (s. Taf. I, 18.) gebricht. Auf gleiche Weise treffen wir auf den Münzen der gleichnamigen sicilischen Stadt (8) einerseits den Weinbekränzten Dionysoskopf, andrerseits bald eine Weintraube (s. Taf. I, 20.), bald (9) einen Silen mit einem Kantharus in der Rechten, auf einem Bocksfell sitzend (s. Taf. I, 19.) als Anspielung des Namens Naxos, von νάκος,

(1) Paus. VIII, IX, 2.

(2) Mionnet Suppl. VII, 552, 308; Neumann Pop. II, p. 65. Tab. II, Fig. 12.

(3) Mionnet Rec. des Pl. LXXVII, 3.

(4) Mionnet Suppl. II, 64, 67 Kopf des Septimius Severus.

(5) Paus. X, XXXIII, 5; Verehrung des Dionysos und Asklepios, die beide aus dem Leib der erblitzten Mutter gerettet wurden.

(6) Plut. Thes. XX.

(7) Mionnet Suppl. IV, 396, 228 sqq.

(8) Mionnet Suppl. I, pl. XI, 13. Suppl. I, p. 407, 318 sqq.

(9) Combe Mus. Brit. IV, 8.

Bocksfell (1), wie denn auf mehreren pompejanischen Wandmalereien (2) der auf Naxos verlassenen Theseusgeliebten dasselbe Bocksfell zur Unterlage während des Schlummers nicht absichtslos diente. Auch die Stadt Nakone (3), zu derselben Familie der Bocksorte gehörig, verehrte den Dionysos mit Thyrsus und Kantharus auf einem Maulthier, nebst seiner Geliebten Ariadne (s. Taf. I, 21.). Ein gleiches Resultat liefert auch die Prüfung der Münztypen (4) der cilicischen Stadt Nagidus mit einem unterirdischen Scepterführenden Zeus, der ein entschieden bacchisches Attribut, eine Weinrebe, in seiner Rechten hält (s. Taf. I. 22.).

Die thracische Stadt Maronea (5) zeichnet sich durch den Kultus des Dionysos Soter aus und zeigt bald den aus des Zeus Schenkel, μηρός, geborenen Dionysos mit Reben in der Hand, bald (6) einen bloſsen Rebenstamm (s. Taf. I. 23.), bald (7) die Hitze der Hundstage (s. Taf. I. 24.) unter dem Bilde der Maira, des Hundes des Ikarios. Der attische Blüthendemos, Phlyeus, besitzt einen Altar des Blüthen-Bacchus, Διόνυσος Ἄνθιος, welcher dem Orte den Namen gab (8): ein andrer attischer Demos hieſs gleichbedeutend mit παυσίλυπος und λαθικήδης, den bekannten Beinamen des Dionysos, Schmerzennehmer (9), Ἀχαρναί: die Gesundheitsgöttin Athene hatte daselbst einen Altar; zugleich verehrte man einen doppelten Dionysos, den einen, den Sänger und Vorsteher des Drama's, Μελπόμενος, den andern mit Namen Epheu, Κίσσος, der hier zuerst aufwuchs (10), wohl mit Bezug auf die dem Epheukranz zuerkannte Heilkraft gegen den Kopfschmerz

---

(1) P. Diac. Excerpt. Fest. L. XII. v. Naccae. Omnia fere opera ex lana nacae dicuntur a Graecis. Cf. Mus. Borb. Vol. V, Tav. L.

(2) Mus. Borb. Vol. XI. Tav. XXXIV; Vol. VIII, Tav. IV; Pitt. d'Ercol. T. II, tav. XVI, p. 103.

(3) Mionnet Descr. I, p. 261, 437. Suppl. I. Pl. XI, 11.

(4) Mionnet Suppl. VII, 236, 315-317; Combe Mus. Brit. Pl. X, Fig. 16.

(5) Mionnet Suppl. II, 337, 824. Rec. des Pl. XLVIII, 5.

(6) Mionnet Rec. des Pl. XLVIII, 5.

(7) Combe Mus. Hunt. Tav. 35, XXI. Vgl. die welke Blume (μαραίνω) auf Münzen dieser Stadt bei Mionnet Suppl. II, 334, 811, und Welcker Ann. de l'Instit. Archéol. Vol. II, p. 246.

(8) Paus. I, XXXI, 1 und der Ismenischen Nymphen: Hesych. ἰσμαίνει· ἀναψύχει, ὄζει. Dionysos Εὐάνθης Athen. XI, 465 a. b.

(9) Paus. I, XXXI, 3. von ἄχος und ἄρνυμι, soviel wie αἴρω.

(10) Paus. l. c.

der Trunkenheit (1). Hieher darf man wohl auch die phrygische Gutmuthsstadt Eumeneia rechnen, der wir nächst andren Münztypen (2) des Dionysos auch den merkwürdigen (3) eines jugendlichen Weingottes verdanken, neben Lyraspielender Thalia sitzend auf einem Zwiegespann von Tigerin und Bock, den ein flötender Himeros reitet (s. Taf. I, 25.). Wie Lebadea in Böotien den Zeus Trophonios als Pluton und Asklepios zugleich anbetete (4), so verehrte Lebedos in Ionien, von λείβειν, libare, spenden, herzuleiten, vorzugsweise den Gott der Spende, Bacchus, mit einem Kantharus in der Rechten und Thyrsus in der Linken (5). Auf gleiche Weise hängt die lesbische Stadt Methymna mit der Trunkenheit (6) μέθη zusammen: auf ihren Erzmünzen (7) erscheint einerseits ein Epheubekränzter, jugendlicher Bacchuskopf, andrerseits ein zweihenkliges Weingefäfs oder ein Epheukranz (s. Taf. I, 26.), auf den Silbermünzen (8) ein den Gott auch sonst vertretender Eber gegenüber dem Kopf der Minerva Medica, einem Synonym von Methe (s. Taf. I, 27.).

Der Dionysos Orthios (9) gab der Stadt Orthosia in Karien den Namen: seinen Epheubekränzten Kopf, und auf der Rückseite einen laufenden Panther und horizontal liegenden Thyrsus (s. Taf. I. 15.) zeigen die Münzen (10), bisweilen (11) denselben in ganzer Figur auf seinem springenden Viergespann die Persephone raubend (s. Taf. I, 17.). Auf einem Panthergespann fahrend (s. Taf. I. 16.) erscheint derselbe Gott auf Erzmünzen der phönicischen Stadt gleichen Namens (12). Der Gott des Übermuths und

(1) Athen. XIV, p. 675 c.

(2) Mionnet Suppl. V, 563, 349, 350.

(3) Millingen Sylloge of anc. coins Pl. IV, 58.

(4) Paus. I, XXXIV, 2; IX, XXXIX. Cf. Clarac Mus. de Sculpt. Pl. 131, n. 711.

(5) Mionnet Descr. III, 140, 587.

(6) Plut. Qu. Symp. III, 11 ὅς (Dionysos) γε τὸν ἄκρατον, ἀντίκρυς μέθυ, καὶ μεθυμνεῖον αὐτὸς αὑτὸν ὠνόμασεν.

(7) Mionnet Descr. III, 38, 41.

(8) Mionnet Rec. des Pl. LVI, 1. Die Schlange auf dem Helm ist nicht zu übersehen.

(9) Athen. II, 38 c; V, 179 e.

(10) Mionnet Descr. III, 374, 412.

(11) Mionnet Suppl. VI, 530, 461.

(12) Pellerin II, LXXXI, 16.

der Ausgelassenheit, Dionysos, sitzt auf den Münzen der kretischen Stadt Sybritia (1) mit einem Kantharus und Thyrsus gegenüber dem ministrirenden Hermes, der einen Caduceus und eine Phiale hält (s. Taf. I, 28.). Hybris als Satyr mit einer Ruthe in der Hand erscheint auf einer vor kurzem entdeckten volcenter Vase (2), als Zeuge bei dem Scheiterhaufen und der Himmelfahrt des Herakles; als Geliebte des vermuthlich unterirdischen Zeus und als Mutter des Pan kennt sie Tzetzes (3); das in Argos mit Bezug auf den durch Telesilla herbeigeführten Frauensieg gefeierte Fest Ὑβριστικά bestand in einer Vermummung der Jünglinge in Frauenkleider und der Mädchen in Kriegsrüstung (4).

Die Insel Andros prägt bald einen Panther, bald eine Amphora als Rückseite des Dionysoskopfes (s. Taf. I, 29.) auf ihren Münzen (5): ΑΝΔΡΙΩΝΗ überschrieb der Maler einer volcenter Vase (6) die Figur der Göttin Erde, Γαῖα: den Begräbnisplatz bezeichneten die Griechen mit dem Worte πολύανδριον (7). Die Wegestadt Odessos in Thracien fällt den Wegegöttern Hermes und Pluton natürlich anheim; daher erscheint auf ihren Münzen (8) bald der Unterweltsgott zu Pferde, langsam einherschreitend, mit einem Füllhorn in der Rechten (9), auf anderen (10) der Kopf des Hermes mit einem Petasus bedeckt, den Caduceus hinter sich, und auf der Rückseite das Symbol des Ἀγαθὸς Θεός, das Füllhorn, bis-

---

(1) Mionnet Descr. T. IV, pl. XI, 3. Combe Mus. Hunt. Tab. 52, II.

(2) De Witte Cab. étr. n. 96. Jahn Vasenbilder S. 24. Hybris als weibliche Figur bei Athen. II, 36 d.

(3) Ad Lycophr. Cass. v. 772.

(4) Plutarch. Ἀρεταὶ γυν. s. p. 269; Polyaen. VIII, 33; Paus. II, xx, 7; Herod. VI, 77; Suid. v. Τελέσιλλα.

(5) Pellerin III, pl. LXXXIX, 3. Combe Mus. Brit. T. VIII, 21. Mionnet Rec. d. Pl. LXXI, 3.

(6) Gerhard Auserlesne Vasenb. CXIV: ΑΝΔΡΙΟΝΟΙ (?) über der Ge, welche beim Zweikampf des Herakles mit Antaeos hinter ihrem Sohne steht, wie Athene jenseits hinter ihrem Liebling.

(7) Vgl. das Haus Andron in Samos, πηδήτης genannt wegen der daselbst aufgehängten Ketten der Megarenser (Plut. Qu. Gr. LVII; Suid. v. Ἀνδρῶνα. Aristoph. Eccles. v. 744.

(8) Mionnet Suppl. II, 350, 889.

(9) Fälschlich Sarapis genannt.

(10) Mionnet l. c. 895.

weilen (1) der bärtige Ἀγαθὸς θεός selbst (2) mit Füllhorn in der Linken, aus der Phiale in der Rechten Wein auf die Erde herabgiefsend (siehe unsere Tafel I, 30.). Die Stadt Termessos ziert mit dem Bilde eines gleichen Gottes ihre Münzen (3), indem der bärtige Lorbeerbekränzte Kopf (s. Taf. I, 31.) dem finstern Gott Τέρμων, dem Terminus der Römer (4), angehört. In die Reihe der Unterweltsgötter stellt sich auch der behelmte Adranos, dessen Kopf (s. Taf. I, 32.) die Münzen der sicilischen Stadt der Mamertiner (5) gegenüber einem Hunde nachweisen: den Sinn seines Namens, mit ἀδρεύς, voll, reich zusammenhängend, dem Ares Ἀφνεῖος so gut wie dem Adrast vergleichbar (6), hat bereits Welcker (7) in seiner trefflichen Monographie der Paliken entwickelt, allein die Gleichheit monetarischer Bilder in der gleichnamigen Stadt Hadria (8) im picenischen Gebiet völlig übersehen, obschon die Asse dieser letzteren Stadt auf der einen Seite, so gut wie die der Stadt Tuder (9), den Hund als Späher (ἀθρέω), Wächter zeigen, auf der anderen in dem kahlköpfigen Silenskopf (s. Taf. I, 33.) eine andere Form derselben Gottheit, nemlich das Haupt des Adreus als Ἀγαθὸς Δαίμων (10). Den Kopf desselben Adreus, der langgezognen Physiognomie nach, mehr dem Priapos ähnlich, zeigt auch eine Erzmünze (11) der phrygischen Stadt Adramyttium (s. Taf. I, 34.).

Den Hades verehrten die Einwohner von Gades (12), deren Münzen (13) mit einem behelmten, unbärtigen Kopf, auch mit einer Maske ge-

(1) Mionnet Descr. I, 395, 221. Vgl. Suppl. II, p. 353, 902 und 353, 905.

(2) Panofka Terracotten d. K. Mus. S. 5.

(3) Mionnet Suppl. VII, 135, 212, 220 sqq.

(4) Plutarch. Qu. Rom. XV; Numa XVI; Dion. Halic. II, 9, 74. Liv. XLIII, 13; XLV, 44; Ovid. Fast. II, 639 sqq.

(5) D'Orville Sicula p. 307; Mionn. Descr. I, 259, 422; Suppl. T. I, p. 358, 8 M. v. Adranos.

(6) Paus. VIII, XLIV, 6.

(7) Ann. de l'Instit. Archéol. Vol. II, p. 254.

(8) Mionnet Suppl. I, 215, 134.

(9) Mionnet Suppl. I, 211, 95 sqq. der Epheubekränzte Silenskopf 91.

(10) Panofka Terracotten d. K. Mus. Taf. I, 1; Taf. XLIX, 1 u. 2.

(11) Pellerin Méd. des Peuples et Villes. T. II, p. 48; Mionnet Suppl. V, 276, 3.

(12) Philostrat. vit. Apollon. L. V, c. 4. Die Einwohner von Gades τὸν θάνατον μόνοι ἀνθρώπων παιανίζουσι.

(13) Mionnet Suppl. I, 25, 141 u. 144.

schmückt sind: sonst erfreut sich dieser Gott, der die Beinamen Πυλάορος und Πυλάρτης führte (1), nur noch in Pylis in Elis eines eignen Tempels, weil er den Pyliern wohlgesinnt, im Kampf gegen Herakles Beistand als Bundesgenosse geleistet hatte (2).

Das Bildniſs des Fährmanns der Unterwelt, Charon, hat Hr. Cavedoni (3) glücklich auf einer Münze von Karrhae (s. unsre Tafel I, 35.) in Mesopotamien entdeckt, deren Inschrift XAPP unter drei Pappeln, Millingen (4) mit Unrecht der lydischen Stadt Charaka zuwies.

Kora.

Des Dionysos Gemalin, Kora, wird vorzugsweise in der gleichnamigen Stadt der Volsker, in Kora (5) angebetet, vielleicht galt sie auch als Schutzgöttin der Stadt Koressia (6) auf der Insel Keos. Entschieden schlieſst sich Pheneos in Arkadien an Persephone an, da die Silbermünzen dieser Stadt (7) ihren Ährenbekränzten Kopf (s. Taf. I, 9.) gegenüber ihrem Gemal Dionysos in der Gestalt eines Stieres uns offenbaren. In Sicilien zeigt die Mondstadt Menaenum (8) einen gleichen Kopf der Göttin mit der Beischrift KOPAΣ als Gegenstück ihrer mit zwei brennenden Fackeln einherschreitenden Mutter. Die Weinspendende Göttin, Dia-Ganymeda-Hebe mit dem Vorzug eines Asyls für entlaufene Sklaven, gab als Blüthengöttin der Stadt Phlius (9) ihren Namen. Wie in dieser Gegend Ares als ihr Gemal genannt ward (10), so finden wir anderwärts einen Polemokrates Sohn des Machaon, in einem besonderen Hieron in dem Flecken Εὔα, so-

(1) Hom. Il. VIII, 367; Thorwächter; Πύλαι Ἀΐδαο Hom. Il. V, 646.

(2) Paus. VI, xxv, 3; Apollod. II, 7, 3; Pindar. Ol. IX, 31.

(3) Bullet. d. Instit. Archeol. 1838. p. 57.

(4) Sylloge of anc. coins Pl. IV, 63.

(5) Strab. V, p. 237.

(6) Vgl. auch Steph. Byz. v. Κορησσός, hoher Berg bei Ephesos mit einem Flecken der zur Vorstadt diente, Herod. V, 100.

(7) Mionnet Descr. II, p. 252, 50. 51; Müller Denkm. a. K. Bd. I, Taf. XLI, 179.

(8) Mionnet Descr. I, p. 252, 364; Torremuzza Sicil. Num. vet. Tab. XLIV, 2.

(9) Paus. II, xiii, 3; Strab. VIII, p. 382; Paus. II, xii, 4.

(10) Paus. II, xii, 4.

viel wie Hebe, verehrt (1). Auch Lamia in Thessalien (2) dürfte derselben Weingöttin zuzuschreiben sein, da die Münzen dieser Stadt (3) einerseits ihren Epheubekränzten Kopf, andrerseits einen Krater mit Weinblatt und daneben die Oenochoë, das unzweideutigste Symbol der Hebe, aufweisen (s. Taf. I, 36.).

Thyone.

Die Züge der Dionysosmutter Semele, die vergöttert den Namen Thyone annahm und durch Gesänge und Festtänze der Thyaden auf dem Parnass gefeiert ward (4), glauben wir in dem Epheubekränzten weiblichen Kopf der Münzen von Thyatira in Lydien (5) mit Sicherheit, vielleicht auch in dem verschleierten Gesicht der Münzen von Tyana in Cappadocien (6) zu erkennen.

Silenos. Pan. Priapos.

Der Pädagog der Götterwelt, der Erzieher des Bacchuskindes verleiht der Stadt Silandos in Lydien seinen Namen, daher die Münzen bisweilen auch den Kopf des Silen als Stempel zeigen (7). Zu den nächsten Gefährten des Dionysos muſs man den Pan rechnen, welchem die Stadt Panormos in Sicilien ohne Zweifel geheiligt war, wie das Symbol des Widders (8) als Thier-erscheinung dieses Gottes in Übereinstimmung mit dem Namen Panshafen beweist. Ein achäischer Hafen (9) nicht weit vom Vorgebirge Rhion, soviel wie Krion, mit demselben Namen Panormos, fällt ebenfalls diesem Gotte anheim. Vorzugsweise ist es aber die Stadt Pantikapaion im taurischen Chersonnes, die von ihm ihren Namen, und auf

(1) Paus. II, XXXVIII, 6.

(2) Ann. de l'Instit. archéol. Vol. V, p. 287 sqq.

(3) Mionnet Rec. des Pl. LXXI, 3; cf. Descr. II, 12, 92 u. 97.

(4) Plut. Qu. Gr. XII; de Isid. et Osid. XXXV; Welcker Semele Thyone im n. Rhein. Mus. I, S. 432 ff. Panofka Terracotten d. K. Mus. S. 124.

(5) Mionnet Suppl. VII, 443, 576; Descr. IV, 154, 875.

(6) Mionnet Suppl. VII, 712, 309.

(7) Mionnet Descr. IV, 142, 811.

(8) Mionnet Suppl. I, 422, 441; Combe Mus. Hunt. T. 41, IX. Cf. Mion. Descr. I, 279, 616.

(9) Paus. VII, XXII, 7.

Münzen (s. Taf. II, 1.) seinen bald gehörnten, bald nur Epheubekränzten Kopf, auf der Rückseite eine Chimaira, wilde Ziege, als Synonym von καπαία, capra, entlehnte (1). Dafs die Stadt Phanagoria im cimmerischen Bosporus ebenfalls den Kopf des Pan, φάνος, auf ihren Münzen prägte (2), ist bereits oben erwähnt. Nächst dem Pansberg bei Marathon mit ziegenähnlichen Felsen und Bädern (3), und der Pansgrotte unter den Propyläen zu Athen (4), erheischt die vor Salamis gelegene Insel Psyttaleia, deren Schnitzbilder des Pan Pausanias (5) bezeugt, hier eine Erwähnung, da ψύττα und ψίττα den Laut bezeichnen, womit der Hirt die Heerde anzutreiben pflegte (6). Die durch ihre Ziegen berühmte Insel Syros stempelte auf ihren Münzen (s. Taf. II, 6.) mit Recht einerseits einen bärtigen Panskopf, andrerseits einen Bock vor einem Baum (7).

Als Lichtgott giebt Pan dem Glanzberg, Ἐλαΐον für Σελαΐον (8), wo er die Demeter in ihrer Trauer erspähte, seinen Namen; eine brennende Fackel in einem Olivenkranz gegenüber dem Kopf der Ceres zeigen die Erzmünzen von Elaia in Aeolis (9): ein andrer arkadischer Berg, der Leuchtenberg Λάμπεια (10) ist ebenfalls ihm geheiligt, so wie rechts von Lykosura die Waidenberge, Νόμια (11), mit einem Tempel des Pan Nomios und einem Liederort, Μέλπεια genannt, weil Pan daselbst die Melodie der Syrinx erfand; vergleichbar mit dem arkadischen Jungfernberg, Παρθένιον, wo Pan eines Tempels sich erfreute, und man die grofsen Schildkröten, deren eine ihm zur Erfindung der Lyra gedient, als dem Gotte heilig nicht fortzunehmen wagte (12). Unter den Trümmern von Hitzingen, Περαιθεῖς,

(1) Mionnet Descr. I, 347, 7; Suppl. II, 6, 32, 34 sqq.
(2) Mionnet Suppl. IV, 416, 14.
(3) Paus. I, XXXII, 6.
(4) Paus. I, XXVIII, 4; Herod. VI, 105.
(5) Paus. I, XXXVI, 2; Aeschyl. Pers. 448.
(6) Hesych. v. Ψιττάζων.
(7) Mionnet Suppl. IV, 404, 281.
(8) Paus. VIII, XLII, 1, 2.
(9) Mionnet Suppl. VI, 27, 185; Pellerin II, 53.
(10) Paus. VIII, XXIV, 2.
(11) Paus. VIII, XXXVIII, 8.
(12) Paus. VIII, LIV, 5.

beschreibt Pausanias (1) ein Hieron des Hitzegottes Pan. Auch die Lichtstadt Patrae, wo der jugendliche Dionysos Olympos-ähnlich in grofse Gefahr gerieth vor den wahrscheinlich erotischen Nachstellungen der Pane (2), mufs wohl dem Schutze dieses Gottes anheim fallen: ebenso möchte die Stadt Parium in Mysien, wie der Heros Paris (3), mit Pan und φαός dem Licht zusammenhängen, und der stehende Bock ihrer Erzmünzen (s. Taf. II, 4.) den göttlichen Vorsteher der Heerden (4) vertreten. Auf gleiche Weise fasse ich den Widder auf, welchen gegenüber einem Lorbeerbekränzten Jupiterskopf (s. Taf. II, 5.) die Münzen von Gonnoi in Thracien (5) uns zeigen, da der Widder, ἄρ, gleichbedeutend mit Mann, das einleuchtendste Symbol der Generation und somit das Wappen der Zeugungsstadt abgiebt. Wie ganz Arkadien, dessen Münzen den Gott meist in jugendlicher Schönheit, durch Pedum und Syrinx allein erkennbar, auf dem Berg Olympos dem lykäischen Zeus gegenüber sitzend darstellen (6), so genofs die macedonische Stadt Mende den Schutz des Gottes Pan, der in der egyptischen Religion den Namen Mendes führte; daher die Silbermünzen (s. Taf. II, 7.) ihn auf dem priapischen Thier, dem Esel, reiten lassen mit einem Kantharus, gegenüber einer Weinstaude (7) mit Rücksicht auf Weinbau und dionysischen Cultus.

Fast denselben Gedanken verräth eine Erzmünze von Priapos in Mysien (8), einerseits statt eines Hirsches der eine Cista mystica mit aufsteigender Schlange hält (9), den bärtigen Kopf des Priapos, andrerseits statt der Geliebten des Gottes, Lotis, mitten in einem Kranz von Lotosblumen, eine Weintraube zeigend (s. Taf. II, 2 und 3.), an deren Stelle die mit Paneskem Priaposkopf geschmückten Münzen (s. Taf. II, 8.) von Lampsakos,

(1) Paus. VIII, XXXVI, 4.

(2) Paus. VII, XVIII, 3.

(3) Panofka Cab. Pourtalès pl. XXXII, p. 102, 103.

(4) Combe Mus. Brit. Tab. IX, 14; Mionnet Suppl. V, 386, 641, 643.

(5) Streber numism. gr. (Abh. d. Münchener Akad. 1835.) Tab. I, 4.

(6) Müller Denkm. a. K. Taf. XLI, 181.

(7) Mionnet Descr. I, 478, 207 u. 477, 205, 206; Rec. des Pl. XLVIII, 4; Suppl. III, 82, 500, 501; Pl. VII, 1-4.

(8) Combe Mus. Brit. Tab. IX, 17.

(9) Combe Mus. Brit. Tab. IX, 16.

dem Hauptsitz des Gottes, einen Kantharus mit halbem Pegasus (1) darstellen. Derselbe Gott, bei den Römern unter dem Namen Mutinus Tutinus verehrt, steht als jugendliche, Korymbenbekränzte und mit einem Modius als Unterweltsgott versehene Herme des Μύτης (2), zwischen Weintrauben, auf Münzen der lesbischen Stadt Mytilene (3), auf dem Vordertheil eines Schiffes (s. unsre Taf. I, 37.), das zur Bezeichnung der Tyche, Mutter des Gottes Tychon, hier wie anderwärts von dem Künstler sinnreich benutzt ward. Die eigentlichste Vorstellung des Gottes findet sich auf einer Münze (4) von Nikopolis in Untermösien (s. Taf. II, 9.).

Asklepios. Hygiea. Telesphoros.

Die Geburt des Asklepios knüpft sich an den Zitzenberg Τίτθειον im epidaurischen Gebiet (5), wo eine Ziege das Götterkind säugte und ein Hund es bewachte. Hierauf bezieht sich vielleicht der merkwürdige Typus einer Münze (6) von Cyparissus (7) auf Kreta, wo vor einer hohen Cypresse eine Ziege ein Kind säugt: hinter ihr im Schatten eines andren Baumes steht ein Hirt, mit einem Pedum in der Linken. Auch die sicilische Ziegenstadt Αἰγέστη schliefst sich an den Aesculap an, da ihr andrer Name Ἀκέστη (8), von Ἀκέστης hergeleitet, mit dem von Jagdhunden begleiteten Iasion der Münzen (9) ebenso zusammenhängt, wie die macedonische Stadt Ἀκεσάμενα (10). Für Asklepios ist Epidauros (11) einer der Hauptsitze: die schöne Tempelstatue des bärtigen thronenden Gottes mit einem Scepter in der Lin-

(1) Pellerin II, pl. LIII, 13.

(2) Panofka Terracotten d. K. Mus. S. 106.

(3) Combe Mus. Hunt. Tab. 39, 4: Rückseite Kopf des Jupiter Ammon.

(4) Mionnet Suppl. II, pl. III, 5, p. 121, 413; Descr. I, p. 359, 38.

(5) Paus. II, XXVI, 4.

(6) Mionnet Suppl. IV, p. 316, 137.

(7) Paus. IV, XXXVI, 5: Naos und Statue des Asklepios Aulonios bei Kyparissiae in Messenien; vgl. Kyparissos, alter Name von Antikyra in Phocis, wo Antikyreus den Herakles kurirte (Paus. X, XXXVI, 3-4).

(8) Steph. Byz. s. v.

(9) Duc de Luynes Choix de Médailles Pl. VII, 8 u. 9.

(10) Steph. Byz. s. v.

(11) Paus. II, XXVI, 7. XXVII.

ken, die Rechte über die vor ihm sich emporhebende Schlange ausgestreckt, unter dem Throne sein kauernder Hund (1), wird durch eine Silbermünze dieser Stadt veranschaulicht, auf deren Rückseite der Kopf seines Vaters, des Lorbeerbekränzten Apollo (s. Taf. II, 10.) sichtbar ist. Der Name Ἐπιδαῦρος läfst sich entweder mit Hesychius als Synonym von ἐπίταυρος und ἐπιτάῤῥοθος, als stark, Helfer, Beistand, erklären und hängt dann mit θάρσος, Muth, zusammen, wie denn auch bei den Macedoniern der Gott, zu dem die Kranken um Heilung flehten, Δάῤῥων hiefs (2), oder er bedeutet dasselbe wie Ἐπιδῶρος, Ἐπιδώτης, da das Wort δῶρα, im lateinischen dona, mit δάνη, δανάκη zusammenfällt: demnach ward in Epidauros der Gott der Heilkunde als Gnaden- und Seegengeber angebetet, gewifs mit noch gröfserem Recht, als in dem Tempel desselben Gottes zu Sicyon der Gott des Schlafes, Hypnos, mit dem Prädikat Ἐπιδώτης belegt (3). Auf Silbermünzen der Insel Zakynthos (4) bei Elis sitzt der Heilgott auf einem Felsstück oder Altar, die Rechte auf den Kopf einer neber ihm befindlichen Schlange gelegt (s. Taf. II, 11.). Ich vermuthe dafs der Begriff des Leben- und Gesundheitsgebers in dem Namen der Stadt sich abspiegelt, nicht verschieden von der phrygischen Stadt Aizanis, auf deren Münzen (5) Hygiea mit einem Apfel in der Linken die ihr geweihte Schlange füttert (s. Taf. II, 12.). Asine in Argolis mit dem Münztypus (6) des Heilgottes (s. Taf. II, 13.) erinnert der Bedeutung nach an Akakesium in Arkadien, und dürfte von dem Verderbenbewahrer Asklepios, dem Gegensatz des Sinnis, seinen Stadtnamen herleiten. Die Stadt der Ainianer in Thessalien, welche wir schon als Wortstadt für den Hermes Logios benutzten (7), scheint von gleichem Gesichtspunkt aus auch den Rathgeber Asklepios, der in Elis mit

---

(1) Streber numism. gr. Tab. II, 4. Paus. II, XXVII, 2.

(2) Hesych. v. ἐπίταυρον· ἰσχυρόν. — v. ἐπιτάῤῥοθος· ἰσχυρὸς, βοηθὸς, σύμμαχος. — v. δάραι· θυμῶ. — v. Δάῤῥων· Μακεδονικὸς δαίμων, ᾧ ὑπὲρ τῶν νοσούντων εὔχονται.

(3) Paus. II, x, 2.

(4) Mionnet Rec. des Pl. LXXIII, 3: Rückseite Apollokopf. Descr. II, 206, 8. Suppl. IV, 202, 63.

(5) Combe Mus. Brit. Tab. IX, 14.

(6) Mionnet Suppl. IV, 132: Rückseite Kopf des Geta; Pellerin T. I, p. 124. cf. Mionnet Suppl. IV, 130, 131.

(7) Siehe S. 3, Note 4 dieser Abhandlung.

dem Beinamen Demainetos, der Volksconsultirte, einen Tempel besaſs (1), unter ihre Schutzgötter gezählt zu haben; wenigstens deutet darauf gegenüber einem Hermeskopf die stehende Statue eines unbärtigen Aesculap mit Schlangenstab (s. Taf. II, 14.) auf den Münzen in Erz (2).

Aber auch die dritte Person in dem Verein der Heilgottheiten, die bald durch vollständige Einhüllung in ihren Mantel, bald durch die Verschlieſsung des Mundes mit Hülfe des vorgelegten Fingers Schweigsamkeit und Mysterienverhüllung andeutet, Telesphoros, erheischt einige Berücksichtigung. Mit einem Modius auf dem Kopf, einem Füllhorn in der Linken, die Rechte nach dem Mund hin erhoben, tritt er auf den Erzmünzen (3) der thracischen Stadt Perinthos auf, (s. Taf. II, 15.) deren Ableitung von πέρας Ende, Vollendung, Synonym von τέλος, keinem Zweifel unterliegen kann, und deren Name daher soviel wie περαίνων Vollender, von dem des Telesphoros sich nicht im geringsten unterscheidet. Von demselben Gott leitet auch der schon bei Artemis Paidotrophos in Korone erwähnte Fluſs Pamisos, Kleinkinderheiler, seinen Namen, an dessen Quellen kleinen Kindern Genesung zu Theil ward (4).

Von den Aufsehern des physischen Lebens wenden wir uns zu denen des ethischen:

Nemesis und Tyche.

Wie Nemea durch den Cultus des Zeus Nemeios (5) und die Quelle Adrasteia (6), sogut wie die zwischen Priapus und Parium gelegne Stadt (7) auf Nemesis hinweist, so verdankt die gallische Stadt Nemausus der Nemesis ebenfalls ihren Namen. Dafür zeugen sowohl schriftliche

(1) Paus. VI, XXI, 4.

(2) Combe Mus. Hunt. Tab. 3, Fig. VIII.

(3) Combe Mus. Hunt. Tab. 42, XVI.

(4) Paus. IV, XXXIV, 3.

(5) Paus. II, XV, 2 u. 3, II, XX, 3; XXIV, 2; Gerhard Archemoros, Taf. I, Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1836.

(6) Paus. II, XV, 3; vgl. die Statue der Adrasteia im Naos der delphischen Gottheiten in Kirrha, Paus. X, XXXVIII, 6.

(7) Steph. Byz. v. Ἀδράστεια. Adrast soll ihr am Aisepos (Αἶσα Schicksal) das erste Heiligthum gegründet haben, Strab. XIII, p. 588; oder von διδράσκειν abgeleitet, bezeichnet der Name die Unentrinnbare. (Eustath. 355. 17 u. 1321, 40. Valcken. ad Herod. III, 40.)

Denkmäler von dem Cultus der Göttin daselbst, als ihr Bild mit Helm und Phiale, zwei Schlangen vor sich, (s. Taf. II, 16.) auf Erzmünzen (1) dieser Stadt. Ebenso entschieden schliesst sich die picentiner Stadt Ellenbogen Ἄγκων (2) mit ihrem einen Zweig haltenden Symbol des Maafses, und zwei Sternen, (s. Taf. II, 17.) an die Mutter der Helena, die Göttin Nemesis an, deren Kopf auf der Rückseite derselben Erzmünze (3) sichtbar ist; zu dieser Göttin passt auch der zwischen Ankon und Senogallia fliefsende Verhängnifsflufs Αἶσις (4). Nemesis oder Themis, von der als Spurengöttin, Ἰχναία, die macedonische Stadt Spuren Ἴχναι ihren Namen entlehnte (5), mit einer Wagschale in der Rechten und in der erhobenen Linken bald einen Mohnkopf, bald Aehren haltend, erscheint auf Münzen (6) der phrygischen Stadt Prymnessos (s. Taf. II, 18.): erwägt man, dafs πρύμνη das Schiffsvordertheil bedeutet, der Platz, wo der Steuermann sitzt, so wird der Name der Stadt wie ihr Münztypus höchst passend für die Göttin gelten, welche, der Tyche nahe verwandt, das Steuerruder des menschlichen Lebens führt (7) und das rechte Maafs unter den Menschen herstellt, Glück und Unglück ausgleichend: ja ihre Anwesenheit wird uns weniger überraschen, als das ihr gegenüber gesetzte Bild des Phrygerkönigs Midas, dessen Richteramt in dem Wettstreit des Apoll und Marsyas eine wenigstens musikalisch unbeneidenswerthe Berühmtheit erlangt hat. Am vollständigsten erkennen wir aber das Standbild der Nemesis mit gekrümmtem Ellenbogen, dessen Hand ihr Obergewand aufzieht, während die gesenkte Linke ein Gebifs hält, als Symbol der Züglerin menschlicher Leidenschaften und Frevel, — jener unentfliehbaren Göttin Ἀδράστεια, der eine Stadt in Kleinasien Namen und

---

(1) Combe Mus. Hunt. T. 40, VI; Mionn. Suppl. I, 141, 114. Steph. Byz. v. Νέμαυσ. der Kopf des Herakliden Nemausos auf der Rückseite.

(2) Pauli Diaconi Exc. Fest. I, (16) p. 19 ed. Müller: Ancus appellatur qui aduncum brachium habet et exporrigi non potest.

(3) Pellerin Tab. VII, 1. Mionn. Descr. I, 105, 61.

(4) Strab. V, p. 227. Vgl. Steph. Byz. v. Ἀσαί, Flekken in Korinth: Ἀσαί καὶ Μαυσὸς (etwa Νεμαυσός?) grofse und menschenreiche Flekken.

(5) Steph. Byz. s. v.

(6) Mionnet Suppl. T. VII, pl. XIII, 1. Déscr. IV, 354, 906 sqq. Suppl. VII, 609, 548.

(7) Κυβερνήτειρα βιότοιο.

Tempel verdankte (1), — auf Münzen (s. Taf. II, 19.) der pisidischen Stadt Würfelloosung, Petnelissos (2), von πέτνη soviel wie πέττοι, und ἴσσομαι, das laut Hesychius bei den Aeolern für κληροῦσθαι gebraucht ward, sodaſs diese Stadt sich als ein Homonymon von Πεσσινοῦς (3) bezeichnen läſst, in der die groſse Mutter der Götter als Würflerin, Κυβέλη, ihren Sitz hatte.

Der Nemesis am nächsten steht die Schicksalsgöttin Tyche, die als gute Glücksgöttin nicht leicht ohne das entsprechende Symbol des Füllhorns hervortritt, daher auch die lukanische Füllhornstadt, Copia, auf den Münzen (4) mit diesem Symbol und dem Kopf ihres Gefährten Hermes geschmückt (s. Taf. II, 20.), der Tyche als Schutz- und Namengeberin angehört, so bestimmt, als die gallische Lugdunum-Copia, bald durch den Kopf der geflügelten Göttin selbst, bald durch ein Schiffsvordertheil mit Mastbaum ihren Zusammenhang mit Tyche monetarisch bekundend (5). Dieselbe Göttin gab der bei Phönicien gelegenen Insel Arados (6) ihren Namen und deren Silbermünzen (7) ihr verschleiertes Brustbild, später den Erzmünzen unter Domitian (8) ihre ganze Figur auf einem Ruder sitzend, mit einem Füllhorn in der linken Hand (s. Taf. II, 21.). Wenn die phrygische Stadt der Untheilbaren, Unzertrennlichen, AMOPIANΩN gegenüber einem behelmten Athenekopf auf ihren Münzen (9) einen Händedruck stempelte (s. Taf. II, 22.), so wird zwar die Beziehung dieses noch heute als Zeichen von regem Freundschaftsbund fortlebenden Symbols zu dem Namen der Stadt allgemeine Zustimmung sich erwerben: sobald ich aber bei dem Resultat dieser sinnreichen, moralischen Allegorie mich nicht beruhige, und von der Ethik in das Gebiet der Religion vordringe, würde ich dem Tadel, selbst bei einem schlichten Händedruck wieder rasch mit den Göttern bei der Hand zu sein, unfehlbar mich aussetzen, wenn nicht

(1) Steph. Byz. s. v.

(2) Millingen Sylloge of anc. unedit. coins Pl. III, 55.

(3) Lenormant Nouv. Ann. de l'Instit. Archeol. Sect. fr. Vol. I, p. 239 sqq.

(4) Mionn. Suppl. I, 324, 872 sqq. Peller. I, p. 45. Pl. VII, 20.

(5) Mionn. Descr. I, 81, 213; Suppl. I, 148, 149 sqq.

(6) Hesych. v. ἀράδει· θορυβήσει, ταράξει. — v. Ἐρέταις· κωπηλάταις.

(7) Mionn. Suppl. VIII, 315, 364. Peller. III, p. 32. Pl. XC, 4.

(8) Mionn. Suppl. VIII, 323, 411, 413. Peller. III, p. 32. Pl. XC, 5.

(9) Combe Mus. Brit. Tab. XI, 15. Mionn. Descr. VI, 217, 137.

untrügliche Zeugen aus dem Alterthum selbst, meiner Auffassungsweise zu Hülfe kämen. Zwar läſst eine Münze von Kommagene (1) mit demselben Symbol zweier Hände, die einander und zugleich als Zeichen von Frieden und Eintracht einen Caduceus festhalten (s. Taf. II, 23.), durch die Beischrift ΠΙΣΤΙΣ keinen Zweifel über die moralische Bedeutung des Händedrucks, den das Alterthum, wie die neueste Zeit den Handschlag, als Gelübde der Treue zu betrachten pflegte. Allein die Rückseite derselben Münze mit einem Anker versehen, weiset zugleich auf jene schon oben erwähnte Lenkerin menschlicher Lebensfahrt hin, auf Tyche, die älteste der Moeren, die in der phrygischen Stadt Anker, Ἄγκυρα, als Hauptgöttin verehrt, auf den Münzen (2) bald einzeln, bald im Dualismus, bekränzend einen mitten stehenden Neptun mit Anker, erscheint, und berechtigt den Stadtnamen der Unzertrennlichen auf den Cultus jener zwei Schwestern zu beziehen, die als zwei Fortunen in Antium (3) und Praeneste (4) als zwei Nemesis in Smyrna (5) angebetet, in unserem phrygischen Amorium auf andren Münztypen (6) als zwei Frauen um einen Altar sich uns zu erkennen geben.

Eine andre Stadt in Phrygien Synaos (7) zeigt dieselben Göttinnen einander gegenüber mit gleicher Bewegung der rechten Hand nach dem Munde (s. unsre Taf. II, 24.), und der Überschrift ΣΥΝΑΕΙΤΩΝ. Obschon dies Wort vergeblich in den Wörterbüchern gesucht wird, so ist doch seine Bedeutung aus ἀείτης, das Suidas durch ἑταῖρος erklärt, und ἄϊτης, dorisch ἄϊτας, das bei den Thessalern den Geliebten bezeichnet, völlig gesichert: Συναείτων, consociarum, entspricht genau dem Ἀμοριάνων der andern phrygischen

(1) Mionn. Descr. V, 110, 3; Combe Mus. Hunt. T. 19, X. Mionn. Suppl. VIII, 83.

(2) Mionn. Descr. IV, 221, 156; vgl. Suppl. VII, p. 505, 115. Siehe auch Mionn. Descr. IV, 379, 22, 21.

(3) Gerhard Prodromus antiker Bildw. S. 61 u. ff. Antike Bildw. Taf. III u. IV.

(4) Strab. V, 238; Cic. de Divinat. II, c. 41; Gerhard a. a. O.

(5) Paus. VII, V, 1; IX, xxxv, 2.

(6) Mionn. Suppl. VII, 501. 100: Rücks. Kopf des Antoninus Pius.

(7) Combe Mus. Britt. Tab. XI, 20.

Stadt und bezeichnet die beiden Glücksgöttinnen als Colleginnen (1), welche dieser phrygischen Stadt ihren Namen gaben.

Furien. Grazien.

Von einem Hieron der Furien bekam ein Ort in Arkadien, sieben Stadien von Megalopolis, den Namen Maniai: Orest soll dort nach dem Muttermord in Raserei gerathen sein (2): auf dem cilicischen Berge Amanon dagegen fand er mit Iphigenia das Idol der Artemis aus Tauri entführend, Erlösung von seinem Wahnsinn (3).

Die Chariten, für deren Cultus Orchomenoi oder Erchomenoi (4) als Hauptsitz gilt (5), dürften insofern Aneinanderreihung (6) und Tanz (7) zu ihrem Wesen gehören, wohl dieser böotischen Stadt ihren Namen verliehen haben. Wenn nicht mit der Dreizahl der Chariten, wenigstens mit Charis, der Gemalin des Hephästos, stand ein andrer Ort, Charisia in Arkadien, in unzweifelhaftem Zusammenhang (8).

Eros.

Die seltne Vorstellung des Eros Uranios mit einem Tropäum (s. Taf. II, 25.) als Ἀνίκητος (9) und Gefährte der Lanzenbewaffneten Aphrodite gleichen Beinamens, verdanken wir den Münzen von Aphrodisias in Karien (10), die nicht minder merkwürdige des Himeros (s. Taf. II, 26.)

---

(1) Vgl. den Händedrück CYNNAΔEΩN auf der Münze von Synnada in Phrygien, den Kopf der Roma ΘEA PΩMH auf der Rückseite, Combe Mus. Britt. Tab. XI, 21 u. n. 23 zwei Fortunen, mitten ein Altar.

(2) Paus. VIII, xxxiv, 1.

(3) Steph. Byz. v. Ἄμανον.

(4) Mionn. Suppl. T. III, 516, n. 78—81, n. 82.

(5) Paus. IX, xxxviii, 1.

(6) Hesych. Ὄρχοι· στίχοι ἀμπελῶν. — Ὄρχος· κῆπος καὶ φυτῶν στίχος.

(7) ὀρχεῖσθαι.

(8) Paus. VIII, III, 1 u. XXXV, 5. Vgl. den Denar der G. Carisia mit den Symbolen des Vulkan und dem Kopfe seiner Gemalin Moneta bei Morelli n. 4. Guigniaut Relig. Pl. LXXI, 275 c.

(9) Panofka Terracotten d. K. Mus. S. 96, 97. Taf. XXX.

(10) Combe Mus. Hunter. T. 6, 1.

auf einem Bock (1), als Begleiter der Bockreitenden Aphrodite Pandemos (2), den Münzen der sicilischen Stadt Himera (3). Im Besitze des Sieges ist wohl auch Eros auf Münzen von Nikomedia in Bithynien (4), wo er forteilend der knieend sein Erbarmen anflehenden Psyche Gnade verweigert (s. Taf. II, 27.). Thespiae in Böotien, wie Thespis, mit θεσπίζειν und ἔπος zusammenhängend, darf als Hauptsitz des Gottes Eros (5) bei dieser Untersuchung um so weniger übergangen werden, als der Name Ἔρως auch den Begriff des ἐρεῖν (6) in sich schliefst, und die Bewohner dieser Stadt auf dem Helikon musische Wettkämpfe, das heifst Gesänge zum Saiteninstrument vorzugsweise feierten, den gymnastischen Spielen aber ebenfalls ihr Recht gewährten (7).

Nike.

Dieser Göttin verdanken zwei bithynische Städte ihren Namen, Nikaea und Nikomedia: die Erzmünzen der ersteren (8) zeigen eine schreitende Siegesgöttin, die der letzteren (9) dieselbe Nike mit einer Palme in der Linken, die Rechte erhoben. Erwägt man die Sitte des Alterthums, den Siegern in den Spielen der grofsen Feste Aepfel und Blumen zuzuwerfen (10), so leuchtet ein, dafs die Göttin des Sieges als Aepfelliebend für die phrygische Stadt Philomelion als Namengeberin aufzufassen ist, indem deren Erzmünzen (11) ihr Brustbild geflügelt mit Palmenzweig auf der einen Seite zeigen, während andrerseits zwei Füllhörner mit Aepfeln sichtbar sind

(1) Panofka Terracott. d. K. Mus. S. 57, Anm. 17, S. 99. Plat. Cratyl. 78. a. Issa (Springerin wie Αἴξ.) Stadt auf Lesbos, die Himera genannt ward, Steph. Byz. s. v.

(2) Paus. VI, XXV, 2 Statue des Skopas.

(3) Combe Mus. Hunt. T. 30, XX u. XXI.

(4) Mionnet Suppl. T. V, Pl. I, 3.

(5) Paus. IX, XXVII, 1—3.

(6) Plat. Cratyl. 79. Etym. M. Ἔρως — ἢ παρὰ τὸ εἴρω τὸ λέγω.

(7) Paus. IX, XXXI, 3.

(8) Mionn. Descr. II, 449, 202. Eckhel Doctr. n. v. T. II, p. 423.

(9) Mionn. Deser. II, 465, 301. Tête de Pallas ΝΙΚΟΜΗΔΕΩΝ.

(10) Plut. Sympos. VIII, 4; Πόλλα μὲν κυδώνια μᾶλα ποτεῤῥέιπτουν ποτὶ δίφρον ἄνακτι, Stesichorus bei Athen. III, 81 d. Paus. IV, XVI, 4.

(11) Pellerin II, p. 45. Mionnet Suppl. VII, 606, 537 sqq.

(s. Taf. II, 28.). Auf Münzen der Insel Elaiusa (1), zu Cilicien gehörig, reicht die der Insel ihren Namen verleihende Nike einen Oelblattkranz (s. Taf. II, 29.).

Das Bild der geflügelten (2) Siegesgöttin mit Palme und Kranz (siehe Taf. II, 30.) und der ungeflügelten mit Kranz und Füllhorn (3) auf Erzmünzen der Rubastiner in Appulien dürfte wohl mit dem Begriff der Röthe zusammenhängen, der in diesem Stadtnamen sich ausspricht und auf Feuer, Krieg und durch das Symbol der Palme φοῖνιξ auch auf den Sieg hindeutet. Hieher gehören endlich noch die Münzen von Confinium, welche die gegen Roms Herrschaft empörten Völker während des Bundesgenossenkrieges hatten schlagen lassen (4), auf der Hauptseite mit einem Lorbeerbekränzten Frauenkopf und der Inschrift ITALIA, auf der Rückseite mit einer sitzenden Victoria mit Palmstengel geschmückt (s. Taf. II, 31.). Treffend hat der Duc de Luynes (5) daran erinnert, daſs bei den Samnitern Vitula und Vitellia der Name für die Siegesgöttin war (6), demnach diese Münzen auf beiden Seiten das Bild derselben Göttin uns vergegenwärtigen.

---

(1) Pellerin III, p. 35, Pl. XCI, 5, Pl. XLVII, 83. Mionn. Suppl. VII, 293, 557.

(2) Mionn. Descr. I, 133, 329 PYBA Vorderseite Athenekopf; Combe Mus. Brit. Tab. XII, 17.

(3) Mionn. Suppl. I, 267, 475. Vorders. Lorbeerbekränzter Jupiterkopf.

(4) Millingen Sylloge of anc. coins p. 7, Plat. I, 2.

(5) Nouv. Annal. de l'Instit. archéol. Sect. fr. Tom. II, p. 86.

(6) Sueton. Vitell. c. I: Macrob. Saturn. III, 2: Vitulari est voce laetari. Varro etiam in libro quintodecimo Rerum divinarum ita refert, quod pontifex in sacris quibusdam vitulari soleat, quod Graeci παιανίζειν vocant. — Hyllus libro quem de Diis composuit, ait, Vitulam vocari deam, quae laetitiae praeest. Piso ait, Vitulam Victoriam nominari. — cum faciam rem divinam non ove, non capra, sed vitula; tanquam dicat, cum vitulam pro frugibus sacrificavero.

Erläuterung der Kupfertafeln.

Tafel I.

1. Hermeskopf; Rv. Bock. Silbermünze von Ainos in Thracien (Mionn. Descr. Rec. des Pl. XLIX, 3.).
2. Hermes mit Caduceus und Patera; Münze von Korykos in Cilicien (Pellerin Rec. des Méd. des Peupl. et des Villes Tab. LXXVII, 17.).
3. Hermeskopf von vorn; Rv. Bock. Silbermünze von Ainos (Combe Mus. Brit. Tab. IV, 15.).
4. Imbros mit Zweig und Schale; Rv. Kopf der Pitho. Münze von Imbros (Monum. de l'Instit. arch. T. I, pl. LVII B, 11.)
5. Hermesherme, Caduceus daneben; Münze von Skiathos (Millingen anc. coins of gr. cit. Pl. III, 18.).
6. Hermes Dolios von Pellene, Graffito eines etruskischen Spiegels (Gerhard etruskische Spiegel Taf. LX.).
7. Hermes mit Schleuder. Münze der Ainianer in Thessalien. Zeichnung nach dem Original im K. Museum. (Vgl. Beger Thes. Brandeb. T. 41, p. 52; Gessner Tab. V, 40, p. 229.).
8. Hahn, Symbol des Hermes; Silbermünze von Karystos auf Euböa (Combe Mus. Brit. T. VIII, 18.).
9. Hermes mit dem kleinen Dionysos im Arm; Rv. Kopf der Persephone. Silbermünze von Pheneos in Arkadien (Müller Denkm. a. K. I, XLI, 179.).
10. Hermeskopf; Rv. Aehre. Münze von Eresos auf Lesbos (Mionn. Descr. III, p. 37, n. 37.).
11. Hermes mit Geldbeutel u. Caduceus; Münze von Adana in Cilicien (Combe Mus. Brit. X, 14.).
12. Hermeskopf; Rv. Caduceus. Münze von Siris in Lucanien (Millingen Sylloge of anc. unedit. coins of gr. cities and kings Pl. III, 8.).
13. Hestiakopf Rv. Stierkopf in einem Blätterkranz: Münze von Priapos in Mysien (Pellerin Tom. II, p. 57. Tab. L, 52.)
14. Silenskopf, Rv. Cista mystica: Münze von Dionysopolis in Phrygien (Mionnet Rec. d. Pl. LXXVII, 3.).
15. Kopf des Dionysos Orthios; Rv. laufender Panther u. Thyrsus. Münze von Orthosia in Karien (Pellerin Med. d. P. et V. Tom. II, p. 129. Tab. LXVII, 48.).
16. Dionysos auf Panthergespann. Münze von Orthosia in Phönicien (Pellerin II, p. 217. LXXXI, 16.).

17. Dionysos die Kora raubend auf seinem Viergespann. Münze von Orthosia in Karien. (Pellerin Med. d. P. et Villes. T. II, p. 217, Pl. LXXXI, 16).
18. Dionysoskopf; Rv. Krater und Thyrsus. Münze der Insel Naxos (Combe Mus. Hunter. T. 39, XIV.).
19. Bärtiger Dionysoskopf; Rv. Silen mit Karchesion auf einem Bocksfell sitzend. Silbermünze von Naxos in Sicilien (Combe Mus. Brit. T. IV, 8.).
20. Bärtiger, lorbeerbekränzter Dionysoskopf; Rv. Weintraube. Silbermünze von Naxos in Sicilien (Mionnet Suppl. I, pl. XI, 13.).
21. Dionysos mit Thyrsus und Kantharus, zu Maulthier; Rv. Ariadnekopf. Münze von Nakone (Mionn. Suppl. I, pl. XI, 11.).
22. Zeus mit Scepter und Weintraube; Rv. Aphrodite mit Eros und Kaninchen. Silbermünze von Nagidus in Cilicien (Combe Mus. Brit. Pl. X, 16.).
23. Rebenstamm; Münze von Maronea in Thracien (Mionn. Rec. des Pl. XLVIII, 5.).
24. Springendes Hündchen, Maira; Münze von Maronea in Thracien (Combe Mus. Hunt. Tav. XXXV, 21.).
25. Dionysos neben Lyraspielender Thalia auf einem Zweigespann von Tiegerin und Bock, den ein flötender Himeros reitet. Münze von Eumeneia in Phrygien (Millingen Sylloge of anc. coins Pl. IV, 58.).
26. Epheubekränzter Dionysoskopf von vorn; Rv. Epheukranz. Münze von Methymna auf Lesbos (Combe Mus. Hunt. T. 38, VII.).
27. Eber, Symbol des Dionysos; Rv. Kopf der Athene Hygieia mit Schlangenhelm. Silbermünze von Methymna auf Lesbos (Mionnet Rec. des Pl. LVI, 1.).
28. Bärtiger Dionysos sitzend mit Kantharus und Thyrsus; Rv. Hermes mit Caduceus und Phiale. Silbermünze von Sybritia auf Kreta (Mionn. Descr. T. IV, pl. XI, 3.).
29. Bekränzter Dionysoskopf; Rv. Amphora. Münze von Andros (Combe Mus. Brit. T. VIII, 21.).
30. Agathos Theos mit Füllhorn und Phiale. Münze von Odessos in Thracien (Mionn. Rec. des Planch. Pl. LXIX, 5.).
31. Lorbeerbekränzter, bärtiger Kopf des Gottes Termon. Münze von Termessos (Combe Mus. Hunt. T. 58, XV.).
32. Behelmter, bärtiger Kopf des Adranos; Rv. Hund. Münze der Mamertiner (D'Orville Sicula p. 307.).
33. Kopf des Silen Adreus als Ἀγαθὸς Δαίμων; Rv. Liegender Hund: auf Assen von Hadria im picenischen Gebiet (Mionnet Suppl. I, 215, 134: Delfico della antica numismatica di Atri. Tav. I, 1. Teramo 1824.).
34. Kopf des Adreus; Rv. sprengender Reuter. Münze von Adramyttium in Phrygien. (Pellerin Med. des Peupl. T. II, p. 48.).
35. Kopf des Charon; Rv. drei Pappeln. Münze von Karrhae in Mesopotamien (Millingen Sylloge of anc. coins. Pl. IV, 63.).
36. Epheubekränzter Kopf der Hebe; Rv. Krater mit Weinblatt und Oenochoë. Münze von Lamia in Thessalien (Mionnet Rec. des Pl. LXXI, 3.).
37. Herme des Mytes auf einem Schiffsvordertheil, zwischen Weintrauben. Münze von Mytilene auf Lesbos (Combe Mus. Hunt. T. 39, IV.).

Tafel II.

1. Panskopf: Rv. Chimära mit Lanze im Munde. Goldmünze von Panticapaeum im thracischen Chersonnes (Mionnet Rec. d. Pl. Pl. LXIX, 3: Raoul Rochette Journ. d. Sav. Janv. 1832).
2. Priaposkopf; Rv. Weintraube. Münze von Priapos in Mysien (Combe Mus. Brit. T. IX, 17.).
3. Kopf der Geliebten des Priapos, Lotis, mitten in einem Lotoskranz; Rv. Hirsch mit Cista mystica und Schlange. Münze von Priapos (Combe Mus. Brit. Tab. IX, 16.).
4. Weiblicher Kopf mit Binde ums Haar; Rv. Bock. Münze von Parium in Mysien (Combe Mus. Brit. T. IX, 14.).
5. Lorbeerbekränzter Jupiterskopf; Rv. Widder. Münze von Gonnoi in Thracien (Streber Numism. gr. Tab. I, 4. Abh. der Münchner Akad. 1835.).
6. Panskopf; Rv. Bock vor einem Baum. Münze von Syros (Pellerin Med. des Peupl. T. III, p. 114. Pl. CXIII, 3.).
7. Pan mit einem Kantharus, zu Esel; Rv. Weinstaude. Silbermünze von Mende in Macedonien (Mionnet Rec. des Pl. XLVIII, 4.).
8. Kopf des Priapos; Rv. Kantharus mit halbem Pegasus. Münze von Lampsacus (Pellerin T. II, pl. LIII, 13.).
9. Priapos. Münze von Nikopolis in Untermösien (Mionnet Suppl. II, Pl. III, 5.).
10. Thronender Asklepios; Rv. Lorbeerbekränzter Apollokopf. Silbermünze von Epidauros (Streber Numism. gr. Tab. II, 4. Abhand. der Münchner Akad. 1835.).
11. Unbärtiger am Fels sitzender Asklepios; Rv. weiblicher Kopf. Silbermünze von Zakynthos (Mionnet Rec. des Planch. Pl. LXXIII, 3.).
12. Hygieia eine Schlange fütternd. Münze von Aizanis in Phrygien (Combe Mus. Brit. T. IX, 14.).
13. Stehender Asklepios. Münze von Asine in Argolis (Pellerin T. I, p. 24.).
14. Asklepios; Rv. Hermeskopf. Münze von Ainos in Thracien (Combe Mus. Hunt. T. 3, VIII.).
15. Sarapiskopf; Rv. Telesphoros-Harpokrates. Münze von Perinthos (Combe Mus. Hunt. T. 42, XVI.).
16. Behelmte Nemesis mit Phiale zwei Schlangen tränkend; Rv. Kopf des Nemausus. Münze von Nemausus in Gallien (Combe Mus. Hunt. T. 40, VI.).
17. Ellenbogen einen Palmenstengel haltend, drüber zwei Sterne; Rv. Bekränzter Nemesiskopf. Münze von Ankon (Pellerin T. I, Tab. VII, 1.).
18. Nemesis oder Themis mit Wagschale und Mohnkopf oder Ähren; Rv. Kopf des Midas. Münze von Prymnessos in Phrygien (Mionnet Suppl. T. VII, pl. XIII, 1.).
19. Nemesis mit gekrümmtem Ellenbogen, das Gewand aufziehend, in der Linken ein Gebiſs haltend. Münze von Petnelissos in Pisidien (Millingen Sylloge of anc. unedit. coins. Pl. III, 55.).
20. Füllhorn der Tyche; Rv. Hermeskopf. Münze von Copia in Lucanien (Pellerin T. I, p. 45, Pl. VII, 20.).

21. Tyche mit Füllhorn auf einem Ruder sitzend; Rv. Kopf des Domitian. Münze der Insel Arados bei Phönicien (Pellerin T. III, p. 32, Pl. XC, 5.).
22. Händedruck. Münze von Amorium in Phrygien (Combe Mus. Brit. Tab. XI, 15.).
23. Händedruck mit Caduceus; Rv. Anker. Münze von Commagene (Combe Mus. Hunt. T. 19, X.).
24. Die beiden Fortunen einander gegenüber. Münze von Synaos in Phrygien (Combe Mus. Brit. T. XI, 20.).
25. Eros Uranios mit einem Tropäum. Münze von Aphrodisias in Karien (Combe Mus. Hunt. T. 6, I.).
26. Himeros in einer Muschel blasend, auf einem Bock reitend. Münze von Himera in Sicilien (Combe Mus. Hunt. T. 30, XX u. XXI.).
27. Eros und Gnadeflehende, knieende Psyche. Münze von Nikomedia in Bithynien (Mionn. Suppl. T. V, Pl. I, 3.).
28. Brustbild der Nike mit Ölzweig; Rv. zwei Füllhörner mit Äpfeln, mitten Sonne, Mondsichel, Blitz. Münze von Philomelium in Phrygien (Pellerin T. II, p. 45.).
29. Nike einen Ölblattkranz reichend. Münze der Insel Elaiusa zu Cilicien gehörig (Pellerin T. III, p. 35. Pl. XCI, 5 u. Pl. XLVII, 83.).
30. Nike mit Palme und Kranz. Münze der Rybastiner in Apulien (Combe Mus. Brit. T. XII, 17.).
31. Lorbeerbekränzter Kopf der Italia; Rv. sitzende Victoria mit Palmstengel. Münze von Confinium (Millingen Sylloge of anc. coins. Pl. I, 2.).

Taf. I.

C.E. Weber gezeichnet.

C.E. Weber gest.

PHOCUS UND ANTIOPE.

ANTIKENKRANZ

ZUM FUNFZEHNTEN

WINCKELMANNSFEST

DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN,

GEWEIHT VON

THEODOR PANOFKA.

Mit sechs Bildwerken.

BERLIN 1855.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT.

IN COMMISSION BEI J. GUTTENTAG (T. TRAUTWEINSCHER BUCHVERLAG).

Hellenischer Sitte getreu, weihen wir den Manen des Archegeten der Archäologie auch diesmal zu seinem Gedächtnisstage einen Kranz, zusammengesetzt aus Antiken mannigfaltiger Kunstgattung, deren Werth und Bedeutung das vorliegende Programm, welches zu diesjähriger Geburtsfeier Winckelmann's Kunst- und Wissenschaftsgenossen ehrerbietigst einzuladen bestimmt ist, näher beleuchten soll.

Winckelmann hat vor beinah hundert Jahren, bei der ersten Anschauung herculanischer und pompejanischer Ausgrabungen, in seinem kunstschöpferischen Geist diese nach den verschiedensten Richtungen hin unschätzbare Mine für unsere Alterthumskenntniss mit Entzücken begrüsst und während seines fünfwöchentlichen Aufenthalts in Portici ihre Bedeutung schon vollkommen gewürdigt. Es kann demnach nicht unangemessen erscheinen, wenn wir es unternehmen, aus dieser, bisher nur für Architektur erschöpfend ausgebeuteten, aber in Bezug auf Geschichte der Malerei sowohl, als auf Götter- und Heroenmythologie[1]) noch allzusehr verschütteten Fundgrube ein zwar unbeachtetes, jedoch unzweifelhaft werthvolles, Bildwerk ans Licht zu ziehen, um demselben in unsrem Antikenkranz den Ehrenplatz der ersten Stelle anzuweisen.

1. Phocus und Antiope, pompejanisches Wandgemälde.

(Erläuterungstafel Nr. 1.)

Nicht durch Farben-Reichthum und Glanz besticht dies im *tablinum* des Hauses des Meleager ausgegrabene Wandgemälde. In einer einzigen gelben Farbe mit Licht und Schatten ausgeführt, nimmt es in der verhältnissmässig sehr geringen Zahl bis

1) Eine Ausnahme macht R. Rochette, dessen *Choix de Peintures de Pompeji*, 7 Hefte mit je 4 farbigen Tafeln, das Verdienst eines ächt wissenschaftlichen Werkes, mit Rücksicht auf strenge und glückliche Auswahl der Bilder aus dem Götter- und Heroenkreise und dem gelehrten Commentar, der sie erläutert, nicht abzusprechen sein dürfte.

jetzt bekannter Monochrome der eigentlichen Malerei eine bedeutende Stelle ein und empfiehlt sich zu näherer künstlerischer Beachtung.

Indess war es vornehmlich der archäologische Werth desselben, einen völlig neuen Gegenstand ans Licht zu stellen, wodurch Herr Professor Quaranta mit Recht zu der dankenswerthen Bekanntmachung dieses Bildes im *Museo Borbonico* Vol. IX, tav. 49 bestimmt wurde. Leider begnügt sich der den Stich begleitende Text[2]) mit einer Beschreibung der Handlung, die in den Motiven und Einzelheiten nicht immer richtig aufgefasst ist, ohne dass gleichzeitig das Verständniss des Ganzen auch nur durch Vermuthung irgend eines Mythos[3]) anzubahnen versucht wäre. Ob-

---

2) *Questa pittura nuova del tutto per la sua rappresentanza è operata a monocromo, cioè disegnata e lumeggiata a chiaroscuri con un solo colore che è il giallo; ed è bene osservare che appartiene al tablino della casa di Meleagro in Pompei, la quale tutta così è dipinta. Di questo metodo Plinio nel trentesimoquinto* (cap. 5) *fa inventore Cleofanto da Corinto, ma altrove nota, come eccellenti in quest' arte Igiemone, Dinia e Carmada, ed è seguito da Filostrato* (Vit. Apoll. Tian. Tom. II). *Essa durava ancora a' tempi di Quintiliano* (IX, 3, 46. c. Plin. l. c.) *e la esercitarono con lode Zeusi* (Plin. l. c. 36, 2.) *ed Apelle* (Petron. I, 84, p. 410), *come in tempi meno lontani fecero Andrea del Sarto, Polidoro, Giovanni da Udine ed il Poccetti ne' così detti chiaroscuri, cui somigliavano i monocromi degli antichi.*

Venendo ora alle figure che rappresenta, veggiamo in un lato del campo una rupe, ed in mezzo un pastore seminudo, coperto fino alle anche da una vellosa pelle, offrire ad una Ninfa un serpente avvolto al pedo. Questa è una donzella di vaghe forme, coperta a metà da ben panneggiato peplo. Ella porta a' piedi scarpe allacciate e ben chiuse, stringe colla sinistra una colonna che sorge nel campo da un mucchio di pietre, e che potrebbe essere un sepolcro; e colla destra sollevata, e cogli occhi, e con tutti i tratti del sembiante si mostra impaurita dal rettile. Se qui non si volle esprimere qualche fatto di cui gli antichi non ci hanno lasciato contezza, al veder l'edera che cinge la fronte alla descritta donzella la possiamo credere una baccante che andava in cerca di una serpe innocente da mettere nella mistica cesta, o da adoperarla in qualche Dionisiaca cerimonia.

3) Man muss sich wundern, dass nicht wenigstens des Servius Commentar zu Virgil. Georg. IV, 317 in's Gedächtniss gerufen ward: „*Pastor; Aristaeus. Filius fuit Apollinis et Cyrenes, filiae Penei, „fluminis Thessaliae: qui cum Eurydicen nympham, uxorem Orphei vitiare voluisset, et illa fugiens a „serpente fuisset occisa, Nympharum iracundia cunctis animalibus perditis funditus et cunctis api„bus, matris imploravit auxilium.*“ Denn nicht nur die männliche Figur eignete sich zu einem Bilde des Aristaeus, wie sein Begegnen auf Liebesangriff sich deuten liesse, sondern auch die für Eurydice befremdende Kleidung könnte in dem Charakter der *Nympha*, den Servius an dieser Stelle ihr beilegt, wie dem der *Dryas* (Serv. ad Virg. Georg. IV, 460), sich rechtfertigen, endlich die Schlange als eine giftige, ihren Tod herbeiführende, sich auffassen lassen. Allein die Erwägung, dass die alte Kunst naturgemäss Liebesverfolgungen (man denke an Hemera und Kephalos, Theseus und Helena und viele andere) stets unter dem passenden Bilde von eiliger Flucht vor nacheilendem Liebhaber darstellt, worauf auch des Servius Ausdruck *fugiens* unzweideutig hinweist, reicht allein schon hin, die Beziehung dieses Mythos auf das Wandgemälde nicht weiter einer ernsten Prüfung zu unterwerfen.

schon seitdem Jahrzehende verflossen sind, hat kein andrer Alterthumsforscher, so weit mir bekannt, dies Bild einer wissenschaftlichen Prüfung unterworfen. Dies darf um somehr befremden, als die Scene nicht eine figurenreiche Composition betrifft, sondern nur ein Begegnen zweier Personen verschiedenen Geschlechts ans Licht stellt. Fassen wir dieselben jede für sich ins Auge, so trifft den Künstler durchaus nicht der Vorwurf, uns über deren Stand und Beziehung zu einander den nöthigen Aufschluss versagt zu haben.

Denn der grosse, in reichen Falten luftbewegt wallende Peplos, welcher wie bei Aphrodite den ganzen Oberkörper der weiblichen Figur unverhüllt lässt, im Einklang mit der Epheubekränzung des Haares und dem Tanzschritt der beschuhten Füsse, verräth mit dem Hintergrund zwei hoher Felsspitzen nicht undeutlich die Gegenwart einer, auf dem Parnass in dionysischer Begeisterung schwärmenden Thyade. Ihr tritt ein Ephebe entgegen, dessen kurz geschorenes Haar, sowie ein aufgeschürzt ihm zur Bekleidung dienendes Thierfell in Uebereinstimmung mit dem Pedum, das er mit beiden Händen hält, einen jungen Hirten unverkennbar bezeichnet. Die Schlange, welche sich um seinen Hirtenstab windet, erinnert an ähnliche in den Händen von Bacchantinnen, bei den Orgien des Dionysos, und kann daher Zweifel erregen, ob sie für den Epheben als Theilnehmer am dionysischen Cultus bestimmt ist, oder für den Dienst der Thyade gegenüber gebracht wird. Die letztere umfasst mit erhobener Linken eine mitten aus einem Steinhügel sich hoch erhebende Säule, in der ein Grabmal oder ein alterthümliches Götterbild[4]) des Dionysos Stylos zu vermuthen fast gleiche Berechtigung vorliegt. Hinter dem jungen Hirten deuten Felsen ebenfalls auf Gebirgsgegend, in welcher die Scene spielt. Ob die Thyade mit der Geberde der rechten Hand[5]) einen Dithyrambos begleitet, welcher ihr, wie es scheint, geöffneter Mund zum Preise des Dionysos anstimmt, oder ob diese Geberde vielmehr, entsprechend dem Gesichtsausdruck, Angst und Schrecken über die Erscheinung des jungen Hirten, wenn auch nicht grade Besorgniss vor der um sein Pedum gewundenen Schlange andeutet, dürfte schwer fallen mit Sicherheit zu be-

4) S. m. Abh. Dionysos u. d. Thyaden Taf. III, 5 u. 9, S. 40—44: Apollo Agyieus, Horios. Dionysos Agyieus, Stylos, Kolonatas, Perikionios. Clem. Alex. Strom. 1, 348: *λέγεται δὲ καὶ ἐν χρησμῷ τινι*

Στύλος Θηβαίοισι Διώνυσσος πολυγηθής,
ἐκ τῆς παρ' Ἑβραίοις ἱστορίας· ἀλλὰ καὶ Εὐριπίδης ἐν Ἀντιόπῃ φησὶν,
— ἔνδον δὲ θαλάμοις· βουκόλον
κομῶντα κισσῷ στύλον εὐΐου θεοῦ.

5) Vergl. Dion. u. Thyad. Taf. I, 2.

stimmen; wenngleich zu Gunsten der letzteren Auffassung das sich anhalten an die Säule den Eindruck einer Ueberraschten und Erschreckten auf den Beschauer zu machen vermag.

Bis zu diesem Grad des Verständnisses kann eine Auslegung, welche aus dem Bilde selbst und dessen Einzelheiten Licht schöpft, vordringen. Die rechten Namen aber für die Theilnehmer dieser Scene zu errathen wäre durchaus unerreichbar, wenn nicht das schriftliche Alterthum dem bildlichen hier als *ἀμφίπολος* mit seiner Fackel hülfreich vorzuleuchten sich entschlösse. Der für tieferes Verständniss der Bildwerke nicht oft genug zu Rathe zu ziehende Führer Pausanias[6]), giebt Buch IX, Kap. 17, § 4 für unser pompejanisches Gemälde, wenn ich nicht irre, die befriedigendste Erklärung.

„Das Grabmal des Phokos hat Bakis aus folgendem Grunde erwähnt. Die Frau „des Lykos[7]) hielt den Dionysos unter den Göttern am meisten in Ehren; als sie „das erzählte Geschick[8]) erfahren hatte, zürnt Dionysos auf Antiope; es sind „aber stets überneidisch die von den Göttern zufallenden Strafen. Sie erzählen nun, „Antiope sei rasend geworden, und in ihrem Wahnsinn ausser sich, „habe sie ganz Hellas durchschwärmt. Phokos, der Sohn des Ornytion, „Enkel des Sisyphos, sei ihr begegnet und habe sie geheilt und zur Frau „genommen; darum ist auch dem Phokos und der Antiope ein Grab gemeinsam „gemacht.“

Fast dieselben Worte wiederholt Pausanias Buch X, Kap. 32, § 6. bei Gelegenheit des gemeinsamen Grabes der Antiope und des Phokos in Tithorea, „den Antiope aus Liebe geheirathet hatte.“

Dieser belehrende Bericht des Periegeten scheint mir vollkommen hinreichend, auf dem pompejanischen Wandgemälde Antiope als schwärmende Thyade auf dem Parnass zu erkennen, und ihr gegenüber Phokos der sie heilte

---

6) *Φώκου δὲ μνῆμα ὁ Βάκις εἴρηκεν ἐπὶ αἰτίᾳ τοιᾷδε· ἡ γυνὴ τοῦ Λύκου Διόνυσον θεῶν μάλιστα ἤγεν ἐν τιμῇ· παθούσης δὲ αὐτῆς τὰ λεγόμενα, Διόνυσος νεμεᾷ τῇ Ἀντιόπῃ· ἐπίφθονοι δὲ ἀεὶ πῶς παρὰ θεῶν ὑπερβολαὶ τῶν τιμωριῶν εἰσί· λέγουσιν οὖν, Ἀντιόπην μανῆναι, καὶ ἐκστᾶσαν τῶν φρενῶν ἀνὰ πᾶσαν πλανᾶσθαι τὴν Ἑλλάδα· Φῶκον δὲ τὸν Ὀρνυτίωνος τοῦ Σισύφου περιτυχεῖν αὐτῇ καὶ ἔχειν ἰασάμενον· καὶ δὴ ὁ τάφος ἐν κοινῷ τῇ Ἀντιόπῃ καὶ Φώκῳ πεποίηται.* (5) *Τοὺς δὲ παρὰ Ἀμφίονος μνῆμα λίθους, οἱ κάτωθεν ὑποβέβληνται, μήτε ἄλλως εἰργασμένοι πρὸς τὸ ἀκριβέστατον, ἐκείνας εἶναί φασι τὰς πέτρας, αἱ τῇ ᾠδῇ τοῦ Ἀμφίονος ἠκολούθησαν.* —

7) Bekanntlich Dirke.

8) Der Anbindung und Schleifung am wüthenden Stier.

und zur Frau nahm. Dass eine Schlange, welche den Hirtenstab (*καλαύροψ*) umgiebt, an das gleiche Symbol um den Stab des Asklepios erinnert und so die Idee des Heilenden hervorzurufen im Stande ist, ergiebt sich am deutlichsten aus dem Vergleich des Münztypus[9]) von Kos (Erläuterungstafel Nr. 5), wo eine Schlange von gleicher Grösse in ähnlicher Windung um den kurzen, knotenlosen Stab des Aesculap uns entgegentritt. Allein auch die Schönheit der Antiope, die auf dem pompejanischen Bilde sogleich unsern Blick zu fesseln weiss und diesem Gemälde vor vielen anderen gleicher Herkunft einen hervorragenden Kunstwerth sichert, verdient noch insofern besondere Beachtung und Anerkennung, als sie im Alterthum[10]) neben jener der Helena und Hermione[11]) eine sprüchwörtliche Berühmtheit erlangt hatte.

Sobald man über die Figur der Antiope im Klaren ist, liegt die Versuchung sehr nahe, an den berühmten Mythos der Liebe des in einen Satyr sich verwandelnden Zeus zu Antiope zu denken, als deren Frucht die thebanischen Dioskuren Amphion und Zethos genannt werden. Fern von dem Original, und nur gegenüber dem Stich im Museo Borbonico, lässt sich die für die Erklärung des Zeusmythos entscheidende Frage nach spitzen Satyrohren kaum befriedigend beantworten. Nächstdem hindert uns aber der Mangel jedweden Erkennungszeichen eines Zeus, und wäre es auch nur die Nähe eines Adlers oder Blitzes, diesem berühmten, bisher nur auf Gemmen[12]) vermutheten Mythos auf dem pompejanischen Bilde den Vorzug zu geben, zumal für den Gott das schlangenumwundene Pedum seine rechtfertigende Beziehung entbehrt, die Pausanias zu Gunsten des Phokos als Heilkünstlers verbürgt.

Nachdem wir, mit Hülfe der Stelle des Pausanias, die Deutung des Wandgemäldes gewonnen haben, und zugleich unsre Aufmerksamkeit auf den Mythos von Phokos und Antiope hingeleitet ist, drängt sich unwillkührlich die Frage auf, ob dies Bild das einzige aus dem Alterthum uns erhaltene Zeugniss für die beiden genannten mythischen Personen darbietet, oder ob auch auf anderen Gebieten antiker Kunst beachtenswerthe Spuren desselben Mythos sich entdecken lassen?

---

9) Harwood Pop. et Urb. selecta numism. gr. T. II, 20: Schlangenstab, *Αγλαος Κωιων*. Rev. Lorbeerbekränzter Apollokopf.

10) Paus. II, 6, 2: *Ἀντιόπης ἐν Ἕλλησι τῆς Νυκτέως ὄνομα ἦν ἐπὶ κάλλει.* Paus. II, 10, 4. *Ἀφροδίτης ἱερόν* in Sicyon, *ἐν δὲ αὐτῷ πρῶτον ἄγαλμά ἐστιν Ἀντιόπης.*

11) Prop. Eleg. I, iv, 5: *Tu licet Antiopae formam Nycteidos, et tu*
Spartanam referas laudibus Hermionen,
Et quascunque tulit formosi temporis aetas.

12) Arch. Anzeiger Jahrg. XII. No. 62. 63. 1854. S. 430.

Bei dieser Forschung leistet uns die Numismatik, wie fast überall, — sobald ihre Belehrung nur nicht, sei es aus Vorurtheil, oder aus Bequemlichkeit, oder aus Mangel an Methode bei Kunsterklärungen verschmäht wird, — die wesentlichsten und dankenswerthesten Dienste. Der Umstand, dass Phokos, Sohn des Ornytion aus Korinth, um Tithorea und Delphi sich ansiedelte und der Gegend den Namen Phokis gab[13]), weiset uns zunächst auf die Münzen von Phokis hin und fordert zu sorgfältiger Prüfung ihrer Typen dringend auf.

Wenn die meisten Silber- oder Erzmünzen verschiedener Grösse, die das Land Phokis bezeichnen[14]), auf der einen Seite einen Ochsenkopf von vorn zeigen, so dürfte der Grund hiervon wohl in der Bedeutung des Wortes *φῶκος* soviel als *βῶκος*[15]), *βούτης* liegen, und dies Bukranion zum Landeswappen für Phokis, mit gleichem Rechte wie für Euboia[16]), gedient haben; wie ja auch die sicilische Stadt Tauromenion[17]) dasselbe auf ihren Münzen prägte, weil ihr Name Stiermuth bedeutet.

2. u. 3. Antiope und Phocus auf Münzen.

(Erläuterungstafel Nr. 4 u. 6.)

Blicken wir nun auf die Rückseiten dieser Münzen, so begegnen wir auf einer in Silber[18]) einem weiblichen Kopf rechts gewandt (Erläuterungstafel Nr. 4), das

---

13) Paus. X, 1, 1: *Γῆς δὲ τῆς Φωκίδος ὅσον μὲν περὶ Τιθορέαν καὶ Δελφούς ἐστιν αὐτῆς, ἐκ παλαιοτάτου φανερὰ τὸ ὄνομα τοῦτο εἰληφυῖά ἐστιν ἀπὸ ἀνδρὸς Κορινθίου Φώκου τοῦ Ὀρνυτίωνος. ἔτεσι δ' ὕστερον οὐ πολλοῖς ἐξενίκησε καὶ ἁπάσῃ γενέσθαι τῇ ἐφ' ἡμῶν καλουμένῃ Φωκίδι, Αἰγινητῶν ναυσὶν ἐς τὴν χώραν διαβάντων ὁμοῦ Φώκῳ τῷ Αἰακοῦ.* — Paus. II, 29, 2: *Πηλεὺς μὲν συμβὰν καὶ Τελαμῶνι ἐπὶ φονῷ φεύγειν τοῦ Φώκου, τῶν δὲ αὐ Φώκου παίδων περὶ τὸν Παρνασσὸν οἰκησάντων ἐν τῇ νῦν καλουμένῃ Φωκίδι.* (3) *Τὸ δὲ ὄνομα προϋπῆρχεν ἤδη τῇ χώρᾳ Φώκου τοῦ Ὀρνυτίωνος γενεᾷ πρότερον ἐς αὐτὴν ἐλθόντος. ἐπὶ μὲν δὴ Φώκου τούτου περὶ Τιθορέαν τε καὶ Παρνασσὸν ἐκαλεῖτο ἡ Φωκίς· ἐπὶ δὲ τοῦ Αἰακοῦ καὶ πᾶσιν ἐξενίκησεν, ὅσοι Μινύαις τέ εἰσιν Ὀρχομενίοις ὅμοροι, καὶ ἐπὶ Σκαρφείαν τὴν Λοκρῶν καθήκουσι.*

14) Mus Hunt. 43, XX. Mionn. S. III, pl. XV, 7. p. 495, 7. D. II, p. 94, 2. 8.

15) Ochseninhaber. Serv. ad Virg. Georg. IV, 395: *Phocae sunt boves marini.* Man denke auch an *φωνή*, gleichbedeutend mit *βοή*, Stimme. *Βωςφόρος* Mannsname, Con. 7, offenbar soviel als *Φωςφόρος*. — *Βουκίων* Mannsname, Alciphr. III, 43.

16) M. Hunt. 27, VIII, IX, X. 15, XIX. 31, VIII.

17) M. Hunt. 56, XXVI.

18) Mionn. S. III, pl. XV, 8. p. 495, 10. Vgl. Combe M. britt. Tab. VI, 5.

Haar hinten aufgebunden, eine Perlschnur um den Hals und [Φ]ΩΚΙ ringsum; und auf einer in Erz[19]) als Rückseite des in einem Lorbeerkranz eingeschlossenen Stierkopfes einen verschleierten weiblichen Kopf rechts, drüber einen Thyrsus. Unsere Vermuthung, in beiden Köpfen sei Antiope dargestellt, findet theils in der Berühmtheit der Zeusgeliebten Heroine, theils in ihrem von Pausanias und dem pompejanischen Bilde bezeugten und hier durch den Thyrsus angedeuteten Charakter als Thyade, endlich in der für sie als Nykteïs charakteristischen Kopfverschleierung, eine hinlängliche Begründung; zumal die Buchstaben ΦΩΚ dieselbe als Gemalin des Phokos sehr wohl bezeichnen können, ohne deshalb auf ihre Bestimmung als Ausdruck des Landesnamens zu verzichten.

Allein auch das Andenken des Phokos, und zwar als Hirten, wie ihn das pompejanische Wandgemälde kennen lehrt, scheint uns auf einer kleinen Erzmünze (Erläuterungstafel Nr. 6) desselben Landes[20]) erhalten, die einerseits mit demselben Stierkopf geschmückt, andrerseits einen hügelförmigen Hut mit herabhängenden Riemen zeigt, welchen zahlreiche Bildwerke als Kopfbedeckung für Landleute, Hirten und Jäger nachweisen.

4. Phocus, rother Marmorkopf im kgl. Museum in Berlin.

(Erläuterungstafel Nr. 2.)

Die Betrachtung und Deutung dieser Münze bildet einen natürlichen Uebergang zu erneuter Prüfung eines Marmorkopfes in unsrem Museum, der, nächst gelungener künstlerischer Ausführung, vornemlich seiner eigenthümlichen Vorstellung den unter Archäologen weit verbreiteten Ruf verdankt. Die erste litterarische Kenntniss davon gab *Gerhard* in Berlin's antiken Bildwerken S. 50, Nr. 45 (jetzt 62).

„Stierbacchusbüste von Rosso antico, natürliche Grösse. Ein durch seine „eigenthümliche Darstellung sehr bemerkenswerthes Werk von guter Arbeit, in „seltenem und kostbarem Material. Durch Efeu- und Weinbekränzung als „bacchisch, durch einen am Hinterhaupt verzierungsweise angebrachten Stier„kopf ist der Kopf eines Kindes von bildnissähnlichen Zügen als ein frei be„handelter Bacchus von Stiergestalt bezeichnet und somit dem Dienst der bac-

19) Mionn. D. II, p. 95, 14.
20) Arch. Z. Denkm. u. Forsch. 1849. Taf. IX, 8.

„chischen Mysterien frühzeitig angeeignet worden. — Neu sind die Büste, die „Nase, das Kinn und das Vordertheil des Stiergesichts."

Hierauf widmete ich demselben merkwürdigen Bildwerk in einer Vorlesung der kgl. Akad. der Wissenschaften (Monatsber. 1847, S. 60) eine ausführliche Untersuchung. Bei aller Anerkennung der aus den Gesichtszügen des Kindes hervorleuchtenden Naivetät vermisste ich den für Dionysos erforderlichen Idealismus des Götterkindes, dessen Mangel auch meinem befreundeten Collegen nicht entgangen war, obschon seine Worte „von bildnissähnlichen Zügen" uns in die historische Zeit hinabrücken und auch später dessen Vermuthung eines „Kinderkopfes aus einer Familie der Caesaren" diese Idee noch schärfer ausspricht.

Hatte eine strenge Prüfung des Kopfes mich überzeugt, dass der Gegenstand dieses Bildwerks nicht in dem Götterkreis zu suchen, und deshalb mich genöthigt, trotz Efeu- und Rebenbekränzung und Stierkopfes den Gedanken an Bacchus aufzugeben, welchen Gerhard später, als er den Kopf in gelungener Lithographie unter dem Namen junger Stierbacchus herausgab (Denkm. u. F. 1851, Taf. 33, Seite 371) dennoch festhält; so verbot andrerseits der Ausdruck des Gesichts noch entschiedener, hier an ein Portrait junger Caesaren zu denken, zumal der reiche Vorrath solcher unzweifelhaften Bildwerke[21]) zu lehrreichem Vergleich ohne Mühe zu Gebote stand. Daher konnte ich für die Erklärung dieses Kopfes, den ich mir als Krönung einer Herme denke, mich nicht entschliessen so tief in die historische Zeit hinabzusteigen, sondern hielt es für angemessener, mich mit einer einzigen niedrigeren Stufe zu begnügen, indem ich im Kreise heroischer Mythologie mich nach einer Persönlichkeit umsah, welche für Attribute und Symbole dieses Kopfes die nöthige Berechtigung in sich trägt. Palaemon-Melikertes, dessen Kalbsopfer an seinem Feste wohl als Sühne für seinen von der rasenden Mutter verübten gewaltsamen Tod durch schriftliche[22]) Zeugnisse hinlänglich gesichert sind, und dessen Mutter Ino als Amme des Dionysos verehrt ward, schien mir vorzugsweise geeignet in diesem Kopfe sowohl die Besonderheit des kleinen Stierhaupts als die der bacchischen Bekränzung zu erklären.

Allein der Mythos des Phokos und der Hinblick auf die erläuterten Münzen von Phokis veranlasst mich, diese Deutung nunmehr aufzugeben und für dieses Köpfchen lieber den Namen eines andern Korinther, des Phokos, in Vorschlag zu bringen,

---

21) z. B. die Büsten des L. und C. Caesar im k. Mus. Nr. 185, 186, jetzt 318, 319 beziffert.

22) Aelian. H. A. XII, 34. Tzetz. Lycophr. 107, 229.

dessen Thierkopf durch die Münzen, dessen Hauptbekränzung durch die Dionysosfeste auf dem Parnass hinlänglich motivirt wird.

5. Phocus auf Tithorea: Erzfigur im Cabinet Pourtalès.

(Erläuterungstafel Nr. 3.)

Eine überraschende Gesichtsähnlichkeit mit dem eben behandelten Marmorköpfchen verräth eine kleine, höchst anmuthige, griechischen Geist athmende Erzfigur (3 Zoll h.) eines Hirtenknaben, der auf einem Hügel sitzend die Doppelflöte bläst und vermuthlich denselben Phokos uns veranschaulicht. In Vulci ausgegraben und wegen ihres Kunstwerths mit Recht vom Grafen Pourtalès Gorgier für sein Museum erworben, ward diese Bronze Cabinet Pourtalès Pl. XL, p. 108, 109 in gelungenem Stich zum erstenmal veröffentlicht. Besondere Aufmerksamkeit erregt eine Anzahl deutlicher Frauenbrüste die den Hügel bilden, auf welchem der Knabe sitzt. Diese Eigenthümlichkeit hatte bereits dem Grafen Clarac die Stelle des Pausanias II, 26, 4 ins Gedächtniss gerufen, laut welcher der Hirt Aresthanas das ausgesetzte Asklepioskind auf dem Brüsteberg *Τίτθειον* auffand und rettete; und zu der scharfsinnigen Vermuthung geleitet, der flötende Knabe vergegenwärtige den Hirten Aresthanas auf dem Berg Tittheion. Da aber in den zahlreichen Mythenbildern der Kinderauffindung, der Vater- und Erzieherstelle übernehmende Hirt stets durch Alter von dem ausgesetzten Kinde sich wesentlich unterscheidet; so dünkte es mir wahrscheinlicher, nicht Aresthanas, sondern das Asklepioskind selbst vielmehr hier zu erkennen, dessen Flötenspiel durch seine ursprüngliche Hirtenerziehung sowohl als durch den Beinamen Aulonios[23]) sich hinlänglich rechtfertigte. Diese Auslegung, welche ich noch 12 Jahr später in meiner Schrift Asklepios und die Asklepiaden (S. 10) bei Wiederaufstich des Bildwerks (Taf. VIII, 2) wiederholte, finde ich Veranlassung jetzt zu widerrufen, indem die kleine Bronze besser auf den Hirtenknaben Phokos[24]) sich bezieht der auf dem Brüsteberg *Τιθορέα*[25]) sitzend die Doppelflöte bläst.

Insofern Gestalt, Alter und Gesichtsausdruck dieser Erzfigur des Phocus lebhaft

23) Paus. IV, 36, 5.

24) S. Note 13 und Paus. X, 32, 6 u. 7: Gemeinsames Grab der Antiope und des Phokos in Tithorea.

25) Mit der Zitze der milchgebenden Ziege hängt auch der zur aegeischen Phyle gehörige Name des attischen Demos *Τίθρας* (Aristoph. Ran. 477) zusammen.

an die Bilder des Phosphoros, bei Selenen's Besuch des Endymion auf pompejanischen Wandgemälden und römischen Sarkophagen, erinnern und unabhängig hievon das Bild des Hirten, der bei Sonnenaufgang seine Heerde auf die Weide und bei Sonnenuntergang sie heimführt, im Einklang mit dem Namen seines Hirtenstabs *καλάυροψ* (die frische Morgen- und Abendluft) auf die gleiche Idee des Lichts hinweist, welche in dem Götterkreis dem Gott Pan zum Grunde liegt; überdies in den Religionen des Alterthums die Rinder für Sonne und Mond als Bilder des Lichts zu dienen pflegen: können wir uns nicht versagen, neben der S. 8. vorgeschlagenen Auslegung des Namens *Φῶκος* als Rinderhirten auch die gleichberechtigte Erklärung desselben *Φῶκος* als Lichtinhaber[26]), entsprechend dem *focus*, Feuersitz, der Römer, hervorzuheben, da sprachlich *φῶκος* mit dem Grundbegriff *φῶς* eben so sicher zusammenhängt, als *σῶκος* mit dem von *σῶς*, *salvus*.

Einem schönen, aber schwer zu erläuternden Vasenbilde mit rothen Figuren in der Kaiserlichen Sammlung zu Wien, welches Hr. O. Jahn in Gerhard's Denkmäler und Forschungen 1853, Taf. LVII veröffentlichte und S. 104, 105 auf die Liebe des Phocus zu Antiope bezog, hätten wir gewiss nicht die ihm, als dem Repräsentanten der Vasengattung, gebührende Stelle in unsrem Antikenkranz versagt, zumal seine schwierige Deutung es zu erneuter und mehrseitiger Archäologenprüfung besonders empfiehlt; vorausgesetzt, dass zu Gunsten des vermutheten Phocus nur eine Spur von Hirtentracht oder Hirtenattributen sich entdecken liesse. Allein das mit Unrecht übersehene und für einen Hirten unstatthafte Wehrgehenk im Einklang mit der thessalischen Tracht vermag statt des Phocus mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf einen früheren Liebesbewerber der Antiope, auf Epopeus hinzuweisen, wodurch für sämmtliche Theilnehmer der Handlung zugleich eine Einheit der Scene, in Sicyon, gewonnen wird, wo schriftliche Zeugnisse den Tempel der Aphrodite mit dem Bild der Antiope einerseits, und den Cultus der Peitho andrerseits hinlänglich verbürgen. Allein da wir für diese und die andre männliche Figur eine abweichende Deutung im Sinne haben, und auch in Hinsicht verschiedener Beiwerke sowie der Motive und Händehaltung, namentlich der Aphrodite, mit dem gelehrten Archäologen nicht übereinstimmen: so behalten wir uns vor, für dies räthselhafte Vasenbild an andrem geeigneterem Orte unsren Erklärungsversuch zu näherer Prüfung mitzutheilen.

26) Vgl. auch Photulus (Arch. Zeitung 1847, S. 144 und Beilage 3, S. 38 *) und *ΟΡΘΡΟϹ* (Millin G. m. CL, 333).

Den diesjährigen Gedächtnisstag Winckelmann's durch litterarische Festgaben zu feiern, haben die Herren Bötticher, Gerhard und Panofka sich geneigtest erboten.

Ueber die ununterbrochen fortgesetzte Thätigkeit unsrer Gesellschaft hat der „Anzeiger" der unter ihrer Mitwirkung bereits seit dreizehn Jahren erscheinenden „Archäologischen Zeitung" regelmässig berichtet. Die Gesellschaft beklagt den durch Ortsveränderung erlittenen Verlust der Herren M. Hertz, Wattenbach und von Schlözer, erfreut sich dagegen des Beitritts der Herren von Rauch, Adler, Gosche und Keil. Die dermalige Zahl unsrer Mitglieder beläuft sich auf 36, nämlich die Herren Abeken, Adler, Bartels, Bötticher, E. Curtius, Dankberg, Dirksen, Eichler, Erbkam, J. Friedländer, Gerhard, Gosche, W. Grimm, Haupt, Keil, Koner, Kortüm, Lepsius, Lohde, von Olfers, Panofka, Pinder, F. Ranke, Rauch, von Rauch, Remy, Schnaase, W. Stier, Strack, Stüler, Trendlenburg, Waagen, Wichmann, Wiese, G. Wolf, Zahn.

Einen schwer zu ersetzenden Verlust hat die Archäologie, und insbesondre auch unsre Gesellschaft[1]), durch den frühzeitigen Tod des ausgezeichneten Lithographen Robert Jäne erlitten, dessen 20jährige fast ausschliessend der alten Kunst gewidmete Thätigkeit, verbunden mit angeborenem feinem Sinn für den Genius der Antike und uneigennützigem wissenschaftlichem Forschungsgeist[2]), seinen Arbeiten den Stempel der Vollendung aufdrückte, die über die Grenzen Deutschlands hinaus auch in Paris wie in London die verdiente Anerkennung gefunden hatte. Viele tausend treue und im Geist der Antike ausgeführte Reproduktionen von Bildwerken der verschiedensten Kunstgattung sichern seinem Namen ein ehrenvolles Andenken.

1) Zu deren Winckelmannsprogramm dieser Künstler 14 Jahre die Erläuterungstafel lieferte.

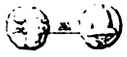
2) Dem das Königliche Museum die Entdeckung mehrerer wichtigen ungeahndeten Inschriften theils auf gemalten Gefässen, theils auf etruskischen Spiegeln verdankt.

Druck von Gebr. Unger in Berlin.

4

1

5



6

2

3

Theseus und Antiope.

Lith. v. A. Schütze in Berlin.

PARODIEEN UND KARIKATUREN

AUF WERKEN

DER KLASSISCHEN KUNST.

VON

Dr. THEODOR PANOFKA

PROFESSOR DER ARCHÄOLOGIE AN DER K. FRIEDRICH WILHELMS UNIVERSITÄT, RITTER DES ROTHEN ADLER- UND SICILIANISCHEN VERDIENST-ORDENS FRANZ DES ERSTEN, MITGRÜNDER UND DIRIGIRENDEM SECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM, DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN ORDENTLICHEM, DES K. FRANZÖSISCHEN INSTITUTS, DER K. AKADEMIE DER HERCULANENSER ZU NEAPEL, DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BRÜSSEL, DER K. K. AKADEMIE DER SCHÖNEN KÜNSTE ZU FLORENZ, DER K. GESELLSCHAFT DER LITTERATUR ZU LONDON, DER AKADEMIEEN ZU VOLTERRA UND MONTELEONE, DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFTEN ZU ATHEN, MADRID, ANTWERPEN, PARIS U. A. GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN KORRESPONDIRENDEM UND EHRENMITGLIED.

MIT DREI KUPFERTAFELN.

BERLIN

GEDRUCKT IN DER DRUCKERREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1851.

Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften 1851. Seite 1-27.

Parodieen und Karikaturen auf Werken der klassischen Kunst.

Bei dem glänzenden Reichthum an Witz und Humor den die Komödien der Griechen in so hohem Grade entfalten, muste es mit Recht befremden dafs die Rückwirkung auf die bildende Kunst so schwach und unbedeutend erschien, zumal die leztere auf diesem Felde mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln (1) weit leichter Ruhm und Lorbeern ernten konnte als die Poesie. Daher dürfte eine Zusammenstellung des Vorzüglichsten was von Parodieen und Karikaturen auf dem Gebiete der klassischen Kunst (*) zu unsrer Kenntnifs gelangt ist, nicht blos zu einer richtigeren Auffassung einer bisher nicht genug berücksichtigten Richtung und Entwickelung des hellenischen Geistes wesentlich beitragen, sondern auch gleichzeitig neue Thatsachen unter einem neuen Gesichtspunkt zu Tage fördernd, manch unerwartetes Licht über Litteratur und Kunst zugleich verbreiten.

So lange für diese Untersuchung kein andrer Stoff zu Gebote stand als der allzuspärliche des schriftlichen Alterthums, liefs sich eine erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe nicht im entferntesten erwarten.

---

(1) Horat. *Epist. ad Pis.* v. 9. 10:

Pictoribus atque poetis
Quodlibet audendi semper fuit aequa potestas.

(*) Die durch die Kostbarkeit der Bildertafeln gebotene Beschränkung mahnte uns, zwei wichtige Gattungen von Parodieen von dieser Publication auszuschliefsen. Die eine umfafst dramatische Parodieen, Hilarotragodieen; zwei leuchtende Beispiele derselben, einer Antigone und einer Zerstörung Iliums haben wir bereits Annal. de l'Institut Archéol. Vol. XIX. Tav. d'agg. K. 1847. pag. 216. und in Gerhard's Archäol. Zeitung D. u. F. 1849. Taf. V, 2. S. 43, 44. bekannt gemacht. Für die andre, Thierparodieen, wovon wir nur zwei Beispiele Taf. I, 8. und 9. aufgestellt, bieten Gemmen und Pasten ein so bedeutendes geistreiches Material dafs eine sinnige Zusammenstellung und Deutung desselben einen glänzenden Erfolg sich versprechen könnte.

Denn aus dem Kreise der Götterwelt kennen wir nur durch Apulejus ([2]) als Parodie in Aktion eine zahme Bärin in matronalem Anzug auf einem Sessel gefahren, offenbar eine Parodie der grofsen Erd- und Naturgöttin, die mit der Artemis Brauronia deren Priesterinnen Bärinnen ἄρκτοι hiefsen, wie mit der Artemis Kalliste Arkadiens sich assimilirt.

An diese Göttin schliefst sich vermuthlich als zweite Parodie der Affe mit gewebtem Pileus und saffranfarbiger phrygischer Tracht an, der einen goldenen Becher, wohl eine Kymbe oder Kypellon, für die der Kybele geistesverwandte Erdmutter hielt, wie der Hirt Ganymed als Mundschenk neben Zeus. Ich betrachte diesen Affen als Parodie des Attes, Begleiters der Cybele, oder des Arkas, Sohnes der Bärin Kallisto.

Zum Verständnifs dieser beiden Parodieen veröffentliche ich die sinnverwandte, bisher ungeahndete Parodie derselben Gottheiten auf einer gelben Paste im kgl. Museum ([3]); eine Bärin durch krumme und grade Flöte welche sie bläst, als phrygische Erdmutter charakterisirt, spielt zum Tanz einem Eichhörnchen auf, das den Attes personificirt (Taf. I, 8.).

Die dritte Parodie eines mit aufstrebenden Flügeln neben einem schwachen Greis einherschreitenden Esels erklärt Apulejus selbst für eine Parodie des Pegasos und Bellerophon.

Plinius ([4]) erwähnt von Ktesilochos, einem Schüler des Apelles — Ol. CXII. — das Gemälde einer Dionysosgeburt aus dem Schenkel des Zeus ([5]) der als Kopfbedeckung eine Mitra trägt ([6]) und wie eine Frau vor Geburtsschmerzen stöhnt: um ihn herum standen vermuthlich die Ilithyien mit erhobenen und geöffneten Händen seine Entbin-

---

([2]) Apulej. Metam. XI, VIII. *Vidi et ursam mansuem cultu matronali; sella vehebatur; et simiam pileo textili crocotisque Phrygiis, Catamiti pastoris specie aureum gestantem poculum; et asinum pinnis adglutinatis adambulantem cuidam seni debili; ut illum quidem Bellerophontem, hunc autem diceres Pegasum, tamen rideres utrumque.*

([3]) Tölken Verzeichnifs d. Gemm. d. kgl. Mus. VIII Kl. 155., wie schon Winkelmann VII Kl. 119. Eine tanzende Maus vor einer Katze welche die Doppelflöte spielt.

([4]) H. N. XXXV, XI, s. 40. *Apellis discipulus, petulanti pictura innotuit: Jove Liberum parturiente depicto mitrato, et muliebriter ingemiscente.* Vgl. Zeus Lecheates in Alipherae (Paus. VIII, XXVI, 4.) und Jupiter Genitrix.

([5]) Vgl. die etruskischen Spiegel dieses Gegenstandes bei Visconti Mus. Pio Clem. IV, B. 1. Millin. Gal. myth. LXXI, 222.

([6]) Zum besseren Verständnifs läst sich die Hauptfigur des Hekateopferrelief bei Gerhard Ant. Bildw. Taf. CCCVI, 1. benutzen.

dung zu erleichtern und den ans Licht kommenden Knaben aufzunehmen. Aus der heroïschen Mythologie erwähnt Sueton (7) im Leben des Tiber ein höchst unzüchtiges Bild des Parrhasius auf welchem dem Meleager Atalante *ore morigeratur*. Der Kaiser Tiber hatte dies Bild durch Vermächtnifs erhalten unter der Bedingung dafs wenn er an dem Gegenstand Anstofs nähme, er hundert Tausend Sesterzien statt dessen empfangen sollte, allein Tiber zog das Bild nicht blos vor, sondern weihte es in seinem Schlafzimmer. Man hat dies Bild bisher nur unter dem Gesichtspunkt ausschweifender Wollust betrachtet ohne zu erwägen wie sehr man dadurch dem Genie des Parrhasius zu nahe tritt. Denn, galt es nur eine solche obscöne Handlung darzustellen, warum wählte Parrhasius nicht lieber Venus und Adonis, Perseus und Andromeda, Alpheus und Arethusa, anderer zu geschweigen? es mufs daher noch ein besonderer witziger Gedanke der die gemeine Scene gewissermafsen entschuldigt, dieses Bild hervorgerufen haben so dafs es nicht als ein blos unzüchtiges, sondern auch als ein pikantes parodisches (8) Gemälde uns entgegentritt. Diese Überzeugung gewinnen wir sobald wir den Charakter der Jungfräulichkeit beachten welche die griechische Mythologie der Atalante vorzugsweise vor allen übrigen Heroïnen beilegt, wie im Kreise der Göttinnen Artemis denselben beansprucht, daher in Bildwerken nicht selten die Gestalten beider mit einander verwechselt werden: und zugleich erwägen dafs der Namen Atalante die Ungewiegte, Ungedrückte wie ἀδμη-

---

(7) Sueton. Tiber. 44. *Tiberius Caesar Parrhasii tabulam, in qua Meleagro Atalanta ore morigeratur, legatam sibi sub condicione, ut si argumento offenderetur, decies pro ea H.-S. acciperet, non modo praetulit, sed et in cubiculo dedicavit.* Cf. Plin. H. N. XXXV, IX, s. 36. *Pinxit et minoribus tabellis libidines, eo genere petulantibus jocis se reficiens.* Vgl. die volcenter Kylix mit gelben Figuren (*Catal. d. Vas. Etrusq. de Luc. Bonaparte* n. 102.) von Hrn. de Witte beschrieben: *Un jeune homme à demi agenouillé et tenant un vase qui a une espèce de goulot formé par un phallus que l'ephèbe porte à sa bouche pour boire. Derrière l'ephèbe l'extrémité d'un lit, au dessus* HO. ΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ. Diam. 19. Cent. *au Cabinet du Cte. de Pourtalès.* Auch Photius Lex. p. 192., 12. Κυσολάκων: ὁ Κλεινία ὁ τῷ κυσῷ λακωνίζων. Τὸ δὲ τοῖς παιδικοῖς χρῆσθαι λακωνίζειν λέγουσιν. Μελαίνη (Meineke Fragm. poet. com. II, I, p. 200. *emendat* Ἑλένη *et* Ἀριστοφάνης) γὰρ Θησεὺς οὕτως ἐχρήσατο, ὡς Ἀριστοτέλης. Vergl. Alcibiades unter Hetären auf einem vorzüglichen griechischen Relief im neapler Museum, von Gerhard (Neap. Antiken Marm. Z. d. Musen 283.) mit Unrecht für Bacchus und Grazien erklärt.

(8) *petulantibus jocis* wie die Dionysosgeburt des Ktesilochos von Plinius H. N. XXXV, XI, s. 40. als *petulans pictura* in gleichem Sinne der Parodie und Satire bezeichnet ward.

τός die Ungebändigte, im Gegensatz von δάμαρ die Gebändigte, die Gemahlin, auf denselben Charakter der Jungfräulichkeit seinerseits hinweist. Hieraus folgt unmittelbar die der Atalante inwohnende Scheu vor Schwängerung aus welcher die Handlung in der Parrhasius sie malte, sich erklären läfst. Demnach erkenne ich eine Parodie der Jungfräulichkeit in diesem Bilde des Parrhasius auf welchem Meleager vor der sitzenden Brustentblösten Atalante (9) seines Namens würdig auf ihre beiden Äpfel Jagd machte.

Für diese Auffassung spricht auch auf einer Vase echt etruskischer Fabrik (Taf. I, 1. und 2.) das Bild der völlig nackten Atalante, nur durch den Eberkopf am Fufs eines Bassins charakterisirt worauf sie sich stützt: ihr gegenüber steht Meleager mit Lanze und Schild: zwischen beiden, dieser zugekehrt, und durch altes und häfsliches Gesicht markirt, wohl einer der verschmähten Liebhaber, ein Oheim des Meleager. Die Rückseite (Taf. I, 2.) giebt ein parodisches Gegenstück zur mythischen Scene, nemlich Faun als Meleagros Jagdfreund, in heifser Umarmung seiner Geliebten die von Atalante sich nicht unterscheidet.

Hieran reiht sich als politische Karikatur ein bei Plinius (10) erwähntes Bild des Maler Klesides — nach Alexander dem Grofsen — der für seine fortwährende Zurücksetzung von Seiten der Königin Stratonice sich dadurch rächte dafs er dieselbe sich herumwälzend mit einem Fischer malte, von dem das Gerücht ging die Königin liebe ihn: sein Holzbild stellte er im Hafen von Ephesos aus: er selbst aber machte sich rasch zur See auf und davon. Die Königin dagegen bewies ihre Freisinnigkeit und Kunstliebe indem sie verbot das Gemälde wegzunehmen, obgleich die Ähnlichkeit beider Personen wunderbar ausgedrückt war.

Von einer ungleich witzigeren litterarischen Karikatur zum Ruhme Homers berichtet Aelian (11), nemlich einem Gemälde des Palaton (12) aus

---

(9) Vgl. die Silbermünzen von Aetolien bei Combe Numi Mus. Brit. tab. 5, n. 23. Müller Denkm. a. K. Th. II, Taf. XV. n. 165.

(10) Plin. H. N. XXXV, XI, s. 40. *Clesides reginae Stratonices injuria nnotuit. Nullo enim honore exceptus ab ea, pinxit volutantem cum piscatore, quem reginam amare sermo erat, eamque tabulam in portu Ephesi proposuit; ipse velis raptus est. Regina tolli vetuit, utriusque similitudine mire expressa.*

(11) Aelian. V. H. XIII, 22. et intpp.

(12) Die Gründe weshalb ich den Namen Palaton dem korrumpirten Galaton, oder (beim Sch. Luciani Contempl. p. 499. T. I. ed. Wetst.) Gelaton vorziehe, beruhen in dem Zu-

den Zeiten der Ptolemäer ([13]). Es stellte den Homer dar, wohl auf einer Kline halbliegend, wie er in ein am Boden stehendes Becken bricht, während eine vor ihm stehende, lang bekleidete Frau, die Ποιησις oder die Μουσα ihm mit beiden Händen den Kopf hält: die übrigen Dichter die als Gäste dem Symposion beiwohnen, schöpfen emsig das ausgebrochene mit ihren Trinkbechern sich ein, nach Art der beim Gastmal gewöhnlich am Krater beschäftigten Epheben. Das Innenbild einer volcenter Kylix im Gregorianischen Museum ([14]) zu Rom (Taf. I, 3.) läst sich bei der Restauration des Palatonischen Gemäldes mit Erfolg benutzen.

Der Umstand dafs die angeführten Beispiele sämtlich in die Zeit der macedonischen Herrschaft fallen, kann zu der Meinung verleiten als habe diese Gattung der Kunst sich erst so spät bei den Hellenen entwickelt: eine Ansicht welche die bisher am meisten bekannten Karikaturen zu unterstützen scheinen, indem wir sie auf pompejanischen Wänden gemalt finden. Die eine derselben (Taf. I, 7) zeigt des Aeneas Flucht mit seinem Vater Anchises auf der Schulter und dem kleinen Ascanius an der andren Hand; statt der drei Trojaner sehen wir die Handlung durch drei Hunde versinnbildet ([15]).

Die andre Karikatur zeugt von ungleich mehr Geist (Taf. I, 6.) der Erfindung und Talent der Ausführung: sie veranschaulicht das Atelier eines Malers und seiner Schüler ([16]), nebst einem Fremden der sich portraitiren läst, und vielleicht zweien seiner Freunde die andrerseits eintreten um zu beurtheilen ob das Portrait getroffen sei. Sämtliche Personen erscheinen als Pygmäen.

Während die bisher angeführten Beispiele der Wand- oder Holzmalerei anheimfallen, bietet eine Reihe bisher verkannter oder noch uner-

---

sammenhang welchen ich zwischen diesem sonderbaren Stoff des Bildes und dem Namen des Künstlers wahrnehme, man möge nun diesen von παλλάσσω verunreinigen, beflecken, oder von *palatum* Gaumen herleiten. Παλάτων δὲ ὁ ζωγράφος ἔγραψε τὸν μὲν Ὅμηρον αὐτὸν ἐμοῦντα, τοὺς δὲ ἄλλους ποιητὰς τὰ ἐμημεσμένα ἀρυομένους.

([13]) Nach Meier gr. Kunstgeschichte II, S. 193.

([14]) Innenbild einer volcenter Kylix mit rothen Figuren im Mus. Gregor. Vol. II, Tav. LXXXI.

([15]) Pitt. d'Ercol. IV, 368. Millin G. myth. CLXXIII, 607.

([16]) Mazois Pompeji II, pag. 68. Vign. aufgestochen in der *Revue Archéologique.* „Fünf Künstler von denen zwei an der Staffelei zwei Fremde porträtiren und ein Kranich," und bei Leemans *Mededeeling omtrent de Schilderkunst der Ouden.*

klärter Vasenmalereien ein fruchtbareres Feld für die vorliegende Untersuchung. Die noch heut zu Tage sich wiederholende Erscheinung dafs die Karikaturenzeichner mehr durch den Geist der Erfindung als durch die Sorgfalt der Ausführung Lob verdienen, tritt schon in hohem Grade in den sinnverwandten Werken der griechischen Künstler uns entgegen, so dafs diese Kunstgattung vorzugsweise in Figuren schwarzen Styls oft der vernachlässigtesten Zeichnung sich offenbart, und manche parodische Vasenbilder dieser Art für ernste Mythenbilder alterthümlichen Styls ausgelegt werden. Obgleich in gewissen Fällen die Rohheit des Styls verleiten kann diese Vasenbilder auf die Kindheit der Kunst zurückzuführen, so erscheint es doch andrerseits gerathener, dieselben vielmehr aus einer absichtlichen Sorglosigkeit der Zeichnung hervorgegangen zu glauben und je nach ihrer Beschaffenheit sie mehr oder weniger der Verfallzeit der Vasenmalerei nahe zu rücken.

In diese Klasse gehört meines Erachtens eine Amphora mit schwarzen Figuren auf blassgelbem Grund, deren Zeichnung (Taf. III, 1. 2.) oder richtiger deren Gekakel ich hier verkleinert vorlege, und die mit um so gröfserem Recht an die Spitze dieser Abhandlung tritt als sie den äufseren Anlafs zur gegenwärtigen Untersuchung darbot ([17]).

Am Bauch des Gefäfses nimmt ein Jüngling, wohl an einem Felsrücken oder Hügel sitzend zu denken, unsre Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch indem er ein jugendliches Menschenbein in der Rechten und einen gleichen Menschenarm in der Linken hält. Links kommen zwei Jünglinge auf ihn zu, einen überaus langen Hebebaum mit beiden Händen mühsam tragend: hinter der sitzenden Hauptfigur befindet sich rechts ein andrer Jüngling knieend in einem käfigähnlichen Geflecht von Baumzweigen eingesperrt das wohl mit Unrecht für ein Scheiterhaufen gehalten ward. Es ist offenbar derselbe Jüngling dem der Menschenfresser bereits Fufs und Arm aus-

---

([17]) Dieselbe entdeckte ich im Sommer 1847 in der Bibliothek eines berühmten Münzkenners zu Neapel, wo sie voll Staub auf hohen Bücherschrank verbannt, unbeachtet vom Besitzer wie von so vielen befreundeten Archäologen die dessen Antikensammlungen während ihres dortigen Aufenthaltes in Augenschein nahmen, in der langen Reihe von Jahren vergeblich auf ihre Namentaufe wartete. Trotz dieser Vernachlässigung und Nichtigkeit der Vase vom künstlerischen Standpunkt aus, gelang es mir nur mit Mühe und verhältnifsmäfsig bedeutendem Geldopfer in den Besitz dieses Gefäfses zu gelangen, welches jetzt in die kgl. Sammlung des Berliner Museums aufgenommen ist. H. 10. Z. zu 6 $\frac{3}{4}$ Z.

gerissen: denn grade diese beiden Theile, rechter Arm und rechtes Bein, vermissen wir an seinem Körper. Noch weiter rechts läuft ein andrer nackter Jüngling, den Kopf noch nach dem unglücklichen Schlachtopfer zurückgewandt, nach der entgegengesetzten Seite zu, schreiend und Hülfe flehend mit ausgestreckten Armen. Den Hals des Gefäſses schmückt jederseits ein groſses Auge (Taf. III, 2.).

Es unterliegt wohl keinem Zweifel daſs hier das Abenteuer des Ulyss und seiner Gefährten bei Polyphem uns veranschaulicht wird und zwar durch den Arm- und Bein-beraubten Jüngling im Käfig und seinen ein gleiches Loos mit Recht fürchtenden Gefährten auf eine vollständigere Weise, als es die bisher entdeckten Bildwerke ([18]) uns gezeigt hatten. Von den zwei Hebelträgern dürfte wohl einer den Ulyss uns vergegenwärtigen, von dem ja der listige Plan den Polyphem mit glühendem Hebel von Ölbaumholz zu blenden ersonnen und ausgeführt ward. Zur näheren Bezeichnung des Cyklopen dient überdies noch das Auge am Hals des Gefäſses, nicht ohne Anspielung auf seine Blendung.

Allein der Mangel gigantischer Gestalt, wilden Gesichtsausdruckes und struppigen Bartes, die zur Charakteristik des Polyphem unentbehrlich, auf keinem der bisher entdeckten Bildwerke dieses Gegenstandes (vgl. Taf. II, 5.) fehlen, gestattet uns nicht, hier ein treues Bild jenes humoristischen Mythos zu erkennen welcher der Dichtung des Homer ([19]) und des Euripides ([20]) zum Grunde liegt. Es fehlt nicht blos die Andeutung einer Höle, sondern auch das Trinkgefäſs in der Hand des Odysseus womit dieser den Cyklopen einzuschläfern beabsichtigt ehe er die Blendung vornimmt. Bei Homer ([21]) tragen die Gefährten und Ulyss als der fünfte die Stange; hier begegnen wir nur zweien. Demnach stehen wir hier nicht auf dem gewöhnlichen Boden wo ein Künstler die Verse eines berühmten Dichters gewissenhaft in seinem Bilde wiedergiebt, sondern auf einem Felde das von den Griechen mit Fleiſs und Glück bebaut, von den neueren Alterthumsforschern bisher noch keiner umfassenderen Beachtung gewürdigt ward.

([18]) *Monum. inéd. de l'Instit. archéol.* I, Pl. VII, 1, 2, 3. Duc de Luynes *Ann. de l'Instit. arch.* Vol. I, p. 278-284.

([19]) Hom. Odyss. IX.

([20]) Eurip. Cyclops, Satyrdrama.

([21]) Hom. Od. IX, v. 335.

So unzweifelhaft sowohl die Handlung auf dem Bauch des Gefäſses, als das Auge am Halse desselben, auf eine Darstellung des Odysseusabenteuers beim Cyklopen hinweist, so sicher ist es, sobald man die nur von Epheben gespielte Scene näher betrachtet und hiebei den Humor berücksichtigt der besonders in dem Polyphem, dem eingesperrten Odysseusgefährten und dem Dritten nach Hülfe schreienden sich offenbart, daſs diese Vase eine Parodie der Cyklopenblendung uns zu vergegenwärtigen bestimmt ist.

Wenn man sich erinnert daſs nach der Äuſserung des Platonios ([22]) die Ὀδυσσεῖς des Kratinos eine Parodie der homerischen Odyssee (διασυρμὸν τῆς Ὀδυσσείας Ὁμήρου) in Komödienform enthielten, wie denn Kratinos auch sonst zu den Parodieendichtern gezählt wird ([23]): so liegt die Versuchung nahe unser Vasenbild damit in Verbindung zu setzen.

Allein die von jenem Drama uns übrig gebliebenen Verse lehren deutlich daſs Kratinos so wenig wie Homer und Euripides die Betäubung des Polyphem mit Hülfe eines starken Weines sich versagte, wovon in unsrem Bilde keine Spur ist: was aber besonders an den Zusammenhang mit einem parodischen Stück des Kratinos zu denken verbietet, ist die Darstellung der Scene durch Epheben und nicht durch Schauspieler mit komischen Masken und Kleidern, wie sie bei Aufführung Kratinischer Komödien gewiſs unerläſslich war.

Deshalb ziehen wir vor, das Gekakel unsrer Vase der Erfindung des Vasenfabrikanten oder seines Gehülfen zuzuschreiben, zumal im Neapler Museum eine ähnliche Vase sich befindet die auf dem Hals ebenfalls ein Auge, auf dem Bauch eine Reihe Thiere zeigt ([24]), und wahrscheinlich als Seitenstück zu der unsrigen die Heerde des Polyphem zu vergegenwärtigen bestimmt war. Wollte man aber durchaus dies Vasenbild auf ein poetisches Produkt als Quelle zurückführen, so könnte dies nur ein parodisches Gedicht sein, ähnlich dem von Horaz ([25]) erwähnten „der Cyklop". das zur Tanzbegleitung einer mimischen Mythosaufführung abgesungen ward.

([22]) Platonius Περὶ διαφορᾶς κωμωδιῶν p. XI. apud Kuster. Grysar de com. Dor. p. 230. sqq.

([23]) Athen. XV, p. 698. Welker Allgemein. Schulzeit. 1839. Abth. II, n. 57. Recens. von Grysar de com. dor.

([24]) Gerhard und Panofka Neapels Antiken S. 328. Zimm. VI, Schr. I. Obres Fach Nasiterno.

([25]) Horat. Sat. I, v, 63. *Pastorem saltaret uti Cyclopa, rogabat.*

In dieselbe Gattung der Parodieen gehört auch das Bild einer mit rothen Figuren unvernachlässigter Zeichnung geschmückten nolanischen Hydria, welches Millingen als dramatischen Tanz vor einem Choregen bekannt machte ([26]), während de Laglandière ([27]) bestimmt durch den unter einem Baum hingekauerten fast nackten bärtigen Mann, den sitzenden König und fünf zum Theil mit eingesammelten Früchten diesem sich nähernde Frauen, der Nausicaa und ihrer Gefährtinnen Fürsprache bei Alkinoos zu Gunsten des obdachlosen Schutzbedürftigen Ulyss erkannte.

Eine später in Vulci entdeckte Amphora in der Pinakothek in München ([28]), welche den Mythos getreu der homerischen Schilderung darstellt, indem Nausikaa und ihre vier Gefährtinnen bei der Wäsche beschäftigt sind, beweist durch die Zeichnung des Ulyss bei dem Baum, dafs wirklich dieser Mythos dem Millingenschen Vasenbild zu Grunde liegt: nur ist die Beschäftigung der Frauen eine verschiedene, die Scene selbst als mimischer Tanz aufzufassen, und die Quelle nicht Homer, sondern vermuthlich ein parodischer Dichter.

In die Klasse der Parodieen setze ich ferner nächst einer archaïstischen Amphora des brittischen Museums ([29]) den Kampf des Herakles mit Hera Aigiochos in Gegenwart von Athene und Poseidon darstellend, Taf. III, 4 und 5.), eine merkwürdige, artistisch höchst untergeordnete Amphora unsres Museums (Taf. II, 1 und 2.), deren Hauptvorstellung zwei der ausgezeichnetsten Archäologen ([30]) auf des Zeus Minervengeburt in Ge-

---

Nil illi larva, aut tragicis opus esse cothurnis.

Horat. Ep. II, II, 125. *Nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur.*

Cf. Athen I, 20. der Polyphem war ein bekannter Pantomimus den Polyphem in seiner Liebe zu Galathea darstellend. (Pollio in Gallien. 8. Vopisc. in Carin. 19.).

([26]) *Monum. ined. de l'Institut archéol.* I, VI. *Annal. de l'Instit.* I, p. 274.

([27]) *Annal. de l'Instit.* I, p. 276, 277. Vgl. Hes. v. ἡγητήρια wo der getrockneten Feigen, als erster Nahrung der Autochthonen Erwähnung geschieht, die deshalb an den Plynterien vorangetragen wurden.

([28]) Gerhard Auserlesene Vasenb. III, Taf. CCXVIII.

([29]) Gerhard Auserl. Vasenb. II, CXXVII. S. Birch in d. Archäologia Vol. XXX. p. 342.-348. Panofka im *Bull. dell' Instit. arch.* 1848. p. 125, 126.

([30]) Gerhard Berlins Ant. Bildw. n. 586. S. 190. Auserlesene Vasenb. I, S. 6. Lenormant et de Witte *Élite céramographique* Vol. I, Pl. LXIV. — Leicht möglich, dafs der Kampf des Achill und Memnon im Beisein ihrer Mütter um den Leichnam des kleinen Antilochus

genwart der Ilithyien und des Hermes bezogen, und der französische überdies in der Composition selbst mit Anerkennung des rohen etruskischen Styls die Kopie eines berühmten Gemäldes dieses Inhaltes zu entdecken glaubte. Wenn der Vergleich einiger Vasenbilder die Athene nicht aus dem Haupt des gebärenden Zeus emporsteigend, sondern vielmehr bereits auf seinem Knie stehend ([31]) zeigen, zu dieser Erklärung verleitete: so mufste die Erwägung dafs auf unserer Vase Athene nicht als kleines Mädchen, sondern von gleicher Gröfse wie die übrigen Gottheiten des Vasenbildes auftritt, von der Unhaltbarkeit dieser Deutung, selbst wenn man über Unstatthaftigkeit eines unbärtigen Zeus hinwegsieht, alsbald überzeugen. Der Vasenmaler scheint vielmehr eine Parodie des Parisurtheils beabsichtigt und mit Erfolg ausgeführt zu haben. Dafür spricht der auf einem Klappstuhl sitzende unbärtige Paris dessen erhobene Hände Beruhigung der mit Helm und Lanze auf ihn einstürmenden Athene verrathen: hiermit verträgt sich der Göttin Schildemblem, ein angreifender ithyphallischer Silen, um so besser, als er theils vermöge seiner Richtung auf Paris selbst als Παρθενοπίπης ([32]) anzuspielen vermag, theils zum Beweis dient dafs die jungfräuliche Keuschheit der Pallas in diesem Moment zum Schweigen gebracht ist. Hinter Athene eilt Aphrodite in aufgeregter Stimmung zu Paris nach, während links der jugendliche Hermes mit erhobener Linken und dem Caduceus in der Rechten, der bis an den Hals vom Peplos über den Chiton verhüllten Hera vorangeht. Wie auf der Vorderseite Paris von Athene und Aphrodite zugleich bestürmt wird, so treffen wir auf der Rückseite (Taf. II, 2.) einen Gans-ähnlichen Vogel mit jugendlichem Kopf, etwa eine Keledon ([33]), bedrängt aufzufliegen versuchend zwischen zwei ihn umstehenden Panthern. Kein Thema aber eignete sich mehr zur Parodie als der Schönheitsstreit der drei Göttinnen, bei deren Kunstdarstellungen die Erklärer zwar oftmals an einzelnen Figuren den burlesken Charakter nicht übersahen, aber deshalb die Bilder selbst von dem

---

auf einer archaïstischen Amphora (Gerhard Auserlesene Vasen III, CLV.) auch dem Kreise der Parodieen angehört.

([31]) Laborde Vas. Lamberg I, LXXXIII; Lenormant et de Witte *Élite Céramogr.* I, Pl. LV. Pl. LIX.

([32]) Hom. Il. XI, v. 384.

([33]) Gerhard Auserlesene Vasenb. I, XXVIII.

Gebiete ernster archaïscher Darstellung in das satyrischer Parodieen hinüberzuweisen weder Bedürfnifs noch Muth fühlten.

Das schlagendste Beispiel einer Parodie des Parisurtheils bietet eine volcenter Amphora in der Pinakothek zu München dar (Taf. II, 6 und 7.), in Gerhard's Auserlesenen Vasenbildern III, CLXX in den Farben des Originals wiedergegeben.

Ein weifshaariger und weifsbärtiger Mann in schwarzem rothverbrämten Peplos über weifsem Chiton, eröffnet den Zug der drei Göttinnen: die Rechte erhebend hält er in der Linken einen Heroldstab wie der hinter ihm folgende unbärtige Hermes, der mit Petasus und rothem Peplos mit weifsen Streifen bekleidet, die Rechte ausstreckt und den Kopf zurück zu Hera wendet die ein rother Schleier den sie mit der Rechten hält, charakterisirt. Darauf folgt Athene behelmt, über dem schwarzen Chiton einen weifsen Peplos mit rothen Sternen tragend, an der Brust ragt der Kopf einer Ziege hervor zur Andeutung der Aegis: in der Linken hält sie die Lanze. Den Zug schliefst Aphrodite mit schwarzem Tutulus auf dem Kopf, mit rothem Peplos über dem schwarzen Chiton bekleidet, die Rechte erhoben, in der Linken ein schwer zu errathendes Attribut haltend.

Die Rückseite zeigt rechts Paris mit gleichem weifsen Peplos mit rothen Sternen wie Minerva; in der Linken hält er einen Speer, mit der ausgebreiteten Rechten begleitet er seine Rede gegen den Alten der Hauptseite. Ihm kehren drei Stiere den Rücken, der mittlere weifs, die äufseren schwarz: auf dem Rücken des dem Paris nächsten steht ein Vogel in der Richtung des Paris. Vor den Stieren kauert ein Hund den Kopf umwendend und die Zunge ausblöckend.

Den weifshaarigen Zugführer benannte Dr. Braun ([34]) Nereus der allerdings den Beinamen der Greis Γέρων führt und anstatt eines Skeptrons wohl ein Kerykeion wie der Herrscher Agamemnon ([35]), halten könnte. Ob aber der Umstand dafs bei der Hochzeit von Peleus und Thetis der Schönheitsstreit der Göttinnen ausbrach, hinreicht seine Gegenwart hier zu motiviren, dürfte gewichtigen Zweifeln unterliegen. Noch unbegründeter

---

([34]) *Ann. d. Instit. arch.* XI, p. 221. f.

([35]) Dodwell *Classical Tour* T. II. p. 197. Müller Denkm. a. K. I, Taf. III, 18. auf einer bei Korinth gefundenen Vase die Eberjagd des Thersandros darstellend.

freilich scheint uns die vom Herausgeber der Vase ([36]) dieser Figur beigelegte Benennung Zeus, dessen greises Haar hier durch den komischen Charakter des Ganzen „als des Olymps Allvater sich rechtfertigen soll." Denn einmal fehlt es uns an Muth dem Zeus graue Haare zu machen und zweitens dürfen wir wohl nicht an Zeus denken wenn von des Olymps Allvater wirklich die Rede sein soll, sondern können diesen Titel nur für Kronos geltend machen. Kronos ist es auch den der Vasenmaler uns hier vorführt, nicht blos weil er auf den Berg Ida am besten hinpasst, da ja seine Gemahlin Rhea-Cybele den Beinamen Idäische Mutter führt, weil auf dem Ida seine Hochzeit gefeiert wird ([37]) und weil seine Kinder die idäischen Daktylen heifsen: sondern weil Kronos auch den Beinamen Γέρων der Greis ([38]) vorzugsweise vor allen übrigen Göttern führt, die Verschleierung sich bei ihm als *deus latens* der Latium seinen Namen giebt, ([39]) besonders rechtfertigt und der Heroldstab als Symbol der Streitschlichtung und Entscheidung in seinen Händen um so weniger befremden darf, als die Alten in der Ableitung des Namen Κρόνος von κρίνω scheiden ([40]) eben so unzweideutig als in dem Beiwort ἀγκυλομήτης ([41]) seinen Charakter als klugen Kritiker anerkannten. Demnach tritt hier Kronos an der Spitze der streitenden Göttinnen auf dieser Vase in ganz gleichem Sinne auf, wie auf andern Vasenbildern desselben Mythos aufser Merkur auch die der Eirene nahe verwandte Iris ([42]) den Göttinnen vorangeht.

Während der Vogel bisher ([43]) für ein Specht oder Rabe als apollinischer Vogel gelten muste: ward der so lehrreiche in Farbenwahl und Stel-

---

([36]) Gerhard Auserl. Vas. III, CLXX. S. 56. und ff. *Bull. dell' Instit. arch.* 1829. p. 84, 16. Rapp. volc. not. 57.

([37]) Mus. Borb. Vol. II, Tav. LIX.

([38]) Lucian Saturnal. Ath. XIV, 45. Ovid. Fast. V, 627 und 34. Plut. Qu. Rom. X.

([39]) Mus. Borb. Vol. IX, Tav. XXVI, Visconti Mus. P. Clem. VI, 2. Clarac Mus. du Louvre Pl. 395. Varro de L. L. V, 57. Ovid. Fast. I, 238. Creuzer ein alt athen. Gefäfs S. 54.: in einer gräcisirten Stelle des Sanchuniathon beim Eusebius. P. E. I, 10. p. 33. Colon. kommt Ιλος als Namen des Kronos vor.

([40]) Etym. M. v. Κρόνος — *την ἔκκρισιν τούτων* Κρόνον *ὠνόμασθαι.* — *ἄλλοι δέ φασιν αὐτὸν* Κρόνον *εἰρῆσθαι ὅτι πρῶτος θεῶν εἰς κρίσιν ἐπέβαλε.*

([41]) Hesiod. Theog. v. 19. Gall. di Firenze III, 118.

([42]) Gerhard Etr. und Kamp. Vas. d. Kgl. Mus. Taf. XIV.

([43]) Gerhard Auserl. Vas. a. a. O.

lung der einzelnen Thiere so deutlich ausgesprochne Parallelismus der Thiersymbolik mit der mythischen Composition leider völlig übersehen. So gewifs aber Zeichnung und Färbung des Bildes der Vorderseite den Zug der drei Göttinnen darstellend, ganz das Ansehen einer Parodie und Karikatur an sich trägt: ebenso entschieden wiederholt sich dieselbe Parodie in dem Bilde des kauernden zungeblöckenden Hundes für die Person des Hermes mit dem er die Bewegung des rückwärts gewandten Kopfes gemein hat, und der drei Hera, Athene und Aphrodite vertretenden Stiere, von denen der mittlere durch weifse Farbe an die in gleichfarbiger Kleidung erscheinende Athene sich anschliefst, während die schwarze Farbe der beiden andern dem schwarzen Kostüm der Hera und Aphrodite entspricht. Aphrodite wird übrigens noch näher durch den auf dem Rücken ihres Stieres stehenden Vogel charakterisirt, der, er stelle nun einen Raben, κόραξ vor, oder den auf ithyphallischen Esels-Rücken sichtbaren priapischen Vogel ([44]), in beiden Fällen in der Thiergesellschaft die Stelle des Paris einnimmt, mit dem er auch Stellung und Richtung des Kopfes gemein hat ([45]).

Unter dem Titel „Unterhandlung mit Paris" wird in Gerhard's Auserlesenen Vasenbildern III, Taf. CLXXII. eine volcenter Amphora mit schwarzen Figuren (Taf. II, 3 u. 4.) veröffentlicht, Mercur darstellend welcher von einem aufschauenden Hunde begleitet, zwei Göttinnen dem seiner Rede aufmerksam zuhörenden Paris entgegenführt. Paris mit einem Peplos über dem langen Chiton bekleidet, würde wegen seines Bartes und seines Scepters und mit Rücksicht auf die Gegenwart des Hundes eher den Namen Pluton für sich in Anspruch nehmen können, dem Hermes seine Gemahlin Kora von Athene geleitet aus der Oberwelt zurückbringt: wenn nicht andere vollständigere Vasenbilder mit denselben Figuren die Gerhard'sche Erklärung zu rechtfertigen vermöchten, wonach Paris in allen archaïschen Darstellungen bärtig sich zeigt. Hera ohne Scepter führt hier das Wort nach ihrer im Gespräch erhobenen Linken zu

---

([44]) Silbermünzen von Mende Mionn. Rec. d. Pl. XLVIII, 4. Suppl. III, Pl. VII, 14.

([45]) Vergleiche Gerhard Auserl. Vasenb. II, CV, CVI. die archaïsche Amphora des gegen Geryones schiefsenden Herakles, hinter dem Athene und die drei schwarzrothen Stiere (auf den Dreimann Geryones bezüglich) nach links gekehrt; nach rechts blickend ein vierter (auf Herakles anspielend) und eine weifse Kuh auf Athene. Am Boden todt liegen der Hund der Heerde und der Hirt Eurytion. Darauf beziehen sich die zwei leichengefräfsigen Raubvögel in der Luft zu den Seiten der Quadriga des Jolaos.

schliefsen. Athene ist mit Helm, Aegis und Lanze gerüstet. Auf der entgegengesetzten Seite dieser Amphora bemerkt der Erklärer, ist dem chthonischen Sinn des Parismythos entsprechend, Dionysos mit Oelzweig und Kantharos inmitten zweier muntrer, bacchischer Gruppen dargestellt, zweier Bacchantinnen nemlich welche in jeder Hand mit Krotalen versehen, von gefälligen Silenen geschultert werden. Durch diese tiefere religiöse Deutung der Rückseite in Verbindung mit dem Bild der Vorderseite zeigt der Verfasser dafs ihm auf dieser Vase der schöne Gegensatz zwischen Ernst und Scherz völlig verborgen blieb. Die Entführung der beiden mit Krotalen versehener Frauen (Taf. II, 4.) entspricht offenbar den zum Schönheitskampf erschienenen Göttinnen Athene und Hera, von denen die erstere dem Herakles für die Stymphalidenarbeit Krotalen schenkte ([46]), die letztere in Kroton als Juno Lucinia besondere Verehrung genofs.

Dafs dieser Sinn wirklich der volcenter Amphora zum Grunde liegt, erhellt aus dem Vergleich einer Amphora mit schwarzen Figuren im K. K. Antikencabinet zu Wien ([47]), wo wir statt des von zwei Göttinnen heimgesuchten Paris eine Bacchantin von einem höchst beschlagenen Silen verfolgt antreffen indefs ein zweiter ihr entgegenkommt. Die Rückseite entspricht fast vollkommen der Bacchantinnenentführung der Parisvase: nemlich vor dem epheubekränzten unbärtigen Dionysos mit Kantharus in der Linken und Traubenzweig in der Rechten kniet ein Silen um auf die Schultern eine Bacchantin zu nehmen welche in beiden erhobenen Händen eine Flöte hält: hinter Dionysos in entgegengesetzter Richtung kniet ein gleicher Silen um eine Krotalistria auf seinen Schultern zu empfangen.

Herr Lenormant ([48]) hat das Verdienst auf einer volcenter Amphora mit schwarzen Figuren gegenwärtig im britischen Museum, eine Parodie des Parisurtheils entdeckt zu haben. Der bärtige Paris sitzt daselbst auf einem Stuhl und hält in der erhobenen Hand einen Apfel dessen obre Hälfte schwarz, die untre weifs ist: ihm nahen sich drei Epheben mit drei Jüngeren auf dem Rücken. Auf Anlafs einer Vase welche das Spiel Enko-

---

([46]) Apollod. II, 5, 6.

([47]) Unvollständig und abweichend beschrieben bei Arneth das K. K. Münz- und Antiken-Kabinet S. 14. (Kasten IV, 3. B.) 94.

([48]) Lenormant et de Witte *Élite céramograph.* I, Pl. LXVI.

tyle genannt veranschaulicht ([49]), habe ich ([50]) nachgewiesen das der Besiegte den Sieger wie ein Pferd den Reiter tragen mufs und dafs zu gleichem Dienst der Erast dem Eromenos verpflichtet ist. Daher dürfte es keinem Zweifel unterliegen dafs auch hier ein gleiches Verhältnifs zum Grunde liegt. Die Rückseite zeigt einen Epheben mit Pegasus und Pferd, etwa Kastor, vor und hinter ihm eine Mantelfigur.

Der Gedanke den auf dem Schlachtfelde gefallenen Krieger dem im Kampf des Trinkgelages sinkenden Zecher ([51]) gegenüberzustellen gab zu einer Reihe interresanter Parodieen Gelegenheit deren kurze Erwähnung hier an ihrem Platze sein dürfte.

Als Parodie des todten Patroklós um dessen unbärtigen Leichnam auf einer volcenter Kylix mit rothen Figuren (in Besitz des Herrn Basseggio zu Rom) einerseits der Kampf der Griechen und Trojaner sich erhebt ([52]), ganz gleich dem Vasenbilde dieses Gegenstandes im königlichen Museum ([53]), bezeichne ich auf der Rückseite dieser Trinkschale den Trunkenen der inmitten eines mit Flötenspiel vom Zechgelage heimkehrenden Zuges, wie eine Leiche an Kopf und Füfsen fortgetragen wird. Im Innern erscheint ein Silen mit einer Thyrsustragenden Bacchantin.

Auf ähnliche Weise zeigt eine Amphora des Hrn. Joly de Bammeville ([54]) als Parodie des getödteten Achill den Ajas auf der Schulter aus

---

([49]) *Mon. de l'Instit.* I, Pl. XLVII, B.

([50]) *Ann. de l'Instit. arch.* Vol. IV, p. 336-344.

([51]) Im Iatros des Aristophon bei Athen. VI, p. 238. sagt der Parasit:

δεῖ τιν' ἄρασθαι μέσον
τῶν παροινούντων; παλαιστὴν νόμισον Ἀνταῖον μ' ὁρᾶν.

([52]) Gerhard Archäol. Zeit. N. F. Beil. 2. 23*. Juni 1847.

([53]) Panofka Tod des Skiron und Patroclus Taf. II. Dieselbe Vorstellung des Kampfes um den Leichnam des Patroclus überraschte uns auch auf einer volcenter Kylix mit rothen Figuren im Museo Borbonico Gall. d. Vasi St. IX, Armad. a. m. s. entrando. Ganz wie auf dem Giebel des Aeginetentempels liegt Patroclus unbärtig, mit dem Schwert in der Hand, mitten an der Erde. Um ihn kämpfen zwei Panopliten mit der Lanze, hinter denen jederseits ein zielender Bogenschütze. Zwei Sphinxe schliefsen die Scene ein, wie auf der Rückseite wo Herakles den nemeischen Löwen bekämpft, Athene links, Jolaos mit Pileus und Keule dem Kampfe zuschaut. Im Innern greift ein älterer Jüngling mit einem Mantel bekleidet einem Knaben ans Glied: beide sind bekränzt. Offenbar mit Beziehung auf das Liebesverhältnifs zwischen Achill und Patroclus, das auch in Bezug auf Herakles und Iolaos bezeugt wird.

([54]) Braun *Bull. dell 'Instit. archeol.* 1843. p. 183.

der Schlacht fortträgt, einen Silen den zwei Satyrn ohne Zweifel in Folge zu grofser Trunkenheit forttragen.

Eine andre volcenter Olla in Provinzialstyl gemalt ([55]) zeigt einerseits den gefallenen Achill auf den Schultern des Ajas, andrerseits den trunknen Silen auf zwei Satyrn gestützt die ihn von dem Feld seiner Grofsthaten fortbringen.

Mit treffenden Bemerkungen über den komisch-satirischen Gegensatz begleitet Dr. Braun ([56]) die Beschreibung einer Amphora des Herrn Bucci in Civitavecchia, auf deren einen Seite Ajas mit dem todten Achill auf dem Rücken, auf der andern ein Satyr auf der Schulter eines zweiten sitzend erscheint.

Mit Recht legt derselbe Gelehrte ([57]) einen gleichen Sinn einer volcenter Kylix mit rothen Figuren unter, auf deren Vorderseite eine Amazone verwundet am Boden liegt die eine andre den Bogen spannend zu rächen sucht, während auf der Rückseite ein Mann müfsig am Boden liegt, wohl im Singen begriffen zur Begleitung eines daneben stehenden Flötenspielers.

In diese Klasse von Vasen gehört wohl auch ein Lekythos von Cervetri mit dem Abschied des Amphiaraos geschmückt ([58]). Der berühmte Seher durch die Inschrift ΑΦΙΕΡΕΟΣ unzweifelhaft, hält den Helm noch in der Hand. Eriphyle erhebt das unseelige Halsband wofür sie ihren Gemahl verkaufst hatte, und trägt einen der Söhne, wahrscheinlich Amphilochos ([59]), im Arm. Zwei Mantelfiguren schliefsen die Scene ab, ich vermuthe hinter Amphiaraos Adrast der mit ihm übereingekommen war alle Streitigkeiten durch Eriphyle entscheiden zu lassen; hinter Eriphyle Polyneikes der durch das Halsband der Harmonia Eriphyle bestochen hatte ihren Gemahl wider seinen Willen zum Feldzug zu bereden.

Auf dem Hals des Gefäfses stehen zwei Epheben im Begriff Hähne zum Kampf auf einander loszulassen. Dr. Braun bemerkt, das Spiel passe gut zu der Idee des Krieges an welche das Hauptbild der Vase zu denken uns auffordert. Allein hätte der Maler nur diesen Gedanken auszudrücken

---

([55]) Braun *Bull. dell' Instituto.* 1842. p. 165.
([56]) Braun *Bull.* 1843. p. 183.
([57]) Braun *Bull.* 1842. p. 165.
([58]) Braun *Bull.* 1844. p. 35.
([59]) a. a. O.

beabsichtigt, so reichte es vollkommen hin zwei Hähne im Beginn des Kampfes einander gegenüber auftreten zu lassen, wie dies z. B. der Künstler einer Trinkschale des Kgl. Museums unter dem Innenbild des Abschieds des Neoptolemos von Lycomedes gethan hat ([60]). Mir scheint ein tiefer eingreifender Gegensatz in der Wahl der beiden Bilder ausgesprochen. Wie die beiden Epheben die beiden Hähne zu Kampf und Verderben anregen, so handeln Adrast und Polyneikes in Bezug auf Amphiaraos und Eriphyle. Die Vorstellung einer Kylix mit kleinen schwarzen Figuren im *Museo Borbonico* wo eine Sphinx mit weifsem Körper und schwarzen Flügeln rechts von drei nackten, links von vier gleichen Tänzern umtanzt wird, weifs ich nur als Parodie der Sieben gegen Theben ([61]) zu erklären, da die in würdiger Ruhe sitzende Sphinx an Theben um so mehr erinnert, je weniger ihr passives Verhalten mit dem Charakter einer Hetäre die allerdings im Alterthum bisweilen Sphinx benannt ward, sich verträgt und je ungewöhnlicher ein ohne Theilnahme der Frauen von Männern ausschliefsend aufgeführter Tanz erscheint.

Eine volcenter Amphora mit schwarzen Figuren in der Pinakothek in München stellt einerseits die Kuh Jo dar welche der am Boden liegende Wächter Argos mit Hundsgesicht am Strick hält: links naht sich ihm Hermes in der Absicht ihn mit der Harpe zu tödten und Jo zu befreien ([62]). Auf der Rückseite des Gefäfses streiten zwei Centauren um eine Hirschkuh ([63]), offenbar eine Parodie des Streites zwischen Herakles und Apoll um dasselbe Thier ([64]), wie ihn ein schöner Bronzehelm im Cabinet des Duc de Luynes ([65]) zuerst kennen lehrte. Allein erst wenn man sich den Namen der Hirschkuh ins Gedächtnifs ruft in welche Helios die Jägerin Arge verwandelte weil sie sich vermessen hatte den Sonnengott zum Wettlauf herauszufordern ([66]), gewinnt man die tiefere Einsicht in die Verbindung der beiden Vorstellungen. Dann überzeugt man sich dafs wie auf der Hauptseite Jo

---

([60]) n. 1029. Gerhard Ant. Bildw. Taf. XXXV. Hom. Od. XI, 508.
([61]) Vgl. Athen. I, p. 22.
([62]) Panofka Argos Panoptes Taf. V. Abh. d. Berlin. Akad. d. Wiss. 1837.
([63]) Archäol. Zeit. N. F. Beilage 2. S. 17*.
([64]) D. de Luynes. *Nouvelles Annal.* I, p. 51-75.
([65]) *Monum. des Nouv. Ann.* Pl. III, A. et B.
([66]) Hygin F. 205.

zwischen Hermes und Argos mitten inne und zwar bedrängt steht, so auf der Rückseite die Hirschkuh Arge um welche die zwei Centauren sich streiten.

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung bietet ein apulisches Oxybaphon mit gelben Figuren ([67]) dar: Hermes packt den doppelköpfigen Argos der mit Keule die fliehende Jo mit Kuhhörnern verfolgt: die Rückseite zeigt eine Frau zwischen zwei männlichen Mantelfiguren.

Für die Thierparodieen heroischer Mythologie zeugt eine gelbe antike Paste im k. Museum (Taf. I, 9.) die offenbar eine Parodie der Ermordung des Agamemnon durch Klytemnestra die einen Ziegenkopf mit Anspielung auf Aegisth als Kopfschmuck trägt, darstellt. Herr Tölken dem Sinn und Bedeutung dieses Denkmals verborgen blieb, beschreibt sie folgendermafsen ([68]): eine Eule in seltsamer Gestalt mit zwei menschlichen Armen, erhebt eine Doppelaxt, um einem Hahn den sie mit der einen Klaue beim Kamm ergriffen hat, den Kopf abzuschlagen.

Von den mythischen Parodieen gehe ich auf die bacchischen oder richtiger satyrischen Parodieen ([69]) über, von denen ich voraussehe dafs man sie sämtlich aus dem Satyrdrama wird herleiten wollen. Indem ich von der Wahrheit dieser Behauptung mich bis jetzt noch nicht völlig überzeugt habe, begnüge ich mich für diese Untersuchung einiges nicht unerhebliche Material zusammenzustellen.

Ein in Nola ausgegrabener Amphoriskos mit schwarzen Figuren ([70]), der an Kunstwerth die Polyphemamphora nur wenig überbietet, zeigt zwei Satyrn im Beginn des Ringens, von so hagrer Gestalt wie sie bei Satyrn anderwärts sich schwerlich nachweisen liefse. Erwägt man dafs die Palästen wohlgenährt und feist sein musten um mit Ehren in den Spielen aufzu-

---

([67]) Avellino, *Bull. Archeol.* Tom. III, Tav. IV. Archäol. Zeit. N. F. n. 12. S. 189.

([68]) Tölken Gemmenverz. d. Kgl. Mus. VIII Kl. n. 179. v. St.

([69]) Hierher gehört die Amphora nolana mit schwarzen Figuren, schlechtesten Styls, bei Cav. Betti (Archäol. Zeit. N. F. 1848. n. 16. S. 248): Tanzende Sphinx die Pfote gebend; Satyr vor ihr tanzend und trompetend mit einer tyrrhenischen Tuba. Die Rückseite zeigt den unbärtigen Oedipus (?) eine Blume mit Frucht in der erhobenen Hand vor der Pfote-erhebenden Sphinx. Die Vorderseite vielleicht Parodie des Tiresias der das Orakel der Sphinx nach seiner Pfeife tanzen läfst. Hes. v. *ἀγυρτοὺς· συναθροιστοὺς, μάντεις ὡς Ἀππίων.*

([70]) Bei Cav. Betti in Neapel, Archäol. Zeit. N. F. 1848. S. 248.

treten ([71]), so leuchtet ein dafs der Maler hier nur die Parodie eines Ringerpaares darzustellen beabsichtigte.

Einen gleichen parodischen Charakter lege ich einem Lekythos im Museo Borbonico zu Neapel bei ([72]), dessen Figuren sehr fein und korrekt in schwarzen Umrissen auf weifsgelbem Grund gezeichnet sind: ein bärtiger in Mantel gehüllter Satyr schreitet nach rechts vor, neben ihm ein Bock. Insofern die Mantelkleidung bei Satyrn die am gewöhnlichsten nackt oder mit einem Ziegen - Reh - oder Pardelfell bekleidet erscheinen, in hohem Grade befremden mufs und der Bock ohne Bindenumkränzung der Hörner und ohne die Nähe eines Altares nicht als Opferthier aufzufassen ist: halte ich mich berechtigt in diesem Vasenbild die Parodie eines Tragödiendichters zu erkennen, dem wenn er in den Dionysien gesiegt, bekanntlich ein Bock τράγος als Preis zufiel ([73]).

Diese Deutung findet ihre Rechtfertigung in dem sinnverwandten Bilde einer nolanischen Diota mit rothen Figuren guter Zeichnung im Museum St. Angelo zu Neapel ([74]). Auf der Vorderseite treten zwei bärtige kahlköpfige Silene mit Stab und Mantel auf, den der zweite wie ein Reisender über der Schulter schwer aufgeladen hat. Auf der Rückseite erscheint ein dritter Silen in gleichem Costüm. Da Stock und Mantel ([75]) den Philosophen charakterisiren und die Kahlköpfigkeit als drittes Attribut noch hinzukommt, so erkenne ich auf dieser Vase eine Parodie von drei Philosophen.

Hieran schliefst sich die unzweifelhafte Parodie eines Philosophen oder eines Dichters äsopischer Fabeln in Gestalt eines Pygmäen mit Spitzbart, Mantel und Krückenstab: ihm gegenüber sitzt auf einem Fels ähnlich wie die thebanische Sphinx, ein Fuchs([76]): dieses

---

([71]) Hesych. Ἀδηφάγοι. Ἀργεῖοι δὲ ἄνδρας τοὺς πολλὰ ἐσθίοντας. καὶ οἱ γυμναστικοὶ παρὰ Ἀργείοις οὕτως ἐλέγοντο.

([72]) Mus. Borb. Gall. d. Vas. St. VI, Armad III, 322.

([73]) Panofka *Vasi di Premio* Tav. III; Gerhard Auserlesne Vas. I, XXXII. XXXVII. Schol. Nem. II, 1. Horat. Epist. ad Pison. v. 220:

Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum
Mox etiam agrestes Satyros nudavit.

([74]) Wie fast alles in dieser auserwählten Sammlung unedirt.

([75]) Horat. Sat. I, III, 133. Cyniker und Stoische Aretologi durch Bart und Stock kenntlich.

([76]) Mus. Gregor. Vol. II, Tav. LXXX. 2*a*. Vgl. Apul. Metam. XI, VIII: *nec qui pallio baculoque et baxeis et hircino barbitio philosophum fingeret.*

Thier könnte indefs auch als Zuhörer und Schmeichler hier seine Stelle finden, vor dem schon Horaz (*Epist. ad Pison.* v. 436.) warnt:

Si carmina condes,
Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.

Es bleibt mir noch übrig zu zeigen dafs auch die politische Parodie und Karikatur der griechischen Vasenmalerei nicht fremd blieb.

Das glänzendste Beispiel liefert die berühmte volcenter Kylix archaïstischen Styls mit schwarzen Figuren auf gelbem Grund (Taf. III, 3.) im Cabinet des Duc de Luynes, auf welcher der König von Cyrene, Arkesilaos ([77]), oder nach Ottfr. Müller ([78]) eine Magistratsperson dieses Namens aus Cyrene den Wollenverkauf, nach Welcker die Sylphiumaufspeicherung beaufsichtigt.

Obwohl das karikirte in den Physiognomieen und Geberden einzelner Figuren von den früheren Erklärern bereits hervorgehoben worden, so blieb ihnen doch der eigentliche Sinn dieses Vasenbildes verschlossen, das nur als ein wichtiges Zeugnifs von Vasenmalerei historischen Inhalts geschätzt ward, bis Welcker ([79]) in einer geistreichen Erklärung nachwies dafs dasselbe auf den Titel einer politischen Karikatur Anspruch hat. Allein auch er übersah die tiefere Bedeutung der vielen in dem Bilde mitwirkenden Thiere, obschon seinem Scharfblick nicht entging dafs deren Anwesenheit durch ihre Bestimmung die Lokalität von Cyrene zu veranschaulichen nicht vollständig gerechtfertigt wird ([80]). Sobald man aber dieser Besonderheit wegen dies Vasenbild mit der oben S. 13. erläuterten Parodie des Parisurtheils vergleicht: so ergiebt sich ein ähnlicher Parallelismus zwischen Thiersymbolik und Haupthandlung, indem nicht nur die Zahl der Thiere mit den in diesem Bilde auftretenden menschlichen Figuren übereinkommt, sondern auch die mehr oder minder hervortretende Bedeutsamkeit der verschiedenen Thiere genau dem höheren oder niedern Charakter der menschlichen Theilnehmer an der Handlung entspricht.

An den sitzenden Arkesilaos schliefst sich der unter seinem Sessel sitzende kleine Panther mit Halsband an, welcher auf griechisch den glei-

---

([77]) D. de Luynes *Ann. de l'Institut. Archéol.* Vol. V, p. 56-62. *Monum. de l'Instit.* I, XLVII. Panofka Bild. ant. Lebens Taf. XVI, 3. Micali Mon. ined. Tv. 97.

([78]) Handb. d. Arch. §. 427, 6. S. 691.

([79]) Rhein. Mus. V, S. 140-147.

([80]) a. a. O. S. 144. 145.

chen Namen ἄρκηλος führt (81); die im Rücken getrennt von allen übrigen Thieren kriechende Eidechse verräth durch diese Stellung und ihre Scharfsichtigkeit (82) ein Verhältnifs zu dem kleinen Wächter ΦΥΛΑΚΟΣ im unteren gewölbten Raum, dem Vorrathskeller (σειρὸς, λάκκος). Der über der Wage sichtbare grofse Vogel kann wegen langen graden Schnabels und nicht genug langer Beine schwerlich einen Storch oder Kranich vorstellen, sondern einen Stofsvogel feindseelig den Tauben, welche sich deshalb vor ihm, wie schon aus Aelians Bericht erhellt, in die Höhe geflüchtet haben (83). Er vertritt offenbar in der Thiergesellschaft die Stelle der äufsersten Figur rechts, des Σλιφομαξος, nach Welker des Generalpächters der das Silphion abliefert, einer Persönlichkeit die den Rang eines höheren, seinen Untergebenen wohl wegen seiner Strenge verhassten Beamten inne hat, und dessen Name bisher σλιφομαψος meines Erachtens σλιφομαξος für σνιφομαξος heifst, mit σνιφος für σίφνος, σίφων zusammenhängend das einen Beutel πήρα und Trichter bedeutet (84), und μάσσω angreifen, halten, suchen. Einen solchen σίφνος oder σίφων hält dieser Mann offenbar mit der rechten Hand. Indem wir in der Thiergesellschaft als seinen Stellvertreter den Stofsvogel ansehen, vor dem die Tauben ängstlich in die Höhe fliegen, dürfte es vielleicht gerathener sein in Rücksicht auf seinen Schnabel zu bemerken dafs Hesychius einen Spiefs mit dem die Aufseher die Füllung der Säcke prüfen, mit dem Namen σίφων bezeichnet (85).

---

(81) Aelian. de nat. anim. VII, 47: παρδαλέων δὲ σκύμνοι τε καὶ ἄρκηλοι. εἰσὶ δὲ οἵ φασι γένος ἕτερον τῶν παρδάλεων τοὺς ἀρκήλους εἶναι.

(82) Aelian de nat. anim. V, 47.

(83) Aelian. III, 45.

(84) Hesych. Σίφων. ῥυπαρὸς ἄνθρωπος καὶ λίχνος, ἢ εἶδος θηρίου μυρμηκοειδὲς καὶ ὄργανον σκόλοπι ὅμοιον, ἐν ᾧ τοὺς μαρσίππους ἐπισκοποῦσι καὶ τῶν σταχύων, καὶ τοῦ πυροῦ οἱ καδίσκοι (καυλίσκοι G.), καὶ οἷς οἱ κάπηλοι (εἰς) τὸν οἶνον χρῶνται, καὶ ὄργανόν τι εἰς πρόεσιν ὑδάτων ἐν τοῖς ἐμπρησμοῖς. Als Beweis dafs σλιφομαχος Sliphomaxos, zu lesen, vergl. die Inschrift Xanthos auf einer archaïschen volcenter Vase bei Gerhard Auserl. Vasenb. III, CXC. CXCI.

(85) In Rücksicht auf den Taubenjäger erinnern wir dafs die Erzmünzen von Siphnos mit dem Typus fliegender Tauben geschmückt sind (Combe Mus. Hunt. F. T. 49, XXVI und XXVIII), wagen aber nicht das auf seinen Füfsen sichtbare für das Insekt σίλφη, die Schabe, oder σκολοπένδρα (Hes. s. v.) auszugeben; dagegen dürfte in dem ausgestreckten Zeigefinger des Sniphomaxos eine Anspielung auf den zum Sprüchwort gewordnen lasterhaften Finger-Gebrauch der Siphnier wohl von dem Maler dieser politischen Karika-

Dem Range nach ihm gleich, wo nicht höher setze ich den bärtigen, vor der linken Wagschale fast knieenden Mann mit dem ich den hingekauerten Affen der Thiergesellschaft in Verbindung bringe. Sein Name ist wahrscheinlich (ΕΠΙΣΤ)ΑΘΜΟΣ gewesen ([86]), die erste Sylbe der Inschrift vermuthlich mit dem antiken Stück abhanden gekommen so dafs moderne Restauration hier sichtbar sein wird. *Ἐπίσταθμος* heifst nicht nur was zum Gewicht zugelegt werden mufs, sondern auch ein Vorgesetzter, Vorstand z. B. *συμποσίου* des Trinkgelages, *χώρας* des Landes, daher wir wohl berechtigt sind *Ἐπίσταθμος* hier als Wageinspektor zu übersetzen. Hiermit stimmt die Richtung seines Kopfes und Haltung von Hand und Körper wohl überein. Eine ähnliche Vermuthung hege ich hinsichtlich des Knaben der mit Arkesilaos spricht und die Inschrift ([87]) ΙΟΦΟΡΤΟΣ über sich hat: mich dünkt es fehlen zu Anfang zwei Buchstaben ΕΡ so dafs sie den Wollwäger bedeutet, im Zusammenhang mit *φορτίζω* wägen und zu vergleichen mit *ἐριοφόρος* der Wolleträger. Stellt die gewogene Masse nicht Wolle, sondern Silphium dar, so müste hier *σιλφιοφορτος* gelesen werden. Diesem Knaben entspricht im oberen Feld am Zelt links die äufserste der drei Tauben; die zwei andern Tauben beziehen sich auf die zwei bärtigen Sackträger deren einer den bereits richtig erklärten Namen ΙΡΜΟΦΟΡΟΣ Geflechtträger führt, während der andre die Inschrift ΟΡΥΧΟ über seinem Kopfe hat die man wegen der gröfseren Buchstaben nicht als Eigennamen gelten liefs, sondern als Zeitwort *ὀρυχῶ* soll ich ausgraben, ausschütten ([88])? verstand.

---

katur beabsichtigt sein. Hes. *σίφνιος· ἀῤῥαβὼν. περὶ τῶν Σιφνίων ἄτοπα διεδίδοτο ὡς τῷ δακτύλῳ σκιμαλιζόντων. δηλοῖ οὖν τὸν διὰ δακτυλίου αἰδούμενον ἐπὶ τοῦ κακοστχόλου.* Leicht möglich dafs der Knabe *ερριοφορτος* durch gleiche Stellung an der Wagschale und ähnliche Fingerhaltung das Verhältnifs zwischen beiden andeutet. Hes. *σιφνιάζειν· καταδακτυλίζειν, διαβέβληνται γὰρ οἱ Σίφνιοι ὡς παιδικοῖς χρώμενοι. σιφνιάσαι οὖν τὸ σκιμαλίσαι.* — *σιφλὸς* heifst auch der Tadel, Spott; und als Adjectiv hungrig, gefräfsig.

([86]) Bisher ward nur *σταθμος* als Name der Wagschale ergänzt.

([87]) Bisher für *ιοφορτος* der Pfeileträger, von Welcker (a. a. O. S. 142.) für *σώφορτος* der Wagewart erklärt.

([88]) Welcker am angeführten Orte, wie schon Micali (Stor. degli ant. pop. Ital. T. III, p. 170.), läst den Mann *ὀχύρου* ausrufen; „seine Geberde stimmt mit der des *σώφορτος* und zugleich des Arkesilaos überein, was gewifs nicht unabsichtlich ist. Es ist nemlich eben ein solches Maas, wie in ein jedes dieser Geflechte gefafst wurde, abgewogen worden, in gutem Gewichte, denn das Silphion hier drückt die andre Schale mit den Gewichtsteinen etwas in die Höhe, und der Lieferant hier wie der Wagaufseher dort giebt zugleich das

Allein bei genauerer Betrachtung dürften diese Worte nicht aus dem Munde des Sliphomaxos fliefsen wie man bisher meinte, sondern des ihm gegenüberstehenden Sackhälters. Demnach veranschaulicht diese Kylix insofern sie den König von Cyrene Arkesilaos als reichen und geizigen Wollinhaber in diesem seinen Beruf gegenüber seinen Beamten und Sklaven darstellt, eine politische Karikatur ([89]), und gewinnt wesentlich an Bedeutung, so hoch auch seine bisherige Schätzung als historisches Bild immerhin sein mochte.

Ich schliefse diese Untersuchung mit der Deutung einer volcenter Amphora in schwarzen Figuren, aus Caere, (Taf. I, 4 und 5.). Ihre Beschreibung im *Bulletino dell' Instituto Archeologico* 1846. p. 84. lautet folgendermafsen: drei behelmte Männer reiten auf den Schultern dreier andern die in Thiere verkleidet, jedoch ohne Schwanz, wiewohl mit Pferdebüsten versehen, die

---

Zeichen, dafs diesmal die Sache gethan sei. Der Silphomapsos fängt schon an, von der Wage in den Korb einzupacken und ruft dem Gehülfen zu ὀχύρου „stopfe fest."

([89]) Welcker S. 144, und ff. erkennt mit Recht in dem lächerlichen Hut und dem lang herabfallenden Haar des Königs Übertreibung wirklichen königlichen Kostüms, Schweinsrüssel an Arkesilaos, Sliphomaxos und seinem Gehülfen, während die Lastträger damit verschont sind. Die vom Silphion lebenden werden als Bodenaufwühler, Wurzelgraber, schweinische Wühler dargestellt. — Ich vermuthe das Wort κυρηναῖοι gab gleichbedeutend mit ὑρηναῖοι zu der Parodie der Schweinsrüssel Anlafs, unbeschadet der Glosse des Hesychius Συορύγχαι· βλαπτικοὶ: die Sackträger sind hellenische Sklaven und daher ohne diese Physiognomie. Welker S. 145.: Sobald man diesen Ton und Geist in der ganzen Vorstellung bemerkt hat, so leuchtet ein dafs der reiche Fürst, und selbst das Bild Africas, in hellenischem Sinn mit Spott und Übermuth behandelt ist. Dafs das einträgliche Silphion zur Regal gemacht worden, läst sich erwarten, und dahin deutet vielleicht auch das Sprüchwort Βάττου σίλφιον. Der letzte Arkesilaos muste im Streit mit seinen Unterthanen über Grundstücke und Einkünfte sein Land verlassen (Herod. IV, 161 sq..). Die Italioten standen in Handelsverkehr mit Kyrene schon seit der 50. Ol. (Thrige p. 267.): also konnte man um so eher in späterer Zeit die Zustände des Landes in Etrurien wohl kennen. Neben der Ansicht die Pindar von Arkesilaos aufstellt, und die selbst nicht ohne bedenkliche Andeutungen ist, mufs eine andre mehr im Geist eines Xenophanes, Simonides, Timokreon, oder vielleicht mehr scherzhaft im Sinn eines Epicharmos oder der Phlyakographen von ihm verbreitet gewesen sein: Witz der Dichter oder Erzähler ist ohne Zweifel der scherzhaften Malerei vorausgegangen, in der vermuthlich manche Anspielungen darauf liegen, wie z. B. in dem starken Tropus von dem σύος πρόσωπον. Daraus ist vermuthlich auch das Wort σιλφόμαψος, als ein Scheltname entlehnt. — Die Art wie der Fürst, gleichsam als Pachtherr, sich das Silphion von besondern Beamten die ihrem Namen nach freie Hand zu haben scheinen es von den Unterthanen zu erpressen, aufbringen und in Magazine schaffen liefs, aus denen es dann in den Handel überging, scheint durch das Monument klar genug angedeutet."

Hände an die Seite gestützt erscheinen. Vor ihnen steht ein blasender Flötenspieler. Der Helm des ersten ist mit einem Kreis, der des zweiten mit Hörnern, der des dritten mit Federn ausgezeichnet. Auf der Rückseite begegnet man drei nackten ithyphallischen Silenen: jedem der zwei hintersten tanzt eine Frau in eng anliegendem kurzen Chiton voran, während dem vordersten ein andrer Silen mit Pferdefüfsen gegenüber steht, in der Linken die beiden Flöten haltend: am starken Gliede hat er sein Flötenfutteral aus Rehfell angehängt.

Das in Rom auf Satyrdrama bezogene Bild dieser Amphora welche nunmehr in der Sammlung des kgl. Museums aufgestellt ist, lege ich in verkleinerter Zeichnung hier vor und erlaube mir darauf aufmerksam zu machen dafs auf der Hauptvorstellung die Abwesenheit von Satyrn uns hindert an ein *Drama satyricum* zu denken, so wie der Mangel komischer Masken und Kostüme von Seiten der Krieger das Abbild einer Komödienscene kaum zuläst. Dagegen dürfte die Ansicht dafs ein Tanz burlesken Charakters zur Flötenbegleitung auf dieser Vase gemalt ist, wohl allgemeiner Zustimmung sich erfreuen. Der eigentliche Sinn dieses Vasenbildes wäre aber für immer verschlossen geblieben, wenn nicht ein merkwürdiger Bericht des Athenäus (90) uns unerwartet zu Hülfe gekommen wäre das Dunkel dieses archäologischen Räthsels vollständig aufzuhellen. Die Sybariten hatten die Üppigkeit so weit getrieben dafs sie auch bei den Schmausen die Pferde gewöhnten nach der Flöte zu tanzen. Da die Krotoniaten dies wusten, so gaben sie als sie die Sybariten bekriegten, wie Aristoteles in der Politie derselben erzählt, den Pferden das Tanzlied zum Besten. Sie hatten nämlich Flötenspieler im Heere. Sobald nur die Pferde die Flötentöne hörten, fingen sie nicht nur zu tanzen an, sondern rissen auch mit ihren Reitern zu den Krotoniaten aus (91).

---

(90) Athen. XII, p. 520.

(91) Athen. a. a. O. Gleiches erzählt von den Kardianern Charon von Lampsakos im zweiten Buch der Ὧροι folgendes schreibend: die Bisalten zogen nach Kardia zu Felde und siegten: ihr Feldherr war Onaris. Dieser als Kind in Kardia verkauft und als Sklave dienend bei einem Kardianer, ward ein Barbier. Den Kardianern kam der Orakelspruch dafs die Bisalten gegen sie anrücken würden und häufig sprachen sie davon in der Barbierstube sitzend. Onaris entfloh aus Kardia nach seinem Vaterlande und kommandirte die Bisalten von ihnen zum Feldherrn erwählt, gegen die Kardianer. Die Kardianer hatten sämtlich ihre Pferde bei den Symposien nach der Flöte tanzen gelehrt und auf den Hinterfüfsen

Demnach vergegenwartigt diese Vase den durch eigenthümliche Kriegslist errungenen Sieg der Krotoniaten über die Sybariten. Nicht unwahrscheinlich ist es dafs die Krotoniaten das Andenken an die Befreiung ihres Vaterlandes am Jahrestage durch eine mit Gesangbegleitung verbundne mimische Parodie wie sie diese Vase uns vorführt, bewahrten. Hiermit vertrüge sich zur Charakterisirung der ὕβρις der besiegten Sybariten ein wollüstiger Tanz von ithyphallischen Silenen und Nymphoi auf der Rückseite der Vase um so besser, als der Maler gewifs nicht ohne Absicht den Silen der zur Doppelflöte den übrigen aufbläst, mit Pferdefüfsen versehen hat.

Sehr abweichend äufsert sich Gerhard über diese tyrrhenische Amphora (*). „Eine obscöne Mummerei dreier Kentauren darstellend, welche durch drei geharnischte und schmuckreich behelmte Jünglinge mit eben so viel gebückten und ihnen als Reitpferd dienenden Männern gebildet ist; über letztere ist ein Wams gezogen, welches zugleich einen Pferdeschweif und einen zwischen den Beinen der Reiter hervortretenden Pferdekopf enthält. Die Reiter haben ihre linke Hand auf die Wämse dieser Thiere gelegt, den rechten Arm aber gebietend erhoben; ihr verschiedener Helmschmuck besteht aus einem Rad, einem Halsband und etwa einem Paar Eselsohren, wie zum Zweck der Verhöhnung, dem Sinn dieser ganzen komischen Procession nicht übel entsprechend, die von einem Flötenspieler in Festgewand empfangen wird. Die unverständlichen Schriftzüge ειοχοοχε mögen irgend einen begleitenden Jubel- oder Schmähungsruf andeuten. — Ganz wohl stimmt mit dem verwegenen Sinn dieses Hauptbildes auch dessen Gegenstück auf der Kehrseite des Gefäfses. Zwei kurz bekleidete Jünglinge sind, fast als wären es Gefangene, zwischen drei ithyphallische Silene ver-

---

stehend tanzten sie mit den vorderen die Flötenmelodieen wohl verstehend. Das wuste Onaris und verschaffte sich aus Kardia eine Flötenspielerin die zu den Bisalten kommend viele Flötenspieler einlernte: mit diesen zieht er zu Feld gegen Kardia. Und als die Schlacht losging, liefs er die Flötenmelodieen blasen so viel die Pferde der Kardianer konnten. Wie die Pferde die Flöte hörten, stellten sie sich auf die Hinterbeine und fingen an zu tanzen. Die Stärke der Kardianer war aber die Reiterei, und so wurden sie besiegt. Vgl. Mionn. Suppl. I, p. 341, n. 993. Freies Pferd gallopirend n. l. Rv. Adler im Flug eine Schlange zerreifsend. Æ. Mionn. Déscr. I, p. 426, n. 11. Frauenkopf l. Rv. Weidendes Pferd ΚΑΡΔΙ.

(*) Neuerworbene Denkmäler d. Kgl. Vasensammlung zu Berlin. n. 1928. H. 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. zu $8\frac{1}{4}$ Z. Durchm. in Rom bei Hrn. Basseggio im Jahre 1846. angekauft.

theilt, und dieser ganze Zug geht einem ganz ähnlichen, nur durch Bocksbeine als Pan unterschiedenen, bacchischen Dämon entgegen der in seinen beiden Händen Flöten gefafst hält, aufserdem aber an seiner starrenden Männlichkeit durch ein Band befestigt, noch irgend einen Gegenstand versteckten Muthwillens, anscheinend ein Häschen oder ein ähnliches Thier zur Stelle bringt."

Ein flüchtiger Blick auf die Komödienvase wo der Centaur ΧΙΡΩΝ durch zwei Komiker auf höchst sinnige Weise dargestellt wird ([92]), reicht hin um das gänzlich verfehlte dieser Erklärung darzulegen. Die vermutheten Eselsohren auf dem Helm des ersten Kriegers scheinen mir nur wie häufig auch auf andern Vasenbildern zwei Federn. Hinsicht der Inschrift dürfte es zweckmäfsig sein sich zu vergegenwärtigen dafs ὀχέω tragen als Pferd bedeutet, und ὀχευτὴς vom Hengst als Beschäler und auch von Männern in lascivem Sinn gebraucht wird.

([92]) Lenormant, *Quaestion. cur Plato Aristophanem in convivium induxerit.* Paris 1838. Panofka Bild. ant. Leb. Taf. VII, 5.

Inhalt der Erläuterungstafeln.

Taf. I.

1. Atalante, Oheim des Meleager, und Meleager, auf einer Vase echt etruskischer Fabrik.
2. Parodie: Faun als Meleagros in heifser Umarmung seiner Geliebten. Rückseite derselben Vase.
3. Folgen eines zu leidenschaftlichen Symposion; Trümmer einer volcenter Trinkschale im Museo Gregoriano in Rom.
4. Parodie des Sieges der Krotoniaten über die Sybariten durch die List der Flötenmelodieen womit sie der Feinde Pferde verlockten: die Sybariten stellen die Pferde vor: die Krotoniaten wie andre Sieger lassen sich tragen: archaïstische Amphora im Kgl. Museum in Berlin.
5. Marsyas mit Flöten ithyphallisch wie zwei andre zwischen zwei bekleideten Epheben, die als ὑβρισταὶ zwischen zwei Sybariten auftreten: Rückseite derselben Vase.

6. Maleratelier durch Pygmäen repräsentirt; pompejanisches Wandgemälde.
7. Aeneas mit seinem Vater Anchises auf der linken Schulter, dem kleinen Ascanius am rechten Arm: sämtlich in Gestalt von Hunden. Pompejanisches Wandgemälde.
8. Erdmutter als Bärin, eine krumme und eine grade Flöte blasend vor tanzendem Eichhörnchen. Gelbe Paste des Kgl. Museums in Berlin.
9. Klytemnestra als Eule mit Ziegenkopf (auf Aegisth bezüglich) auf dem Kopf, erhebt das Beil gegen Agamemnon als Hahn auf dessen nach dem Boden gesenkten Kopf schon ihre Klaue steht. Gelbe Paste im Kgl. Museum in Berlin.
10. Karikatur eines Philosophen oder Fabelndichters gegenüber einem Fuchs. Innenbild einer volcenter Trinkschale im Museo Gregoriano in Rom.

Taf. II.

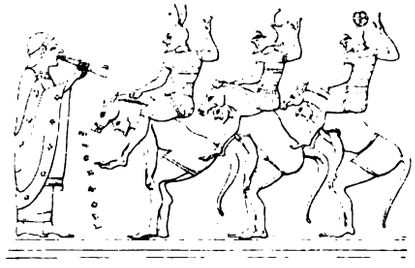
1. Paris und die drei Göttinnen: archaïstische Amphora im Kgl. Museum in Berlin.
2. Keledon zwischen zwei Panthern. Rückseite derselben Vase.
3. Paris und zwei Göttinnen: archaïsche Amphora.
4. Zwei Bacchantinnen von Silenen geschultert: Rückseite derselben Vase.
5. Blendung des Menschenfresser Polyphem durch Ulyss und seine Gefährten: Innenbild einer archaïstischen Kylix des Duc de Luynes.
6. Rinderheerde des Paris.
7. Die drei Göttinnen, Paris und Hermes: Vorderseite derselben etruskischen Amphora.

Taf. III.

1. und 2. Parodie der Polyphemblendung: schwarzfigurige Amphora im Kgl. Museum in Berlin.
3. Arcesilaos, König von Cyrene, in seinen Schätzen an Silphium oder Wolle: politische Karikatur.
4. Kampf des Herakles gegen Hera Aigiochos und Poseidon.
5. Rückseite auf der Form der Vase im brittischen Museum.

1.

3.



4.

6.

7.

8.

9.

2.

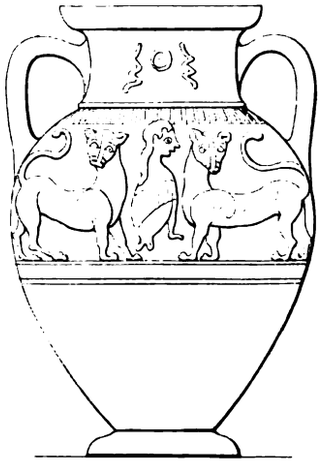
10.

5.

Lith. Kunst-Inst. v. E. Jacoby Berlin

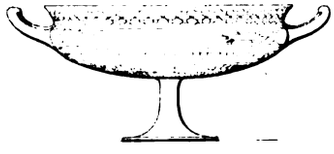
1.

3.



2.

5.



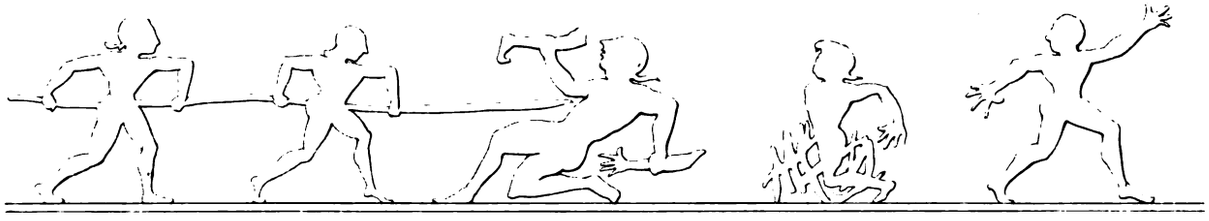
5a.

4.

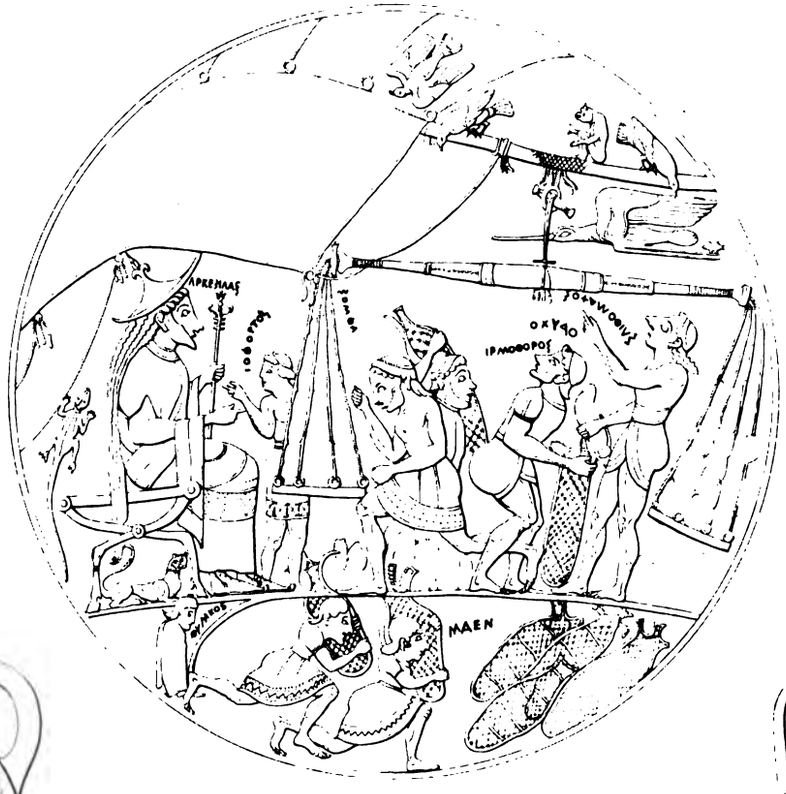
6.

7.

R. [illegible] Kunst [illegible]



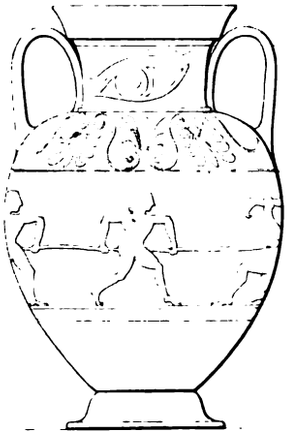
1.



3.

5.

4.



2.

DIE

HEILGÖTTER DER GRIECHEN.

EINE IN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
AM 16. NOVEMBER 1843 GELESENE ABHANDLUNG

VON

THEODOR PANOFKA.

MIT ZWEI KUPFERTAFELN.

BERLIN.
GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1845.

Nächst dem jüngeren Gott Asklepios, dem wir einen besonderen Aufsatz zu widmen gedenken, auf sämmtliche Glieder seiner Familie Rücksicht nehmend, pflegt man dem Apollon und dem Chiron Kenntnifs und Kraft der Heilkunde in der hellenischen Götterlehre allgemein zuzuerkennen. Die grofse Anzahl andrer Heilgötter aber, welche neben diesen ihre Stelle finden, ist bisher in den Lehrbüchern griechischen Götterwesens weniger beachtet, noch, wie es sich gebührte, zu klarer Anschauung zusammengestellt worden, obschon eine solche Arbeit um so lohnender erscheint, als sie zugleich das merkwürdige Ergebnifs liefert, dafs zwar eine jede Gottheit der Hellenen ihren eigenthümlichen, festen Charakter besitzt, und in einer angemessenen Kunstbildung ausspricht, aber deshalb es nicht verschmäht, in dieser oder jener Localität, wo ihre Macht am bedeutendsten ist, auch eine Anzahl andrer Charaktere, die andern Gottheiten vorzugsweise eigen sind, an sich zu ziehen, und dadurch ihren Ruf zu vergröfsern, so dafs zuletzt der einzelne Gott in ein vollständiges Pantheon sich umbildet. Auf die Heilkraft machen so viele Götter Anspruch, dafs aus dem gesammten Kreise der Götterwelt nur sehr wenige übrig bleiben, die darauf verzichten; desto gröfser ist die Zahl derer, denen die Zeugnisse der Litteratur in Übereinstimmung mit denen der Kunst in dieser oder jener Stadt die Heilkraft beilegen. — Um die Ordnung der Zwölfgötterzahl in unsrer Untersuchung beizubehalten, beginnen wir mit

Zeus, der unter dem Beinamen Paian auf Rhodos (1) verehrt, in dem Lorbeerbekränzten Jupiterkopf auf den Erzmünzen dieser Stadt (2) wol zu

---

(1) Hesych. v. Παιάν.

(2) Mionnet Supplém. T.VI, p. 602, n. 301: Tête laurée de Jupiter à dr. Rv. PO Fleur du balaustium en calice, dans le champ Π. — Vgl. auch n. 302.

erkennen sein möchte. Auch der Zeus Soter, dessen Kopf die Münzen von Agrigent (1) mit gleicher Bekränzung zeigen (2), gehört offenbar in das Gebiet der Heilgottheiten hinein, insofern der ihm geweihte Trinkbecher auch der Becher der Hygieia (3) genannt wurde, und seinen Ursprung nahm von dem in die Weinnegen des Krater herabgefallenen Regenwasser, dessen angenehmer Geschmack die Menschen auf die Mischung des Weins mit Wasser hinleitete (4), als deren Lehrer und wohlthätiger Abwehrer der Trunkenheit, Zeus der Erretter, Zeus Soter, im Gegensatz mit dem Geber des starken, süfsen, ungemischten Weines, dem Förderer der Trunkenheit, Akratos, dem guten Dämon, Daimon Agathos angerufen wurde (5). Deshalb weihte auch Valerius Julianus aus Smyrna eine Statue des Zeus Soter mit silberner Basis dem Asklepios mit dem Beinamen der Arzt, ΙΗΤΗΡ (6). Zwei merkwürdige Votivreliefs in Marmor, wohl von der Insel Melos herstammend, gegenwärtig im K. Museum zu Berlin, zeigen, das eine, unter zwei Augen mit dem Anfang der Nase in der Mitte, die Inschrift

ЄΙCΙΔΟΤΗ ΔΙΙΥ
ΨΙCΤω

das andre unter einer wenig erhobenen weiblichen Brust die Worte

ΕΥΤΥΧΙΑ
ΥΨΕΙΣΤω
ΕΥΧΗΝ

---

(1) Mionnet Suppl. 1, 363, n. 49: ΑΚΡΑ . . . . Tête imberbe diadémée à dr. derrière une grappe de raisin; dessous K. Rv. ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ Aigle debout sur un foudre tourné à dr. et regardant à g. Æ. — p. 362, n. 39 Tête laurée de Jupiter à dr. derrière deux feuilles. Rv. ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΩΝ Aigle éployé à g. devant une corne d'abondance, derrière une étoile. — Vgl. Suppl. V, p. 316, n. 215 Münze von Kyzikos mit dem Kopf des Trajan und Rv. ΖΕΥ ΣΩΤΗΡ ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ Jupiter Sauveur nu debout et tourné à g. le pallium derrière les épaules, portant un aigle sur la main dr. étendue et la g. sur la haste pure.

(2) Vgl. auf unsrer Tafel I, 1 denselben Kopf auf einer Münze von Nysa in Karien. Christ. Ramus, Cat. num. vet. reg. Daniae, T. I, p. 253, No. 1. Mionnet Suppl. VI, p. 517, n. 396 ΝΥΣΑΕΩΝ Tête laurée de Jupiter. Rv. ΠΑΙΑΝ . . . . . ΑΘΗΝΑΙ . . . Figure debout, vêtue de la stola, tournée à dr. posant la main dr. à cequ'il paraît, sur un trépied. Æ.

(3) Athen. II, p. 38 d.

(4) Athen. XV, p. 675 a. b.

(5) Panofka Terrakotten d. B. Mus. S. 3. 5. 136. 139.

(6) Mus. Veron. p. XXXVIII.

und beweisen, dſs der höchste Zeus, Ζεὺς Ὕψιστος, an diesem Ort auch Augen- und Brustübel zu heilen vermochte.

Auf gleiche Weise stellte sich Hera Soteira, Juno Sospita (1) durch die groſse Schlange, der sie Nahrung bringt (siehe Taf. I, 2), auf Denaren der Gens Roscia (2) als Hygiea dar, wohin auch die zu Athen verehrte Hera Telxinia (3) zu ziehen sein möchte, so gut, wie die Telchinia (4) in Ialysos auf Rhodos, als eine Zauberinn wie Medea aus einer Schaale eine Schlange tränkend (5) in der Kunstbildung zu denken.

Auf der Insel Lemnos, deren vulkanischer Boden den Kultus des Hephaistos als Hauptgottes der Insel hervorrief, scheint dieser Feuergott ebenfalls die Heilkraft sich angeeignet zu haben, da einerseits die Erde, worauf der Gott fiel, terra Lemnia sigillata, den Wahnsinn, den Biſs der Wasserschlange heilen, und den Blutfluſs stillen konnte (6), anderseits auch die Priester des Hephaistos den Biſs der Schlangen zu heilen verstanden (7).

Unzweifelhafter aber, vielseitiger und verbreiteter ist der Kultus der Athene als Heilgöttinn. Sie hatte auf der Hochburg von Athen (8) unter dem Namen Athene Hygieia nicht nur einen Altar, sondern daneben auch eine Statue von Erz, von Perikles geweiht, als beim Bau der Propyläen unter dem Architekten Mnesikles einer der tüchtigsten Zimmerleute, von der Höhe herabgestürzt, und von den Ärzten schon aufgegeben, nur durch ein Wunder der Göttin gerettet ward, die dem Perikles im Traum erschien, und das erfolgreiche Heilmittel des Krautes Parthenion für den Kranken angab (9). Eine schöne Vorstellung dieser Göttin (siehe Taf. I, 4) zeigt uns ein Kandelaberfuſs im Vatikan (10); ein durch die Inschrift ΗΥΓΙΑ gesichertes Bild der-

(1) Panofka Terrakotten S. 36. 40. 41.

(2) Morelli G. Roscia I, 14.

(3) Hesych. v. Θελξινία.

(4) Diodor. V, 55.

(5) Millingen Peint. d. Vas. gr. Pl. VI.

(6) Philostrat. Heroic. V, 2.

(7) Eustath. ad Hom. p. 330, 12. Dictys II, 14. Pelios oder Pylios, Sohn des Hephästos, heilte auf Lemnos den verwundeten Philoktet (Ptolem. Heph. L. VI).

(8) Paus. I, XXIII, 5.

(9) Plut. Pericl. XIII.

(10) Visconti Mus. Pio-Clem. IV, 6. Millingen G. myth. XXXVI, 134. Vgl. d. Karneol d. K. Mus. (Tölken Gemmenverz. III. Kl. II. Abth. VI, 333) Minerva Medica mit aufgestütztem

selben, von ihrer sonstigen vollständigen Bewaffnung nur die Lanze zurückbehaltend, in der Nähe des Hesperidenbaums und mitten unter Hesperiden, tritt uns auf der von Gerhard (1) erläuterten Midiasvase des brittischen Museums entgegen. Auch in dem attischen Demos Acharnä (2) stand ein besondrer Altar der Athene Hygiea neben dem Dionysos dem Sänger, Melpomenos, bei welchem Gott auch in Athen die Statue der Athene Paionia (3) errichtet war, dieselbe Heilgöttinn, welche in Oropus im Tempel des heilenden Orakelgottes Amphiaraus (4) ihren eignen Altar besafs. In Kyzikos verehrte man die Athene Iasonia (5), von Iason bei der Rückkehr aus Kolchis eingesetzt, ohne Zweifel aus Dank für den Beistand, den Athene ihm bei der Bekämpfung des Drachen, der das goldne Vliefs bewachte, geleistet hatte. Über die ernste Ursache, die den Iason zu dieser Votivstatue bestimmte, verbreitet ein merkwürdiges, von Gerhard (6) publicirtes Vasenbild (siehe Taf. I, 5), das nöthige Licht. Auf demselben nämlich sieht man in Folge eines Brechmittels, das Athene dem Drachen gegeben, den schon in den Schlund dieses Ungethüms versunkenen Iason wieder mit dem Kopf zuerst zu Licht und Leben herauskommen; wenn irgend wo, so hat hier Athene sich als Heilgöttinn, Iaso, bewährt. Der Athene Iasonia auf Kyzikos entspricht noch entschiedner die Athene Ietes, welche die Münzen von Ios (7) mit einer

---

Arm sich auf eine Säule lehnend und die Heilschlange, die sich um ihre Lanze windet, vor sich haltend, steht vor dem mit erhobnem Scepter thronenden Jupiter, nach Winckelmann (Catal. Stosch. II. Cl. IV. Sect. 214) Aesculap.

(1) Abh. d. K. Akad. d. Wissensch. 1839 Vase d. Midias Taf. II.

(2) Paus. I, XXXI, 3.

(3) Paus. I, II, 4. Wohl auf eine Keule gestützt, wie Aesculap und dem Ansehn nach ähnlich der Melpomene. Vgl. Tassie Catalog. pag. 136: Cornaline au Cab. de Flor. (Gori I, 44, 3. Praef. 10) Minerve avec une massue c. a. d. Alcide des Macedoniens. 'A sa droite sont deux petites figures avec des branches d'olive. Vgl. auch Millingen Anc. coints Pl. V, 4 die comanische Göttin.

(4) Paus. I, XXXIV, 2.

(5) Apollon. Rhod. Argon. I, 960. Müller Orchom. S. 265. Gerhard Prodrom. Taf. I, Anm. 74. Taf. II, Anm. 96. Ann. d. Instit. VIII, p. 294. In ihrem Tempel wurde ein Anker des Schiffes Argo geweiht.

(6) Monum. d. Instit. arch. T. II, Tav. XXXV.

(7) Monum. ined. d. Instit. T. I, Pl. LVII, B. 7. Ann. Vol. V, p. 267-269. Abh. der K. Akad. d. Wiss. 1840. Vom Einfl. der Gotth. Taf. II, 23.

Schaale in der Hand vor einem Altar darstellen. Vielleicht gehört die Athene Pareia (1) in Sparta, deren Statue im Freien neben dem Hieron des Achill stand, auch in diesen Cyclus der Heilgottheiten, da παρεία eine dem Äsculap geweihte Schlange bedeutet, und Achill zu den bekanntesten Heroen der Heilkunde gezählt ward. Bei den Römern scheint Minerva Memor auch die Heilkraft besessen zu haben, da der Erfolg ihrer Arzneimittel Coelia Juliana von schwerer Krankheit befreite (2). Allein nicht blofs im Allgemeinen lernen wir Athene als Heilgöttinn kennen, auch eine besondre Gattung der Heilkunde scheint sie besonders für sich in Anspruch zu nehmen, die der Augenkrankheiten. Auf dem Wege nach der Burg von Argos errichtete Diomedes der Athene als Scharfsehenden Ὀξυδερκὼ ein Heiligthum, weil sie ihm den Nebel von den Augen hinweggenommen hatte (3). Auf gleiche Weise widmete der Gesetzgeber Lykurg der Athene als Augengöttinn Ὀφθαλμῖτις (4) oder Ὀπτιλέτις (5) einen Naos in Sparta, weil ihr Schutz bei einem Aufstand ihm das einzige, noch übrige Auge gerettet hatte. Indefs wie Apollo als Pestvertreiber, zugleich aber auch als Pestsender in dem Glauben der Hellenen erscheint, so erzählt auch ein Mythos von der Athene, dafs sie den Tiresias des Augenlichts beraubt habe, weil er sie nackt im Bade gesehn (6).

Der entschiedendste Heilgott aber ist Apollo, der sowohl (siehe Taf. I, 10) mit dem Lorbeerbaum und der Phiale (7), als (siehe Taf. I, 6), indem er mit der Hand eine neben ihm sich aufrichtende Schlange hält (8), den Charakter eines Heilgottes offenbart. In Delos und Milet verehrte man ihn mit dem Beinamen Οὔλιος (9), welches durch ὑγιαστικὸς und παιωνικὸς erklärt

(1) Paus. III, xx, 8.

(2) Gruter Thes. Inscr. I, p. LXXXI, 9.

(3) Paus. II, XXIV, 2.

(4) Paus. III, XVIII, 1.

(5) Plut. Lycurg. c. 11.

(6) Apollod. III, 6, 7. Callim. Lavacr. Pallad. v. 82.

(7) Von einem Vasenbild bei Millin Peint. d. Vas. 1, 46. Müller Denkm. a. K. II, XIII, 142.

(8) Statue der Villa Albani (Raffei Ricerche sopra un Apolline della Villa Albani) gegenwärtig in Neapel (Gerhard u. Panofka Neap. Antiken S. 29). Müller Denkm. a. K. II, XII, 137.

(9) Spanhem. Obss. ad Callim. H. in Apoll. v. 40.

wird, der Gesundmacher, da οὐλεῖν ὑγιαίνειν bedeutet (1). In Oropus befand sich im Naos des Amphiaraos ein Altar, der nächst vielen andern Göttern auch dem Apollo Παιών geweiht war (2), demselben Gott, den Pindar (3) als Παιάν (siehe Taf. I, 14) anruft (4), und wol nicht verschieden von jenem Paeon, dessen Statue im Tempel des Äsculap zu Syracus wegen ihres Kunstwerths ebenso bewundert, als wegen ihrer Heiligkeit verehrt ward, wie denn auch dieser Gott am alljährlichen Feste des Äsculap sein besonderes Opfer daselbst erhielt (5). Mit Rücksicht auf den im Worte Παιών liegenden Begriff des Schlagens (6), des Austreibens der Krankheit durch Schläge vermuthete ich in der, von einer Hirschkuh begleiteten, mit einem Baumzweig schlagenden Götterfigur (siehe Taf. I, 3. 11) der Münztypen von Kaulonia (7) eine Form dieses Apollo Paeon, und finde die Bekräftigung in dem Büschel, welches Apoll auf dem herculanischen Bilde der drei Heilgötter (siehe Taf. II, 1) in der Linken hält (8), und das ähnlich dem der kaulonischen Münzen, mit Tänien umwunden, sich in der gesenkten Rechten einer sehr ähnlichen Apollofigur auf einem pompejanischen Wandgemälde (9) wiederfindet. Der Beiname Retter, σωτήρ, unter welchem Sophokles (10) mit

(1) Strab. XIV, p. 635.

(2) Paus. I, xxxiv, 2.

(3) Pyth. IV, 481. Soph. Oed. T. v. 154.

(4) Auf dieser Münze von Nysa mit der Vorderseite des Antoninus Piuskopfes hat schon Harduin und nach ihm Liebe (Goth. numar. p. 336) in dem Typus des Apoll einen Paionios vermuthet und als Anspielung auf den Namen der Magistratsperson Paionios aufgefaſst, eine Deutung, welcher Avellino (Notiz. di un busto di Demostene Nap. 1841. p. 19) beipflichtet. Mir scheint es jedoch zu kühn, einen Haupttypus mit dem Bilde eines Gottes durch die Namensanspielung auf einen Sterblichen hervorgerufen zu glauben, viel wahrscheinlicher dagegen, daſs der Sterbliche seinen Namen dem an dem Orte verehrten Apollo Paion verdankte.

(5) Cic. Verrin. II, iv, 58.

(6) Aeschyl. Agam. 99. Παιὼν γενοῦ τῆσδε μερίμνης. Vgl. unser „Schlag dir die Sorge aus dem Kopf."

(7) Mionnet Descr. Recueil d. Pl. LIX, 2; Müller Denkm. I, xvi, 72. Gerhard Archäolog. Zeit. 1843. S. 165.

(8) Millin Gal. mythol. CLIII, 554. Panofka Bild. ant. Leb. VII, 1.

(9) Mus. Borb. Vol. X, Tav. XX. Panofka v. d. Einfl. d. Gotth. Abh. d. Akad. 1840. Taf. III, 28.

(10) Oed. T. v. 150 σωτὴρ δ' ἵκοιτο καὶ νόσου παυστήριος.

Bezug auf die Pest den Apollon anruft, dürfte wol denselben Gesundheitsgeber Paeon angehen, so wie der andre, Apollo Arzt, Ἰατρὸς, bei welchem Hippokrates schwur (1), diesen Gott voranstellend dem Asklepios, der Hygia und der Panakeia. In Zeiten der Pest ward bekanntlich sein Orakel zu Delphi befragt, und in diesem Sinne nennt ihn Äschylos in den Eumeniden (2) ἰατρόμαντις, Arzt und Seher zugleich. Fafst man diesen Begriff auf, so erklärt sich auch das in dem Namen des Gottes Asklepios vorherrschende Beiwort ἤπιος, der milde, besänftigende, welches Kallimachos (3) dem Apoll auf Delos beilegt. In Athen hatte Kalamis zu Anfang des peloponnesischen Krieges wegen der Pest eine Statue des Übelabwehrers Apollo, ἀλεξίκακος, gearbeitet (4), und fast um dieselbe Zeit derselbe Gott unter dem Namen der Helfer, ἐπικούριος jenen berühmten, von Iktinos erbauten und noch jetzt aufrecht stehenden Tempel zu Bassae bei Phigalia in Arkadien erhalten (5), dessen Fries Apollo und Artemis auf Hirschzwiegespann, ersteren Pfeil abschiefsend darstellt (6), und gegenwärtig einen Hauptschmuck des brittischen Museums bildet. Auf dem Forum zu Elis hatte derselbe Heilgott Apollo unter dem Beinamen ἀκέσιος einen Naos und eine Statue (7). Achtzig Stadien von Koronea lag am Meere ein Hieron des Apollo κόρυνθος; das Schnitzbild war sehr alt; Pausanias (8) fügt hinzu: auch Krankheiten heilt der Gott, καὶ νοσήματα ὁ θεὸς ἰάται. Der eigenthümliche Name κόρυνθος läfst sich, da υνθος, wie bei Ὄλυνθος, nur Endung ist, mit dem Hermes παιδοκόρος, dem Knabenwärter in Metapont (9) vergleichen, und ent-

---

(1) Spanhem. Obss. ad Callim. H. in Apoll. v. 40. Pind. Pyth. Od. IV, v. 270: Ἰατὴρ ἐπικαιρότατος. Aristoph. Av. 584. Peisthet. εἶθ' ἀπόλλων, ἰατρός γ' ὤν, ἰάσθω· μισθοφορεῖ δέ.

(2) v. 62. Liv. IV, 25.

(3) H. in Del. v. 214 ἤπιος ἔξιθι κόλπου. Cf. Lycophr. v. 1054, c. schol.

(4) Paus. I, III, 3.

(5) Paus. VIII, XLI, 5.

(6) Stackelberg d. Apollotempel zu Bassae. Müller Denkm. a. K. I, XXVIII, 123 *b*. Diesem Gott wird ein Eber geopfert. Paus. VIII, XXXVIII, 6. Später stand die Tempelstatue auf der Agora zu Megalopolis.

(7) Paus. VI, XXIV, 5. Apollo Ἀκέστωρ. Eurip. Androm. v. 900 Ὦ Φοῖβ' ἀκέστωρ πημάτων δοίης λύσιν.

(8) Lib. IV, XXXIV, 4.

(9) Hes. s. v.

spricht dem lateinischen Wort *curator*, wie wir ja auch von Kuren der Ärzte reden. Eine merkwürdigere Form des Apollo als Heilgott findet sich in Magnesia am Flufs Lethäus, wo er als Waldgott Ὑλάτης mit einer sehr alten Statue verehrt ward, die Kraft zu jeglicher Handlung gab. Seine Hierodulen sprangen unverletzt von hohen Felsen und trugen grofse Bäume mit den Wurzeln ausgerissen die abschüssigsten und engsten Pfade (1). Erwägt man, dafs diese Eigenthümlichkeit den Centauren vorzugsweise zukommt, und dafs die Magneten dem Chiron als dem Lehrer der Arzneikunde göttliche Ehre erwiesen, indem sie ihm die Erstlinge der Vegetation opferten (2), so schliefst sich hieran die natürliche Vermuthung, dafs der Apollo Hylates auf Magnesia nichts andres als einen humanisirten Centaur Chiron bedeute, dem als solchen die Gabe, Kraft und Stärke zu verleihen, als Haupteigenschaft inwohnt. Als Lapithengott erscheint Apoll ebenfalls in der Eigenschaft eines Heilgottes und zwar wie er den an Flechten und Ausschlag leidenden Centauren Chiron wieder herzustellen sucht (3). Die Augenheilkunde endlich schreibt Hygin (4) dem Apoll als Erfinder zu; ob dem lycischen, weil eine Augensalbe λύκιον hiefs (5), wage ich nicht zu behaupten.

Auch Apollos Schwester, ARTEMIS, besitzt die Sühnungs- und Heilungskraft an mehr als einem Orte Griechenlands. In Lusoi in Arkadien wo Melampus die wahnsinnigen Prötiden reinigte, ward sie unter dem Beinamen die Besänftigerinn, Ἡμερησία, die Sühnerinn, Λουσία, angebetet (6), und wahrscheinlich mit einer Phiale als Symbol der Lustration plastisch dargestellt. Auch in Phocis erfreute sich Artemis als Gesundheitsgeberinn in der Gesundheitsstadt Hyampolis eines besondern Kultus. Pausanias (7) versichert, die ihr heiligen Thiere werden ohne Krankheit ἄνευ νόσου aufgezogen; in Hypsoi an der Grenze Lakoniens wird man fast versucht,

---

(1) Paus. X, XXXII, 4. Καὶ ἰσχὺν ἐπ' ἔργῳ παρέχεται παντί.

(2) Plut. Sympos. III, I, 3.

(3) Panofka Bilder ant. Leb. S. 51 52. Taf. VII, 5.

(4) Hygin fab. CCLXXIV.

(5) Panofka Mus. Bartoldiano p. 141, n. 82.

(6) Paus. VIII, XVIII, 3. Callim. H. in Dian. v. 235 c. not. Spanhem. Steph. Byz. v. Λουσσοὶ et Ἀζάνια.

(7) Paus. X, XXXV, 4.

dieselbe Gesundheitgeberinn in der Artemis Daphnaia zu vermuthen, welche ein gemeinschaftliches Hieron mit Asklepios daselbst besafs (1). Den Kopf der Artemis Soteira, der Retterinn (siehe Taf. I, 13), zeigen Münzen von Syracus (2) übereinstimmend mit denen der lakonischen Stadt Boia (3) stets mit dem Köcher, der die Tod- und Pestbringenden Pfeile in sich schliefst, auf dem Rücken.

Auch Dionysos führt den Beinamen des Arztes, Ἰατρός (4) und Gesundheitsgebers, Ὑγιάτης, letzteren nach dem Ausspruch der Pythia (5); diese Beinamen stehen im engsten Zusammenhang mit der Gabe des kummerverscheuchenden Rebstock, welche das Menschengeschlecht dem Dionysos verdankte (6), wie auch Alcäus singt: „denn den Wein, den Sorgenbrecher, gab der Semele und des Zeus Sohn den Menschen" (7). Unter dem Namen Retter, Σωτήρ, ruft der Chor im Sophokleischen Ödipus Tyrannos (8) den Dionysos an, mit brennender Fackel gegen die Pest zu kommen; jugendlich und fast unbekleidet zeigen ihn Münzen von Maroneia (9), in der Rechten eine Weintraube, in der Linken bald einen, bald zwei Speere haltend (siehe unsre Taf. I, 12). Als Heilgott, der im Traum den Kranken die Mittel der Genesung anzeigte (10), erfreute er sich in der phocischen Stadt Amphikleia, später Ophiteia genannt, einer besonderen Mysterienfeier: Pausanias (11) bemerkt, dafs nirgends eine Statue dieses Dionysos sichtbar

---

(1) Paus. III, xxiv, 6.

(2) Mionn. Descr. I, 314, n. 942. Rv. ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ Foudre ailé. Æ. Cf. I, 333, n, 54.

(3) Mionn. Suppl. IV, 230, n. 54.

(4) Athen. I, 22 *e* Euseb. Praep. Evang. V, 30. Eustath. ad Hom. p. 1624, 37.

(5) Mnesitheos ap. Athen. I, 36 *b*.

(6) Παυσίλυπον ἄμπελον δοῦναι βροτοῖς Eurip. Bacch. 772.

(7) Bei Athen. XI, 481 *a*: οἶνον γὰρ Σεμελᾶς καὶ Διὸς υἱὸς λαθικαδία ἀνθρώποισιν ἔδωκε. Cf. ἀκέσφορος λυπῆς ap. Athen. l. c.

(8) v. 210. Lycophr. Cass. 206.

(9) Mionn. Descr. I, 390, n. 174. Tête de Bacchus à dr. ceinte d'une couronne de lierre. Rv. ΔΙΟΝΥΣΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ ΜΑΡΩΝΙΤΩΝ Bacchus nu, debout, tenant de la droite une grappe de raisin et de la g. deux traits et une draperie. AR. — Suppl. II, p. 337, n. 823 dieselbe Vorstellung, mit deux javelots et le strophium.

(10) Wie Amphiaraos (Paus. I, xxxiv, 3).

(11) Lib. X, xxxiii, 5: δυνάστην ἄνδρα ἐπιβουλὴν ἐχθρῶν ὑποπτεύσαντα ἐς νήπιον παῖδα, καταθέσθαι τὸν παῖδα ἐς ἀγγεῖον, καὶ ἀποκρύψαι τῆς χώρας, ἔνθα οἱ ἄδειαν ἔσεσθαι πλείστην

war. Wahrscheinlich genügte das bedeutsame, Arzt und Seher (1) auf gleiche Weise bezeichnende Bild einer Schlange als Agathodaemon an diesem Ort.

Ob PROSERPINA, die Gemahlin des Dionysos Soter, als Jungfrau Retterinn, Κόρη Σώτειρα, in Sparta (2) in einem besondern Naos, in Megalopolis zugleich mit Demeter in einem grofsen Tempel (3), unabhängig (siehe unsre Taf. I, 9) auch in Kyzikos (4) verehrt, die Fähigkeit der Heilkunde mit ihrem Gemahl getheilt, oder darauf verzichtet hat, läfst sich bis jetzt nicht mit Sicherheit bestimmen, wenngleich der Löwenkopf (5), noch mehr aber die sich aufrichtende Schlange (6) als Rückseite des Ährenbekränzten Hauptes der Kore Soteira auf den Münzen von Kyzikos darauf hindeuten könnte. Der Soteria weihte Eurypylos, Sohn des Euaemon zum Dank, dafs sie ihn vom Wahnsinn befreit, ein Hieron und Standbild von Marmor in Patrae (7). Der Proserpina Servatrix errichtete C. Vettius Silvinus für die Genesung seiner Gemahlin Ennois Plautilla eine Statue (8).

Desto unzweifelhafter darf sich HERMES zu den Heilgöttern bekennen, da nach dem Zeugnifs des Hygin (9) Hera ihn so liebte, dafs sie mit der Muttermilch ihm schon die Heilkunde beibrachte; er hat eine Herme in Trözen als Gesundheitreicher, Πολύγιος, wo Herakles seine Keule niederlegte, die in

---

ἠπίστατο· λυκὸν μὲν δὴ ἐπιχειρεῖν τῷ παιδί· δράκοντα δὲ ἰσχυρὰν ἔχειν τὴν φρουρὰν ἐσπειραμένον περὶ τὸ ὀγγεῖον. ὡς δὲ ὁ πατὴρ ἦλθε τοῦ παιδὸς, τὸν δράκοντα ἐπιβουλεῦσαι τῷ παιδὶ ἐλπίζων, ἀφίησι τὸ ἀκόντιον, καὶ ἐκεῖνόν τε καὶ ὁμοῦ τῷ δράκοντι τὸν παῖδα ἀπέκτεινε· διδαχθεὶς δὲ ὑπὸ τῶν ποιμαινόντων, ὡς εὐεργέτην καὶ φύλακα τοῦ παιδὸς ἀπεκτονὼς εἴη, πυρὰν τῷ δράκοντι καὶ τῷ παιδὶ ἐποίησεν ἐν κοινῷ· τό τε δὴ χωρίον ἐοικέναι ἐς τόδε καιομένῃ πυρᾷ φασι, καὶ ἀπὸ τοῦ δράκοντος ἐκείνου τὴν πόλιν Ὀφιτείαν ὀνομασθῆναι.

(1) δράκων, ὄφις und τὸ ποικιλὸν beiden gemein.

(2) Paus. III, XIII, 2 von Orpheus oder Abaris geweiht.

(3) Paus. VIII, XXXI, 1.

(4) Erzmünze mit Inschrift. Mionn. Descr. II, p. 530, n. 97. Rv. Bacchus assis sur une panthère marchant à dr.

(5) Mionn. Descr. II, 529, n. 93. Löwenbacchus als Dionysos Saotes auf Samos verehrt Plin. H. N. VIII, 21, Aelian. V. H. VII, 11, Panofka Terrak. d. K. Mus. Taf. XXXV, 1, S. 110.

(6) Mionn. Descr. II, 530, 96.

(7) Paus. VII, XXI, 2 und XIX, 3.

(8) Gruter Thes. Inscr. T. I, p. XCVII, 6.

(9) Hygin f. 119 Nov. ap. Maj. class. auct.

die Erde gesteckt wieder Schöfslinge trieb (1). Auch der Hermes Αἴπυτος, der in Tegea bei dem Tempel der Minerva Alea seinen Naos hatte (2), bekundet sich als Sühnungsgott, insofern er mit Athene gesandt wurde, um die Danaiden von dem Mord ihrer Männer zu entsühnen (3). Dem Apollinischen Beinamen Ἀλεξίκακος entspricht der des Hermes Ἀκακήσιος, in dessen Naos in Megalopolis Pausanias (4) nur eine Schildkröte von Marmor fand, und den ich als Erfinder der Schildkrötenleier und zugleich als Unheilabwehrer anderwärts nachgewiesen habe (5). Endlich gehört der Hermes Widderträger, κριοφόρος, hierher, dem in Tanagra (6) ein Hieron errichtet war, weil er den Einwohnern eine Pest abgewehrt hatte, einen Widder um die Mauer herumtragend; zum Andenken an seine Rettung feierte man ein Fest, wo der schönste Ephebe einen Widder auf seinen Schultern trug. Auf gleiche Weise hatte Kalamis das Tempelbild des Gottes dargestellt, das eine Marmorstatue (siehe unsre Taf. I, 8) der Pembrokeschen Sammlung (7) und das Bild (siehe unsre Taf. I, 7) einer volcenter Kylix (8) uns vergegenwärtigen. Auf Münzen der mysischen Stadt Pergamos tritt derselbe Gott mit einem Widderkopf auf der rechten Hand dem Asklepios gegenüber (9).

Der in Trözen verehrte Pan λυτήριος, welcher den Magistratspersonen im Traum (10) Heilmittel gegen die Pest angegeben hatte, in Arkadien im Bezirk der Despoina zu den mächtigsten Göttern gezählt, die Gebete der Gläubigen zu erfüllen vermögend, ein eignes Hieron besafs (11), und bei der

---

(1) Paus. II, XXXI, 13.

(2) Paus. VIII, XLVII, 3.

(3) Soph. Philoct. v. 133. Apollod. II, 1, 5.

(4) L. VIII, XXX, 3 und III, 1. Callim. H. in Dian. v. 143.

(5) Tod des Skiron und des Patroklos S. 8, Not. 58.

(6) Paus. IX, XXII, 2.

(7) Müller Denkm. II, XXIX, 324.

(8) Mus. Chius. Tav. XXXV. Der Name des Besitzers Ἐριλος hängt mit ἔριον Wolle zusammen.

(9) Mionn. Suppl. V, 472. 1159. Tête radiée de Trajanus Decius avec le paludamentum. Rv. ЄΠΙ C ΚΟΜ. Φ. ΓΛΥΚΩΝΟC ΠЄΡΓΑΜΗΝΩΝ ΠΡΩΤΩΝ Γ. ΝЄΩΚΩΡΩΝ Mercure Criophore debout portant sur la main dr. une tête de belier et tenant de la g. son caducée et la penula; en face Esculape debout avec ses attributs. Æ.

(10) Paus. II, XXXII, 5.

(11) Paus. VIII, XXXVIII, 3.

Marathonischen Ebene auf dem Pansberg durch Bäder als Heilgott sich kund gab (1), möchte wol auch ein Schmerzenlöser gewesen sein, und in so manchen schönen Kunstdarstellungen des dornausziehenden Gottes (2) einer seiner Hauptzüge sich uns offenbaren.

Mit Äsculap die Keule gemeinschaftlich besitzend erscheint HERAKLES in mehr als einem Orte als Heilgott, in den Kunstvorstellungen ausruhend und auf die Keule gestützt, zu erkennen. Zur Begründung dieses Satzes lassen sich einerseits die heifsen Quellen anführen, welche dem Herakles heilig sind (3), namentlich die in Trözen von ihm entdeckte Heraklesquelle vor dem Hause des Hippolyt, dessen Statue daselbst auch den Namen Äsculap führte (4), die ihm heiligen Thermen in Aidepsos (5) auf Euboea, die sicilischen in Himera und Segesta (6), der nach ihm benannte Flecken Herakleia in Elis, mit einer Quelle, bei welcher ein Hieron der Heilnymphen, Ἰωνίδες, errichtet war (7). Auch in Böotien, wo Herakles die vorzüglichste Verehrung genofs, ward er in Hyettos als Gesundheitsgeber verehrt in einem Naos, dessen Standbild ein unbehauener Stein war, bei dem aber nichts desto weniger, wie Pausanias (8) versichert, die Kranken Heilmittel fanden. Später trat wohl ein Standbild des Gottes mit einer Sau (ὗς) davor an die Stelle.

Auch SYLVANUS, den Waldgott scheinen die Römer, wie den Apollo Hylates die Griechen, als Heilgott angerufen zu haben: denn dem Gesundheitgeber Silvanus, Silvano Salutari weihte L. Manlius Saturninus zufolge einer Traumerscheinung eine Statue (9).

---

(1) Paus. I, XXXV, 6.

(2) Hirt myth. Bilderb. II, XX, 9. Panofka Bild. ant. Leb. Taf. VII, 6.

(3) Athen. XII, 512 f. die Thermopylen. Strab. IX, p. 428 *b*.

(4) Paus. II, XXXII, 3.

(5) Strab. IX, p. 425 *A*. Lib. I, p. 60. Athen. III, 73 *c*.

(6) Diod. IV, XXIII.

(7) Paus. VI, XXII, 4.

(8) Paus. IX, XXIV, 3. Vgl. das Relief, wo die Sau und der Skyphos neben dem auf die Keule gestützten, die Hesperidenäpfel haltenden Herakles sichtbar sind, Visconti Mus. Pio-Clem. IV, 42; Millin g. myth. CIX, 480.

(9) Gruter Thes. Inscr. T. I, p. LXV, 1.

HEILDÄMONEN UND HEILHEROEN.

Den ersten Platz unter den Heildämonen darf wol der Sohn des Kronos (1) und der Philyra, Chiron in Anspruch nehmen, der wegen seiner Gerechtigkeit und Weisheit gepriesene (2), edelste der Centauren, dem die Magneten als dem ersten Heilkünstler die Erstlinge der Vegetation darbrachten, weil er mit Wurzeln und Pflanzen die Krankheiten zu heilen pflegte (3). Sein Wohnsitz war die Chironshöle (4) auf dem an heilkräftigen Kräutern reichen Pelion, wo nach ihm das Tausendgüldenkraut κενταύριον genannt ward (5). Von Apoll selbst unterrichtet (6), lehrte er die Heilkunde wiederum nicht blofs dem Asklepios und dessen Söhnen Machaon und Podaleirios, sondern anch dem Achill, Hippolyt, Amphiaraos und Anderen. Dem Phönix, dem nachmaligen Erzieher und Begleiter des Achill, welchen sein Vater Amyntor des Augenlichts beraubt hatte, gab Chiron dasselbe wieder zurück (7). Die Bedeutung des Namens als Mann der Hand und Repräsentant der Chirurgie hat Welcker (8) in einer gelehrten Monographie dieses Centauren festgestellt, dagegen die Kunstdenkmäler, in denen der Charakter des Heildämon durch unzweideutige Attribute sich uns offenbart, weniger berücksichtigt. Vor allem verdient hier das längst publicirte Wandge-

---

(1) Welcker Allgem. Schulzeit. 1831, Abth. II, n. 99, S. 785 erklärt diese Elternschaft als Symbol des äufsersten Alterthums der Völkerschaft und der von Chiron geübten Kunst der Kräuter, da ja Philyra statt Phyllira die Kräuterfrau bedeutet. Letzteres zugebend, ziehen wir zu Gunsten des Kronos die Ableitung von κρίνω vor, wie sie sich im Beiwort ἀγκυλομήτης bei Hesiod. Theog. 137 offenbart, zumal Pindar Pyth. VI, 21 den Kroniden Chiron als βαδυμῆτα anruft, und bringen auch die Verwandlung des Kronos in ein Rofs grade bei der Zusammenkunft mit Philyra und Zeugung des Chiron als Beweis gegen die Welckersche Auffassung in Anschlag.

(2) Hom. Il. XI, 832.

(3) Plut. Sympos. III, 1, 3.

(4) Pind. Isthm. VII, 41. Pyth. IX, 30. IV, 102. VI, 21. Nem. III, 53.

(5) Plin. H. N. XXV, 6, 30. Virg, G. IV, 270.

(6) Philostr. Heroic. IX, Imagg. II, 2. Pind. Pyth. IX, 65.

(7) Tzetz. ad Lycophr. Cass. v. 421. Hom. Il. X, 448 sqq. Aristoph. Acharn. v. 421.

(8) Zimmermanns Allgemeine Schulzeitung 1831, Abth. II, N. 99.

mälde von Pompeji (1) eine Erwähnung, da es den Chiron höchst bedeutsam mitten zwischen Apoll und Asklepios (siehe unsre Taf. II, 1) darstellt, und zwar ein Büschel Kräuter in der Rechten haltend. Nicht minder merkwürdig, obwohl bisher übersehen, dünkt uns ein schon bei Tischbein (2) publicirtes Vasenbild, wo der Centaur Chiron durch edle Gesichtszüge ausgezeichnet, das Haupt Lorbeerbekränzt, mit einem Pantherfell bekleidet, in der erhobnen Rechten eine lodernde Fackel, in der Linken eine Schaale mit Früchten und einen Lorbeerbaum trägt, an welchem Binden und Votivbilder angehängt sind (siehe unsre Taf. II, 2), zur Andeutung seines Cultus; durch dieses Attribut von überraschender Ähnlichkeit mit einer bildlichen Darstellung des Apoll auf einem anderen Vasenbild (3) in der Nähe des zu sühnenden Orestes: dem Chiron voran schreitet ein Silen mit einem Thyrsus in der Rechten und einer Frucht in der Linken. Diese Vasenvorstellung kann schwerlich auf einen mythischen Zug aus der Lebensgeschichte des Chiron sich beziehen; sie schliefst sich vielmehr an den oben erwähnten Cultus des Chiron als Heildämon bei den Magneten an, wie ein nicht minder merkwürdiges, unedirtes Vasengemälde im Blacasschen Museum, das einen unbärtigen Centauren mit einem Tänienumbundnen Lorbeerbaum in der Linken und einem Kranz in der Rechten einherschreitend zeigt, während eine tanzende Frau mit einem Weineimer in der Rechten, mit lodernder Fackel ihm voranleuchtet: nicht zu übersehen ist das Centauren sonst nicht grade zukommende Gewand, in welches die linke Hand eingehüllt ist, an der Stelle, der gewöhnlichen Pantherfelle (siehe unsre Taf. II, 4). Nicht minder wichtig, wenngleich bisher ebenso unbeachtet, ist das Auftreten desselben Lorbeerbekränzten Centauren auf einem Vasenbilde der Hochzeit des Peleus und der Thetis, wo das Brautpaar zu ihm herantritt; er trägt daselbst nicht, wie andre Male, einen mit Hasen an den Ästen bespickten grofsen Baum, sondern einen Knotenstab, ähnlich dem des Äsculap (4). Seine Persönlich-

---

(1) Millin Gall. myth. CLIII, 554. Jorio Descript. d. Peintures de Portici Tab. IV, p. 61. Panofka Bild. ant. Leb. Taf. VII, 1.

(2) Vas. d' Hamilt. T. I, pl. 42.

(3) Millin Monum. ant. inéd. I, 29; Gall. myth. CLXXI, 623.

(4) Mus. Chius. XLVI und die Inschrift ΚΙΡΟΣ zu vergleichen mit dem Namen ΚΥΡΟΣ den in Achaja ein Heiligthum des Asklepios und Kurort für Kranke führt (Paus. VII, XXVII, 4).

keit tritt diesem letzteren Gotte dadurch noch näher, dafs er menschliche Vorderfüfse hat, und wie auch anderwärts, die Bekleidung eines langen, bis an die Füfse reichenden Chiton (siehe unsre Taf. II, 5). Die Ansicht, dafs der Heros der Heilkunde mit den übrigen Centauren nicht einmal die Halbrofsgestalt gemein habe, sondern von diesen dem Trunk und der Zügellosigkeit ergebenen Ungeheuern, wie in seinem Wesen, so in seiner äufseren, menschlichen Gestalt ([1]) sich völlig unterscheide, hat bis jetzt von Seiten der Denkmäler der Kunst die gewünschte Bestätigung vergeblich erwartet, und scheint um so weniger nothwendig, als das Verhältnifs des Chiron zu den übrigen Centauren sich vermuthlich in der griechischen Religion so gestaltete, wie das des alten Silen, des Dionysoserziehers, zu der Schaar der andern Silene und Satyrn.

Dem Chiron schliefsen wir einen andern dem Kronischen Zeitalter angehörigen Heros an, den Titan Prometheus, den Sohn des Iapetos ([2]). Bei den Panopäern in Phocis sah Pausanias ([3]) ein nicht grofses Gebäude aus rohen Ziegeln, darin eine Statue von pentelischem Marmor, welche die einen Asklepios, die anderen Prometheus nannten. Für diese letztere Benennung spricht, dafs man daselbst noch Überreste von dem Lehm zeigte, aus welchem Prometheus das Menschengeschlecht gebildet hatte. Inwiefern eine künstlerische Darstellung des Asklepios mit der des Prometheus sich verwechseln liefs, kann auf den ersten Anblick befremdend erscheinen, jedoch ein Grabdenkmal des Arztes Iason aus Acharnä (siehe unsre Taf. II, 3) mit dem Relief eines Arztes, der einen Kranken befühlt ([4]), unterscheidet sich so wenig von den Reliefs, auf welchen Prometheus einen Menschen bildet ([5]), dafs dieses Denkmal allein schon für die doppelte Benennung der Statue bei den Panopäern Zeugnifs abzulegen vermag. Indefs den Charakter des Heildämon als dem Prometheus neben so vielen andren angehörig, sichert auf das Bestimmteste die Rede des Prometheus selbst in dem gleich-

---

([1]) Welcker in der allgem. Schulzeitung 1831, Abth. II, 99.

([2]) Dem Iapetos selbst möchte man fast schon die Heilkunde beischreiben, da der Liebling des Apoll, Iapis, ein Sohn des Iasos, Weissagung, Musik und Schiefskunst verachtend, die Heilkunde wählt und an dem verwundeten Äneas bewährt (Virg. Aen. XII, 391 sqq.).

([3]) L. X, IV, 3.

([4]) Panofka Cab. Pourtalès Pl. XXVI; Bilder ant. Leb. VII, 4.

([5]) Kapitolinischer Sarkophag Mus. Capit. II, 19. Millin G. myth. XCIII, 383.

namigen Äschyleischen Stück v. 478 u. ff., wo Prometheus die Wohlthaten, die er dem Menschengeschlecht bereitet, aufzählt, und „unter diesen die gröſste, wenn einer in Krankheit verfiel, so war kein Arzeneimittel, weder zum Essen, noch zum Salben, noch zum Trinken, sondern aus Mangel an Arzeneien vertrockneten sie, bis ich ihnen zeigte die Mischungen milder Heilmittel, durch welche sie alle Krankheiten abwehren".

APIS der Namengeber von Argolis, welches nach ihm, dem Arzte, früher das Apische Land genannt wurde, kam, ein Sohn Apollos, in der Eigenschaft eines Sehers und Arztes zugleich, aus Naupaktos, reinigte das argolische Land nicht bloſs, sondern bewährte sich auch als glücklicher Arzt und Chirurg, und fand deſshalb zum Lohn eine Erwähnung in den Gebeten (1). Er erinnert an Sarapis in Ägypten, der nicht bloſs als Unterweltsgott, sondern auch als Heilgott Verehrung genoſs.

Ein dem Herakles gleichzeitiger Heros, ANTIKYRBUS (mit κῦρος, curator, der Kurenmacher zu verbinden), heilte den Herakles von seinem Wahnsinn durch Anwendung des Nieswurz, welches er in Antikyra in Phocis entdeckt haben soll (2).

Den Schüler des Chiron, ACHILL, finden wir, den verwundeten Arm des Patroklos verbindend, auf der berühmten Trinkschaale des Sosias im königlichen Museum (3). Sein Hieron lag neben dem des Asklepios in der lakonischen Stadt Brasiä, deren Einwohner ihm alljährlich auch ein besonderes Fest feierten (4). Seine berühmte eschene Lanze, durch die Telephus verwundet und nachher im Beisein des Agamemnon (siehe unsre Taf. II, 7) auch geheilt wurde (5), zeigte man als Weihgeschenk in dem Tempel der Athene von Phaselis (6), vermuthlich auch einer Athene Hygiea.

Bei den Römern finden wir den ACILIUS, den Schutz- und Namengeber der gens Acilia ebenfalls als Heildämon wieder, und die Denare dieser

(1) Aeschyl. Suppl. 259 sqq.

(2) Ptol. Heph. L. II. Paus. X, XXXVI, 3.

(3) Monum. ined. d. Inst. T. I, Tav. XXV; Müller Denkm. I, XLV, 210 a; Gerhard Trinksch. Taf. VI, VII; Panofka Bild. ant. Leb. Taf. VII, 10.

(4) Paus. III, XXIV, 3.

(5) Etruskischer Spiegel, publicirt von Gerhard: die Heilung des Telephos. Festprogramm zum Winckelmannsfest Berlin 1843.

(6) Paus. III, III, 6.

Gens mit den Bildern und Sinnbildern der Heilgottheiten (1) bestätigen diese ziemlich allgemein angenommene Bedeutung.

Auffallend aber ist es, wenn in Trözen Pausanias (2) eine Statue anführt, welche die Einen Asklepios, die Andern Hippolytos nannten. Dafs von keinem bärtigen Gott die Rede sein konnte, verstand sich von selbst (3); allein die sonstige Analogie zwischen zwei scheinbar so verschiedenen Persönlichkeiten mufste dunkel bleiben, und mit dem allgemeinen Satze, dafs Unwissenheit und Uneinigkeit der Denkmälererklärer schon im Alterthum denselben Statuen oft ganz verschiedene Namen beilegten, sich abfinden. Der berühmte Agrigentiner Marmorsarkophag (4) mit den verschiedenen Scenen aus dem Leben des Hippolyt belehrt uns aber eines Besseren. Er zeigt, dafs die beiden Attribute des Äsculap, die Keule und der zur Seite stehende Hund (5), auch dem Jäger Hippolytos wol zukommen, und ein flüchtiger Blick auf die Figur (siehe unsre Taf. I, 7) jenes Marmorsarkophags reicht hin, uns zu überzeugen, dafs die Trözener nicht mit Unrecht für dieselbe Figur den Namen Asklepios und den des Hippolytos gebrauchten. Dafs Hippolytos vom Äsculap wieder ins Leben zurückgerufen worden, ist eine von allen Mythologen bezeugte Thatsache. Wichtiger und für unsern Zweck förderlicher ist aber die nachbarliche Beziehung, in welcher Hippolyt statuarisch an mehreren Orten zu dem Äsculap hinzutrat. So stand in Epidauros in dem heiligen Bezirk des Äsculaptempels eine alte Stele mit dem Viergespann, auf welchem in Folge des Fluchs des Theseus der unglückliche Sohn der Amazone seinen Tod fand (6). In Sparta erhob sich ebenfalls sein Heroum neben dem des Aulon (7). — Das Räthsel des Jagd- und Heilgottes in einer und derselben Person und Kunstbildung wird noch entschiedener in der Figur des Geliebten der Demeter, des Heros Iasion gelöst, dessen Name den Heilgott verräth, während seine Erscheinung als Ephebe mit einem

(1) Panofka Antike Weihgesch. Abh. d. Akad. 1839. S. 46. Taf. IV, 9. 10.

(2) L. II, xxxii, 3.

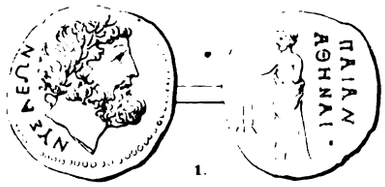
(3) Paus. VIII, xxviii, 1.

(4) R. Politi Illustraz. al sarcof. agrig. Palermo 1822.

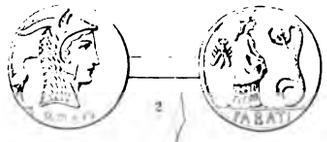
(5) Paus. II, xxvi, 4; II, xxvii, 2.

(6) Paus. II, xxvii, 4. Monatsbericht d. K. Akad. 1840. S. 33-35.

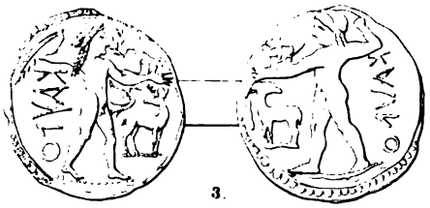
(7) Paus. III, xii, 9.



1.



2.



3.

3.

4.

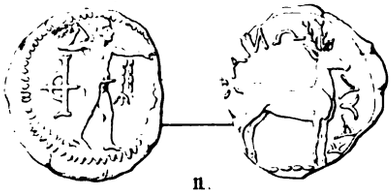
7.

6.

8.

9.

10.



11.

12.

13.

14.

ÜBER

VERLEGENE MYTHEN

MIT

BEZUG AUF ANTIKEN DES KÖNIGLICHEN MUSEUMS.

EINE IN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN AM 18. JULI 1839 VORGELESENE ABHANDLUNG

VON

DR. THEODOR PANOFKA,

DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN ORDENTLICHEM MITGLIEDE, DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM DIRIGIRENDEM SECRETÄR, DER K. K. AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE ZU WIEN, DER K. K. AKADEMIE DER SCHÖNEN KÜNSTE ZU FLORENZ, DER K. AKADEMIE DER HERCULANENSER ZU NEAPEL, UND M. A. GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN EHREN- UND CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE.

MIT FÜNF ERLÄUTERUNGSTAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1840.

Inhalt der Erläuterungstafeln.

Zu den mannigfaltigen Vorurtheilen, welche dem wünschenswerthen Fortschritt der Wissenschaft des bildlichen Alterthums hemmend entgegentreten, gehört auch dasjenige, welches über eine der Zahl nach nicht unbedeutende Gattung von Mythen den Ostracismus verhängt. Diese Klasse Mythen wird von ihren Gegnern mit dem Namen verlegene Mythen bezeichnet, ähnlich verlegener Waare, nach der selten gefragt wird. Weit entfernt, über diese Benennung Beschwerde zu führen, müssen wir vielmehr eingestehen, dafs nicht leicht eine glücklichere und passendere gewählt werden konnte. Denn erstens treten die verlegenen Mythen von selbst jener anderen Klasse gegenüber, welche wir die gelegenen nennen möchten, weil sie an der Heerstrafse liegen und vorzugsweise in dem Gebiete der Kunstdenkmäler aufgesucht und erläutert werden. Dahin gehören vorzüglich die Zwölfthaten des Herakles, die siegreichen Züge des Theseus, Perseus, Bellerophon, Jason und der vorzüglichsten Heroen aus dem trojanischen Krieg. Zweitens aber läfst sich der Name verlegene Mythen auch insofern rechtfertigen, als dieselben in der schriftlichen Erzählung, wie in der künstlerischen Darstellung, nicht selten die Erklärer in Verlegenheit setzen und überhaupt die Erforschung minder geläufiger und benutzter Quellen erheischen. Demnach darf es nicht Wunder nehmen, dafs gerade diese Mythen, welche mehr oder weniger dem Gebiete der hieratischen Religion anheimfallen, in Bezug auf die Kunstdenkmäler zu den vernachlässigten gehören, und dafs es gewissermafsen zu einem Dogma geworden ist, vor den sogenannten verlegenen

Mythen zu warnen und deren Gegenwart auf den Kunstdenkmälern so selten als möglich zu vermuthen.

Unter solchen Umständen möchte es vielleicht an der Zeit sein, dieser Klasse von Mythen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch die That zu beweisen, dafs sie das Anathem, welches über sie ausgesprochen wird, nicht verdienen, sondern durch Belehrung und Aufhellung dunkler Punkte der Sagenwelt und Religion vor dem grofsen Haufen der gelegenen Mythen sich besonders empfehlen.

Die Warnungstafel gegen die verlegenen Mythen auf Kunstdenkmälern hat ihren Ursprung in der Art und Weise, welche viele unserer Alterthumsforscher bei der Betrachtung und Erklärung der Kunstdenkmäler beobachten. Statt von der Beschauung des Kunstdenkmals auszugehen, den allgemeinen Sinn und die Motive der Handlung zu erforschen und nach der Feststellung dieses Gesichtspunktes mit Hülfe der durch gewisse Attribute näher charakterisirten Personen an die Mythologie sich zu wenden und sie um Scenen gleichen Ausdrucks zu befragen, wird gewöhnlich ein ganz entgegengesetzter Weg eingeschlagen, nämlich mit der Litteratur begonnen, eine bedeutsame Stelle eines Schriftstellers, in welcher oft nur eine von den Figuren der künstlerisch dargestellten Handlung sich vorfindet, vorzugsweise hervorgehoben und mehr oder minder gewaltsam und geschickt zugleich an das Kunstdenkmal angeheftet, so dafs dieses sich scheinbar fügen mufs. Diese Methode, welche es erklärlich macht, wie ein und dasselbe Denkmal oft so viele, dem Sinne nach ganz verschiedene Erklärungen hervorruft, ist leider noch die gangbare, aber deshalb nicht die richtige. Unsres Bedünkens mufs die Beschauung des Denkmals und das ihm selber Abfragen, was es bedeute, jedweder gelehrten Forschung vorangehen. Die Namentaufe der einzelnen Figuren, meistens erst die Frucht mythologischen Studiums oder Wissens, gilt uns nur als die zweite Operation: daher kann es kommen, dafs man ein Denkmal richtig versteht, ohne die dazu passenden Namen zu besitzen, und andererseits gehört es leider nicht zu den Seltenheiten, dafs ein reicher Vorrath von Namen für eine Kunstvorstellung geboten wird, deren Sinn und Bedeutung uns dennoch verschlossen bleibt.

Ist das Gesagte richtig, so kann die Vergessenheit eines Mythos, die Dunkelheit seiner schriftstellerischen Quelle nicht hindern, auf denselben einzugehen, sobald nur sein Inhalt mit dem, was das Kunstdenkmal angiebt,

übereinstimmt. Es werden zwar gegen diesen Ausspruch die Localmythen angeführt werden, von denen es natürlich ist, dafs sie auf den Denkmälern des Ortes und Landes vorzugsweise zum Gegenstand künstlerischer Ausbildung gewählt wurden. Allein finden wir nicht Mythen, die am Aetna Ursprung und Ausbildung erhielten, auf Vasen, die im etruskischen Vulci ausgegraben wurden, mehrfach wieder, während wir sie auf sicilischen Vasen bisher vergebens gesucht? Treffen wir etwa die attischen Mythen ausschliefslich auf Denkmälern Athens und attischer Colonieen? Hiebei erwäge man noch, wie sehr wir in Bezug auf Zeit und Ort des Entstehens der meisten Kunstwerke im Dunkeln leben, wie sehr die Fäden der Verbindung von Städten und Völkern und der sie betreffenden Mythen und Religionsculte in vielen Fällen uns verborgen bleiben. Daher ist die Scheu vor den verlegenen Mythen unseres Bedünkens mehr eine willkührliche als durch innere Gründe gerechtfertigte zu nennen: dieses in einigen Beispielen anschaulich zu machen, möge die Aufgabe dieses Aufsatzes sein.

Wir wählen dazu Denkmäler des Königl. Museums und beginnen mit der Prüfung eines Karneols, den unsere Taf. I, 1 zum ersten Mal kennen lehrt. Winckelmann (1) erkennt auf diesem Stein Mercur eine Figur bildend, deren Körper und Hals einem Schwane ähneln, und deren Kopf ein halbverschleierter Mädchenkopf. Von dieser Erklärung weicht der Verfasser des Gemmenkatalogs des Königl. Museums (2) insofern ab, als er vor dem durch einen Petasus und eine leichte Chlamys bezeichneten Mercur den Vogel mit langem Halse und menschlichem Haupt unbezweifelt für eine Sirene hält, als Tochter der Erde und klagende Dienerin der Proserpina (Eurip. Helen. v. 166 sqq.), so dafs Hermes hier als Psychopomp dargestellt ist. Vergleicht man die beiden Beschreibungen mit einander, so zeugt die erste sicherlich von einer unbefangeneren Beschauung und richtigeren Auffassung des dargestellten Gegenstandes, während die letztere ihrerseits wiederum einen gröfseren Anspruch auf Gelehrsamkeit machen kann. Schade nur, dafs die Sirenen, so oft ihre Gegenwart unbezweifelt ist, was vorzüglich dann stattfindet, wenn wir sie auf ihren Felsen den vorbeischiffenden Ulysses verlocken sehen, niemals diese eigenthümliche von Winckelmann

(1) *Descript. d. pierr. grav. du B. de Stosch II. Cl. VIII Sect. no.* 407.

(2) Tölken Verz. d. antik. Gemm. d. K. Mus. II. Kl. I. Abth. no. *59. S. 55.

mit Recht hervorgehobene Schwanengestalt an sich tragen. Es fragt sich nun, geben die alten Schriftsteller Kunde von Schwänen mit Frauenköpfen? Hesiod singt in der Theogonie (1), wie Keto dem Phorkys die schönwangigen Graeen gebar, die grau sind von Geburt, weshalb sie die Alten heifsen bei den unsterblichen Göttern und bei den erdbetretenden Menschen, Pephredo mit schönem Peplos und Enyo mit saffrangelbem Peplos. Genauer aber unterrichtet uns über ihre Gestalt Äschylus im Prometheus (2), wo er die Gefilde der Gorgonen erwähnt, wo die Phorkiden wohnen, die alten Mädchen, der Zahl nach drei, von Schwanengestalt und insgesammt ein einziges Aug und einen Zahn, sie, die weder die Sonne mit ihren Strahlen anschaut, noch der nächtliche Mond jemals. Des Äschylus Ausdruck κυκνομόρφοι, schwanengestaltig einerseits, und andererseits die Benennung alte Jungfern, denen Hesiod wahrscheinlich zur Verschleierung einen Peplos andichtet, passen allzugut auf die Figur unseres Karneols, als dafs man Bedenken tragen könnte, eine der Graeen hier dargestellt zu glauben.

Allein wer ist der gegenüberstehende Mann, und welches möchte die Handlung sein, in der wir ihn begriffen finden? Apollodor (3) berichtet, dafs Perseus unter Leitung des Hermes und der Athene zu den Töchtern des Phorkys gelangte, Enyo, Pephredo und Deino, welche Schwestern der Gorgonen, alt von Geburt, alle drei zusammen nur mit einem Aug und einem Zahn versehen waren, den sie sich wechselsweise einander liehen. Als Perseus sich ihres Auges und Zahns bemächtigt hatte, versprach er nur dann ihnen beides zurückzugeben, wenn sie ihm den Weg zeigten zu den Nymphen, welche die geflügelten Sandalen, den Sack und den Helm hatten. Als die Phorkiden ihn dahin geführt, gab er ihnen Zahn und Auge zurück und gelangte bei den Nymphen in den Besitz der drei gewünschten Gegenstände zu seiner völligen Ausrüstung zum Zug gegen die Meduse.

Die eben mitgetheilte Stelle des Apollodor berechtigt, statt des von beiden Archäologen vermutheten Mercur einen Perseus auf unserem Karneol anzunehmen, um so mehr, als Petasus und Chlamys Kleidungsstücke jedes Epheben, nicht aber besonders charakteristisch für Mercur zu sein

(1) v. 270 sqq.
(2) v. 791 sqq.
(3) L. II, IV, 2.

pflegen. Ob die vorgebeugte Stellung unseres Perseus, und das Halten des weiblichen Kopfes, mit Berücksichtigung der geschlossenen rechten Hand, welche vielleicht etwas hält, auf den Moment sich beziehen, in welchem Perseus Aug oder Zahn empfangen hat oder wieder einsetzen will, wagen wir nicht zu entscheiden; es genügt uns, hier zum ersten Male eine positive Vorstellung der Graeen nachzuweisen, die um so schätzenswerther erscheint, je mehr bei dem häufigen Begegnen der Gorgonen auf Kunstwerken jeder Gattung die völlige Abwesenheit ihrer Schwestern befremden mufste.

Die Erklärung dieses geschnittenen Steines bildet den natürlichen Übergang zu einer merkwürdigen in Nola entdeckten Amphora (1) unseres Museums (s. unsere Taf. II), deren mythischer Charakter bisher unbeachtet blieb. Der Verfasser des Verzeichnisses der Vasengallerie (2) sieht auf diesem Vasenbilde eine jugendliche Figur im Mantel, welche in der rechten Hand einen Stock hält; auf sie schreitet eine andere mit hinter sich zurückgeworfenem Mantel zu, welche in der linken Hand eine Schaale zu halten scheint, worin Kräuter oder Blumen sich befinden; über dem linken Arm hängt ein Beutel, aus welchem Ähnliches hervorragt: auf der Rückseite eine jugendliche Figur im Mantel mit aufgehobenem rechten Arm.

In Einzelnheiten berichtigend äufsert sich der Verfasser von Berlins antiken Bildwerken (3) über dies mit dem Namen Palaestriten bezeichnete Gefäfs folgendermafsen: Vor einer jugendlichen Mantelfigur mit Stab bemerkt man einen anderen Palaestriten von räthselhafter Bewegung. Auf den ersten Anblick scheint er sein Gewand geschürzt, vielleicht mit Blumen gefüllt, auch wohl einen Stengel oder einen Beutel gefafst zu haben; seine Stellung aber deutet einen Versuch im Wettlauf an. — Die Rückseite zeigt ebenfalls einen Palaestriten, in seinen Mantel gehüllt. Unseres Erachtens hat dies Vasenbild nicht einen so allgemeinen palaestrischen Charakter, sondern zeigt vielmehr den Sohn der Danaë, Perseus, mit dem Haupt der Meduse in der Tasche, aus welcher man das Haar ihres Kopfes heraussieht: die Harpe selbst, womit Perseus die Gorgone enthauptet, ist sägenartig. Dafs Petasus und Flügelstiefeln dem Perseus mangeln, ist zwar nicht ge-

(1) no. 874 der Königl. Vasensammlung. Höhe 1′ 1″, Durchmesser $6\frac{1}{8}$″.

(2) Levezow S. 190.

(3) Gerhard S. 254.

wöhnlich, aber auch nicht beispiellos. Die gegenüberstehende unbärtige Mantelfigur, auf einen Stab gestützt, findet sich ebenfalls auf einem grofsartigeren sicilischen Vasenbilde gegenüber dem Perseus, hinter dem sitzenden mit einem Scepter ausgezeichneten Kepheus, und ward von Millin (1) auf dessen Bruder Phineus, welcher um die Hand der Andromeda anhielt, bezogen. Denselben Phineus könnten wir auch auf der Vase unsres Museums vermuthen, wenn wir aus Rücksicht für das durchaus fehlende äthiopische Profil und Kostüm nicht vorziehen, die Handlung nach Seriphos zu versetzen, wo der ankommende Perseus, von Diktys empfangen, des Polydektes Gewaltthat gegen seine Mutter Danaë mit Staunen und Unwillen vernimmt und bald darauf durch Versteinerung des Polydektes mit Hülfe des Medusenhauptes sich rächt (2).

Von der Meduse, Geliebten des Poseidon und Mutter des Flügelrosses Pegasos, wenden wir uns zu einer geistesverwandten Göttin, nämlich der Demeter Erinnys, wie ein rother Jaspis der Stosch'schen Sammlung im Königl. Museum dieselbe darstellt (s. unsere Taf. I, 2). Winckelmann (3) beschreibt diesen Stein in folgenden Worten: Ceres mit verschleiertem Hinterkopf sitzend, hält in der Rechten eine grofse angezündete Fackel und in der Linken ein flaches Gefäfs: vor ihr sieht man einen Modius mit Ähren und ein Rofs, und hinter ihr ein zweites Rofs. Etwas genauer spricht sich der Verfasser des Gemmenkatalogs (4) über denselben Stein aus: Ceres sitzend mit verschleiertem Haupt, hält in der Rechten eine Patera, in der Linken eine aufgerichtete brennende Fackel, vor ihr ein Getreidemaafs mit Ähren, wovon ein Pferd zu fressen scheint, hinter ihr ein Maulthier.

Nachdem beide Alterthumsforscher in der sitzenden Hauptfigur eine Ceres erkannt und nur über das Thier zur Linken der Göttin eine verschiedene Meinung geäufsert, indem Winckelmann es für ein Rofs, Tölken für ein Maulthier ansah, so müfste man sich wundern, dafs die Wichtigkeit

---

(1) Peint. d. Vas. II, 34. Gal. myth. XCV, 387*.

(2) Apollod. II, IV, 2, 3. Vergl. das Gemälde in dem οἴκημα links von den Propylaeen, Perseus Ankunft in Seriphos, der dem Polydektes das Haupt der Meduse bringt (Paus. I, XXII, 6.).

(3) Descr. d. p. gr. du B. de Stosch II. Cl. V. Sect. no. 235.

(4) Tölken III. Kl. II. Abth. 236.

der Vorstellung ihnen gänzlich entging, wenn nicht die Scheu vor verlegenen Mythen und die Vorliebe für sogenannte natürliche Erklärungen es begreiflich machte, wie diese Gemme unerklärt bleiben konnte.

Selbst ein flüchtiger Blick auf die würdevolle Darstellung der Göttin mit den ihr gehörigen Attributen, nämlich der brennenden Fackel, und in der rechten Hand dem Apfel, wofür wir das als Gefäfs und Patera gedeutete Geräth ansehen, so wie auf die eigenthümliche Stellung der beiden Thiere, reicht hin, uns zu überzeugen, dafs die zu beiden Seiten der Ceres befindlichen Thiere nicht gewöhnliche, auf die Weide geführte vorstellen, sondern in ernsterer symbolischer Bedeutung und in engerem Zusammenhang mit der Göttin von dem Künstler aufgefafst wurden. Irre ich nicht, so ist das Thier zur Linken der Ceres weder ein Rofs, noch ein Maulthier, sondern eine Hirschkuh, und steht zu der Göttin in gleichem Verhältnifs, wie das vor derselben befindliche Füllen, das dem Getreidemaafs sich genähert. Nach dieser allgemeinen Verständigung über den Charakter dieses Bildes und die Beziehung der einzelnen Figuren zu einander, liegt es uns ob, in der Litteratur nachzuforschen, ob in die auf Demeter bezüglichen Mythen ein Pferd und eine Hirschkuh bedeutungsvoll eingreifen.

Bei Gelegenheit des Tempels der Demeter Erinnys im Thelpusischen Gebiet beschreibt Pausanias (1) die Statue der Göttin gleiches Namens, in der Linken eine *cista mystica* haltend, in der Rechten eine Fackel. Den Beinamen Erinnys habe Demeter bekommen, weil sie dem Poseidon zürnte, als dieser beim Aufsuchen der Kora ihr nachstellte, und nachdem sie, seiner Liebesbewerbung zu entgehen, sich in eine Stute verwandelt hatte, seinerseits die Gestalt eines Rosses annahm, und so seinen Zweck erreichte (2). Als Frucht dieses Umganges mit Poseidon gebar Demeter das Rofs Arion und eine Tochter, deren mystischer Name vor Uneingeweihten nicht ausgesprochen werden durfte, deren demotischer Name aber Despoina war (3). Diese Göttin, von den Arkadern vorzugsweise vor anderen Gottheiten ver-

---

(1) L. VIII, xxv, 4 und 5.

(2) Paus. VIII, xlii, 1 und 2 auf dem Berge Elaïon Höle der schwarzen Demeter, derselben Göttin, welche in Phigalia verehrt, den Beinamen Erinnys führt.

(3) Paus. VIII, xxxvii, 6. cf. L. VIII, xxv, 5.

ehrt (1), hatte ihr gröfstes Heiligthum vier Stadien von Akakesium, wo sie mit Scepter und *cista mystica* neben Demeter, welche in der Rechten eine Fackel hielt, thronte (2). Ihr war nach dem ausdrücklichen Zeugnifs des Pausanias (3) die Hirschkuh heilig. Deshalb tragen wir kein Bedenken, auf dem Stein unsres Museums Demeter als Gemahlin des Poseidon zu erkennen, wie sie, laut arkadischem Mythos, mitten unter ihren Kindern, dem Rofs Arion und der durch die Hirschkuh symbolisirten Despoina, thront.

Eine überraschende Ähnlichkeit der Composition verräth ein in Krannon in Thessalien ausgegrabenes Marmorrelief (s. unsere Taf. I, 3), welches Millingen (4) zuerst bekannt machte und auf die Lustration eines Pferdes und Hundes durch Diana oder Hekate, ähnlich den noch jetzt üblichen Ceremonien am Feste des heil. Antonius in Rom, bezog. Unseres Bedünkens mufs die mit brennender Fackel versehene Frau Demeter Erinnys heifsen, welcher in dieser Eigenschaft so gut wie der Hekate der rechts befindliche Wolfshund als Begleiter zukommt (5). Sie scheint mit Theilnahme das vor ihr stehende Rofs an die Stirne zu fassen. In Thessalien, wo derselbe Mythos des Poseidon Hippios (6) spielt, heifst dieses Rofs Sisyphos (7), auch Skyphos, und soll nach der einen Sage dadurch ans Licht gekommen sein, dafs Poseidon mit dem Dreizack den Fels schlug, weshalb ein Hieron des Poseidon Petraios in Thessalien errichtet ward. Nach der anderen Sage (8) entstand das Rofs in dem Schoofse der Erde durch Poseidon auf ähnliche Weise, wie Attes durch Zeus (9), und Erichthonios durch Hephaistos, und diese mythische Vorstellung liegt einem Gemälde bei Philo-

(1) Paus. VIII, XXXVII, 5 und 6.

(2) Paus. VIII, XXXVII, 2.

(3) L. VIII, X, 4: ὡς ἴδοι (Arcesilaos) τὴν ἱερὰν τῆς καλουμένης Δεσποίνης ἔλαφον πεπονημένην ὑπὸ γήρως.

(4) Anc. unedit. Monum. Pl. XVI, 1.

(5) Plut. Qu. Rom. LI. Vgl. die Mana Geneta der Römer, welcher Hunde geopfert wurden, wie der Eileithyia in Argos (Plut. Qu. Rom. LIII).

(6) Etym. M. v. Ἵππιος. Cf. Ann. de l'Instit. arch. Vol. V, p. 133.

(7) Schol. ad Pindar. Pyth. IV, v. 245.

(8) Schol. Pindar. l. c.

(9) Paus. VII, XVII, 5.

stratus (1) zum Grunde, wo die Provinz Thessalien mit Ölzweigen und Ähren bekränzt, aufsteigt, ein Füllen fassend, das zugleich sich mit erhebt. Demnach sind wir vollkommen berechtigt, auf dem Marmor von Krannon ebenfalls Mutter und Kind zu erkennen, wie auf dem geschnittenen Steine des Königl. Museums, und dem Rofs den Namen Skyphos oder Sisyphos beizulegen, der Göttin aber denselben Namen Demeter Erinnys oder Hekate, welche bekanntlich in Thessalien einer besonderen Verehrung sich erfreute.

Wir gehen nun auf einige Bilder der Königl. Vasensammlung über, und betrachten zuvörderst das Gemälde einer in Nola ausgegrabenen, in Zeichnung und Farbe aber die Fabrik von Avella verrathenden Önochoë (2). Dies Vasenbild, auf unserer Taf. III, 1. zum ersten Male in der Treue des Originals bekannt gemacht, ist bereits zweimal der Gegenstand erklärender Beschreibungen gewesen, deren Mittheilung und Prüfung wir unserer eigenen abweichenden Deutung voranzuschicken für nöthig finden.

Die erste, von dem Verfasser der Vasengallerie (3) herrührend, lautet: „Merkur, nackt, mit über die linke Schulter geworfener und vorn herabhängender Paenula, epheubekränztem Kopfe, indem der Petasus hinter demselben, mit einem weifsen Bande am Halse befestigt, zurückgeworfen ist, und mit geflügelten Kothurnen an den Füfsen, steht auf dem rechten Fufs gestützt da und hält in der linken Hand den Caduceus, an dessen oberem Theile eine rothe Binde und eine mit gröfseren und kleineren Perlen abwechselnde und in zwei Blumenkelchen oder Quasten ausgehende Schnur geknüpft ist. In der rechten Hand trägt er, wie es scheint, einen kleinen Laub- oder Blumenzweig mit daran befestigter rothen Binde. Hinter ihm ein Cippus oder eine Ara, auf welcher drei weifse Kugeln ruhen; über der mittleren gröfseren noch zwei andere in vertikaler Richtung. Vor ihm eine buntgefleckte Gans. Oberhalb, dem Kopfe Merkurs gegenüber, das Brustbild einer weiblichen Figur, mit Diadem und Mantelumhüllung, aus welcher die linke Hand hervorragt, welche einen Perlenkranz hält; sie scheint im Gespräch mit Merkur begriffen zu sein."

---

(1) Imag. II, XIV.

(2) no. 910 d. Königl. Vasensammlung; Höhe 7", Durchm. $4\frac{7}{8}$" aus d. Kollerschen Sammlg.

(3) Levezow S. 211.

Abgesehen von den für Kothurnen ausgegebenen Schnürstiefeln des Hermes dürfte die Beschreibung als eine genaue und in der richtigen Auffassung des Hauptmotivs, dafs es hier nämlich eine Unterredung zwischen den beiden Personen gilt, als eine treffende gerühmt werden; nur ist, was den Vogel anbetrifft, sowohl seine Stellung, die nicht vor Mercur, sondern demselben gegenüber sich zeigt, als besonders sein Verhältnifs zu dem weiblichen Brustbild völlig übersehen. Von eigentlicher Erklärung ist in dieser Beschreibung nicht die Rede, ja nicht einmal angedeutet, ob die gemalte Scene dem Kreise religiöser Ceremonienbilder, oder mythologischer Scenen oder Darstellungen des häuslichen Lebens angehöre. In dieser Beziehung läfst uns der Verfasser von Berlins antiken Bildwerken (1) weniger im Dunkeln, der in folgenden Worten über dies Vasenbild (welchem er den Titel Hermes giebt) sich ausspricht:

„Ein merkwürdiges Gefäfs, dessen blasse und mehrfach gefärbte Figuren von mittelmäfsiger Zeichnung an die Töpferarbeiten von Avella erinnern. Mit der Chlaena bekleidet, durch Petasus, Flügelstiefeln und Heroldstab kenntlich, dabei aber nach seltener Weise epheubekränzt und mit Binden und Schnüren versehen, welche an dem Caduceus hängen, ist der hier dargestellte Götterbote nicht leicht zu deuten. Indefs werden die erwähnten Besonderheiten seiner bacchischen Bekränzung und seiner Festattribute noch durch Zweig und Binde in seiner rechten Hand, ferner durch weifs angedeutete Früchte auf einer hinter ihm befindlichen Stele dergestalt vermehrt, dafs wir nicht umhin können, seine Erscheinung einem besonders festlichen Anlafs beizuschreiben. Irren wir nicht, so ist dieser Anlafs weniger im Gebiet mythischer Sage, als in Gebräuchen des alltäglichen Lebens zu suchen. Dem Gotte gegenüber erscheint im oberen Raum, wie aus einem Fenster schauend, das Brustbild einer geschmückten Frau; im untern Raum vor Merkur überdies eine Gans. Vielleicht, dafs die Unterredung, in welcher Merkur mit der spähenden Schönen begriffen scheint, hier, wie anderwärts (859, 854, 1028), auch ohne an Herse zu denken, ihn als einen Hochzeitsboten zeigen, und das danebenstehende Hausthier, auch ohne dessen mystische oder erotische Bedeutung, zur weiteren Andeutung des häuslichen Raumes gereichen sollen."

---

(1) Gerhard S. 271.

Die eben mitgetheilte Beschreibung hat vor der vorigen das grofse Verdienst, auf die Merkwürdigkeit dieses Bildes gleich anfangs hinzuweisen, dann aber das gröfsere, das Brustbild am Fenster als eine Geliebte oder Braut zu bezeichnen. Andrerseits erhält das auf unserem Vasengemälde so sehr in Evidenz gestellte Thier, wie bei dem früheren Beschreiber, nicht nur keine symbolische Bedeutung, sondern eine Bestimmung, den Hof des Hauses zu bezeichnen, welcher auf viel anschaulichere Weise in manchen anderen Vasenbildern uns versinnlicht wird. Was aber das Wichtigste ist, alle mythische Erklärung wird zurückgewiesen zu Gunsten einer hochzeitlichen Scene des gewöhnlichen Lebens, an welcher Hermes, als Götterbote, mit Theil nimmt. Diese letztere Auffassung möchte kaum einem unbefangenen Beschauer sich dargeboten haben: vielmehr würde dieser diejenige Figur, welche die Mitte der Scene einnimmt, eher für die Hauptfigur erklären, als für die dienende Figur einer anderen Hauptfigur, die man vergeblich auf dem Bilde selbst sucht. Je weniger die beiden Beschreibungen eine eigentliche genügende Deutung dieses Bildes liefern, desto mehr finden wir uns veranlafst, die Wichtigkeit dieses Monuments und zugleich einiger anderen, demselben Mythos angehörigen, darzuthun.

Hinsicht der Anlage der Composition erinnert dieses Vasenbild an jenes bekannte Gemälde (1), wo Zeus mit Geschenken sich dem Fenster der Alkmene nähert, bei diesem nächtlichen Besuch von seinem Diener Hermes begleitet und unterstützt. Die Stelle, welche dort Zeus einnimmt, behauptet hier Hermes selbst, und wir irren wohl nicht, wenn wir ihn selbst nicht sowohl als Boten fremder Liebe, sondern als Bekenner seiner eigenen, der spähenden Schönen gegenüber, anzutreffen glauben.

Sind wir nun aber über Namen, Absicht und Handlung der Hauptfigur unterrichtet, so liegt es uns ob, ein gleiches Resultat hinsicht des gegenüberstehenden Brustbildes zu erreichen. Den hochzeitlichen Charakter hatte bereits der frühere Erklärer ihr zuerkannt, den Versuch aber, ihr einen bestimmten mythischen Namen zu geben, entschieden von sich gewiesen. Weit entfernt, diese Ansicht zu theilen, müssen wir dem unter dem Brustbilde hingestellten Wasservogel eine wichtigere Bedeutung einräumen, und

---

(1) d'Hancarville Peint. d. Vas. IV, pl. 105; Millin Gal. myth. CVIII bis, 428*; Winckelmann Mon. ined. no. 190. Cf. Cab. Pourtalès pl. X.

halten ihn von dem Künstler dazu bestimmt, über den Namen des über ihm befindlichen Frauenbildes uns aufzuklären. In dieser Ansicht bestätigt uns ein anderes Vasenbild der Passerischen (1) Sammlung (s. unsere Taf. III, 2), welches einerseits einen Epheben, ähnlich bekleidet dem unsrigen, den Caduceus in der Rechten, mit der Linken eine Lanze aufstützend, überdiefs ein Schwert an der Seite, zeigt, wie er den rechten Fufs auf ein Felsstück aufstützt in der Nähe eines Altars; auf der anderen Seite des Gefäfses erblickt man ihm gegenüber, gleichfalls vor dem Altar, eine mit langem gestickten Gewande bekleidete Frau, in der ausgestreckten Linken eine Taenie haltend, in der Rechten einen Thyrsus, zu ihren Füfsen eine Ente.

Die Übereinstimmung dieser beiden Bilder, sowohl in der männlichen mit einem Caduceus versehenen Figur, als in der weiblichen, zu deren Füfsen nicht sowohl eine Gans, als vielmehr eine Ente sichtbar ist, dünkt uns bedeutsam genug, um unter den Verbindungen des Hermes nachzuforschen, ob nicht eine sich fände, für welche die nahe Beziehung zu diesem Wasservogel durch irgend eine, wenn auch verlegene Mythe sich rechtfertigen liefse.

Der Scholiast des Pindar (2) erzählt, dafs Penelope früher den Namen Arnea geführt habe und, von ihren Eltern in das Meer geworfen, durch die, Penelopen genannten, Vögel wieder ans feste Land zurückgebracht worden sei: nachdem ihre Eltern sie wieder aufgenommen, habe sie den Namen Penelope bekommen mit Bezug auf die Fürsorge dieser Vögel.

Wie sahen nun aber diese Vögel Penelopes aus? Darüber unterrichten uns ebenfalls die alten Schriftsteller (3), welche sie als eine breitflüglige, mit purpurnem Hals und Rücken geschmückte Entenart bezeichnen. Demnach möchte die Benennung Penelopes für den Wasservogel auf un-

---

(1) Pict. Etrusc. T. II, CLXXXVI. auf einem Oxybaphon.

(2) ad Olymp. IX, 85. Eustath. ad Odyss. A. p. 1421, 1422. Tzetz. ad Lycophr. Cass. v. 792.

(3) Aristot. hist. anim. VIII, 3; Plin. XXXVII, 2. Schol. ad Aristoph. Av. v. 1410 citirt aus Alcaeus: *πανέλοπες ποικιλόδειροι, ταυσίπτεροι*; desgl. bei Athen. IX, 388 e die des Ibycus. Hesych. *Φοινικολέγνον Ἴων τὸν πηνέλοπα τὸ ὄρνεον, τὸν γὰρ τράχηλον ἐπίπαν φοινικοῦν ἔχει, ἡ δὲ λέγνη παρέλκει.*

serem Vasenbilde keinem Widerspruch begegnen; ja sogar die bei Strabo (1) angeführte, in Ephesos befindliche Quelle, Penelopeia genannt, in der angeführten Sage von der durch eine Ente gleichen Namens geretteten Penelope Benennung und Verehrung entlehnt haben. Allein, wird man uns entgegnen, gesetzt auch, die Entenart Penelops diene zur Hieroglyphe für das am Fenster sichtbare Brustbild der Penelope, was hat Mercur mit Penelope zu schaffen, und wie läfst sich gar ein Liebesverhältnifs zwischen beiden nachweisen? In dem homerischen Hymnus auf den Pan (2) wird dieser Gott der liebe Sohn des Hermes genannt, indefs Herodot (3) vollständiger denselben als Sohn des Hermes und der Penelope bezeichnet. Desgleichen hat schon Pindar (4) den Pan als Sohn der Penelope besungen. Ferner giebt der Scholiast zu Theokrit (5) zwei verschiedene Formen des Mythos an, die eine offenbar spätere, dafs die Penelope, mit allen Freiern der Liebe pflegend, den Pan zur Welt gebracht habe, woher ihm auch der Name Pan, Alles, käme. Diese bei dem Samier Duris in dem Buch über Agathokles vorkommende Tradition mufs weit zurückstehen vor der anderen, nach welcher Hermes sich in einen Bock verwandelte, mit welchem Penelope, in ihn verliebt, den bocksfüfsigen Pan zur Welt brachte. Diese Triade des Pan, als Sohn, und Mercur und Penelope, als Eltern, wird auch von Cicero (6) bezeugt, und darf um so weniger befremden, als jene hermenförmige Aphrodite Urania in Athen, des Hermes Gemahlin, und wie Pausanias (7) bemerkt, zugleich die älteste der Moeren, folglich eine Spinnerin, dem Typus und Namen unsrer Penelope als Urbild zum Grunde zu liegen scheint. Es frägt sich nun, ob diese Penelope auch auf Kunstdenkmälern sich nachweisen läfst. Wir erlauben uns, auf Taf. IV, 1 ein Vasen-

---

(1) L. XIV, p. 641 c; Plin. XXXIV, 8.

(2) v. 1. v. 30 sqq. zeugt Hermes der Kyllenier, als Hirt bei dem Dryops, mit dessen Tochter den Pan. Vergl. Plat. Cratyl. p. 406 B. und Phaedr. p. 263 D.

(3) L. II, 145. Cf. Schol. Theocrit. Idyll. I, v. 123.

(4) bei Serv. ad Virg. Georg. I, 16.

(5) Idyll. VII, v. 109. Cf. Tzetz. ad Lycophr. Cass. v. 772; Serv. ad Virg. Aen. II, 43.

(6) De nat. Deor. L. III, 22.

(7) L. I, XIX, 2.

bild der Millinschen Sammlung (1) vorzulegen, das bisher unbeachtet und höchstens mit dem allgemeinen Namen einer Opferscene abgefertigt ward, bei näherer Betrachtung aber wohl einen bestimmteren Sinn in sich verschliefst. Auf der einen Seite verräth sich Mercur durch die Flügelstiefeln, gerade wie auf der Vase unsres Museums; im Übrigen ist die Bekleidung beider Götterfiguren sehr einander ähnlich, ja der Caduceus beider hat die fast gleiche Verzierung der an ihm befestigten Schnüre und Quasten; aufserdem hält Mercur auf dem Bilde Taf. IV, 1 eine Schale mit Früchten und Pyramidenkuchen, überdiefs einen Perlenkranz und eine Taenia, mit der Rechten hält er einen Bock an den Hörnern, über welchem das Brustbild eines bärtigen Satyr mit Thyrsus sich zeigt. Was dieses Brustbild anbetrifft, so ist bei der Ungenauigkeit und Verschönerungssucht, welche in den Zeichnungen des Millinschen Werkes vorherrscht, die Entscheidung, ob auf dem Original ein blofser Satyr, oder vielleicht ein mit zwei Hörnern versehener, das heifst ein Pan, sichtbar sei, nur durch Autopsie des Monuments zu erreichen; dagegen berechtigt wohl der von Hermes geführte Ziegenbock, an dessen Verwandlung in dieses Thier und den daraus entstandenen bocksfüfsigen Pan zu erinnern. Wir fühlen uns um so mehr dazu veranlafst, als die weibliche Figur auf der Rückseite, welche auf einer Windepflanze sitzt (2), in reich gestickten Gewändern erscheint, auf der Linken mit einem gestickten Korbe und einer Tänia, in der Rechten einen Perlenkranz, ganz wie die Figur auf der Vase unsres Museums. Penelope würde, unsres Erachtens, auch der wahre Name für diese Frau sein, die im Gespräch mit dem ihr gegenüber befindlichen Gemahl Mercur, als Vater des Pan, begriffen, sitzt. In der so eben erschienenen Beschreibung der v. Magnoncourtschen Vasensammlung führt Hr. de Witte (3) eine volcenter Pelike mit schwarzen Figuren an, wo eine junge in den Peplos gehüllte Frau auf einem Thron sitzt, einen vor ihr stehenden Bock liebkosend, auf der Rückseite demselben eine Blume reichend: beide Scenen deutet der Verfasser auf den in einen Bock verwandelten Hermes und Penelope.

---

(1) Peint. d. Vas. T. I. pl. LI. Gall. myth. L, 212. Guigniaut Relig. de l'Antiq. Pl. CVI, 422.

(2) Ann. de l'Instit. archéol. Vol. IV, p. 129.

(3) Descript. des Vas. peints de M. de M. Paris 1839. p. 42, 43.

Ist aber auf dem Vasenbilde unsres Museums Mercur und Penelope (1) dargestellt, so möchte auch das in der rechten Hand des Mercur befindliche, mit einer Taenie umwundene Geräth, welches die früheren Erklärer als Blume bezeichneten, eher ein Instrument zum Weben (κερκίς) oder ähnlicher Handarbeit sein, welches der Bräutigam Hermes als Liebesgeschenk für die Weberin Penelope bestimmt (2) hat.

Dieser Mythos des Mercur, als Gemal der Penelope, ladet uns zur Betrachtung eines anderen Vasenbildes des Königl. Museums ein, welches auf unserer Tafel V. in Farben des Originals zum ersten Male publicirt wird. Ohne bei der erklärungslosen Beschreibung des Verzeichnisses der Vasengallerie (3) zu verweilen, gehen wir sogleich auf diejenige über, welche in Berlins antiken Denkmälern (4) über die als hochzeitlich bezeichnete Scene unserer nolanischen Kalpis sich ausspricht:

---

(1) Sind die bisherigen Beobachtungen richtig, so verdient vielleicht ein schon vielfach publicirtes (Millin Peint. des Vas. I, 3. Gall. myth. CXIV, 444), besprochenes und behandeltes (Gerhard Archemoros und die Hesperiden, Beilage B. 5. in d. Abh. d. Akad. d. Wiss. 1834) Vasengemälde des Asteas, Hercules bei den Hesperiden darstellend, eine neue Berücksichtigung, weil unter dem Brustbild des mit Petasus und Caduceus bezeichneten Mercur, in reich gestickter Kleidung, Äpfel pflückend, eine Frau erscheint, die vor ihren Füfsen eine Gans hat, über dem Haupte den Namen Hermessa, während zur anderen Seite des Baumes eine Sitzende sich befindet, welche den Drachen tränkt, und auf deren Fufs der Vogel Jynx sich befindet. Diese letztere Hesperide trägt den Namen Kalypso; dürfen wir etwa dieser gegenüber in der Hesperide Hermessa eine versteckte Penelope vermuthen? — Auf einer nolanischen Amphora der ehemaligen Durandschen Sammlung glaubt Hr. de Witte (Catal. Durand p. 155 no. 409) ebenfalls Penelope zu erkennen und beschreibt sie also: *Pénélope assise sur un siège à dossier, joue avec des pelotes de laine de pourpre sans doute destinées à faire le voile funèbre de Laërte. Une tunique talaire et un péplus forment son vêtement. Devant elle est une sarcelle ou canard* (πηνέλοψ, νῆσσα) *oiseau qui caractèrise la fille d'Icarius jetée dans la mer et sauvée par des oiseaux nommés pénélopes. Une inscription illisible est tracée devant Pénélope. Nous nous proposons de publier ce vase en l'accompagnant d'une explication detaillée.* Wir hätten der Beschreibung dieser Vase gern einen Platz im Texte eingeräumt, wenn wir nicht die Richtigkeit dieser Erklärung bezweifeln müfsten und für diese Figur einen passenderen Namen zu besitzen glaubten.

(2) Hesych. v. πηνίον, v. πῆνος; Welcker Nachtrag zur aeschyl. Trilogie S. 222, 223.

(3) Levezow S. 181. no. 854 der K. Sammlung. Höhe 11½″, Durchm. ohne Henkel 9″, aus der Kollerschen Sammlung.

(4) Gerhard S. 248.

„Hermes, der Götterbote, scheint auf diesem schönen Gefäfs, wie auf mehreren anderen unserer Sammlung, als Verkünder einer von den Göttern gesegneten Vermählung dargestellt zu sein. Bärtig und mit der Chlamis angethan, durch Petasus, Caduceus und Flügelstiefel kenntlich, steht er einer jungen Frau mit unbedecktem Haupte, etwa der Braut, gegenüber. Hinter ihm steht eine andere Frau, welche sich durch eine Haube und einen vor ihr befindlichen Kalathos oder Arbeitskorb auszeichnet, etwa die Brautmutter."

Bei dieser Beschreibung ist einer der Hauptmomente übersehen, welcher über die Benennung der einzelnen Personen einiges Licht zu geben vermag, ich meine die eigenthümliche Haltung und Bewegung der Hände der Frau, die einen Kalathos vor sich stehen hat. Diese macht es unzweifelhaft, dafs sie mit Spinnen beschäftigt war, und dafs aus Übereilung der Maler des Gefäfses vergessen hat, Spindel und rothen Faden ihr in die Hände zu geben (1). Ist nun aber diese Frau eine Spinnerin und steht Hermes vor ihr, als gehörten sie beide zu demselben Hause, so liegt auch der Gedanke an Penelope als Gemalin des Mercur um so näher, je deutlicher ein pompejanisches Wandgemälde (s. unsre Taf. IV, 2) dieselbe in gleicher Beschäftigung, im Gespräch mit Ulyfs (2), und ein von Millingen (3) bekannt gemachtes Vasenbild (s. unsre Taf. IV, 3) dieselbe spinnend gegenüber ihrem Sohn Telemachos zeigt. Hieraus folgt, dafs wir nicht der Ansicht unseres Collegen beipflichten können, welcher unsere Penelope für die Brautmutter erklärt, und die gegenüberstehende mit unbedecktem Haupte für die eigentliche Braut. Eine Scene solcher Bedeutung kommt öfter auf Vasenbildern vor, am unverkennbarsten ist die einer nolanischen Amphora (4), wo auf der Rückseite des Kampfes zwischen Theseus und Hippolyte ein gewisser Polites sich in der Mitte zwischen seiner Braut Phylonoe und deren Mutter Deinomache befindet. Auf unsrem Vasenbilde

---

(1) Solche Versäumnisse der Maler sind in dieser Gattung der Kunst nicht so gar selten, zumal wenn es gilt, mit einer neuen Farbe einige Striche hinzuzufügen.

(2) Mus. Borbon. Vol. I, Tav. 8. Vergl. Thiersch Epoch. d. bild. K. 2te Ausgabe, 2ter Nachtrag zur 3ten Abtheil. Taf. II, S. 426—446.

(3) Vas. Coghill. pl. XXI.

(4) Millin Mon. ant. inéd. I, 352; Panofka Cabinet Pourtalès pl. XXXVI.

aber ist die Stellung des Mercur eine ganz verschiedene; irren wir nicht, so kommt er erstaunt entgegen einer Frau, die bei ihm und seiner Gattin einzukehren wünscht.

Wer ist nun aber diese ankommende Jungfrau? denn, wenn wir ihr gleich die Brautschaft streitig machen, für welche weder Kranz, noch Schleier, noch sonst ein ähnliches Attribut zeugen, so erheischt doch das bloſse Haar ihr die vorausgesetzte Jungfräulichkeit unangefochten zu lassen. In Abwesenheit anderer Attribute, dürften wir vielleicht einiges Gewicht legen auf das in eine Art Knauf aufgebundene Hinterhaar, welches der gewöhnlichste Haarschmuck der Göttin Athene ist (1), jener Göttin, welcher der Name Jungfrau vorzugsweise zukommt. Ob von dem gestickten Saum ihres Peplos (2) irgend ein Beweis für die mit gleicher Eigenthümlichkeit der Kleidung versehene Göttin gezogen werden dürfe, lassen wir dahingestellt sein. Das aber müssen wir hervorheben, daſs wohl keine andere passender in Gemeinschaft mit Hermes und Penelope zu setzen sein möchte, als diejenige Göttin, welche als Lehrerin der Webekunst und aller weiblichen Künste (3) verehrt wird und aus ähnlichen Gründen auch zu Hermes, wie zu Hephästos, in enge Beziehung trat. Demgemäſs glauben wir nicht zu irren, wenn wir für das vorliegende Vasenbild einen Besuch der Athene Ergane bei Hermes und Penelope voraussetzen.

Um aber nicht den Verdacht zu erregen, als redeten wir unbedingt den verlegenen Mythen das Wort und wünschten ihre Anerkennung auch da, wo die Kunstdenkmäler keine bestimmte Veranlassung dazu geben, so wollen wir zum Schluſs einen geschnittenen Stein unsres Museums betrachten, auf welchem ein verlegener Mythos unsres Bedünkens ohne inneren Grund vorausgesetzt wird. Unter den Werken des älteren griechischen Kunststyls beschreibt der Verfasser des Gemmenkatalogs (4) einen wolkigen

---

(1) Cab. Pourtalès Pl. IV. Gerhard Ant. Bildw. I. Cent. XXXII, XXXIII. Pollux II, 35. Ἀθηνᾶ παραπεπλεγμένη, ἀναπεπλεγμένη.

(2) Mon. ined. de l'Instit. arch. Vol. I, XX; Annal. de l'Instit. Vol. II, p. 196.

(3) Creuzer Symbolik II, S. 745; Gerhard Prodromus antik. Bildwerke S. 120 und 121 und Not. 29.

(4) Tölken Verzeichn. d. Königl. Gemmensammlung II. Kl. II. Abth. *92. S. 64. Die zur Seite der Vorstellung befindliche Inschrift ΓΛΙΕΥ und unten ΔΓΙ (?) lassen wir auf sich beruhen.

Sarder (s. unsre Taf. I, 4), worauf „Consus, der altitalische Neptunus „Equester (Liv. I, 9), jugendlich, bartlos, in der Rechten einen Donner-„keil, in der Linken den Dreizack haltend und im Begriff, einen Wagen zu „besteigen." Man mag die angeführte Stelle des Livius so oft und so aufmerksam prüfen als irgend möglich, so wird man immer nur Spiele und Wettkämpfe zu Roſs, *consualia* genannt, zu Ehren des Neptunus Equester darin finden, und leider erfahren wir nicht viel mehr aus andren Zeugnissen der Alten über den Gott Consus (1). Allein, wie Neptun mit dem Beinamen Equester auf einem Wagen ohne vorgespannte Pferde erscheinen kann, ist schwer zu begreifen: wie in der Hand dieses Neptun die Waffe des Zeus, der Blitz, sich rechtfertige, von dem Erklärer mit Stillschweigen übergangen. Unsres Erachtens kann hier von Consus oder Neptunus Equester durchaus nicht die Rede sein. Der Blitz in der erhobenen Rechten des Gottes nöthigt uns, den Namen Zeus für die Figur unsres Steines vorzuschlagen. Der Dreizack in seiner Linken kann den Beinamen θαλάσσιος für diesen Zeus in Anspruch nehmen (2), wenn nicht des Athenaeus (3) Zeugniſs von einem Hieron des Zeus Poseidon, in Karien wegen der vielen Blitze und Ungewitter in dieser Gegend errichtet, die Vereinigung zweier sonst getrennten Attribute in der Hand eines und desselben Gottes rechtfertigte und zugleich den passenden Namen Zeus Poseidon für die Vorstellung unsres Steines darböte. Hinsicht des Wagens dürften wir nach der Ansicht des genannten Erklärers nicht in Verlegenheit kommen, da er sowohl dem Poseidon, als auch dem Zeus, z. B. wenn dieser gegen die Giganten auszieht, als Reisemittel dient. Allein die Abwesenheit der Rosse scheint uns bedeutsam genug, um diesen Wagen lieber als ἅρμα Πλούτωνος, den Wagen des Pluto, aufzufassen, dessen Räder wir auf apulischen Vasen so oft im Pallast des thronenden Hades oberhalb aufgehängt finden (4), und an jenen Ort auf dem Wege von Theben nach Chalkis zu erinnern, der den Namen Ἅρμα bekam von dem Wagen des unterirdischen Orakelgottes Amphiaraos,

(1) Dionys. Halic. III, 30, 31; Plut. Qu. Rom. 45; Plut. Romul. 14; Arnob. adv. g. III, p. 113; Ascon. in Cic. Verrin. II, 10; Tertullian. de spectac. 5. Der Zeitpunkt des Festes war der 21. August oder der 15. Decbr.; Serv. Virg. Aen. VIII, 636; Ovid. Fest. III, 199.

(2) Paus. II, xxiv, 5.

(3) L. II, p. 42a.

(4) Millin tomb. de Canosa pl. III.

den die Erde daselbst sammt seinem Wagen verschlang (1). So würde dieser Stein einen Zeus mit den Attributen des Blitzes, Dreizacks und Wagens ausgerüstet, in Bezug auf die drei Reiche, in denen er waltet, vergegenwärtigen, und der Bedeutung nach an jenes Schnitzbild des Zeus Triopas auf der argivischen Hochburg Larissa sich anschliefsen, dessen Auge auf der Stirn den Zeus im Himmel, die zwei andern Augen den Zeus im Wasser und den Zeus in der Erde versinnlichen sollten (2).

Dafs diese Erklärung aber die richtige sei, bezeugt ein Skarabäus etruskischen Styls, den wir auf unsrer Taf. I, 5 bekannt machen. Die Vorstellung stimmt auf eine überraschende Weise mit der der Gemme des Museums überein: der unbärtige Gott hält in der Rechten den Blitz, in der Linken den Dreizack und tritt bereits mit dem rechten Fufs auf den Wagen. Allein auf diesem Skarabäus verdienen noch die Chlaena auf dem linken Arm des sonst nackten Gottes, das sturmbewegte, bei Boreas (3) uud Pluto nicht ungewöhnliche Haupthaar, ganz besonders aber der hinter dem Wagen laufende und, wie es scheint, bellende Hund einige Beachtung. Diesen letzteren nemlich deuten wir auf den Hund des Hades, der bekanntlich anfangs nicht drei Köpfe, sondern nur einen besafs (4) und hier zur bestimmteren Bezeichnung des Plutonischen Begriffs (5) von dem Künstler als Wagenbegleiter aufgenommen ward. Wem aber der Name Zeus Triopas für den Gott der zwei geschnittenen Steine nicht zusagt, dem rufen wir den Gott der Pelasger, den Zeus Peloros, ins Gedächtnifs, welchen Herodot (6) mit dem Namen Poseidon bezeichnet, und dessen Cultus sich an die gewaltigen Erdbeben in Thessalien knüpft: dieser Zeus Peloros verband in seiner Person die gleichen drei Eigenschaften des Donnergottes, des Überschwemmers und des Gebers der Fruchtbarkeit, und das ihm zu Ehren gefeierte Fest Peloria war das gröfste in Thessalien (7).

---

(1) Paus. I, xxxiv, 2; IX, xix, 4.

(2) Paus. II, xxiv, 5.

(3) Gerhard Neuerw. ant. Denkm. d. K. Mus. zu Berl. S. 26, no. 1602.

(4) Paus. III, xxv, 4.

(5) Vergl. κυνέη Αἴδου, den Helm des Hades, als Symbol der Unterwelt und Finsternifs am Boden liegend, vor dem sich auf sprengendem Zweigespann Eos erhebt, auf einem etruskischen Spiegel.

(6) L. VII, c. 129.

(7) Athen. XIV, pag. 639 f., p. 640 a.

Nachtrag zu Taf. I, 1.

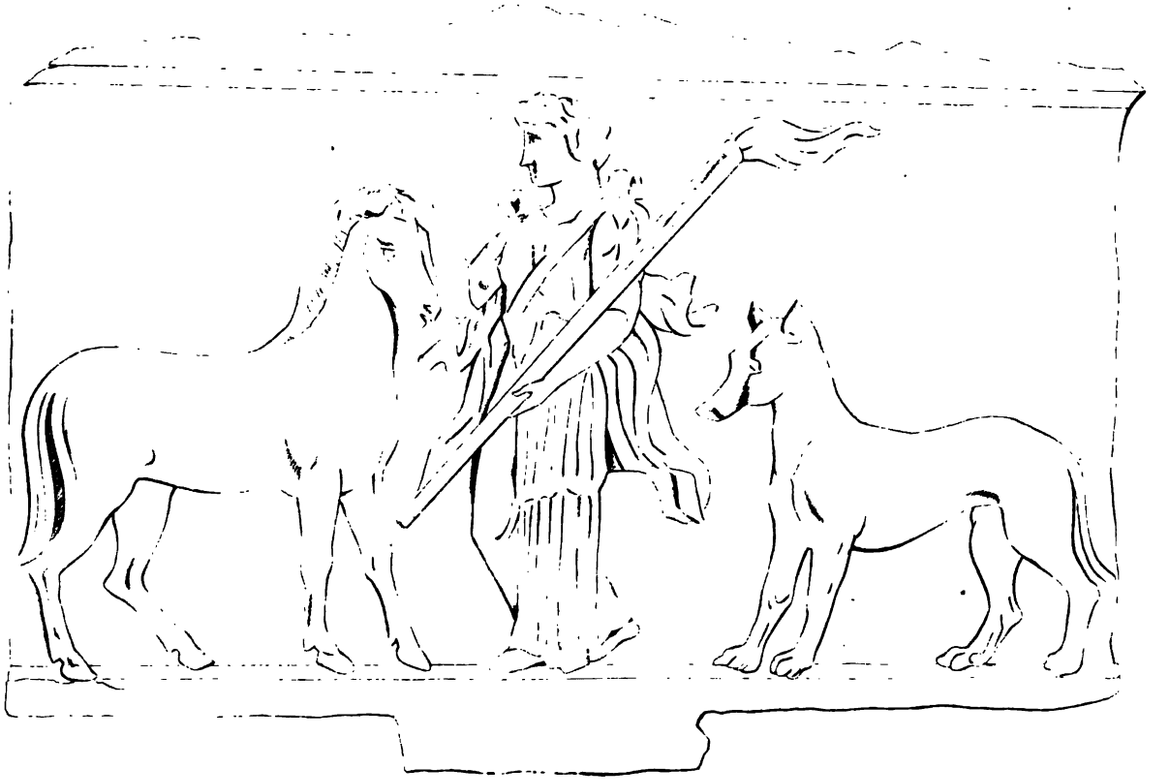
In den neuen Centurien der Gemmenabdrücke hat das Institut für archäologische Correspondenz unter no. 12 einen Carniol in Form eines Skarabäus, im Besitz des Hrn. Campana in Rom, bekannt gemacht, den Dr. Braun im Bullet. dell'Instit. Arch. No. VIIa di Luglio 1839 p. 100 folgendermafsen beschreibt: Prometheus (den Andere für Mercur halten), mit einem Stäbchen in der Hand, im Begriff den Menschen zu bilden, dessen Kopf auf dem Körper eines Schwans oder einer Gans ruht, mit Anspielung auf die Tradition, dafs der genannte Titane den Menschen bildete, den Geist von allen Thieren der Schöpfung ihm eingebend. Unter no. 13 wird ein ähnlicher Stein in der Sammlung Vidoni angeführt, mit der Bemerkung, dafs der modellirte Ton ein besseres menschliches Ansehen hat. Sämmtliche bis jetzt bekannte Darstellungen des Menschenbildner Prometheus, besonders aber die des vaticanischen Sarkophag (Visconti Mus. Pio-Clem. IV, 34; Millin Gall. myth. XLII, 382) und einige geschnittene Steine, wo in der Nähe des formirenden Prometheus wirkliche und vollständige Thiere, namentlich ein Widder, sich befinden, hindern uns, dieser Erklärung beizupflichten, und wir erwarten mit Ungeduld die Ankunft der Abdrücke, um über diese Vorstellungen uns eine Meinung zu bilden.

1.

2.

4.

5.

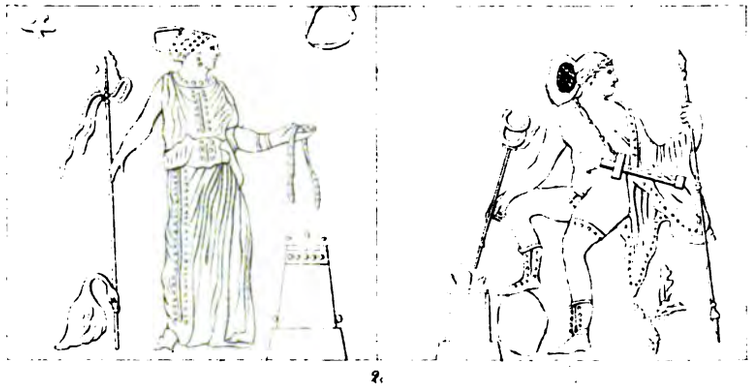


3.

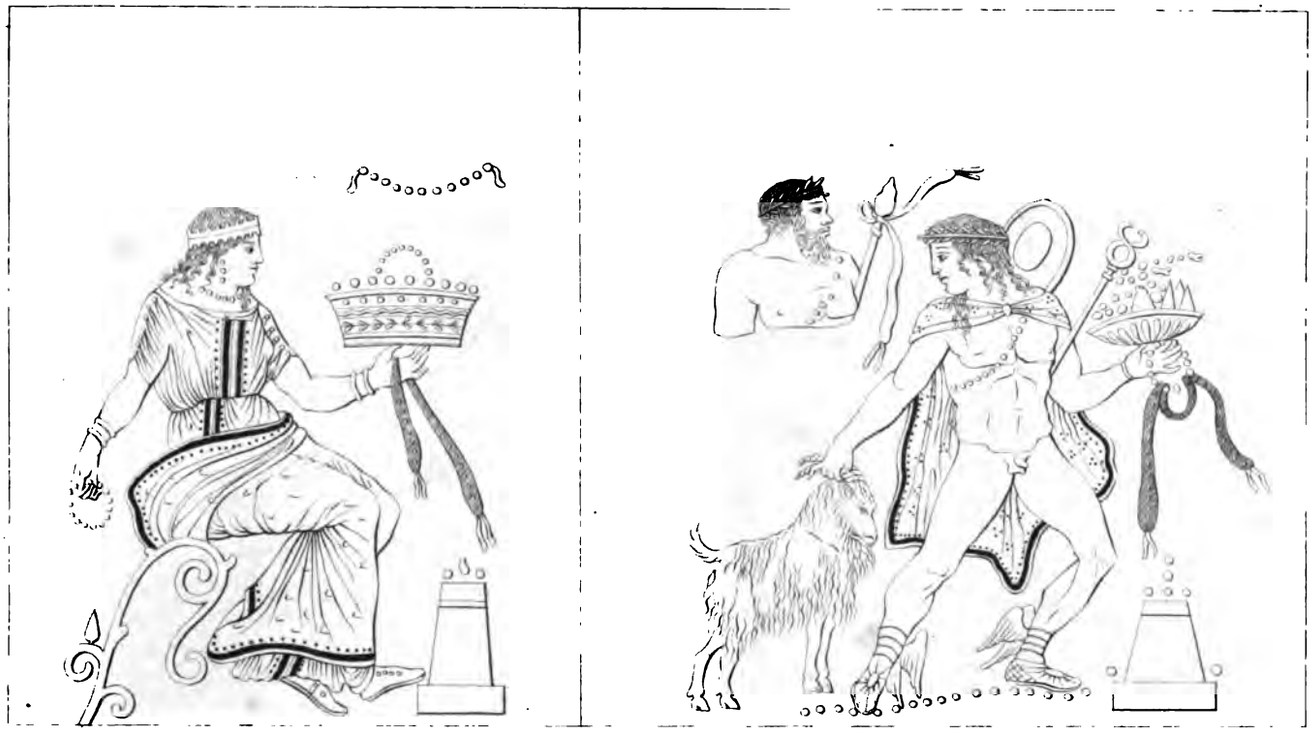
Zu der Abh. des Hr. Panofka Hist. Kl. 1839.

1

1a



2.



1

2

3.

Zu der Abh. des Hr. Panofka Hist. Kl. 1839.

Zeus Basileus und Herakles Kallinikos.

SIEBENTES PROGRAMM

zum

Berliner Winckelmannsfest

von

Theodor Panofka.

Nebst sieben Vasenbildern.

Ὁ τοῦ Διὸς παῖς καλλίνικος Ἡρακλῆς
ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰςίτω κακόν.

BERLIN, 1847.
In Commission in der T. Trautwein'schen Buch- und Musikalien-Handlung
(J. Guttentag).

Wenn als Einladungsschrift zum vorjährigen Winckelmannsfest eine volcentische Trinkschale des königlichen Museums diente, auf welcher mit Hülfe fast neuentdeckter Inschriften das Orakel der Themis dem Aegeus Bescheid gebend [1]) nachgewiesen ward: so lässt sich zu gleichem Zweck für die diesjährige Geburtstagsfeier des unsterblichen Begründer und Meister antiker Denkmälererklärung eine Trinkschale gleichen Ursprungs [2]) aus demselben Museum benutzen, die in Hinsicht des reinen Styls der Zeichnung und der lehrreichen Bedeutsamkeit des Bildes jener nicht nachsteht, und ausserdem mit derselben das Schicksal theilt, einer bisher völlig übersehenen Inschrift erst ihre entsprechende und vollständige Erklärung zu verdanken.

In sorgfältigem Stich ward diese Trinkschale (s. unsre Erläuterungstafel 1, 2, 3.) bereits in den „Gräbern der Hellenen" von O. von Stackelberg [3]) veröffentlicht, welcher den hochzeitlichen Aufzug der Aussenseite [4]) ebensowenig verkannte, als ihm der Sinn des Bildes im Innern verschlossen blieb, wo Herakles bärtig mit einem Löwenfell über dem

---

[1]) Ed. Gerhard das Orakel der Themis. Sechstes Programm z. Berliner Winckelmannsfest. Berlin 1846.

[2]) $4\frac{1}{4}$ Zoll hoch, 1 Fuss $4\frac{3}{8}$ Zoll Durchmesser. Vase No 1028. aus Vulci.

[3]) Otto von Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. XLI.

[4]) Wieder aufgestochen in Panofka Bilder antiken Lebens Taf. XI, 3 u. 4 mit folgender Erklärung: der lorbeerbekränzte Bräutigam führt die tief verschleierte Braut nach seinem Hause: ihn erwartet myrtenbekränzt bereits vor dem Hause der Brautbeisitzer auf dem Brautwagen (πάροχος) den Hymenäos zur Lyra mit Plektron begleitend. In der Vorhalle mit zwei helllodernden Fackeln entgegenleuchtend harret des jungen Paares die Nympheutria, während hinter dem Brautpaar durch eine Haube vor den übrigen ausgezeichnet, die Brautmutter mit einer helllodernden Fackel einherschreitend den Zug beschliesst. Abweichend deutet Gerhard, Berlins antike Bildw. S. 318 dies Bild, indem er die Brautmutter im geöffneten Eingang des Hauses, den Bräutigam im Leierspieler und die Nympheutria in der den Zug schliessenden Frau erkennt. — Die Rückseite der Kylix wird mit folgenden Worten erläutert: der Hochzeitwagen mit zierlichem Viergespann, dessen Zügel der lorbeerbekränzte Apoll wohl selbst von dem Wagen herab lenkt: ihm entgegen kömmt Artemis mit der Kithara als Hymnia auch Hymenaea; voran schreitet der bärtige, wohl epheubekränzte Hermes mit dem Heroldstab. Den Schluss der Procession macht Leto mit einem Lorbeerkranz in der erhobnen Rechten und einer brennenden Fackel in der Linken. Vgl. Lenormant et de Witte Elite céramogr. Tom. II, Pl. L. A.

Kopf und kurzem Chiton, den Köcher an der linken Seite am Brustband aufgehängt, die Rechte auf die Keule gestützt, mit der Linken einen Ast mit zwei Zweigen vom wilden Oelbaum dem gegenüberstehenden bärtigen Zeus darreicht. Dieser, das Haupthaar mit einer einfachen, schmalen Binde umwunden, trägt über dem langen Chiton einen schwer einhüllenden Peplos, in der Linken das Scepter: Ausdruck des Kopfes und Haltung der erhobenen Rechten verrathen Staunen über die Rede des Herakles. Es leuchtet ein dass der Vasenmaler hier den Sohn des Zeus und der Alkmene uns vorführt heimkehrend aus dem Hyperboreerland, wohin die goldgehörnte Hindin ihn verlockt, und mitbringend den Zweig des schattigen Oelbaums, den Kampfpreis der olympischen Siege [5]).

Indem man sich aber begnügte den heroischen Mythos auf diesem Vasenbilde nachzuweisen, übersah man mit Unrecht, dass Zeus hier nichts von seinem sonstigen Charakter als „Höchster der Götter" an sich trägt, und weder durch einen Blitz in der Hand, noch durch einen Adler zur Seite sich uns kenntlich macht. Denn sobald wir diese Mantelfigur schärfer ins Auge fassen, müssen wir einräumen dass ohne den gegenüberstehenden, durch seine Attribute unzweifelhaften Herakles der Gedanke näher liegt, einen Sterblichen in der Eigenschaft eines *βασιλεύς* König, sei es als Herrscher [6]) oder Priesterhaupt [7]), hier zu vermuthen.

Den wahren Sinn dieses Vasenbildes erschliesst erst eine auf Paros entdeckte griechische Lapidarinschrift die den eng verbundnen Cultus des Herakles Kallinikos und Zeus Basileus auf dieser Insel bezeugt [8]), indem sie einen Sosthenes, Sohn des Prosthenes [9])

---

[5]) Pindar. Olymp. III, 45. c. Schol. et Boeckhii Explicc. Pind. Ol. IX, 1 cum Schol. et Boeckh. Explicc. Paus. V, 7, 4. Plin. H. N. XVI, 44. So hatte auch Gerhard Berlins Antike Bildw. S. 319 richtig erklärt.

[6]) Gerhard Auserlesene Vasenb. III, CLX.

[7]) Monum. de la Sect. française de l'Instit. archeol. Pl. XXII. XXIII. Keleos auf der Triptolemosvase bei Raff. Politi cinque Vasi di Premio Taf. VIII. K. Fr. Hermann Gr. Staatsalterthümer. §. 138, 7. §. 103, 2.

[8]) Thiersch (Abh. d. Münchner Acad. d. Wissensch. 1834.) Ueber Paros und parische Inschriften S. 637. C. Inschriften auf Denkmälern. 12:

ΣΟΣΘΕΝΗΣ ΠΡΟΣΘΕΝΟΥ Ο ΙΕΡΕΥΣ ΤΟΥ ΔΙΟΣ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩ ΣΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΟΥΣ ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΥ ΔΙΙ ΚΑΙ ΗΡΑΚ.

„Die Inschrift findet sich nordöstlich von der Stadt im Felde in der Kapelle des *Ἁγ. Δημήτριος* auf einer Platte die als Thürschwelle dient, und bezieht sich wahrscheinlich auf einen Bau welchen Sosthenes, der Priester des Königs Zeus und des siegtragenden Herakles, an dem Tempel beider Götter hat führen lassen, die übrigens da sie denselben Priester haben und gemeinsam genannt sind, wohl als die *θεοὶ πάρεδροι* in dem Tempel des Sosthenes verehrt wurden." Der auf Paros in einer zerstörten Kirche verehrte *Ἁγ. Βασίλειος* dürfte wohl dem Zeus Basileus daselbst seinen Ursprung verdanken. — Vergl. die Inschrift nach minder vollständiger Abschrift bei Böckh C. Inscr. Gr. II, No. 2358 u. L. Ross Reisen auf den griechischen Inseln des aegaeischen Meeres Band I, S. 49.

[9]) Vgl. Böckh Corp. Inscr. II, No. 2414 *ΗΡΑΚΛ.. ΠΡΩΤΩ ΑΛΚΙ.. ΠΡΟΣΘΕΝΟΥ* wo demselben Herakles Kallinikos wahrscheinlich sein Schützling, der von ihm den Namen entlehnte, Alkimos oder Alkides, Sohn des Prosthenes ein Weihgeschenk gewidmet. So lässt Lucian in seinem

als Priester dieser beiden, in demselben Tempel verehrten, Götter bezeichnet. Diese Inschrift verdient um so mehr hier hervorgehoben zu werden, als sie in Verbindung mit unserem Vasenbild gesetzt, ein schlagendes Beispiel liefert wie grosse und unerwartete Hülfe Inschriftkunde und Denkmälerkunde einander gegenseitig zu leisten vermögen, sobald sie nach dem Vorbild der Chariten einander freundlich die Hand bieten.

Durch diese Inschrift nemlich überzeugen wir uns leicht dass Zeus auf unsrer Vase in der Eigenschaft als *βασιλεύς*, sehr ähnlich den preisaustheilenden Kampfrichtern in den heiligen Spielen, auftritt und insofern den Beinamen *Βασιλεύς* unbedenklich für sich in Anspruch nehmen darf.

Andrerseits verräth Herakles durch das Aufstützen auf die Keule, dass er am Ziele seiner Kämpfe steht; indem er den *κοτινός* nach Olympia bringt, trägt er ihn zugleich als Symbol des Sieges, das nachher den olympischen Siegern zu auszeichnendem Lohn als Bekränzung für Haupt und Arm dargereicht ward [10]). In diesem Sinne stellt sich Herakles hier als Kallinikos Schönsieg, Siegbringer [11]) dar und lehrt dass wo wir ihm auch sonst mit dem Zweig des wilden Oelbaums begegnen, zumal wenn die Andeutung der Ruhe [12]) damit verknüpft ist, dieser Beiname angemessener als jeder andre ihm beigelegt wird.

Für diese Auffassung zeugt ein bisher abweichend erklärtes Vasenbild (s. unsre Erläuterungstafel 6.) dem ebenfalls erst die parische Inschrift seine höhere Weihe zu geben vermag. Auf einer von Gerhard [13]) veröffentlichten volcentischen Hydria mit rothen Figuren bringt Nike einen Oelzweig den sie mit beiden Händen darreicht, dem bärtigen Herakles der mit einem Löwenfell bekleidet, in der Linken den scythischen Bogen und über der rechten Schulter die Keule hält: hinter ihm steht in langen Mantel gehüllt Zeus, in der Linken das Scepter, in der erhobnen Rechten den geflügelten Blitz, das Haupt mit bacchischer Bekränzung umwunden. Die zwischen Nike und Herakles befindliche dorische Säule

---

Dialog das Gastmal (cap. 13 u. 14) nicht absichtslos an verschiedenen Stellen den Cyniker Alkidamas den Herakles in Stellung und Attributen nachahmen.

[10]) Aristophan. Plut. 583: *Πενια:*
εἰ γὰρ ἐπλούτει (Zeus), *πῶς ἂν ποιῶν τὸν Ὀλυμπικὸν αὐτὸς ἀγῶνα,*
ἵνα τοὺς Ἕλληνας ἅπαντας ἀεὶ δι' ἔτους πέμπτου ξυναγείρει,
ἀνεκήρυττεν τῶν ἀσκητῶν τοὺς νικῶντας, στεφάνωσας κοτίνου στεφάνῳ; καίτοι χρυσῷ μᾶλλον ἐχρῆν, εἴπερ ἐπλούτει.
K. Fr. Hermann gottesdienstl. Alterth. §. 50. Not. 25 die Kränze des wilden Oelbaums zu Olympia wenigstens seit Ol. VII. *καλλιστέφανος* heisst der Kotinos zu Olympia. Paus. V, 15, 3.

[11]) Eurip. Hercul. fur. 959. sqq. *Αγγ.*
κἀνταῦθα γυμνὸν σῶμα θεὶς πορπαμάτων,
πρὸς οὐδέν' ἡμιλλᾶτο κἀκηρύσσετο
αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ Καλλίνικος, οὐδένος ἀκοὴν ὑπειπών.
Cf. v. 1046 *καὶ τὸ καλλίνικον κάρα.*

[12]) Clem. Alex. Strom. VII, p. 713. B. Theodoret. VI, p. 88. Diog. L. VI, 39. *ἀστείως πάνυ ὁ Διογένης ἐπὶ οἰκίᾳ μοχθηροῦ τινος εὑρὼν ἐπιγεγραμμένον ὁ καλλίνικος Ἡρακλῆς ἐνθάδε κατοικεῖ. μηδὲν εἰςίτω κακόν· καὶ πῶς, ἔφη, ὁ κύριος εἰςελεύσεται τῆς οἰκίας;* Vgl. Avellino Descr. di una casa Pompej. (Nap. 1837) p. 3. *μοχθηροῦ* mühbeladen, ist bisher mit Unrecht durch improbus übersetzt worden.

[13]) Gerhard auserlesene Vasenbilder II, CXLIII.

nimmt der gelehrte Herausgeber [14]) für eine Bezeichnung des olympischen Pallastes in welchem Herakles nach Vollendung seiner Mühsalen bereits aufgenommen erscheint, und fühlt sich versucht den Zweig lieber für einen Myrtenkranz zu halten in Bezug auf die bevorstehende Vermälung mit Hebe. Dagegen spricht nächst der Abwesenheit der Braut das gedrückte Ansehn des Herakles, welches offenbar auf die Anstrengungen seiner vorangegangenen zahlreichen Kämpfe hinweist, ferner die Vergleichung dieses Zweiges mit dem auf der Trinkschale des königlichen Museums; daher wir kein Bedenken tragen die Säule lieber als Andeutung des Tempels aufzufassen, in welchem Herakles mit dem Beinamen Kallinikos und Zeus mit dem Beinamen Basileus [15]) zusammen verehrt wurden.

Zu Gunsten dieser Deutung lässt sich noch eine athenische mit Namensinschriften über den rothen Figuren versehene Diota [16]) anführen, auf welcher ein in Gewandung und Attribut dem unsrigen ähnlicher Zeus vor loderndem Altar im Gespräch mit Nike steht, die mit einer Oenochoë in der Rechten, zu ihm herantritt eine volle Phiale auf der Linken hinreichend, ohne dass Zeus Neigung verräth sie für sich zu nehmen. Hiebei drängt sich unwillkührlich die Vermuthung auf, Zeus in seiner Eigenschaft als *Βασιλεύς* trage der Nike auf, die volle Schale dem Kallinikos zu überbringen.

Derselbe Herakles Kallinikos erscheint auf einem Krater mit gelben Figuren (s. unsre Erläuterungstafel 4.) aus Basilicata, gegenwärtig in dem berühmten Museum Sant Angelo in Neapel, dessen, antike wie moderne Kunst in hohem Grade kennende und fördernde, Besitzer die Veröffentlichung dieses Vasenbildes mir gefälligst gestattet haben. Herakles hat die Linke welche einen Zweig des wilden Oelbaums hält, in das lang herabhängende Löwenfell eingehüllt und auf die Keule gestützt, die Rechte nach hinten gelegt [17]); das Haar ist mit einer einfachen Binde wie sie Epheben in den Gymnasien und Eingeweihte zu tragen pflegen, befestigt: der sprossende Backenbart lässt in Uebereinstimmung mit der Zeichnung des ganzen Körpers auf Blüthe des Ephebenalters schliessen. Ihm gegenüber steht in ähnlicher Ephebengestalt Hermes den Petasus hinten angebunden und mit einer vorn

---

[14]) Gerhard a. a. O. S. 178, 179. Vgl. dagegen Panofka Vasi di Prem. I; Tischbein Vas. d' Hamilton III, 56.

[15]) Vgl. die Erzmünze von Paros (Combe Mus. Hunter. T. 41, XIX) mit geflügeltem Blitz und *ΠΑ ΡΙ* und auf der Rückseite einem behelmten Athenekopf.

[16]) Otto von Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. XVII; Panofka Bilder antiken Lebens Taf. XIII, 8. Abweichend erklärt von Lenormant et de Witte Elite céramographique T. I. Pl. XIV, p. 28.

[17]) Ob Aepfel haltend kann man nicht sehen. Vgl. Tischbein Vas. d'Hamilton I, 22: Herakles mit Kotinos bekränzt, die Linke auf die Keule gestützt, in der Rechten den Skyphos haltend sieht nach der mit Oenochoë heranfliegenden Nike: rechts sitzt Hermes auf einen Stab gestützt, links wohl Jolaos. Vgl. auch Tischbein IV, 22 Hermes setzt dem gegenüber von Athene ausruhenden Herakles einen blätterlosen Kranz auf.

zugeknöpften Chlamys leicht bekleidet: in der Linken hält er den Heroldstab, mit der Rechten reicht er einen gerieften Skyphos, den eigentlichen Trinkbecher des Herakles, demselben hin. Zwischen beiden erhebt sich eine kleine jonische Säule zur Andeutung eines Altars. Ob hier Hermes in seiner Eigenschaft als Götterdiener und Opferer dem Herakles Kallinikos gegenüber tritt, oder vielmehr als Zeuge fast aller seiner Kämpfe, als Hermes Enagonios, ebenfalls in einem Tempel (*συνναοί*) mit ihm zusammen verehrt zu denken ist, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Doch würde man sehr irren, wollte man diesen von Hermes dargereichten Trinkbecher als ein Symbol der anderweitig bekannten Weinlust des Heros gelten lassen: vielmehr deutet der dargereichte Skyphos, der zur Charakterisirung des Gottes Herakles ebenso unentbehrlich ist, wie der Kantharus für Dionysos, seine Apotheose an, die auf anderen Bildwerken durch die Vermälung mit der Mundschenkin Hebe [18]), oder die Spende der Athene [19]) sich ausspricht.

Mit dieser Auslegung stimmt auch das Bild der Rückseite, (s. unsre Erläuterungstafel 5.) insofern der in einen Peplos gehüllte Ephebe mit einem Strigil in der erhobenen Rechten nebst dem oberhalb aufgehängten Ball [20]) auf dessen Uebungen im Gymnasium hinweiset und so dem Agonisten Herakles sich assimilirt, während die gegenüberstehende Mantelfigur durch das Attribut des Stabes auf den sie sich stützt, auf das höhere Amt eines Aufsehers, Lehrers, Richters [21]) Anspruch machen darf und somit dem Hermes der als Enagonios den meisten Kämpfen des Herakles richtend zuschaute, sich parallelisirt.

Erinnern wir uns aber dass Herakles zuerst in Marathon göttliche Ehre empfing [22]) und daselbst sein Fest Herakleia nächst dem Opfer auch durch Spiele gefeiert ward, in denen die Sieger silberne Gefässe als Preis erhielten [23]), die man gestützt auf den Scholiasten zum Pindar [24]), gewöhnlich auf Phialen, Trinkschalen, auch Amphoren [25]) bezieht:

---

[18]) Zoega Bassirilievi d. Villa Albani Tav. LXX; Millin Gal. mythologique Pl. CXXIV, 464.

[19]) Eine Oenochoë des brittischen Museums zeigt den unbärtigen Herakles mit einem Scyphus, auf die Keule gestützt, gegenüber Athenaia mit retrograder Inschrift, mit Helm, Lanze und Oenochoë.

[20]) Paus. III, 14, 6. In Sparta *Δρόμος* Rennbahn; *ἔστι δὲ ἄγαλμα ἀρχαῖον Ἡρακλέους ᾧ θύουσιν οἱ Σφαιρεῖς· οἱ δέ εἰσιν οἱ ἐκ τῶν ἐφήβων ἐς ἄνδρας ἀρχόμενοι συντελεῖν.*

[21]) C. Fr. Hermann Gottesdienstl. Alterthüm. §. 50, Not. 20.

[22]) Paus. 1, 15, 3. Cf. 1, 32, 4.

[23]) Pindar. Olymp. IX, 95:
οἷον δ' ἐν Μαραθῶνι συλαθεὶς ἀγενείων
μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων
ἀμφ' ἀργυρίδεσσιν.
cf. Pindar. Olymp. IX, 2: *καλλίνικος.*

[24]) Vet. Sch. Pind. Ol. IX, 134.

[25]) Mit Dr. Braun (Ann. dell' Inst. arch. Vol. VIII, p. 179 sqq. Tav. d'agg. 1836. E. F.) eine spitze Amphora auf die Herakles tritt, für sein Preisgefäss zu halten kann ich mich um so weniger entschliessen, je öfter wir auf Vasenbildern Ringern begegnen, die um ein in ihrer Mitte (Tischbein III, 46) oder hinter ihnen am Boden stehendes zweihenkliges oder dreihenkliges Preisgefäss kämpfen, und je mehr die Benennungen Kallinikos und Enagonios für die beiden im Gespräch begriffenen Götter, Hercules und Mercur, unmotivirt erscheinen.

so liegt es nahe aus der Anschauung dieses Vasenbildes zu entnehmen dass an anderen Orten bei seinen Festen die Sieger Trinkbecher dieser Form erhielten, da der Skyphos, — nicht die dem Apoll zukommende Phiale [26]) — das dem Gotte Herakles vorzugsweise eigne Trinkgefäss abgab [27]), und daher von ihm auf die Sieger in seinen Festspielen zum Andenken an seine Gnade durch Siegertheilung überging.

Obschon wir aber auf dieser Vase Herakles Kallinikos dem Hermes Enagonios gegenüber zu erkennen glauben, tragen wir Bedenken den gleichen Sinn einer ähnlichen Gruppe auf einer Erzmünze von Nysa [28]) in Karien unterzulegen, wo Herakles auf seine Keule gestützt dem Mercur mit dem Caduceus in der Linken, und dem Beutel in der Rechten gegenübersteht.

Denselben Namen Kallinikos ƎZIИAVAZ Galanice führt auf einem etruskischen Spiegel [29]) ein unbärtiger Hercules mit Löwenfell, Binde um den Kopf, Keule in der Rechten und ein$_{em}$ Apfel in der Linken; im Fortgehn blickt er zurück nach dem bärtigen Atlas mit der Namensinschrift VIΔA Aril, der mit beiden Händen den Polos auf dem Rücken trägt.

Mit gleicher Namensinschrift erscheint auf einem andern etruskischen Spiegel [30]) Hercules ebenfalls unbärtig, mit dem Apfel in der Rechten, Keule und Bogen zu den Füssen, gegenüber dem Castor, Casutru benannt, mit gleichem Apfel. Beide halten den sitzenden Prometheus, Prumathe, an den Armen, um ihn zu befreien: unter diesem blickt der Lebersüchtige Geier nach seiner Beute herauf.

Das auf beiden Monumenten in der Hand des Herakles Kallinikos befindliche Attribut des Apfels lässt sich zwar mythisch unbedenklich, zumal auf der Scene mit Atlas, aus der Hesperidensage befriedigend erläutern: allein wenn man erwägt dass bei den Hellenen die Sieger nicht bloss mit Kränzen und Blumen, sondern auch mit Aepfeln ausgezeichnet wurden [31]), so dürfte der Gedanke dass der Apfel unbeschadet seiner theils tellurischen, theils entschieden erotischen Bedeutung, in der Hand des Kallinikos im Zusammenhang mit dem Namen zugleich ein Symbol des Sieges bedeute, nicht leicht sich zurückweisen lassen.

Auf den ersten Blick könnte man verleitet werden denselben Mythos einem Gemälde

---

[26]) Sch. Nem. IX, 121, 123.

[27]) Virgil. Aen. VIII, 278: Sacer implevit dextram scyphus; und Servius zu der Stelle. So auf Silbermünzen von Kroton Mionnet. Suppl. I, p. 340; Duc de Luynes Choix de Méd. Pl. IV, 2. 3. Dubois Maisonneuve Introduct. à l'étude d. Vas. Pl. L. Skyphos mit *ΝΙΚΑ ⊢ΗΡΑΚΛΗΣ* auf rother Binde, im Neapler Museum. No. 988.

[28]) Mit der Umschrift *ΕΠΙ Τ.ΑΥΡ.ΜΟΥCΩΝΙΟΥ ΙΕΡΕΩC ΝΥCAEΩN.* Vorderseite Kopf des Gordianus Pius (Mionn. Descr. d. Méd. III, pag. 371, No. 398). Vgl. O. Jahn Archäolog. Beiträge S. 62, Note 34 wo die beiden Götter verbunden als Hirtengötter (Antip. Sidon. 28. Anth. Palat. IX, 72), auch als schützende Wegegötter (Anthol. Plan. IV, 124) nachgewiesen werden.

[29]) Gerhard Etrusk. Spiegel, II, CXXXVII.

[30]) Gerhard a. a. O. II, CXXXVIII.

[31]) Plut. Qu. Sympos. VIII, 8: *οὐ γὰρ ἀγνοεῖτε δήπουθεν, ὅτι καὶ ῥόδοις, καὶ λυχνίσιν, ἔνιοι δὲ καὶ μήλοις καὶ ῥοιαῖς ἔβαλλον, ὡς καλοῖς γεραίροντες ἀεὶ τοὺς νικηφόρους.*

auf einem vierten Gefäss, (s. unsre Erläuterungstafel 7.) einem unedirten, in Basilicata ausgegrabnen Oxybaphon [32]) beizulegen, wo Herakles unbärtig und unbekleidet auf einem Fels sitzt, die Linke auf die Keule gestützt, in der Rechten einen Baumzweig haltend, gegenüber der vor ihm stehenden Athene die mit gegürtetem Chiton und Helm bekleidet, in der Rechten die Lanze aufstemmt und die Linke auf den Schild am Boden ruhen lässt: dahinter steht der unbärtige Hermes mit einer vorn zugeknöpften Chlamys, die den Caduceus haltenden Hände nach hinten gekehrt. Allein der Vergleich der beiden Zweige überzeugt bald dass dieselben höchst verschiedenen Bäumen entlehnt sind.

Nach dem Zeugniss des Pausanias [33]) pflegten die Eleer zu den Opfern des olympischen Jupiter kein andres Holz zu gebrauchen als das der Silberpappel, aus keinem andern Grunde glaubt der gelehrte Reisebeschreiber, diesem Baum den Vorzug gebend, als weil Herakles ihn aus dem Thesproterlande zu den Hellenen gebracht. Auch scheint ihm Herakles selbst als er dem Zeus in Olympia opferte, die Hüften der Opferthiere auf Silberpappelholz verbrannt zu haben. Die Silberpappel fand Herakles am Fluss Acheron in Thesprotien wachsen; weshalb sagt man auch Homer [34]) sie Acheroïs nannte.

Hiermit in Uebereinstimmung nennen Theocrit [35]) und Virgil [36]) die Pappel den dem Hercules heiligen, angenehmsten Baum und Servius [37]) berichtet, die Pappel sei dem Hercules deshalb geweiht worden, weil als er in die Unterwelt hinabsteigend sich von der Anstrengung ermattet fühlte, er von diesem Baum sich einen Kranz aufs Haupt setzte, dessen eine Blätter an Schläfe und Kopf anliegend von Schweiss weiss wurden, die andern aber nach aussen zu wegen der Farbe der Unterwelt schwarz blieben.

Von dieser Silberpappel hält auf der Vase unserer Tafel der Müdigkeitverrathende Hercules einen Zweig in seinen Händen, während Athene und Hermes die bei der Heraufführung des Cerberus auf andern Vasenbildern ihm zur Seite stehen [38]), hier glückwünschend zu ihm herantreten.

Den hier zur Sprache gebrachten Mythos veranschaulicht am besten ein etruskischer Spiegel [39]) wo dem Hercules mit dem Cerberus neben sich die Siegesgöttin Mean einen Pappelkranz aufs Haupt setzt, einen zweiten in der andern Hand haltend; eine ihr verwandte Göttin Leinth steht hinter ihr.

---

[32]) Im Besitz der Kunsthändler Herren Decrescenzis, die mir eine Zeichnung der Vase gefälligst erlaubten. Vgl. Hercules mit einem Pappelzweig, die Rechte auf die Keule gestützt, gegenüber Athene die eine Tänia in der Rechten hält, bei Millin. Peint. d. Vas. II, LXXI.

[33]) Paus. V, 14, 3.

[34]) Hom. Il. *N*, 389. *Π*, 482.

[35]) Theocr. II, 120: κρατὶ δ' ἔχων λεύκαν, Ἡρακλέος ἱερὸν ἔρνος.

[36]) Virgil. Eclog. VII, 61. Populus Alcidae gratissima. Serv. ad h. l.

[37]) Serv. ad Virgil. Aeneid. VIII, 276.

[38]) Gerhard Auserlesene Vasenb. II, CXXIX, CXXX, CXXXI.

[39]) Gerhard Etrusk. Spiegel II, CXLI.

Wenn Hesychius [40]) mit dem Worte *καλλίνικος* auch eine Art Tanz bei der Heraufführung des Cerberus benannt wissen will, so fürchte ich, die Verwechslung der Heimbringung des wilden Oelbaums mit dem der Pappel, insofern beide demselben Herakles beigelegt werden, habe zu der sonst unverbürgten Verknüpfung des Namens Kallinikos mit dem Cerberusabentheuer Veranlassung gegeben. Denn die bei Athenäus [41]) unter demselben Namen Kallinikos aufgeführte Flötenmelodie verknüpft sich natürlicher als Begleitung mit der Kotinosertheilung an die olympischen Sieger, als dass man dieselbe ohne sonstige Andeutung mit jenem problematischen Tanz gleichen Namens bei der Heraufführung des Cerberus [42]) in Verbindung bringen sollte [43]).

Mit dem Zeus Basileus der auf Paros in demselben Tempel mit Herakles verehrt ward, hat der Zeus Basileus, welcher in Lebadea eines Naos [44]) und seit der Schlacht bei Leuktra besondrer Festspiele mit Kränzen für die Sieger sich erfreute [45]), nicht das geringste gemein [46]). Während lezterer auch unter dem Beinamen Trophonios angerufen [47]) durchaus den Charakter eines chthonischen Gottes an sich trägt, womit das bei Aristophanes [48]) erwähnte Widderopfer [49]) sich wohl verträgt: gehört der erstere offenbar der oberen Sphäre an, nimmt von dem olympischen Zeus das politische und ethische [50]) Element für sich in Anspruch und ist sicher derjenige, von dem die Könige stammen, *ἐκ δὲ Διὸς βασιλῆες* [51]).

Wenn aber Endymion, Sohn des Aethlios, nachdem er der Herrschaft des Klymenos

---

[40]) Hesch. s. v. *καλλιν.*

[41]) Athen. XIV, p. 618.

[42]) Interpp. ad Hes. l. c.

[43]) Der Hercules Victor der Römer (Virg. Aen. VIII, 362) hatte in Rom zwei Tempel, einen an der porta trigemina, und einen runden auf dem forum boarium, den M. Octavius Aeserninus in Folge einer Traumerscheinung erbaut haben sollte. (Macrob. Saturn. III, 6, p. 18. Liv. X, 23).

[44]) Siehe meine Monographie des Trophonios in Gerhards Archäol. Zeitung 1843. S. 4.

[45]) Diod. XV, 53. Boeckh. C. Inscr. 1, p. 704.

[46]) Darauf bezieht sich die Anspielung bei Aristophan. Plutos v. 583, dass der Kotinosaustheilende Zeus Basileus kein Pluton ist.

[47]) Strab. XIX, p. 414. Liv. XLV, 27.

[48]) Aristoph. Av. 568. Peisthetärus:

κἂν Διὶ θύῃ Βασιλεῖ κριὸν, βασιλεὺς ἐστ' ὀρχίλος ὄρνις.

ᾧ προτίρῳ δεῖ τοῦ Διὸς αὐτοῦ σέργον ἔνορχιν σφαγιάζειν.

Siehe Fr. Creuzer Deutsche Schrift. II. Abth. III. Bd. Zur Archäologie No. 5. Zeus mit Widderscepter im Gebären der Athene. Wieseler Denkm. alt. Kunst. Bd. II. Heft 3. Taf. XXXIV, No. 393. Vielleicht hängt dieser Zeus Basileus mit dem Kronos zusammen, dem in Olympia bei der Frühlingsnachtgleiche die sogenannten *Βασίλαι* ein Opfer brachten. Paus. VI, 20. 1. K. Fr. Hermann gottesdienstl. Altherth. §. 51, 5. Heffter in d. Allgem. Schulzeit. 1833. S. 228.

[49]) Vgl. Paus. X, 29, 1. I, 34, 3. IX, 39, 4.

[50]) Soph. Trachin. Chor. v. 126. sqq.:

ἀνάλγητα γὰρ οὐδ'
ὁ πάντα κραίνων βασιλεὺς
ἐπέβαλε θνατοῖς Κρονίδας.
ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ
πᾶσι κυκλοῦσ', οἷον ὕρκτου
στροφάδες κέλευθοι.

[51]) cf. Hesiod. Theog. v. 96. cf. Callimach. Hymn. in Jov. v. 79. c. Spanh. Hom. Il. II, 205 u. 197; IX, 99.

ein Ende gemacht, zu Olympia die Königswürde *βασιλεία* seinen Söhnen als Kampfpreis im Wettlauf aussetzte[52]), so kann man sich kaum erwehren hierin eine Beziehung zu dem Zeus Basileus als Kampfrichter in Olympia zu erkennen[53]).

Ob das auf Euboea mit Spielen gefeierte Fest Basileia[54]) mit dem Kultus unsres Zeus Basileus zusammenhängt, lässt sich um so weniger bestimmen, je mehr sich der Kultus des Poseidon auf den Münztypen dieser Insel geltend macht[55]) und ein Poseidon Basileus hier wie in Trözen[56]) verehrt neben Demeter Euboia als deren Gemahl sich wohl denken liesse.

So möge denn auch zu seiner diesjährigen Gedächtnissfeier der echte Basileus der Archäologie, dessen Rechte auf Königstitel in den verschiedensten Landen der civilisirten Welt jederzeit anerkennende Verehrung finden werden, es nicht verschmähen heute geistig bei den Festspielen, in denen die Herren Bötticher, Curtius, Gerhard und Panofka als Agonisten aufzutreten sich bereit erklärt haben, dem Kallinikos den Kotinos zu überreichen.

Wenn aber die Hellenen einen schönen Beweis uneigennütziger Pietät am Begräbnisstage ihrer Verwandten und Freunde ablegten, indem sie kostbare Vasen von vorzüglicher Zeichnung in Stücke zerbrachen und auf den Scheiterhaufen warfen, dessen lichte Flamme die Hülle des Abgeschiedenen verzehrte: so dürfte es zugleich angemessen erscheinen, zur Nachahmung dieser Sitte ältere und jüngere Wissenschaftsgenossen einzuladen, um für die nächstjährige Gedächtnissfeier Winckelmanns, zur Ehre seines Namens und zur Förderung seiner Wissenschaft, ähnliche Spenden darzubringen, etwa mit folgenden Zeichnungen ausgeschmückt:

1) Was bedeutet das Auge, oft in Delphinenform, in der Doppelzahl dionysische Figuren einschliessend auf volcentischen Trinkschalen? Berücksichtigung des Auges
   - *a*) auf Schilden und Schildtüchern,
   - *b*) auf Schiffen,
   - *c*) auf Fittigen,
   - *d*) auf der Kithara,
   - *e*) auf Münzen.

---

[52]) Paus. V, 8, 1.

[53]) Vgl. Soph. Oed. Col. v. 1085—1089. Chor.
ἰὼ θεῶν παντάρχα Ζεῦ,
παντόπτα, πόροις
γᾶς τᾶςδε δαμούχοις
ἐπινικίῳ σθένει τὸν
εὔαγρον τελεῶσαι λόχον.

[54]) Schol. Pind. Isthm. I, 11.

[55]) Combe Mus. Hunter. Tab. XXVII, 12. *EY* Delphin. Rv. Dreizack in einem Lorbeerkranz *Æ*. Ed. Harwood Pop. et Urb. sel. num. p. 28. Tab. III, 11. Lorbeerbekränzter Kopf des Jupiter Ammon. Rv. *EY* Dreizack. — Mionn. Descr. II, p. 301, No. 10. Weiblicher Kopf von vorn; Rv. *EYBOI* Schiffsvordertheil.

[56]) Paus. II, 30, 6.

2) Was bedeutet das Ohr mitten auf der Petasusähnlichen Kuppel eines Tempelchen (Impronte gemmar. dell 'Instituto archeologico Centur. II, 100)? mit Berücksichtigung des μνημονευε neben einer Ohrzupfenden Hand auf Gemmen.

3) Was bedeutet die Glocke sowohl an den Priapen aus Erz, in Herculanum ausgegraben, als in der Hand des Pan, auch des Dionysos auf Vasenbildern?

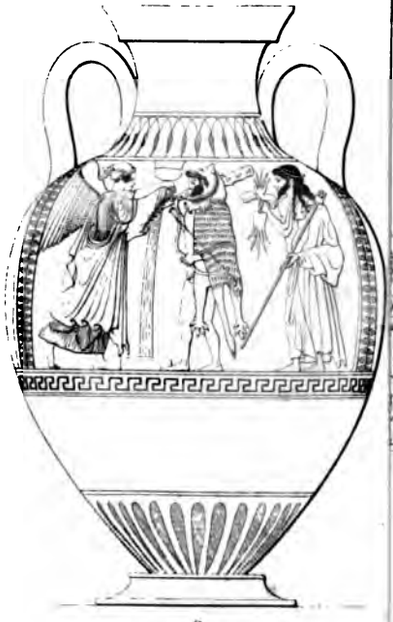
4) Wie soll man den bärtigen und schnurbärtigen Medusenkopf auf volcentischen Vasen benennen, in welchem Abbate Cavedoni den Leichenfresser Eurynomos vermuthete, aber von Welcker (Composition d. Polygnot. Gemälde, Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1847) deshalb getadelt wird?

5) Prüfung der Schildembleme und ihres Zusammenhangs mit dem Charakter der Heroen die sich ihrer bedienen.

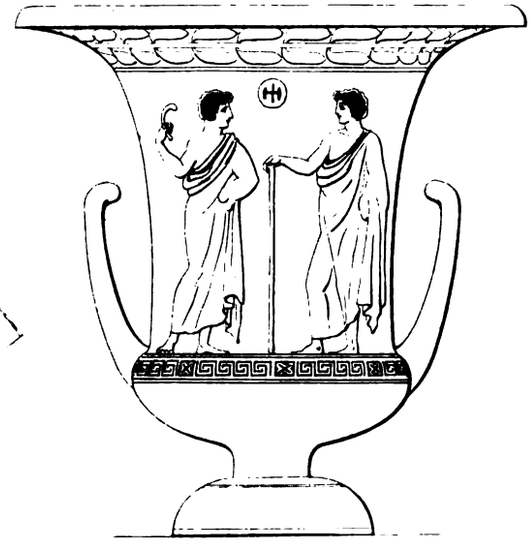
6) Welchen heroischen Mythos vergegenwärtigt die berühmte Mediceische Marmorvase in der Florentiner Gallerie, ohne hinreichenden Grund auf das Opfer der Iphigenia bezogen?

Druck von J. Petsch in Berlin.

4.



6.



5.

Poseidon und Dionysos.

Von

THEODOR PANOFKA.

[Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 10. Nov. 1845.]

Wenn im Gebiete der alten Kunst die Person des Poseidon ungleich seltner als die andrer Gottheiten uns begegnet, so erheischt dieser Umstand eine um so aufmerksamere Prüfung der auf den Meergott bezüglichen Bildwerke, zumal auch die schriftlichen Zeugnisse über seine Mythen und Culte gar oft uns die wünschenswerthe Belehrung versagen. Die auf den vorliegenden Tafeln in verkleinertem Maasstab gravirten Vasenbilder gehören sämtlich dem Mythenkreis des Poseidon an, und sind bereits in ausgezeichneten Werken mit gelehrten Erörterungen veröffentlicht zu finden: allein ihr Grundgedanke kömmt darin nicht zur Sprache. Dies bestimmt uns diese Bilder, obwohl deren einzelne Figuren durch die beigegebenen Attribute so leicht kenntlich sind, noch einmal zum Gegenstand archäologischer Forschung zu wählen, in der Hoffnung mit Hülfe unbenutzter, schriftlicher Zeugnisse hinsicht der richtigen Auffassung der einzelnen, zu befriedigenderen Resultaten als die bisherigen zu gelangen.

Beginnen wir mit der tyrrhenischen Amphora mit schwarzen Figuren auf rothem Grund (1) auf Taf. I, 1 und 2, so überrascht uns auf den ersten Blick ein deutlich von dem Künstler zur Sprache gebrachter Parallelismus zwischen den zwei Vorder- und Rückseite des Gefäfses schmückenden Figuren des Poseidon und Dionysos und erinnert unwillkührlich an Gefäfse gleicher Form und Zeichnung, die Triptolemos und Dionysos (2), oder Hephästos und Dionysos (3), auch Apoll und Dionysos (4) auf beiden Seiten ver-

(1) Gerhard Auserlesene Vasenbilder I, Taf. XLVII. Campanari Vas. Feoli no. 9.

(2) Gerhard a. a. O. I, Taf. XLI, auch XLII.

(3) Gerhard a. a. O. I, XXXVIII.

(4) Gerhard Auserlesene Vasenb. I, XXXII. Dionysos mit Bock zwischen zwei Silenen: Rv. Apoll mit Stier zwischen zwei Horen vorn und ebensoviel hinten.

theilt uns kennen lehren. Betrachten wir die Figuren unseres Vasenbildes etwas näher, so kann uns nicht entgehen, dafs beide Gottheiten bärtig, langbekleidet, auf einem Stier sitzend, mit einem Zweig des Weinstocks in der Hand erscheinen. Während aber Dionysos epheubekränzt und rückblickend, mit der Rechten Wein in reicher Strömung aus dem Kantharus auf die Erde herabgiefst, hält der unbekränzte vorwärtsschauende Poseidon in der erhobnen Linken einen Delphin: der Dreizack ist neben seinem linken Arm sichtbar.

Der gelehrte Erklärer dieser Vase (1) erinnert mit Bezug auf den nächsten Gebrauch des Gefäfses, „es seien Wasser- und Weingötter hier vor„geführt, zugleich seien es aber die Elementargottheiten der feuchten Natur, „deren uralte Verwandtschaft hier gefeiert wird. Dem Thyrsus sogut wie „dem Dreizack entströmte der Quell des Wassergottes, aber das Schatten„reich auch, dem Dionysos als Erdgott gebietet, sah den begrenzenden „Meergott als seinen Pförtner an (Paus. III, 25, 4. Hesiod. Theog. 732)".

„Was jedoch ihre Gemeinschaft am entschiedensten ausdrückt (2) sind „die Thiere, auf welchen sie sitzen. Beidemal ist es ein Stier, und beidemal „darf dieses Thier für ein Erdsymbol gelten, wenn auch der Ströme Bildung „stierähnlich war und Poseidons Diener Stierjünglinge hiefsen. (Ταῦροι Athen. „X, 425c. Hesych. s. v. Gerhard Auserlesene Vasenb. I, S. 123. Anm. 132. „Poseidon als Freier der Arne wird zum Stiermann, Ovid. Metam. VI, 115. „Der Priester des Poseidon Erechtheus war seines Namens ein pflügen„der Stiermann. Hes. v. Βουζύγης· βούτης)".

Ohne die Wahrheit dieser in das Wesen der beiden Gottheiten tief eingehenden Bemerkungen im geringsten zu verkennen, indem selbst der Beiname Φυτάλμιος Pflanzennährer, den Poseidon in Trözen (3) führte, auf der Insel Ios dem Dionysos beigelegt wurde (4): glauben wir doch, dafs unser Vasenmaler weniger Verwandtschaft und Verbrüderung (5), als Verschiedenheit und Gegensatz in dem offenbaren Parallelismus der beiden Götter-

(1) Band I, S. 172.

(2) S. 173.

(3) Paus. II, XXXII, 7.

(4) L. Ross Reisen auf den griechischen Inseln 1 Band. S. 173. Ἡρακλείδης Διο[νύσῳ] φυταλμίῳ. Cf. Plutarch. de virtute morali p. 451 C. p. 841 sq. Wytt.

(5) Gerhard a. a. O. I, S. 39.

bilder zu veranschaulichen beabsichtigte. Denn wollte er den Dionysos als Wassergott (1) und Quellöffner (2) hinstellen, so konnte er unmöglich als Parallele zu dem Dreizack des Poseidon ihm den Thyrsus versagen.

Was er aber aus dem Kantharus gieſst, ist nicht Wasser, sondern der zur Erheiterung und Erhebung der Menschheit gespendete Wein, dessen Reben höchst bezeichnend an seinem Weinstock hängen, während wir sie an dem des Poseidon vergeblich suchen. Denn Poseidon fördert als Bewässerer nur das Wachsthum, Dionysos aber ist Gott der Reife. Nicht zu übersehen ist ferner, daſs Poseidon hier der Epheubekränzung des Dionysos entbehrt, weshalb die Benennung bacchischer Poseidon nicht hinlänglich begründet erscheint. Dagegen ist sein Stier gewiſs gleich Achelous ein Wasserstier und bildet einen Gegensatz mit dem Erd- und Pflugstier des Dionysos, wie der Delphin in der Linken des Poseidon Nahrung durch Fischfang bezeichnend, dem Rebstock in der Linken des Dionysos auf Nahrung durch edle Früchte hinweisend gegenübersteht.

Wer an der Richtigkeit dieser Auffassung zweifelt, den kann eine Amphora (Taf. II, 1 und 2) gleichen Styls im gregorianischen Museum (3) überzeugen, welche jederseits eine Frau auf einem Stier zeigt, die eine mit einem Delphin, offenbar eine Nereide, auf einem Meerstier, die andre, eine Bacchantin, auf einem Erdstier.

Hegen wir die Überzeugung, daſs den griechischen Kunstdarstellungen der Götter fast immer bestimmte Züge des religiösen Cultus oder der Mythologie zum Grunde liegen, deren Unbekanntschaft meist von dem Dunkel oder dem Untergang der sie betreffenden litterarischen Zeugnisse herrührt: so folgt auch die Nothwendigkeit, uns die Frage vorzulegen, ob die Zusammenstellung der beiden Gottheiten auf dieser Vase, statt durch einzelne Seiten der ihnen zuerkannten göttlichen Macht hervorgerufen zu sein, vielmehr auf einen nachweislichen Mythos sich stütze. Plutarch (4) berich-

---

(1) Dionysos Ὕης, Welkers Trilog. S. 285. Gerhard I. S. 158. Not. 302.

(2) Bei Kyparissiae, Paus. IV, XXXVI, 5.

(3) Mus. Gregor. P. II. Tav. XLI, 2 a. Anf. a f. n. Europa rapita dal toro con pesce nella destra e nel rovescio Europa medesima senza il pesce.

(4) Plutarch. Sympos. IX, VI. *Θορυβησάντων δὲ πάντων, Μενέφυλλος ὁ Περιπατητικὸς προσαγορεύσας τὸν Ὕλαν ....., γενοῦ μετὰ τοῦ Ποσειδῶνος ὃν αὐτὸς εἰωθὰς ἱστορεῖν ἡμῖν ἡττωμένον πολλάκις, ἐνταῦθα μὲν ὑπ' Ἀθηνᾶς, ἐν Δελφοῖς δὲ ὑπὸ τοῦ Ἀπόλλωνος, ἐν Ἄργει*

tet von einem Streit des Poseidon mit Dionysos um die Insel Naxos (1), vergleichbar dem desselben Gottes mit Athene um den Besitz von Attika: in dem einen wie in dem andern zog Poseidon den Kürzeren. Sollte nicht unser Vasenmaler auf Grund dieses Mythos, Poseidon nach der Niederlage und deshalb kranzlos, von Naxos abziehend uns hier vorführen, dessen Weinreichthum der Weinstock in seiner Rechten andeutet, während nach ihm Dionysos einherreitet, mit seegenreicher Weinkultur das Eiland beglückend?

Dafs bei diesem Kampf des Poseidon und Dionysos auf Naxos auch die Häuptlinge des Thiasos beider Gottheiten sich betheiligten, läfst sich aus des Nonnus (2) Schilderung des Kampfes derselben Götter um die Hand der Beroë, in welchem Glaukos und Maron einander feindlich gegenübertreten, mit Wahrscheinlichkeit schliefsen, um so mehr, als wir durch Theolytus von Methymna in den bacchischen Gedichten (3) erfahren, denselben Glaukos habe Dionysos wegen seines Liebesandrangs auf Ariadne in der Insel Dia bewältigt, in Banden des Rebstocks geschlagen, und erst nachdem er Geburtsort und Stand angegeben, wieder frei entlassen. Wie hier Glankos, so ward in Tanagra (4) Triton aus ähnlichem Grunde vom Dionysos besiegt, weil er den Frauen, die zur Feier der Dionysien Sühnungsbäder nahmen, zu nahe getreten war.

Hieran knüpft sich die Frage, ob der Streit zwischen Poseidon und Dionysos um Dia, nicht denselben Grundgedanken birgt, welcher in dem Streit zwischen Dionysos und Glaukos, einem Sohn Poseidons, um Ariadne auf derselben Insel Dia sich ausspricht. In diesem Sinne liefse sich der weifshaarige Nereus auf einem Meerrofs reitend, mit Dreizack in der Rechten (Taf. I, 3), wegen der ihn ringsumgebenden Rebenzweige (5) als Theilnehmer am poseidonischen Kampf auf Naxos auffassen.

δὲ ὑπὸ τῆς Ἥρας, ἐν Αἰγίνῃ δὲ ὑπὸ τοῦ Διός, ἐν Νάξῳ δὲ ὑπὸ τοῦ Διονύσου, πρᾶον δὲ πανταχοῦ καὶ ἀμήνιτον ὄντα περὶ τὰς δυςημερίας· ἐνταῦθα γοῦν καὶ νεὼ κοινωνεῖ μετὰ τῆς Ἀθηνᾶς, ἐν ᾧ καὶ βωμός ἐστι Λήθης ἱδρυμένος.

(1) Dieser Streit fand am zweiten Tag des Boedromion statt, Plut. l. c.

(2) Nonn. Dionys. XLIII, 52 sq. 75. et 80.

(3) Ap. Athen. VII, p. 296a.

(4) Paus. IX, xx, 4. dsgl. Vinet Ann. de l'Instit. archéol. XV, p. 154.

(5) Gerhard Auserlesene Vasenb. I, Taf. VIII.

Wie aber nach heftigem Kampf Versöhnung später eintrat, lehrt uns der Mythos vom Streit des Poseidon mit Athene, und berechtigt für den Götterstreit auf Naxos eine nicht minder freundliche Lösung vorauszusetzen, da auch vor dem Beginn des Kampfes um die Hand der Beroë, deren Mutter Aphrodite den Streitern einen Schwur auferlegte, nach dem Kampf, wie er auch ausfallen möge, nicht Rache zu üben, sondern wohlgesinnt sich zu zeigen und nach dem Gesetz der Eintracht das Vaterland der Braut mit glänzenderer Schönheit zu schmücken (1).

Das entschiedenste Zeugnifs dieser Ausgleichung dünkt uns das Bild (Taf. I, 4) eines vorzüglichen volcenter Stamnos mit rothen Figuren, im brittischen Museum (2) zu liefern, auf welchem Hebe geflügelt, in langem aufgeschürzten Ärmelchiton, mit einer Schale in der Linken, aus der Oenochoë in der erhobenen Rechten die Phiale des Poseidon zu füllen im Begriff ist. Der Gott hat das Haar umbunden, trägt einen Peplos über dem langen Ärmelchiton und hält in der Linken Delphin und Dreizack. Ihm gegenüber, nach Hebe sich umschauend, steht der epheubekränzte Dionysos in fast gleicher Kleidung, in der Rechten den leeren Kantharus horizontal, in der Linken den Thyrsus haltend. Erwägt man, dafs in der älteren Religion von Phlius Hebe als Dia verehrt ward und das ihr geweihte Fest Epheuschnitter hiefs (3), so wird man kein Bedenken tragen, die gemalte Scene auf Naxos spielen zu lassen, wo die Weinspenderin Dia-Hebe, Harmonia (4) ähnlich, die Harmonie zwischen den früheren Gegnern wiederherstellt.

Dieselbe Ausgleichung zwischen beiden Göttern scheint auf einer tyrrhenischen Amphora (Taf. II, 3) mit schwarzen Figuren (5) im gregoriani-

---

(1) Nonn. Dionys. XLII, 512 sqq. besonders v. 523-25.

Εὐμενέες δὲ γενέσθε μετὰ κλέονν· ἀμφότεροι δὲ
Φίλτρου ζῆλον ἔχοντες, ὁμοφροσύνης ἐνὶ θεσμῷ
Κάλλεϊ φαιδροτέρῳ κοσμήσατε πατρίδα νύμφης.

(2) Gerhard Auserlesene Vasenb. III, Taf. CLXXV. Auf der andern Seite Hermes die Hera, Athene und Aphrodite zum Urtheil des Paris führend, der die Lyra in der Hand hält und einen Hund zur Seite hat. Also Gottheitenstreit auf beiden Seiten des Gefäfses.

(3) Strab. VIII, p. 382. Panofka, Zeus und Aegina Abh. d. Akad. d. Wiss. 1835.

(4) Athen. X, p. 425e.

(5) Mus. Gregor. P. II, XXXVIII 2a. Rückseite: Kreusa, Aeneas, Achates neben sich und einen aufschauenden Hund, dahinter Anchises; der italienische Erklärer nimmt die mittleren Figuren als Abschied nehmend von den äufseren.

schen Museum Athene (1) zu bewirken, welche behelmt, die Lanze horizontal in der Rechten haltend, die Linke erhebt und den Kopf zurückwendet nach dem hinter ihr folgenden Poseidon, der bekränzt, in den Peplos gehüllt wie ein Epoptes (2), in der Linken einen Delphin hält. Neben Athene läuft ein Panther voraneilend dem ihr entgegenkommenden, bekränzten Dionysos. Der Gott trägt unter gleichem gestickten Peplos noch einen Chiton poderes und hat wie Pluton den Kopf rückwärts gewandt.

Fast ebenso entschieden dürfte die auf der tyrrhenischen Amphora des Münchener Museums (Taf. II, 4) dargestellte Scene (3) auf der Insel Naxos sich zutragen. Denn offenbar tritt hier zu Ariadne der bekränzte Dionysos mit Trinkhorn und grofsem Rebstock in den Händen, von Marsyas und Hermes (4) begleitet, hinter denen Poseidon mit gesenktem Dreizack, wie mit gestreckter Waffe einherschreitet (5). Silen mit vollem Weinschlauch, der hinter Ariadne sich versteckt, ist gewifs derselbe, welchen sowohl Silbermünzen der sicilischen Stadt Naxos (6), als ein bisjetzt unerklärtes pompejanisches Wandgemälde (7) mit einem Kantharus in der Rechten, uns kennen lehren, auf einem Bocksfell sitzend (8), offenbar der Repräsentant und Na-

(1) Vgl. Athene zwischen zwei Kämpfern Streit hemmend Mus. Greg. P. II, Tav. XLI.

(2) Vgl. die Epopten auf Mysterienvasen und Poseidon Epoptes nahe bei Megalopolis, Paus. VIII, XXX, 1. Vgl. Gerhard Auserlesene Vasenb. I, XLV.

(3) Gerhard Auserlesene Vasenb. I, Taf. XLVIII. S. 173. Der gelehrte Erklärer verwirft mit Recht den Gedanken an Einführung des Poseidon in den bacchischen Thiasus und erkennt den Besuch des Dionysos bei Ariadne auf Naxos, vermuthet in dem Schlauchträger jenen Silen, der im weinbegabten Naxos die schöne Braut seinem Gebieter aufgespürt hatte (S. 175), und als Begleiter des Gottes, nächst Hermes den Erzieher Silen und endlich Poseidon der nebenher als voriger Herscher der Insel folgt; sein Dreizack ist umgewandt, etwa das quellende Wasser anzudeuten, das er dem felsigen Eeiland entlockte.

(4) Vgl. Gerhard Etrusk. und Kampan. Vas. d. K. Mus. zu Berlin Taf. VIII.

(5) Ein Oxybaphon mit r. Fig. bei Hrn. Roggers in London zeigt Dionysos mit der Rechten die Kora bei der Linken fassend, die einen Vogel wie der egyptischer Göttinnen als Kopfschmuck trägt und verschleiert ist. Zwei Frauen und Neptun sind zugegen.

(6) D. de Luynes Choix d. Med. Pl. VI, 10. Millin G. myth. LX, 282. Torremuzza Sicil. Vet. Num. Tab. LIII, 1, 2.

(7) Mus. Borbon. Vol. V, Tav. L.

(8) Vgl. das bisher übersehene ausgebreitete Bocksfell νάκος, zur Andeutung von Naxos auf pompejanischen Wandgemälden der verlassenen Ariadne (Mus. Borb. Vol. VIII, Tav. IV. Pitt. d'Ercol. Tom. II, Tav. XVI, pag. 103).

mengeber der weinreichen Insel Naxos. Auf Naxos spielt wohl auch die Scene eines volcenter Stamnos (1) mit rothen Figuren (Taf. I, 5), Ariadne mit einer Blume gegenüber dem Dionysos mit vorgestreckter Rechten und verhüllter Linken zeigend, während andrerseits der Gott von Lemnos, der Gastfreund des Dionysos, Hephaistos (2), durch Feuerzange und kurzen Fuſs kenntlich, im Gespräch mit Poseidon begriffen ist, den Delphin und Dreizack hinlänglich bezeichnen. Die Vierzahl dieser chthonischen Gottheiten Poseidon, Hephaistos, Kora und Pluton, Wasser, Feuer, Wachsthum und die verborgnen Schätze der Erde versinnbildend, ruft zugleich unwillkührlich die capitolinische Brunnenmündung (3) uns ins Gedächtniſs, deren Reliefs Hephaistos, Poseidon, Hermes und Hestia, als ähnliche chthonische Göttervierzahl, dem Zug der olympischen Götter entgegenschreitend, uns kennen lehren. Eine andre volcenter Hydria mit schwarzen Figuren (Taf. II, 5), am Hals mit einem Thiasos von Silenen und Bacchantinnen in zügelloser Lust geschmückt, zeigt auf dem Bauch (4) die Abfahrt des Poseidon von Naxos. Während Hermes vor den weiſsen Flügelrossen steht, ihren Lauf zurückzuhalten, erblicken wir hinter ihnen Dionysos, weiter vor, seine Gemalin Dia mit erhobner Rechten, Abschied und Reiseglückwunsch an Poseidon richtend, der bereits die Biga besteigt, mit beiden Händen die Zügel der Rosse nebst Dreizack haltend. Sein Haupt scheint gleich dem der Dia mit Epheu, das des Dionysos mit Weinlaub bekränzt.

Zum Schluſs erwähne ich noch eine merkwürdige Münze von Tenos (5) die in einem Naos distylos den nur unterhalb vom Peplos bedeckten Poseidon mit Dreizack, gegenüber dem Dionysos in langem Chiton mit Thyrsus

---

(1) Mus. Gregor. P. II, Tav. XXI, 1a. alt. O. 32, beschrieben, aber nicht erklärt.

(2) Panofka Cab. Pourtalès Pl. XVII.

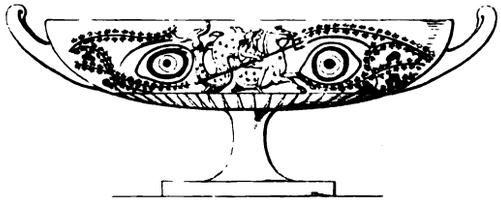
(3) Mus. Capitol. Tav. 5.

(4) Gerhard Auserlesene Vasenb. 1, Taf. X. glaubt, Poseidon sei hier willens Kora von Dionysos fort auf seinem Wagen zu Demeter zurückzuführen; ihn verleitete ein andres Bild einer volcenter Hydria im brittischen Museum, wo Poseidon auf seinem Viergespann Aphrodite, durch Inschrift gesichert, neben sich hat, wohl als Gemalin, wie Pausanias in einigen Orten Griechenlands ihren Cultus nachweist, und nicht als Aphrodite-Kora wie G. glaubte.

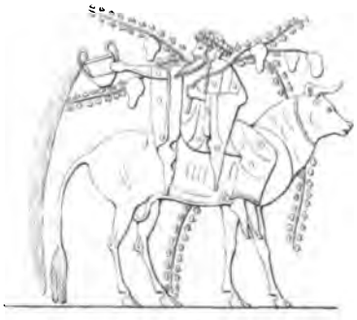
(5) Sestini Lett. num. Contin. T. V, p. 34, no. 7. Mionn. Suppl. IV, 325, p. 412. Vorderseite: Kopf des Tiber TIBEP mit einem Stern als Kontremarke, dahinter Weintrauben.

darstellt, darunter zwei hängende Trauben. Auf dieser durch Poseidonkultus berühmten (1) Insel herrschte also Freundschaft zwischen ihnen, da sie als *σύνναοι* hier auftreten, wohl mit Rücksicht auf den Segen der Weinpflanzung.

(1) Tacit. Ann. III, 63 und die Münzen von Tenos.

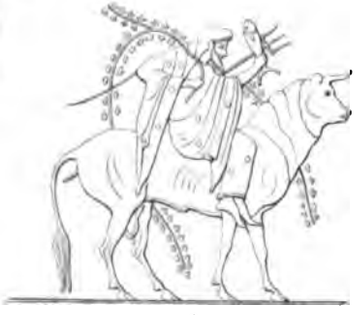


3.

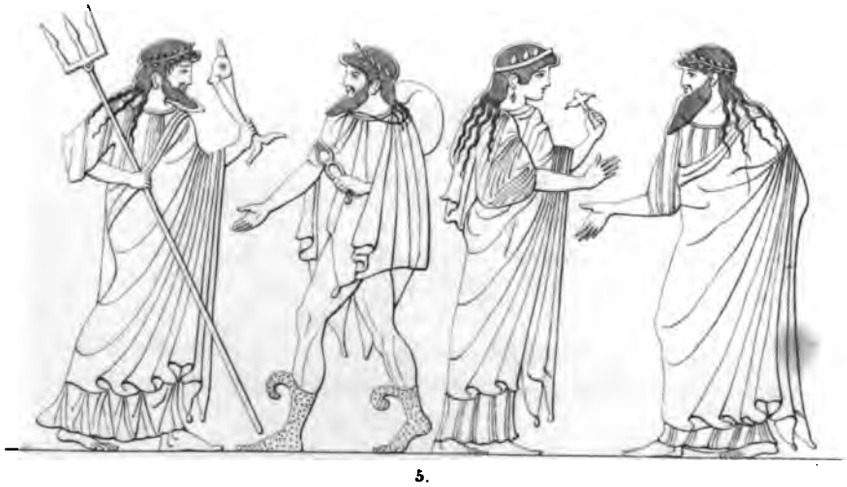


1.

4.



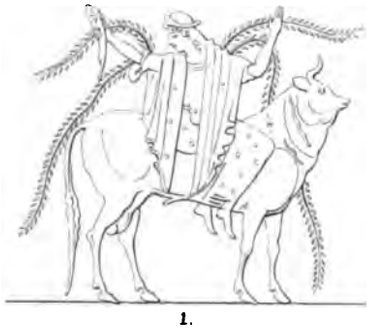
2.



5.

B. Jacob lith.

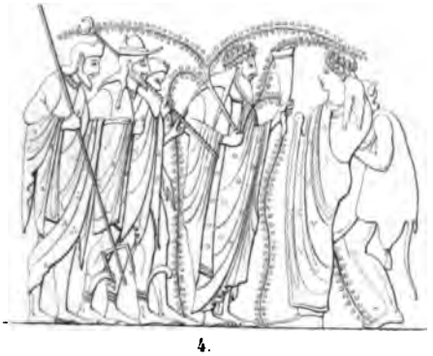
Lith. Anst. v. L. Sachse u. Comp. Berlin.



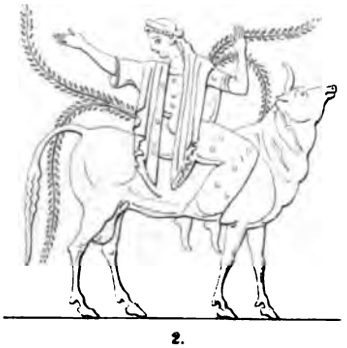
1.

3.

5.



4.



2.

Lith. Anst. v. L. Stiffen in Berlin

Dublicat

DIE
GRIECHISCHEN TRINKHÖRNER
UND IHRE VERZIERUNGEN

ANS LICHT GESTELLT

VON

Dr. THEODOR PANOFKA.

PROFESSOR DER ARCHÄOLOGIE AN DER K. FRIEDRICH WILHELMS UNIVERSITÄT, RITTER DES ROTHEN ADLER- UND SICILISCHEN VERDIENST-ORDENS FRANZ DES ERSTEN, MITGRÜNDER UND DIRIGIRENDEM SECRETÄR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM, DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN ORDENTLICHEM, DES K. FRANZÖSISCHEN INSTITUTS, DER K. AKADEMIE DER HERCULANENSER ZU NEAPEL, DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BRÜSSEL, DER K. K. AKADEMIE DER SCHÖNEN KÜNSTE ZU FLORENZ, DER K. GESELLSCHAFT DER LITTERATUR ZU LONDON, DER AKADEMIEEN ZU VOLTERRA UND MONTELEONE, DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFTEN ZU ATHEN, MADRID, ANTWERPEN, PARIS U. A. GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN KORRESPONDIRENDEM UND EHRENMITGLIED.

MIT EINUNDVIERZIG BILDWERKEN AUF DREI ERLÄUTERUNGSTAFELN.

BERLIN

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1851.

Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften 1850. Seite 1 — 38.

Die griechischen Trinkhörner und ihre Verzierungen.

1. Einleitung.

In frühster Zeit dienten Ochsenhörner, κέρατα, zu Trinkbechern (1); da ihre tiefe Höhlung ein ansehnliches Maafs Wein aufzunehmen vermochte, so fand die Zechlust der Centauren (2) und der streitsüchtigen Thraker (3) ein besondres Wohlgefallen an ihrem Gebrauch. Wie rasch Kunst und Luxus die Natur verdrängten, indem sie den wirklichen Hörnern gleichförmige in dem verschiedensten Material, edlem wie niederem, nachbildeten, bezeugt schon Aeschylus, der die Perrhäber (4) aus „silbergetriebenen Hörnern mit goldner Mündung" trinken läfst. In Ephesos hiefsen die am Poseidonsfest weinschenkenden Jünglinge Stiere, ταῦροι (5), theils wegen der Anbetung des Meergottes unter dem Bilde dieses brüllenden Thieres, theils weil sie mit Hörnern gleich den Stieren sich nahten, indem sie den Wein in Stierhörnern darreichten.

Das göttliche Vorbild dieser *camilli, pocillatores,* bilden der Kabeiros (6) mit einem Bockshorn (*caper*) auf Münzen von Thessalonike (Taf. I, 2)

(1) Athen. XI, 476 *a*. Etym. M. p. 504, 33.
(2) Pindar fragm. 147 p. 637 ed. Böckh; ap. Athen. XI, 476 *b*.
(3) Xenophon Anabas. VII, 2. Athen. XI, 476 *c*.
(4) Apud Athen. XI, 476 *d*.
(5) Athen. X, 497 *d*.
(6) Mit Hammer in der erhobnen Linken, Beger Thes. Brandenb. I, p. 483. Chois. Gouffier Voy. en Grèce T. II, pl. 16. Guigniaut Relig. Pl. LIX, 234.

und die Lares der Römer, z. B. die Lares Augustales eines Marmoraltars(7), mit Widderhorn der eine, mit Greifenhorn der andre (Taf. I, 5).

Auffallend spät jedoch erfolgte erst die Umwandlung der ursprünglichen spitz auslaufenden Trinkhörner, κέρατα, in solche, welche an der Stelle des spitzen Endes einen Thierkopf zeigten und als Gattung gewöhnlich mit dem Namen Rhyton (ῥυτόν von ῥέω fliefsen) bezeichnet wurden(8), während die Natur des jedesmaligen Thierkopfes für das Rhyton selbst(9) den Thiernamen darbot. Diese Umwandlung fiel in die Zeit des ersten Ptolemäus mit Beinamen Philadelphus(10). Der König soll diese seine Erfindung zuerst seiner Schwester Arsinoë gewidmet haben, deren Statuen daher auch in der linken Hand ein fruchterfülltes Widderhorn wie das der Amalthäa halten. Mit dieser Zeitangabe stimmen die Kunstdenkmäler vollkommen überein, insofern keines der Trinkhörner in gebrannter Erde, noch ihre Darstellung auf Münzen, in Marmor-, Erz- und Silberarbeit, auf gemalten Vasen und Wänden, in eine ältere Zeit hinaufreicht.

Zur Anschauung des sinnigen Gebrauchs dieser Rhyta entlehnen wir einer Vase des Wiener Antikenkabinets(11) das Bild eines Trinkgelages, bei welchem einer der Gäste den Wein aus einem Pferderhyton, ἵππος, in eine Trinkschale eingiefst (Taf. I, 1), indem er ihn aus dem rechten Vorderfufs fliefsen läfst(12). Ein andres Vasenbild(13) zeigt bei einem Gelage (Taf. I, 3), an welchem der flötende Komos dem naxischen Götterpaar aufspielt, den Weingott mit einem Pegasosrhyton (πήγασος) in der Rechten. Auf ähnliche Weise finden wir ein Adlerrhyton (αἴετος) und (Taf. III, 3.) Pantherrhyton (πάρδαλις) in den Händen der Gäste bei Trinkgelagen zweier andern gemalten Gefäfse(14).

Wer aber mäfsiger im Trinken sein volles Weinrhyton nicht in einem Zuge leeren mochte, bedurfte für dies fufslose Trinkgefäfs eines Unter-

(7) Gall. di Firenze Ser. IV, T. III, Tav. 144. Guigniaut Relig. CLI, 581 c.
(8) Athen. XI, 497 e. Panofka Recherches sur les noms des Vas. gr. Pl. VII.
(9) Athen. l. c.
(10) Athen. XI, 497 b.
(11) Laborde Vas. Lamberg I, LXII.
(12) Vgl. Hedyli Epigr. ap. Athen. XI, p. 497 d: κρούνου πρὸς ῥύσιν εἰγαμένου.
(13) Tischbein Vas. d' Hamilton I, 46.
(14) Millin Peint. d. Vas. II, 58. Panofka Recherch. Pl. VII, 7. — Mus. Borbon. V, 51. Panofka Bild. antik. Leb. XII, 3.

satzes, deren es zweierlei von sehr verschiedner Form gab. Der eine, höchst zweckmäſsig vertieft, glich unsrem Hemmschuh; wir verdanken die Kenntniſs desselben einem der vorzüglichen Silbergefäſse ([15]) von Bernay (Taf. I, 4), wo auf einem mit den Figuren von Pan und Echo geschmückten Tisch nächst andern bacchischen Trinkgefäſsen zwei Pantherhörner in solchen Untersätzen — ὑπόθημα, auch ὑποπύθμην ([16]) — ruhen. Die andre Form, περιστελίς ([17]), gleicht einem Dreifuſs und nimmt in ihrem oberen engen Reifen das Rhyton auf die Weise auf, daſs der Thierkopf wie in eine Krippe hereinfällt und das Rhyton nicht in halbruhender Stellung aufliegt, sondern in senkrechter Richtung schwebt.

2. Ein Maulthierhorn von Didymos.

In der bedeutenden Anzahl Trinkhörner, welche aus antiken Gräbern ans Licht gekommen sind, nimmt der in einen Maulthierkopf (Taf. II, 1. 2.) ausgehende (ἡμίονος) im Neapler Museum ([18]) nicht bloſs wegen der wunderbaren Naturtreue, mit der er modellirt und entsprechend übermalt ist, sondern weit mehr noch durch die bei dieser Gattung von Thonwerken zum erstenmal ans Licht tretende inschriftliche Zugabe des Vasenbildnernamens ([19]), und durch ihren Zusammenhang mit den am Obertheil des Trinkhorns angebrachten und mit Hülfe von Inschriften über den einzelnen Figuren erläuterten Malereien, unstreitig die erste Stelle ein.

Ein hauptbekränzter Jüngling mit einem Mantel bekleidet, hält in der Rechten eine Gieſskanne (οἰνοχόη) und steht abgewandt nach links zu, zwischen dem Henkel des Rhyton und dem einen Ohr des Maulthierkopfes. Den Namen ΙΡΙΣ liest man vor ihm. Diesem im Rücken schwebt ein Eros mit gleicher Kopfbekränzung, einen Hasen bei den Ohren und Hinterfüſsen

---

([15]) Leprevôt Vas. d'argent de Berthonville Pl. XI.

([16]) Athen. XI, 492 *a*.

([17]) Athen. XI, 476 *c*.

([18]) Mus. Borbon. V, xx. mit ungenauer Copie der Inschriften, deren Bedeutsamkeit der Herausgeber ebensowenig als den Sinn der Vorstellung ahndete. Die hier publicirten und erklärten Inschriften sind im Sommer 1847 in Neapel nach strenger und wiederholter Prüfung des Originals von mir herauserkannt und aufgezeichnet worden, daher ich ihre Wahrheit zu verbürgen im Stande bin.

([19]) Ein aus den Thierfüſsen den Wein herausgieſsendes Trinkhorn, ein Kunstwerk des Ktesibios, kennen wir nur durch ein Epigramm des Hedylos bei Athen. XI, 497 *d*.

bringend: er nimmt die Fläche zwischen den beiden Ohren des Maulthierkopfes ein. Ihm gegenüber steht ein Ephebe in einem Peplos mit gestickter Borte, das Haupt mit einer Tänia umwunden; in der vorgehaltnen Rechten hält er einen Apfel. Zwischen ihm und dem Eros erhebt sich ein Altar mit der Inschrift ΝΑΟΣ. Hinter ihm zieht sich ΔΙΔΥΜΟΣ, vor ihm ΕΠΟΙΕΣΕ herab, Didymos hat es gemacht. Die den Eros umgebenden Worte konnte ich nicht enträthseln. Diese letzte Figur nebst dem Altar nimmt zwischen dem einen Maulthierohr und dem Henkel des Rhyton ihre der zuerstbeschriebnen Figur grade entgegengesetzte Stelle ein.

Die Inschrift ΙΡΙΣ vor der Mantelfigur links könnte leicht verleiten, die Götterbotin dieses Namens in dieser Scene zu vermuthen, insofern die Giefskanne ihr, sowie ihrer männlichen Personifikation, dem Hermes, vorzugsweise zukömmt und ihre Bedeutung als Regenbogen dafür spräche, insofern diesem der Regen vorausgeht, der hier durch die Giefskanne auf gleich schickliche Weise versinnlicht würde, wie unter den Himmelszeichen der mit einer Giefskanne gleicher Form versehene Ganymed als regenbringender Wassermann erscheint ([20]). Allein die genauere Prüfung dieser Figur und ein damit verbundner Vergleich derselben mit der apfelhaltenden auf der entgegengesetzten Seite überzeugt bald, dafs hier nur jugendliche männliche Gestalten auftreten, wogegen der Name Iris um soweniger Einspruch zu thun vermag, als derselbe in der Eigenschaft eines Männernamens in Paphlagonien vorkam, wo ein Flufs Iris mit dem Flufs Lykos sich vereinigte und in den Pontus Euxinus sich ergofs ([21]).

Die Inschrift ΝΑΟΣ, Tempel, am Altar, kann, da der Altar den wesentlichsten und unentbehrlichsten Bestandtheil des Tempels bildet, noch weniger befremden, als die auf einer volcenter, mit dem Tod des Troilus

---

([20]) Eratosth. c. 26. Hyg. 2. 29. Ovid. Fast. I, 652.

([21]) Callimachi Fragm. CCCXIV. Etym. M. Ἅλυς ποταμὸς Παφλαγονίας κατὰ Οἰνώπην, Ἶριν δὲ αὐτὸν λέγει Καλλίμαχος. Xenoph. Anab. V, 6, 9. Strab. XII. 3, p. 547. Apoll. Rh. Arg. II, 965. Vgl. Mionn. Suppl. IV, p. 421, 17, die Erzmünzen von Amasia, Lorbeerbekränzter Kopf des Commodus, Rv. die zwei Flüsse liegend. und p. 419, 5, Kopf des Domitian. Rv. AMACEIA, sitzende Frau, die rechte Hand an dem Mund, zwischen zwei Altären, offenbar Iris und Lykos (Mus. Arig. II, 7, 54.). Vgl. die Münze von Amasia im brittischen Museum, einerseits Merkurkopf mit Flügeln, andrerseits ein Füllhorn zwischen zwei Dioskurenmützen (δίδυμοι) zeigend.

geschmückten Vase (22) an gleicher Altarstelle lesbare Inschrift ΛΥΚΟΣ, Tempelhain; sie schliefst sich zugleich an jenen Altar einer volcenter Kylix (23), den wir wegen seiner Stelle im Henkel und wegen des in diesem lezteren eingekratzten ΗΙΕΡΟΝ ΕΠΟΙΕΣΕΝ als Künstlersymbol des Hieron auslegten.

Mit Tempel und Altar in engem Zusammenhang erkläre ich den Namen ΙΡΙΣ für *ἱερεύς* Priester, gestützt sowohl auf des Hesychius Glosse *ἱραὶ· θύματα, τιμαὶ, θυσίαι,* als auf die einem Opferpriester höchst angemessene Oenochoë in seiner Hand. Sind wir über Tempelaltar und Priester im Klaren, so folgt auch nothwendig, dafs nur die vor dem Altar stehende Mantelfigur den Gott vorstellen kann, welchen die Binde um sein Haupt von den beiden andern Figuren des Vasenbildes unterscheidet, und dem ein heranfliegender Eros einen Hasen darbringt. Über die Bedeutung des Hasen, der auf Vasengemälden in dem Verhältnifs der Männerfreundschaft so oft als Liebesgeschenk sichtbar ist, belehrt uns am besten Philostratus in dem Gemälde „die Eroten" (24), versichernd „die Liebesgötter erzielen den Hasen nicht mit Bogen und Pfeil ihn erjagend, sondern sie suchen ihn als das der Aphrodite werthe Thier lebendig einzufangen". Derselbe Sophist giebt auch in demselben Gemälde für die Bedeutung des Apfels in unserm Vasenbild genügenden Aufschlufs bei der Schilderung von Erotengruppen, die Sehnsucht nach einander empfinden und diesen Gemüthszustand dadurch ausdrücken, dafs der eine dem andern einen Apfel zuwirft, welcher andre ihn auffängt, küfst und wieder seinem Spielgenossen zurücksendet. In diesem Sinne spielt der Apfel (25) als Sinnbild des Siegspreises für Schönheit und Liebe in griechischer Mythologie und Kunst eine unbestreitbare Rolle. Nach solcher Ver-

---

(22) Gerhard Auserl. Vasenb. III, CCXXIV, CCXXV. Panofka Nam. d. Vasenbildner. IV, 3. (Abh. d. Akad. d. Wiss. 1848.)

(23) Mon. d. Instit. II, XXXXVIII. Panofka Nam. d. Vasenbildner. Taf. I, 7. (Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1848. S. 174.) Vgl. Naos Nachkomme des Eumolpos (Paus. VIII, XV, 1.)

(24) Philostrat. S. Imag. I, 6. *Ἔρωτες: τοξεύει δὲ οὐδεὶς, ἀλλὰ πειρῶνται αὐτὸν ἑλεῖν ζῶντα ἱερεῖον τῇ Ἀφροδίτῃ ἥδιστον. Οἶσθα γάρ που τὸ περὶ τοῦ λαγῶ λεγόμενον; ὡς πολὺ τῆς Ἀφροδίτης μέτεστιν αὐτῷ* etc. *οἱ δὲ ἄτοποι τῶν ἐραστῶν καὶ πειθώ τινα ἐρωτικὴν ἐν αὐτῷ κατέγνωσαν, βιαίῳ τέχνῃ τὰ παιδικὰ θηρώμενοι. ταῦτα μὲν οὖν καταλίπωμεν ἀνθρώποις ἀδίκοις καὶ ἀναξίοις τοῦ ἀντεράσθαι.*

(25) Philostrat. l. c. *οἱ μὲν γὰρ διὰ τοῦ μήλου παίζοντες, πόθου ἄρχονται. ὅθεν ὁ μὲν ἀφίησι φίλησας τὸ μῆλον, ὁ δὲ ὑπτίαις αὐτὸ ὑποδέχεται ταῖς χερσί, δῆλον ὡς ἀντιφιλήσων, εἰ*

ständigung hinsicht der Attribute halten wir uns befugt, in dem Jüngling vor dem Altar den liebenden Gott, in dem als Opferdiener durch Inschrift und Attribut sich bekundenden Jüngling seinen Priester und Liebling zu erkennen. Zur Aufklärung dieses Liebesverhältnisses trägt seinerseits der in der Mitte zwischen beiden mit einem Hasen heranschwebende Eros nicht wenig bei.

Viel weiter in der Forschung dieses Vasenbildes vorzudringen, hätten wir kaum gewagt, wenn nicht die neulich mitgetheilte Entdeckung des Zusammenhangs zwischen dem Künstlernamen und seiner bildlichen Darstellung uns bei diesem Trinkhorn aufs Neue fruchtbringend und hülfreich zu Statten käme.

Der Name des Vasenbildners Didymos lenkt nämlich unsre Aufmerksamkeit nach Didymoi bei Milet, wo Apoll eines der berühmtesten Tempel und Orakel sich erfreute (26). Das Orakel hiefs nicht blofs wie der Gott das didymäische, sondern auch nach seinen dasselbe besorgenden Priestern das Orakel der Branchiden. Diese leiteten ihren Ursprung von Branchos her, einem schönen Jüngling, den Apoll lieb gewann, mit der Gabe der Weissagung ausstattete und zu seinem Priester erhob (27). Verlangt man für den didymäischen Apoll statt des Apfels ein Hirschkalb, wie Statuen (28), Münzen (29) und Gemmen (30) diesen Gott uns kennen lehren, so appellire ich an den Beinamen φιλήσιος (31), der Küssende, und Μιλήσιος, von denen der erstere zufolge der oben angezognen Stelle des Philostrat durch das Symbol des Apfels aufs entsprechende versinnlicht wird, der letztere aber,

---

λάβοι, καὶ ἀντιπέμψων αὐτό. Hes. v. μηλοβολεῖν· ποιῆσαί τινα καὶ εἰς ἔρωτα ὑπαγαγέσθαι. Einen dem unsrigen völlig gleichen Apfel hält Hera bei dem Urtheil des Paris auf einer nolanischen Amphora des Blacas'schen Museums (Gerhard Ant. Bildw. XXXII.).

(26) Herod. VI, 19. Strab. IX, p. 421.

(27) Herod. I, 157. Strab. XIV, 634. XVII, 814. IX, p. 421: Τοῦ δὲ Μαχαιρέως (Δελφοῦ ἀνδρὸς ἀνελόντος Νεοπτόλεμον) ἀπόγονον φασὶ Βράγχον τὸν προστατήσαντα τοῦ ἐν Διδύμοις ἱεροῦ. Paus. VII, II, 4.

(28) Gerhard Ant. Bildw. XI. und Prodromus. Specim. by the Soc. of Dilett. I, 1, 2. u. I, 5. Müller Denkm. I, IV, 21. 22.

(29) Pellerin Rec. d. Med. d. peupl. T. II, pl. 57. fig. 39. Müller Denkm. I, IV, 19. — Müller a. a. O. 20.

(30) Lipperts Dactylioth. I, 132. Müller a. a. O. 23.

(31) Plin. H. N. XXXIV, 8. Barth Animadv. ad Stat. Theb. VIII, 198. Müller Dor. I, 224. Conon n. 33. 44.

man möge ihn als süfsen, von μέλι Honig, oder von μῆλον Apfel, herleiten, immerhin als namengebender Hauptgott von Milet durch das Symbol des Apfels angemessen personifizirt zu werden im Stande ist. Den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit unsrer Erklärung liefert aber eins der Gemälde, die nach Lucians (32) Beschreibung einen Rednersaal schmückten. In demselben safs der jugendlich schöne Branchos auf einem Fels und hielt hoch an den Ohren einen Hasen, den ein Hund ansprang und vergeblich zu erreichen suchte: nicht weit davon stand Apoll auf seine Jagdspeere gestützt, hinschauend auf seinen Liebling und auf das Spiel des Hundes. Man hat bisher übersehen, dafs der den Hasen anspringende Hund auf diesem von Lucian beschriebenen Gemälde eine sinnige Thierparallele zu den beiden Hauptfiguren der Scene bildet, indem dieselbe auf Grund des bei den Hellenen dem Hunde beigelegten symbolischen Charakters sowohl, als der philologischen Wortbedeutung von κύων der Küsser, gleich mit φιλήτιος, die Scherze und Liebkosungen des Apoll gegen Branchos thiersinnbildlich andeutet.

Den Branchos, dessen Namen man von der Kehlkrankheit herleitend den heiseren (33) übersetzt, personifizirt auch in dieser Beziehung sehr passend der preichende Hase so gut wie das auf Münzen und Gemmen nach

---

(32) Lucian. de Domo (Vol. VIII, p. 110. ed. Bip.) 24. Μετὰ δὲ τοῦτο θεός ἐστιν εὔμορφος, καὶ μειράκιον ὡραῖον, ἐρωτική τις παιδιά ὁ Βράγχος ἐπὶ πέτρας καθημένος, ἀνέχει λαγῶν, καὶ προσπαίζει τὸν κύνα. ὁ δὲ πηδησομένῳ ἔοικεν ἐπ' αὐτὸν εἰς τὸ ὕψος· καὶ Ἀπόλλων παρεστὼς μειδιᾷ, τερπόμενος ἀμφοῖν, καὶ τῷ παίζοντι, καὶ πειρωμένῳ τῷ κυνί. Cavedoni im Bull. d. Instit. arch. VII. Luglio 1848. Anzeige von Furlanetto le antiche lapide Patavine illustrate 1847 in 8o. zu pag. 107 No. CCCCXVIII. Nella prima linea io lessi P. AL..LIche supplir potrebbesi P. AL a LI. (cf. Kellermann vigil. Laterc.). Del resto Cupido, che tenendo un lepre preso per le zampe posteriori, lo costringe a camminare in sulle zampe anteriori brevissime, potrebbe alludere al cognomine BREVIS. Woran Herr Cavedoni nicht dachte, ist, dafs der Name Alalius mit Alios, die Sonne, zusammenhängt, welche durch den Mund der Mutter des Branchos ging, als sie die Schwängerung hervorbrachte, und dafs des Branchos Vater Σμίκρος, der Kleine, hiefs, ein Name der mit Brevis ziemlich synonym erscheint. Mit dem Lucianschen Bilde ist noch eine Erzmünze von Milet (Mionn. Suppl. VI, no. 1256. p. 274) zu vergleichen, einerseits mit dem Kopf des Trajan, andrerseits ΕΠΙ ΦΙΛΟΜΗΤΟΡΟΣ ΜΙΛΗΣΙΩΝ mit dem Bild der Artemis und des sie anspringenden Hundes geschmückt, insofern dieser Akt des Hundes als Mutterküsser dem Philometor zum Siegel diente.

(33) Βραγχιάω Dio Cass. LXIII, 26. cf. Porphyr. et Moer. p. 94. Conon narr. 33. Βράγχος wie Βρόγχος, Kehle.

Standbildern kopirte Hirschkalb, bald ruhend auf der Hand des Gottes, bald ihn mit Liebkosung anspringend.

Allein in welcher Beziehung steht das Maulthier auf unsrem Rhyton zu dem milesischen Mythos des didymäischen Apoll? Die eminente Natur des Maulthiers, die an Lascivität der des Hundes nichts nachgiebt, konnte dem Beobachtungssinn der Alten nicht verborgen bleiben, und diesem Umstand ist es vornehmlich zuzuschreiben, wenn wir dem Maulthier vorzugsweise als Träger der Gottheiten der Potenz, Dionysos ([34]), Hephaistos ([35]), Silen und Priap, sowie der für Liebesempfindung nicht unempfänglichen Selene ([36]) begegnen.

Demnach irren wir wohl nicht, wenn wir dem Maulthier und Hasen auf dem Trinkhorn des Didymos dieselbe Bedeutung und auf Apoll und Branchos bezügliche Thiersymbolik beilegen, welche auf dem Gemälde bei Lucian Hund und Hase vertreten.

Hiebei kömmt uns einerseits eine Erzmünze von Milet ([37]) zu Hülfe, die hinter dem lorbeerbekränzten Apollokopf einen kleinen Maulesel zeigt, und andrerseits die Erwägung, dafs der didymäische Apoll nicht als Gott des Sonnenaufgangs oder der Sonne im Mittag verehrt wurde, sondern als ein von seinem Tageslauf heimkehrender Gott des Sonnenuntergangs, ἐν δύμῃ ([38]). Dazu stimmt sowohl die ausruhende Stellung des Gottes auf dem Lucianschen Gemälde, als die symbolische des Maulthiers, welches nur mit Lichtgottheiten der Nacht in Verbindung gesetzt wird.

([34]) Münze von Nakone Mionn. Suppl. I, pl. XI, 11. Panofka Einfl. d. Goth. II, Taf. I, 21 (Abh. d. Akad. 1841).

([35]) Millin Gal. myth. LXXXV, 338. Gerhard Auserl. Vasenb. I, LVIII.

([36]) Paus. V, XI, 3.

([37]) Mionn. Descr. III, p. 166, no. 768. Rv. MI-HA (Bustrophedon) Boeuf debout tourné vers la gauche. Sestini Lettere T. VI, p. 54.

([38]) Athen. X, p. 471. Zeus Didymaios in Aetolien, dem man aus Efeublättern spendet, woher der Brauch der κισσύβια entstanden sein soll. — Zu vergleichen mit Endymion. Beachtenswerth ist auch in Dymae in Achaja als Parallele des Liebesverhältnisses zwischen Apoll und Branchos die Sage von der Liebe des Herakles zu Sostratos, eines μειράκιον τῶν ἐπιχωρίων und ἐρώμενον Ἡρακλέους, dem, als er frühzeitig starb, sein Erast Herakles nah bei der Stadt ein Grab errichtete und Haarlocken als Todtenspende weihte: zu Pausanias (VII, XVII, 4) Zeit stand auf dem Grab eine Stele mit dem Relief des Herakles: die Einwohner brachten dem Sostratos Heroenopfer.

Dagegen bezeichnet der dem Branchos zufallende Hase (αὖρος) gleich dem Rehkalb (39) Morgen und Morgenluft, Aura; ihn verfolgt der Didymäische Apoll mit seiner Liebe in umgekehrtem Verhältnifs, wie Eos dem Heros des Dunkels, Knephalos, Kephalos, lieberfüllt nachjagt.

Somit lassen sich die δίδυμοι Apoll und Branchos mit den Dioscuren als Abend- und Morgenstern vergleichen, zumal der Apfel auch als Frucht des Hesperidengartens auf den Hesperus hinzuweisen und die Giefskanne in der Hand des Branchos, an die Hydrien in der Hand der Eos erinnernd (40), auf das Thauausgiefsen des Phosphorus am frühen Morgen, anzuspielen vermag. Die dem didymäischen Apoll gefeierten Festspiele hiefsen Διδυμεῖα. Auch in Argolis hatte an gleichnamigem Ort Δίδυμοι, auch Δίδυμα genannt, derselbe Apoll einen Tempel mit einem auf gleichen Dualismus und Liebesverhältnifs bezüglichen Cultus (41).

Wie auf unsrem Rhyton (42) die Namen Δίδυμος und Ἶρις, so finden wir in der liparischen Inselgruppe (43) die Namen Didyme u. Hiera nebeneinander.

3. Die griechischen Trinkhörner und ihre Verzierungen.

Der entdeckte Zusammenhang zwischen dem Thierkopf des Trinkhorns von Didymos in seinen nah an der Mündung angebrachten Malereien

---

(39) Πρῶξ und Prokne.

(40) Millingen anc. unedit. Monum. Pl. VI. Panofka Griechinnen u. Griechen I, 1.

(41) Paus. III, xxxvi, 4. Hier treten die beiden Baumeister von Ilios, als Didymoi, mit Demeter in ihrer Mitte, uns entgegen, wo Poseidon wahrscheinlich den Erasten und Apoll den Eromenos vertritt; alle drei Gottheiten hatten in Didymoi in Argolis jede ihr Heiligthum.

(42) Dieses in jeder Beziehung merkwürdige Gefäfs, ehemals in Besitz des Protomedico Cotugno zu Neapel, fesselte einst von rein künstlerischem Standpunkt aus einen vornehmen und reichen Engländer in dem Maafse, dafs er den Besitzer fragte, für wieviel er es ihm ablassen wolle, und als dieser ihm erwiederte, er verkaufe es nicht, schickte er ihm den folgenden Tag 100 Napoleonsd'or, und als diese mit Protest zurückkamen, 200 Stück, und als auch diese nichts wirkten, ein Kästchen mit Juwelen von fünffachem Werth. Hiegegen wufste der Leibarzt keine andre Erwiedrung, als sein Rhyton sogleich dem Königl. Museum zum Geschenk zu übersenden und dem Engländer anzuzeigen, dort würde er es von nun an finden. — Diese bei der neapolitanischen Publikation des Rhyton mit kaum verantwortlichem Stillschweigen übergangene Geschichte desselben verdanke ich mündlicher Mittheilung des Aufsehers der Vasengallerie des Museo Borbonico, Hrn. Decrescenzis, der die Wahrheit der Einzelheiten verbürgt.

(43) Thucyd. III, 88. Strab. VI, p. 276.

gewinnt aber dadurch an Bedeutung, dafs er nicht als vereinzelte Thatsache zu betrachten ist, sondern ein bestimmtes Gesetz, das der Ausarbeitung der griechischen Trinkhörner zum Grunde lag, uns offenbart.

Vergleichen wir mit diesem nolanischen Rhyton des Didymos ein andres nolanisches (44), in Eselskopf (ὄνος) ausgehend (Taf. II, 9. 10.), das oberhalb mit folgender Scene geschmückt ist: einer bärtigen Mantelfigur mit einem Stab reicht eine lang- und schwerbekleidete Frau, das Haar in ein Kredemnon gehüllt, eine Phiale; hinter ihm links steht eine ähnliche Mantelfigur mit kahler Platte und beschuht: rechts hinter ihr erblickt man eine gleichgekleidete Frau, mit lodernder Fackel leuchtend.

Beim ersten Anblick der beiden Frauen drängt sich der Gedanke an Demeter und Kora (45) oder Hekate fast unwillkührlich hervor, so dafs man leicht versucht wird, ihnen gegenüber Poseidon-Erechtheus (46) und Pluton zu vermuthen. Allein der Mangel charakteristischer Attribute für die letzteren (47) beiden Gottheiten und die Erwägung, dafs die ganze Erscheinung der beiden Scepter haltenden Männer nur auf Archonten oder βασιλεῖς hinweist, bestimmt uns mit Hinblick auf berühmte Eleusinienvasen (48), in den beiden Hauptpersonen lieber den Priester der eleusinischen Demeter, Keleos, den Homer (49) als ἡγητόρα λαῶν aufführt, und seine Gemahlin Metaneira (50) zu erkennen, welcher mit Beziehung auf die im Worte νειρὸν, νηρὸν ausgesprochne Flüssigkeit, eine volle Schale, die sie wie Amphitrite hält, sehr wohl zukömmt. Hinter Keleos steht der durch Stiefeln wohl als Thraker (51) sich bekundende Eumolpus, welcher mit den Töchtern des Keleos

(44) Gargiulo Raccolta di Monum. d. Mus. Borb. II, 17.

(45) Die, wenn nur ein Thyrsos, oder sonstiges bacchisches Attribut auf Seiten der Männer wäre, man sich denken könnte, im Begriff Dionysos und Pegasos-Silen bei ihrer Ankunft in Attika zu empfangen, wie auf dem berühmten herkulanischen Monochrom auf Marmor im Neapler Museum, wo der Esel als Träger und Gefährte der Reisenden ebenfalls nicht fehlt.

(46) Vgl. Poseidon mit einer Lanze, δόρυ, Polybotes bekämpfend (Paus. I, II, 4.).

(47) Für Pluton wäre Verschleierung, Füllhorn oder rückgewandter Kopf dringend zur Erkennung nöthig.

(48) Monum. inéd. de l'Instit. arch. I, VI. R. Politi Cinque Vasi di Premio Tav. VII.

(49) Hom. h. in Cer. 475. Paus. II, XIV, 2.

(50) In Keleae im phliasischen Gebiet darf der Hierophant abweichend von eleusinischer Sitte sich verheirathen (Paus. II, XIV, 1.).

(51) Hom. h. in Cerer. v. 475. Εὐμόλπου τε βίη. Paus. II, XIV, 2.

das Priesteramt der eleusinischen Göttinnen bekleidete. Daher die Fackelhaltende Jungfrau gewifs eine Tochter des Keleos vorstellt ([52]), vielleicht Saisara. Ob nicht in der vermutheten Mutter Metaneira lieber eine ältere Schwester Diogeneia oder Pammerope ([53]) zu erkennen sei, wagen wir nicht zu entscheiden. Dagegen erheischt der Eselskopf dieses Rhyton zu Gunsten unsrer Deutung eleusinischer Mysterienfeier, an das griechische Sprüchwort ὄνος ἄγει μυστήρια ([54]) zu erinnern, dessen Ursprung daher rührt, dafs zu Athen ein Esel die zur Mysterienfeier nöthigen Geräthe von der Stadt nach Eleusis trug. Endlich ist noch der sowohl in den beiden Männern als in den beiden Frauen ausgeprägte Dualismus δίδυμοι hervorzuheben, insofern derselbe in Verbindung mit der gelungenen Modellirung des Thierkopfes und dem reinen Styl der gemalten Figuren auf ein Werk des Didymus auch hier zu schliefsen berechtigt.

Ein drittes ebenfalls in Nola ([55]) ausgegrabnes Rhyton endet in einem gezügelten Maulthierkopf, der auf der Stirn, wie das Rhyton des Didymos, einen Ansatz hat: dessen Ohren und Nasenlöcher sind weifs, der Kopf ist gelb, das Innere des Maules roth gemalt. Auf dem Hals des Trinkhorns verfolgt ein bärtiger mit einem Pantherfell bedeckter Satyr eine Frau, die einen Peplos über dem langen Chiton trägt, in der Rechten eine erloschne Fackel hält und im raschen Fliehen sich nach dem Satyr umkehrt.

Vergleichen wir hiemit das Bild einer Vase des Wiener Antikenkabinets ([56]), einen knieenden Silen darstellend, der von einer Frau mit Strahlenkrone und zwei lodernden Fackeln Liebe erbittet, so wird man versucht, in beiden Bildern die Mondgöttin Selene zu erkennen, der ([57]) an der Stelle

---

([52]) Paus. I, XXXVIII, 3.

([53]) Paus. a. a. O.

([54]) Hes. s. v.

([55]) De Witte Cab. Dur. 1278. Sollte dieser Ansatz dem ἱππομανὲς entsprechen?

([56]) Laborde Vas. Lamberg I, L. Vgl. auch Pl. LXV. desselben Werkes.

([57]) Vgl. eine Paste meines Besitzes, wo über einem Widder (Substitut des Pan) die Mondsichel den Selenekopf einschliefsend erscheint. Demselben Mythos ist wohl auch, wie Hr. Wieseler treffend erwiesen, die Terrakotte einer Widderreiterin (Archäol. Zeit. 1846. Taf. XXVII, 2.) zuzuweisen, für welche man den Namen Athene Ergane nicht hätte vorschlagen sollen. Vgl. Phot. Lex. p. 361, 5. Οὐρανία αἶξ· ᾗ οἱ εὐχόμενοι πάντος ἐπετύγχανον· ἴσως διὰ τὸ τὴν Σελήνην αὐτῇ ἐποχεῖσθαι. Κρατῖνος Χείρωσιν.

des Pan (58) hier Silen (59) Liebesanträge macht. Da Phidias diese Göttin auf einem Maulthier reitend gebildet hatte (60), so darf es nicht befremden, wenn der Maulthierkopf dieses Rhyton in gleich enger Beziehung zu dem Bilde der Mondgöttin am Hals des Rhyton vom Künstler aufgefafst worden.

Dieselbe Selene dürfte vielleicht auf zwei andern in Basilicata ausgegrabnen, in gezäumten Maulthierkopf endenden Trinkhörnern den oberen bemalten Schmuck bilden, einmal (61) auf dem Fels sitzend, mit Handpauke (62) und Cista; neben ihr sieht man Fächer, Binde und Efeublatt; das andremal (63) in gleicher Stellung, einen Korb und Kranz haltend, neben ihr liegt eine Kienfackel.

Ein gerieftes Rhyton (64) in Löwenkopf ausgehend (Taf. II, 7, 8), zeigt am Hals einen sitzenden Epheben, dem sein Peplos den linken Arm und Unterkörper bedeckt; in der Linken hält er einen Lorbeerzweig mit davon herabhängenden Binden. Blick und ausgestreckte Rechte ist einer zu ihm hintretenden Hirschkuh zugewandt. Vor ihm steht vielleicht ein Omphalos, zur Andeutung des Orakelgottes, oder eine Art Gefäfs für warme Bäder, wie wir ein ähnliches neben dem Heilgott Aesculap auf Münzen von Epidaurus (65) finden. Beachtet man, dafs die Münzen von Milet (66) einen nach einem Stern über ihm rückblickenden Löwen zur Erinnerung an den

---

(58) Vgl. Zeus als Satyr Antiope mit seiner Liebe überraschend, auf einer Gemme im brittischen Museum, in der Gestalt des Pan. — Ferner im Liebesverhältnifs zu Olympus, dem Musikschüler, alterniren Silen und Pan im Mythos wie in der Kunst.

(59) Vgl. Mus. Gregor. P. II, LXXXIX, 2. Rhyton in Maulthierkopf endend; Selene mit einem Strahlennimbus, vor einem Baum stehend, ist am Horn selbst gemalt. — Silenskopf auf den Münzen von Silandos (Mionn. D. IV, p. 142. no. 811.); Lunus Brustbild mit phrygischer Mütze und Mondsichel an den Schultern (Mionn. S. VII, p. 435, no. 542.); Selene stehend mit kleinem lodernden Altar davor (Mionn. S. VII, p. 434, no. 540). Vgl. den Silenskopf mit Mondsichel drüber im Rücken des Panskopfs mit Morgenstern drüber, auf einer Gemme (Creuzer Symbolik IV, Hft. I, Taf. I, 2.).

(60) Paus. V, XI, 3.

(61) De Witte Cab. Durand 1277.

(62) Diod. III, 56. p. 331, 32, ed. Bip., auch Symbol des Vollmonds.

(63) De Witte Cab. Beugnot 91.

(64) Gargiulo Raccolta II, 15.

(65) Panofka Asklepios II, 13. III, 1. u. 7. (Abh. d. Kgl. Akad. d. Wiss. 1845).

(66) Mionn. Descr. III, p. 163. n. 723. p. 167. n. 769. Suppl. VI, p. 263. no. 1170. p. 267, no. 1204.

Giganten Leos ([67]) uns kennen lehren: so dürfte hier ebenfalls der Löwenkopf auf Milet hinweisen, zumal Apoll mit der Hirschkuh bei sich den gewöhnlichsten Typus des didymäischen Gottes ([68]), des Apollo φιλήσιος, bildet.

Im Museum St. Angelo in Neapel sah ich ein in einen Pferdekopf ([69]) ausgehendes Rhyton, am Halse geschmückt mit einem Greifen (in Relief) im Kampf gegen eine (gemalte) Amazone. Erwägt man, wie regelmäfsig die Kunst die Amazonen als Rofskämpferinnen bald dem Theseus, bald dem Achill gegenüber als Lanzenkämpfer zu Fufs uns vorführt, so bedarf es erst wohl nicht der Erinnerung an Amazonennamen, wie Hippolyte ([70]), Hippo ([71]), Melanippe ([72]), Xanthippe ([73]), um den Zusammenhang zwischen dem Pferdekopf dieses Rhyton und der darauf gemalten Amazone zu motiviren.

Ein in Greifenkopf (γρύψ) ausgehendes ([74]) Rhyton (Taf. II, 16. 17.) zeigt oberhalb das Bild eines jungen Herakles, der das Löwenfell chlamysartig umgeknüpft hat und die Rechte auf die Keule stützt; vor ihm hängt eine Binde; hinter ihm steht vielleicht eine Pappel. Die ganze Scene begrenzt jederseits ein Zweig des wilden Ölbaums (κότινος), den Herakles von den Hyperboreern ([75]), bei denen die Greifen hausen ([76]), heimbrachte. Also Herakles Kallinikos ([77]) erscheint hier heimkehrend aus dem Hyperboreerland, das der Greifenkopf bezeichnet.

Denselben Gedanken drückt meines Erachtens eine Erzmünze des egyptischen Nomos Nikopolites ([78]) aus, mit einem nackten stehenden

---

([67]) De Witte in den Ann. de l'Instit. archéol. VI, p. 343-349.

([68]) Siehe Not. (28), (29), (30).

([69]) Vgl. das Vasenbild unsrer Taf. II, 1.

([70]) Tochter des Ares, Königin der Amazonen, Apoll. Rhod. II, 968; Apollod. II, 5, 9; Paus. I, XLI, 7.

([71]) Callimach. h. in Dian. 239.

([72]) Diod. IV, 16. Schol. Pind. Nem. III, 64. Apollon. A. II, 966.

([73]) D. de Luynes Choix d. Vas. Pl. XXIV.

([74]) Gargiulo II, 18.

([75]) Pind. Ol. III, 33-36.

([76]) Apul. Metam. XI, 24: inde grypes Hyperborei.

([77]) Panofka Zeus Basileus und Herakles Kallinikos.

([78]) Mionn. D. VI, 339; 102 ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΗϹ LH (an 8.) Rv. ΑΥΤ. Κ. Τ. ΑΙΛ. ΑΔΡ. ΑΝΤωΝΕΙΝΟϹ ϹΕΒ. ΑΥΛ. Lorbeerbekränzter Kopf des Antoninus Pius rechts.

Hercules, der einen Greifen in der Rechten hält und Keule und Löwenfell in der Linken.

Auf denselben Mythos beziehe ich ein andres Greifenrhyton ([79]) im Neapler Museum, oberhalb mit einem sitzenden Flügeljüngling bemalt, der gleich Nike, eine Phiale und einen Palmzweig bringt: und ebenso ein drittes, auf welchem ein Flügeljüngling (Taf. I, 9.) in raschem Laufe einen Kranz bringt ([80]).

Ein viertes Greifenrhyton (Taf. I, 8.) im Wiener Antikenkabinet ist am Hals mit einer auf einem Fels sitzenden Frau geschmückt, die eine Tänia und ein Kästchen hält, worauf fünf Äpfel liegen ([81]). Der Vergleich der aeginetischen Terrakotte ([82]), in der Welcker Hekate und Eros auf einem von einem Greifen gezognen Wagen erkannte, während Andere wegen des Hasen in der Hand der Göttin der Benennung Aphrodite den Vorzug gaben, berechtigt vielleicht auch hier Aphrodite die Äpfelfreundin (φιλομήλη) als Liebesgöttin zu erkennen und den Greif als Ausdruck der Verborgenheit und Nacht damit in Verbindung aufzufassen, zumal auch sonst die Greifen in alter Mythologie vielfach als Wächter des Goldes geschildert werden, und der Beiname die Goldene, χρυσῆ, vorzugsweise der Aphrodite zukömmt.

Ein fünftes Greifenrhyton ([83]) des Neapler Museums zeigt oberhalb ein Bild des Kampfes zwischen Amazone und Greif und verräth dadurch augenscheinlich den engen Zusammenhang zwischen dem modellirten Thierkopf des Rhyton und dessen am Halse befindlicher Malerei.

Ein sechstes Greifenrhyton in der Münchener Pinakothek zeigt am Hals einen weiblichen Kopf mit einer Haube, davor einen Ball, worauf eine Streitaxt gestickt ist.

Auf einem in Drachenkopf (δράκων) ausgehenden ([84]) Trinkhorn (Taf. II, 3. u. 4.) erblickt man am Hals einen auf dem Peplos sitzenden

---

([79]) Gerhard und Panofka, Neap. Antiken S. 382. Z. VIII, Schr. 5. Mittl. Fach. 138.

([80]) Panofka, Recherch. sur les Noms des Vas. gr. Pl. V, 84.

([81]) Laborde Vas. Lamb. I, XLIII.

([82]) Monum. de l'Instit. archéol. I, XVIII, 2. Ann. II, p. 65-81. O. Müller Denkm. a. K. I, Taf. XIV, 53.

([83]) Gerhard und Panofka, Neap. Antiken S. 387. Zimm. VIII, Schr. 7. Mittl. Fach. 1948.

([84]) Gargiulo Racc. II, 16.

Jüngling, der in der Linken einen mit Tänien umbundnen Thyrsus, in der vorgestreckten Rechten eine Phiale mit Weinblatt darüber hält: das hinter dem Pinienapfel des Thyrsus oberhalb sichtbare Sinnbild hat die Form eines Kreuzes: an den Enden befindet sich jederseits ein gewöhnlich für Patera gedeuteter Gegenstand. Zwei hohe Pflanzen ohne Palmette ([85]) umschliefsen die Hauptfigur.

Der Drachenkopf, dem Wächter der goldnen Äpfel, dem Ladon gehörig, weiset auf den Hesperidengarten hin, welchen sowohl die beiden hohen Pflanzen, als die beiden Hesperidenäpfel ([86]) und drittens die kreuzähnliche, meines Erachtens Gartengänge ([87]) andeutende Hieroglyphe hinlänglich versinnlichen. Der Gott stellt Dionysos als Hesperos ([88]) dar, dessen goldne Äpfel als ihm heilig ein pseudo-orphisches Fragment ([89]) bezeugt.

Ein andres in Drachenkopf ([90]) ausgehendes Trinkhorn zeigt am Hals das Bild einer auf einem Fels sitzenden und sich links umwendenden Frau mit einem Spiegel und einer Schüssel, worin Zweige liegen; einen Myrtenzweig, einen Kranz und eine Binde sieht man neben ihr. Ich vermuthe die Hesperis in Verbindung mit dem Drachen Ladon, obwohl auch an die Kräuterheilkünstlerin Medea in Verbindung mit dem Drachen von Kolchoi sich denken liefse.

Ein in Stierkopf (*ταῦρος*) endendes ([91]) Trinkhorn ist am Hals mit einem nackten, auf seinem Peplos sitzenden und einen Lorbeerzweig haltenden Apoll geschmückt. Vor ihm steht eine Frau in langem Chiton und

---

([85]) Vgl. dieselben Pflanzen mit zwei Eulen auf ihren Zweigen, als Umgebung eines Altars mit Lyraspielender Sirene Parthenope darauf, in offenbarer Beziehung auf Nacht und Tod, bei Fil. Gargallo Lett. al S. Duca di Luynes su la pittura di un Vaso gr. ined. Nap. 1848. pag. 5, 6. Ich halte sie für *ἀσφόδελος*.

([86]) Panofka Antikenkranz S. 9 u. 12 not. 52.

([87]) Vgl. die Korkyräischen Münzen mit den Gärten des Alkinous (Cavedoni Bull. d. Instit. 1844, p. 153. M. von Cyrene mit dem Hesperidengarten und das kreuzähnliche Symbol *ἀγυιά* der Münzen der sicilischen Stadt Agyrium, (Torremuzza Sicil. num. vet. Tab. XI, 10. Panofka Einfluss d. Gotth. auf d. Ortsnam. I, Taf. II, 2. Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840.)

([88]) Vgl. den Hesperos mit Fackel zu Pferd im Gemälde des Herakles im Hesperidengarten (Gerhard Archemoros Abh. d. Akad. d. Wiss. 1836. Taf. II. Gargiulo II, 45.). Plut. qu. Sympos. III, VI, 4.

([89]) Orph. fr. 17. Sch. Theocr. II. 118.

([90]) De Witte Cab. Durand 1291. Vgl. unsre Taf. II, 18.

([91]) De Witte Cab. Beugnot 93.

Peplos und reicht eine Trinkschale; in der andern Hand hat sie einen Kranz. Im Feld ist ein Efeublatt. Wenn die Benennung Dia (92), an Diana sich anschliefsend, für diese Göttin am passendsten erscheint, so dürfte Apoll in seiner Eigenschaft als Sonnengott durch den Stierkopf am Ende des Rhyton mit Bezug auf die Sonnenstiere (93) sich hier offenbaren, ohne deshalb auf den Ruf eines reinigenden Heilgottes zu verzichten, wie man ihn in Delos und Milet als Heilgott unter dem Namen Ἀπόλλων Οὔλιος (94) verehrte, zu dessen Gunsten die noch in Delos vorhandnen Trümmer eines dorischen Apollotempels mit hervortretenden Stierköpfen in den Triglyphen (95) sich anführen lassen. Denn für den Mythos des Rinderhirten (96) Apollon fehlt in den Einzelnheiten des Vasenbildes jede Andeutung.

Ein Kuhrhyton der Münchener Pinakothek ist am Hals mit dem Kopf einer geflügelten Nike geschmückt. Zum Verständnifs des Zusammenhanges zwischen modellirtem Thierkopf und gemaltem Vasenbild genügt es einerseits, an die so häufigen Bildwerke einer mit Opfermesser auf dem Rücken der Kuh knieenden Nike zu erinnern, und andrerseits darauf aufmerksam zu machen, dafs bei den Römern vitula, die Bezeichnung der jungen Kuh, ursprünglich Name der Siegesgöttin war (97).

Auf einem in einen Widderkopf (ἄρ) ausgehenden (98) Trinkhorn erblicken wir oberhalb Dionysos unbärtig auf einem Kissen sitzend, ein Kredemnon um den Kopf; er hält einen Thyrsus in der Linken: sein Gewand liegt auf den Knieen. Nahe bei dem Gott befindet sich ein Kandelaber, auf welchem eine Fackel mit angebundner Binde steht. Gegenüber dem Gott erblickt man einen bärtigen Satyr, der die linke Hand an die Stirn und die Rechte an die Hüfte legt; um die Brust trägt er Perlschnüre gleich den Hermaphroditen. Hr. de Witte fährt in seiner Beschreibung fort: „Bacchus scheint sich mit diesem Satyr zu unterhalten, der ohne Zweifel

---

(92) Gerhard Auserl. Vasenb. I, XXIX. u. XXX.

(93) Hom. Od. XII, 1261. 128. 375. Apoll. A. IV, 965 u. ff.

(94) Strab. XIV, p. 942.

(95) Stuart Alterthüm. Athens Lief. XVIII, Taf. XII; Lief. XIX, Taf. I.

(96) Paus. VII, XX, 2.

(97) Sueton. Vitell. c. 1. Macrob. Saturn. III, 2. Duc de Luynes Nouv. Ann. de l'Instit. archéol. Sect. fr. Tom. II, p. 86.

(98) De Witte Cab. Durand 1283.

Comos ist. Neben dem Kissen, auf das sich der Gott stützt, liegen am Boden Früchte." Meines Erachtens stellt der bärtige Satyr nicht Komos, sondern den Erasten Prosymnos dar, und der jugendliche Dionysos seinen Eromenos, dem jener mit der Fackel vorleuchtend den Weg in die Unterwelt, zur Heraufholung der Semele, zeigte (99). Mit dieser Erklärung stimmt auch der Widderkopf am Ende des Rhyton, insofern der Widder ἄρ, das Symbol des männlichen Gliedes, τὸ ἀρρὲν, hier die Stelle vertritt, welche in dem vorgenannten Mythos dem grofsen Phallus als Grabmonument des Prosymnos (100) zugewiesen ist.

Ein in einen kleinen Widderkopf endendes Rhyton der Gargiuloschen Terrakottensammlung (101) zeigt am Hals, auf einer Hydria sitzend, Kranz und Kästchen bringend, einen Faun vor einer unbärtigen Herme, wohl des Jakchos (102) oder Axieros (103): die Kleinheit des Widderkopfes steht vermuthlich in Beziehung nicht zum Faun, sondern zu der Hauptperson, nämlich der Gottesherme.

Auf einem dritten in Widderkopf ausgehenden Rhyton aus Basilicata (104) hat man bisher am Hals die kalydonische Eberjagd erkannt, und zwar Meleager mit einem seiner Gefährten, in Chlamys und mit Petasus bedeckt; der eine hat einen Degen, der andre eine Lanze zur Waffe: ein Vogel fliegt über dem Eber. Die von dem Erklärer unbeachtet gebliebne Abwesenheit der Atalante sowohl, als des durch Streitaxt kenntlichen Ancaeus (105) in diesem Bilde erregt gerechte Bedenken gegen diese Auslegung. Vergleichen wir deshalb lieber ein dem unsrigen ähnliches Bild (106), wo wir Ulyss bei seinem Grofsvater Autolykos am Parnafs zum Besuch (107) in Ge-

---

(99) Polymnos genannt bei Paus. II, XXXVII, 5. Clemens Alex. Protrept. I, p. 22. Arnob. adv. gent. V, 29.

(100) Panofka Ann. de l'Instit. arch. 1829. p. 310.

(101) Archäol. Zeit. N. F. 1848 Juli S. 299. Vgl. die ähnliche Vorstellung bei Laborde Vas. Lamberg I, LXI: Satyr mit Rhyton vor einer unbärtigen Herme; hinter ihr rechts eine Frau mit Thyrsus.

(102) Winkelmann Mon. ined. 53. Millin Gal. myth. LVIII, 229.

(103) Gerhard Ant. Bildw. Taf. XLI. Creuzer Symbol. III B. 1 H. Taf. I, 4-6.

(104) De Witte Cab. Durand 1285.

(105) Gerhard Etr. u. Kampan. Vas. d. Kgl. Mus. Taf. X.

(106) Tischbein Hom. Od. IV. Millin Gal. myth. CLXXII, 628.

(107) Paus. VIII, IV, 3; X, VIII, 4. Ovid. Met. XI, 295 u. ff. Hyg. f. 201.

sellschaft eines keulenbewaffneten Sohnes des Autolykos auf der Eberjagd antreffen, und die gleiche Vorstellung auf einer archaistischen volcenter Amphora in der Pinakothek zu München (108): um uns zu überzeugen, dafs derselbe Odysseusmythos auf dem Bilde unsres Rhyton zum Grunde liegt, zumal der Widderkopf einerseits den Parnassos zu symbolisiren im Stande ist, insofern ἄρνες das Orakel zu Pytho entdeckten (109), wo Parnassos zuerst weissagte (110), und andrerseits in mannigfaltiger Verbindung mit den Mythen und Bildwerken des Odysseus vorkömmt.

In der Münchener Pinakothek ist ein Widderrhyton, oberhalb bemalt mit einem sitzenden Epheben mit Pileus, Lanze und Bindenstiefeln: dem von der Reise kommenden reicht eine Frau eine Schale mit Wein; hinter ihm steht eine verschleierte unbärtige Figur mit Stab. Der Vergleich einer ähnlichen durch Inschriften erläuterten Scene (auf einem Krater des Berliner Museums), wo Telemachos in Pylos bei Nestor Kunde von Odysseus sich erholend gastliche Aufnahme findet, berechtigt vielleicht auf dem Bilde dieses Rhyton dieselbe Scene zu vermuthen, zumal der Zusammenhang des Widders mit Odysseus vielfach in Mythen und Bildwerken bezeugt wird.

Ein wohl mit Unrecht als Stierrhyton (111) aufgefafstes und gezeichnetes Widderrhyton (Taf. II, 20. 21.) zeigt am Hals zwei an der Erde einander gegenüber liegende Silene, von denen man behaupten könnte, sie gingen thierähnlich auf allen Vieren, wenn sie nicht die Rechte erhöben. In gleicher Stellung zeigt ein nolanisches Lampengefäfs (112) zwei Satyrn mit Bocksmasken: den unsrigen vollkommen ähnlich sind ferner zwei Silene als Graffito eines Bronzehelms aus griechischem Grabe (113) im Kgl. Museum.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs diese eigenthümliche Stellung Hinterhalt und Lauer, λοχμή, ἔνεδρα (114) ausdrückt. Erwägen

(108) Odysseus mit Pileus, Eber auf den zwei Hunde gesprungen, jugendlicher Jäger andrerseits. Rv. Lanzenkampf dreier Krieger.

(109) Paus. X, v, 3. Die Manto sitzt auf einem Sessel mit Ziegenbeinen (Arch. Zeit. 1845. XXIX), Diod. S. XVI, 26.

(110) Steph. Byz. v. Πάρναστος.

(111) Millingen Peint. d. Vas. Pl. XXXIII. Vgl. Mus. Gregor. II, LXXXIX, 2. Rhyton in Widderkopf endend: zwei Erasten mit ihren Eromenen auf der Kline.

(112) De Witte Cab. Durand. 142. p. 48.

(113) Gerhard Ant. Bildw. LVI.

(114) Hes. λόχμη· ἔνεδρα, ἐπιβουλή. — λόχος· ἔνεδρα. στρατηγικὸν τάγμα, τάξις, φάλαγξ, ἀπὸ τοῦ λέχους. οἱ γὰρ ἐνεδρεύοντες κατακλίνουσιν ἑαυτοὺς, ἐπὶ λέχους.

wir zugleich, wie der Widder, ἄρ, sowohl den Dionysos als den Ares vertritt, welche beide Götter einer die Haupteigenschaft des andern in sich aufnehmen (115): so kann die Erscheinung dieser Silene als λοχίται, so wenig wie die der Satyrn zwischen Pyrrhichisten uns befremden, indem sie durch die Beziehung zu (116) Dionysos wie zu Ares als λόχιος und λοχαγέτης hinreichend motivirt wird.

Auf ähnliche Weise steht auf einem fünften Rhyton nolanischer Herkunft (117) der Widderkopf in offenbarer Beziehung zu dem den Hals schmückenden Myrtenkranz, sei es, dafs man beide als Elemente des Todtendienstes auffafst, oder als Attribute mit dem Führer der Abgeschiednen, Hermes, in Verbindung setzt.

Auf dem Hals (118) eines Eber-Rhyton (κάπρος) sind zwei Pygmäen mit Keulen gegen Kraniche kämpfend (Taf. II, 12.) dargestellt. Erwägt man, dafs der Eber ὗης als Ausdruck von Regen- und Giefszeit, χείμων, hyems, bei den Hellenen in Kunst und Mythologie allgemeine Geltung hatte und dafs die Kraniche, an des Okeanos Fluten wohnend, vor der Regenzeit fliehend jenseits des Okeanos fliegen, und durch ihre Töne den Regen herbeirufen (119): so bedürfen wir zur Erklärung des mit den Kranichen in Verbindung stehenden Eberkopfes vielleicht nicht daran zu erinnern, dafs diese Vögel in Skythien hausen, wo der Kriegsgott Ares dessen prägnantes Symbol der Eber bildet, vorzugsweise Verehrung genofs (120): aus Skythien kommen sie nach der Sage späterer Dichter an die Quellen des Nil, um mit den Pygmäen um die Saaten zu kämpfen (121).

---

(115) Zoega Bassiril. CI.

(116) Gerhard Ant. Bildw. CVI, 4.

(117) De Witte Cab. Beugnot 89.

(118) Gargiulo Racc. II, 21. Vgl. de Witte Cab. Magnoncourt. no. 103. Rhyton de Nola, tête de porc peinte en noir. P. r. sur le col près de l'anse on voit le combat de deux Pygmées contre deux grues. Dans le premier groupe à g. le Pygmée se defend avec sa massue contre l'oiseau qui l'attaque; dans le second la grue est renversée et le Pygmée s'apprête à l'achever à coups de massue.

(119) Hom. Il. III, 5 u. ff. Aelian. nat. anim. I, 44: τῶν γεράνων αἱ κλαγγαὶ καλοῦσιν ὄμβρους, ὡς φασίν.

(120) Herod. IV, 57. 62. Plutarch. Amat. XII. Τυφλὸς γὰρ, ὦ γυναῖκες, οὐδ' ὁρῶν Ἄρης Συὸς προσώπῳ πάντα τυρβάζει κακά.

(121) Eustath. 372, 14. Aristot. Hist. Anim. VIII, 12.

Dieselben Pygmäen nur als Lanzenkämpfer (Taf. I, 12, 13, 14, 15.) treffen wir im Streit mit den Kranichen auf einem andern Rhyton ([122]), welches zu den merkwürdigsten dieser Kunstgattung gehört und zu Gunsten der von uns entdeckten Theorie ein glänzendes Zeugnifs ablegt. Dies Trinkhorn endet nämlich nicht wie die übrigen in einem Thierkopf, sondern in zwei verschiednen Thierköpfen (κριοκάπρος), nämlich in einem Eberkopf in Profil, welcher der Stellung, die die Kraniche einnehmen, entspricht, und in einem Widderkopf in Profil, der nach der Richtung der Pygmäen sichtbar ist. Da wir für den Eberkopf schon seine Beziehung zu den Kranichen nachgewiesen haben: so bleibt uns nur übrig, zur Rechtfertigung des Widderkopfes das Zeugnifs des Plinius ([123]) heranzuziehen, wonach „die Pygmäen auf dem Rücken von Widdern und Ziegen sitzend, mit Pfeilen bewaffnet, im Frühling nach dem Meer hinabsteigen" und hinzuzufügen, dafs demgemäfs auf diesem so höchst merkwürdigen Trinkhorn, wie der Eber den Winter, hyems, so der Widder, ἔαρ, den Frühling ausdrückt. Auf dem Fufs der berühmten François-Vase erscheinen die Pygmäen auf Ziegenböcken reitend([124]), ohne dafs die gelehrten Herausgeber([125]) die belehrende Stelle des Plinius zu ihrer Erklärung benutzten. Dagegen scheint ein andres Eberrhyton (Taf. II, 14.) im Neapler Museum in der auf einem Fels sitzenden Spiegel haltenden Frau, welche eine volle Schale auf der rechten Hand hält, das Bild der Semele uns zu vergegenwärtigen, welche auch Hye([126]) hiefs, wie ihr Sohn, der sie aus der Unterwelt heraufholte, mit dem Beinamen Hyes angerufen ward. Diesen Dionysos Hyes kann der Eberkopf symbolisiren, sowie die Schale die Regnerin Hye; vergleichbar der Schale ausgiefsenden Deukalia einer nolanischen Vase ([127]), mit Kranz und Spiegel auf einem Fels sitzend, harret Semele in der Unterwelt des abholenden Sohnes.

([122]) Tischbein Coll. d. Vas. III, 7. mit gelehrter und glücklicher Erklärung.

([123]) Plin. H. N. VII, II.

([124]) Mon. d. Instit. arch. Vol. IV, Tav. LVIII.

([125]) Braun Ann. d. Instit. arch. Vol. XX, p. 369. Gerhard Arch. Zeit. III, 123 ff. IV, 319 ff. VII, No. 6. 7. 1847. Arch. Anz. S. 73 u. ff.

([126]) Mus. Borb. V, xx. Vgl. Panofka Griechinnen I, 4. 8. 11.

([127]) Gargiulo Raccolta di Mon. d. Mus. Borb. II, 41.

Auf einem Saurhyton, ὗς, (Taf. I, 10, 11.) apulischer Herkunft ([128]) erblicken wir im Einklang mit dem Flüssigkeit symbolisirenden Thier als Schmuck des Halses die Göttin der bacchischen Flüssigkeit, Methe, in der Linken den Thyrsus haltend, mit der Rechten ein volles Trinkhorn dem gegenüberstehenden Thyrsus-aufstützenden Silen Oinos reichend.

Ein Wolfsrhyton, λύκος, aus Basilicata ([129]), zeigt am Hals „den (vermeintlichen) Kampf des Theseus mit der Amazone Hippolyte. Der athenische Heros trägt eine Chlamys, einen Helm, runden Schild und Beinschienen und erhebt die rechte Hand, in der man keine Angriffswaffe bemerkt. Die Amazone ist mit einem kurzen Chiton bekleidet und beschuht, hat eine platte Mütze auf dem Kopf, Degen an der Seite und einen runden Schild. Man bemerkt keine Waffe in ihrer erhobnen Rechten: ein Halsband schmückt ihren Hals. Mitten zwischen den Kämpfenden ist ein Bukranion und eine Pflanze. Ein Kranz befindet sich hinter jeder der Figuren."

Hr. de Witte, dem die vorangehende Beschreibung entlehnt ist, hat offenbar den Sinn dieses Bildes mifsverstanden. Die erhobne rechte Hand beider Figuren, sobald ihr die Waffe fehlt, kann schwerlich Kampf bedeuten, sondern bezeichnet gewifs ([130]) Schwur und Bündnifs (συνθηκάς). Statt Antiope wird bei Plutarch ([131]) Hippolyte als die dem Theseus vermälte Amazone genannt: aus dieser Verbindung stammt Hippolyt, welcher der Artemis Lykeia nah beim Theater in Trözen einen Naos gründete. Was den Beinamen Lykeia anbelangt, so konnte Pausanias ([132]) nichts von den Exegeten erfahren, als dafs Hippolyt die Wölfe, welche das trözenische Gebiet verheerten, ausrottete, oder dafs die Amazonen, von denen er von Mutter Seite stammte, die Artemis unter diesem Beinamen verehrten. Durch diese Stelle des Pausanias wird der Zusammenhang zwischen dem Wolfskopf und dem Gemälde des Vergleichs und durch die beiden Kränze angedeuteten Ehebündnisses zwischen Theseus und Hippolyte als Eltern des Hippolyt hinlänglich bezeugt.

([128]) Hes. v. Ὕη, die Feuchte. Hes. v. Ὕης. Strab. p. 471.

([129]) De Witte Cab. Durand 1279.

([130]) Vgl. Archäol. Zeit. 1846. Taf. XXXIX, 1.

([131]) Plut. Thes. 27.

([132]) Paus. II, xxxi, 6. Vgl. ΛΥΚΟΠΙΣ, eine vor Herakles fliehende Amazone auf einer volcenter Kylix mit r. Fig. bei de Witte Cab. Durand n. 428.

Ein andres Wolfsrhyton (Taf. II, 18, 19.) aus Basilicata (133) zeigt oberhalb eine sitzende langbekleidete Frau mit einem Spiegel in der Rechten, Schale in der Linken: sie hat den Kopf rückblickend umgewandt: vor ihren Füfsen erblicken wir einen Myrtenzweig, oben einen Blätterkranz, vor ihrem Kopf eine Tänia aufgehängt, unter ihrer Rechten eine Blume. Sollte nicht in dieser Frau die von unseeliger Liebe zu Hippolyt gefolterte Phaedra dargestellt sein und der Myrtenzweig auf die aus Verzweiflung durchstochnen Blätter dieses Baumes (134) anspielen, die Tänia auf ihre Erhenkung?

Ein Hirschrhyton (ἔλαφος) aus Basilicata (135) zeigt am Hals das Medusenhaupt von vorn gesehn, nur durch seinen strengen Blick und zwei Schlangen charakterisirt, die sich auf der Stirn verbinden und deren Schwänze sich unter dem Kinn verschlingen. Rechts wendet ein junger Satyr mit Thyrsus und Trinkhorn versehen den Kopf nach hinten: links macht ein andrer junger Satyr eine mimische Geberde mit der Rechten und hält einen Eimer in der Linken.

Der Sinn dieses Vasenbildes blieb bisher ebenso verschlossen, als der mehrerer andren (136) auf denselben Medusenmythos bezüglichen, wo Perseus durch Vorhaltung des Medusenhauptes die Seriphier versteinert, welche als ἐρίφιοι junge Böcke in Satyrngestalt parodirt auftreten. Allein in welchem Zusammenhang steht dies Bild mit dem Hirschkopf unsres Rhyton? hierauf antwortet am bündigsten und schlagendsten ein von Gerhard (137) publicirtes, aber nicht verstandnes Vasenbild, wo neben dem Perseus mit dem Medusenhaupt im Beutel, in der Nähe ihrer unsterblichen Schwestern, die geköpfte Gorgone steht, aus deren Hals nicht wie andremale, das Flügelrofs Pegasos, oder der andre poseidonische Sprofs Chrysaor emporsteigt, sondern ein Hirsch. Dieser Hirsch vertritt offenbar die Stelle des Pegasos und erhielt wahrscheinlich weil er die Quellen als Lieblingsort aufsucht (138),

(133) Gargiulo Racc. II, 19.

(134) Paus. I, XXII, 2. II, XXXII, 2. Erhenkung X, XXIX, 2.

(135) De Witte Cab. Dur. 1295.

(136) Millingen Peint. de Vas. gr. Pl. III. O. Jahn Berichte d. K. sächs. Ges. d. Wiss. 1847.

(137) Gerhard Auserl. Vasenb. II, LXXXIX.

(138) Panofka Mus. Blacas Pl. VI. Archäol. Zeit. N. F. 1848. No. 14. S. 221. no. 16. Derselbe Grund erklärt auch, warum statt des „weidenden Pegasus" der Silbermünzen des Mithradates VI. (Mionn. Suppl. IV, p. 466, 467, no. 10-13.) Gold- und Silbermünzen desselben Königs (Mionn. l. c. no. 8 u. no. 14) einen „weidenden (?) Hirsch" zeigen.

davon den Namen πήγασος, welcher ja auch aus ähnlichem Grunde dem Quellhüter Silen (139) zu Theil ward.

Auf einem andren jungen Hirschrhyton (Taf. II, 5. u. 6.) finden wir am Hals einen geflügelten Hermaphroditen mit Kopftuch, Perlkette um Hals, Brust und linken Schenkel, und beschuht: er hält einen Spiegel in der Rechten, und in der Linken wohl eine Flöte (140). Die Flöten wurden aus Hirschgeweih gearbeitet (141). Wenn der Genius der Sehnsucht, πόθος, durch Inschrift beglaubigt, flötenblasend auf Vasenbildern (142) uns begegnet und der Mythos des Cyparissus und seiner Trauer um den geliebten Hirsch denselben Gedanken Leben auflösender Sehnsucht ausspricht: so dürfen wir es wohl wagen, für den Hermaphroditen dieses Hirschrhyton den Namen Pothos in Vorschlag zu bringen, umsomehr als grade dieser, mit Phaon und Venus die Trias der samothracischen Mysteriengottheiten bildend, von Plinius (143) bezeugt wird.

Auf einem (144) in Pantherkopf (πάρδαλις) ausgehenden Rhyton (Taf. I, 16, 17.) finden wir am Hals eine langbekleidete Frau mit hoher spitz auslaufender und backenversehener Nachthaube, wie Eos sie zu tragen pflegt, auf einem Lehnstuhl sitzend: sie reicht mit vorgestreckter Rechten einen Prochoos und hat die Linke erhoben. Vor ihr steht eine Flügelfrau, mit beiden Händen einen kleinen Gürtel in Form eines Reifens haltend. Erinnern wir uns, dafs auf dem berühmten Albanischen Relief der sogenannten Bacchuserziehung (145) die gröfste der drei Horen einen völlig gleichen Gürtel darbringt und auf der nolanischen schwarzfigurigen Diota der Torrusioschen Sammlung eine Frau zwei Gürtel von gleicher Gröfse bringt (146) für ein kleines Mädchen, das ihr Vater mit beiden Armen hält; und dafs bei den

---

(139) Paus. I, II, 4.

(140) Gargiulo Racc. II, 20.

(141) Plut. Septem Sap. Conviv. V. Stackelberg Apollotempel zu BassaeS. 138.

(142) Tischbein Vas. d'Hamilton II, L. Panofka Mus. Blacas, Pl. XXII, A.

(143) Plin. H. N. XXVI, v, s. 4. Vgl. Tischbein Vas. d'Hamilton IV, 7. Eros rückblikkend, auf einem Hirsch reitend, Binde vor dem Thier, hinter ihm vielleicht Fontaine.

(144) Gargiulo Racc. II, 22.

(145) Winkelmann Mon. ined. 56. Zoega Bassir. I, 41. Ann. d. Instit. arch. IV, tav. d'agg. 1832. C. 3. pag. 222 sqq.

(146) Auf Zeus, die kleine Aphrodite, Maja oder Eileithyia und Hermes gedeutet; die Rückseite stellt den Ringekampf des Peleus und der Atalante dar.

griechischen Dichtern (147) Eileithyia als λυσίζωνος angerufen wird, weil der Gürtel, das Symbol der Jungferschaft (παρθενίη μίτρη), bei der Ehe abgelegt ward (148), dafs ferner der Ort Zoster in Attica seinen Namen von dem Gürtel herleitet, den Leto daselbst ablegte, als sie nach der Geburt in den See hinabstieg sich zu baden (149): so werden wir um so sicherer auf einen Ilithyienmythos in diesem Bilde hingeleitet, als auch das andre Attribut, der Prochoos, damit sich wohl verbinden läfst, insofern er neben dem Vordertheil eines liegenden Hirsches (150) als Rückseite eines ähnlichen Frauenkopfes mit Ohrringen und Perlhalsband auf Silbermünzen von Prokonnesos (151) uns begegnet.

Folgen wir nun dieser Spur auf dem Felde der Mythologie, so fesselt folgender Mythos vorzugsweise unsre Aufmerksamkeit.

Als Alkmene im Begriff stand, den Herakles zu gebären und die Moiren und Eileithyia der Hera zu Gefallen mit verschränkten Händen die Geburt hinderten, eilte Galinthias, die Tochter des Proitos und Freundin der Alkmene, um dieser zu helfen, mit der erdichteten Nachricht zu ihnen, Alkmene habe einen Knaben geboren. Alsbald löste sich der bedrohliche Zauber: denn die Göttinnen öffneten vor Staunen die Verschränkung der Hände und sogleich gebar Alkmene den Herakles. Als sie jedoch den Betrug der Galinthias inne wurden, straften sie dieselbe dadurch, dafs sie ihr die jungfräuliche Würde nahmen, sie in eine Katze, γαλῆ, verwandelten und ihr ein freudenloses Leben in verborgnen Winkeln anwiesen. Hekate aber machte aus Mitleid die Galinthias zu ihrer Dienerin, und Herakles errichtete ihr aus Dankbarkeit ein Heiligthum, wo er selbst ihr opferte. Die Thebaner behielten diesen Gebrauch bei und opferten ihr am Fest des Herakles zuerst (152).

Demnach glauben wir nicht zu irren, wenn wir hier in der Flügelfrau Galinthias erkennen, deren Flügel durch den Charakter der Botin moti-

---

(147) Theocr. Id. XVII, 60.

(148) Mosch. Id. II, 72.

(149) Steph. Byz. v. Ζωστήρ. Vgl. Aeschyl. Agam. v. 994. ἐξ οὗ τέκνων ἤνεγχ' ὑπὸ ζώνην βάρος.

(150) Schol. Apoll. Arg. II, 278: Διονύσιος δέ φησιν ὁ Ἀθηναῖος ἐν ταῖς κυήσεσιν τὰς ἐλάφους οὕτω λέγεσθαι πρόκας. Strab. XIII, p. 588 et intpp.

(151) Dumersan Cab. Allier. de Hauteroche XIII, 1. Mionn. Suppl. V, p. 496, no. 1262.

(152) Antonin. Lib. 29. Ovid. Met. IX, 306.

virt werden, und zwar in dem Moment, wo sie durch den hingehaltnen Gürtel die Nachricht von der Niederkunft der Alkmene ausspricht: während das Fläschchen in der Linken der Sitzenden und deren durch erhobne Rechte ausgedrücktes Staunen die Wirkung dieser Botschaft auf Eileithyia als Zauberin, *φαρμακίς*, uns deutlich offenbaren.

Wie hängt aber hiemit der Pantherkopf zusammen? dafs dies hitzige und reifsende Thier nicht dem Sonnengott, sondern den Gottheiten der Nacht sich zugesellt und wegen seiner Weinlust besonders dem Dionysos, seiner Gemahlin Ariadne, dem Ampelos und der Opora anhängt, wird man ohne Schwierigkeit uns einräumen. Allein neben dem nächtlichen Charakter müssen wir auf den boshaften und verderbenbrütenden dieses Thieres aufmerksam machen, um darzuthun, dafs er sich zur Personification dieser Hekate-Eileithyia (153) vorzugsweise eignet, grade wie in der heroischen Mythologie Klytämnestra in mehr als einem Bildwerk (154) durch die Nähe einer Tiegerin versinnbildet wird. Methe in der vermutheten Hekate-Eleithyia zu erkennen, verbietet der Mangel eines Reben- oder Efeukranzes statt der Nachthaube, der nichts weniger als begeisterte Ausdruck der schwerbekleideten Frau und die Abwesenheit eines gröfseren Weingefäfses: noch eher liefse sich die Flügelfrau gegenüber als Telete (155) deuten, da die Kopfbinden das wesentliche Attribut der Eingeweihten bilden, wenn nicht der geringe Umfang derselben der Bestimmung dieses *διάδημα* für einen Erwachsenen offenbar widerspräche.

Eine Bestätigung dieser Erklärung liefert ein in Ruvo (156) ausgegrabenes (Taf. II, 15.) Katzenrhyton (*γαλῆ*), oberhalb mit derselben Galinthias bemalt, die mit beiden Händen eine Binde haltend, mit Flügeln versehen, ohne sonstige Bekleidung als die der Füfse, in der Luft heranschwebt.

(153) Die Katze gehört ja auch zum Panthergeschlecht. Sollte nicht diese Katze (felis) Galinthias mit der *Εἰλιονία*, der Geburtsgöttin der Argeier, der man Hunde opferte (Plut. qu. Rom. 49.), zu vergleichen sein? Auch Historis Tochter des Tiresias, die durch den Ruf, Alkmene habe schon geboren, die Pharmakiden verleitete, den Zauber zu lösen, der die Geburt des Herakles hinderte (Paus. IX, XI, 2.), kommt bei diesem Vasenbilde als andre Form der Galinthias schon wegen der *ζωνή*, in Verbindung mit der Bedeutung ihres Namens, in Betracht.

(154) Pausan. III, XVIII. Panofka Mus. Bartold. p. 79.

(155) Ann. dell' Instit. arch. I, Tav. d'agg. 1829. c.

(156) Dies Gefäfs ward mit dem Namen *Diana la gatta* in Bari 1846 vom Presidente Fenicia publicirt und durch die Bubastis erläutert.

Ein von d'Hancarville ([157]) publicirtes (Taf. I, 6.) Hundsrhyton (κύων) zeigt in Übereinstimmung mit der *canicula*, dem Symbol der Hundstage, Maira, am Halse einen weiblichen Kopf mit einer Helios eigenen Strahlenstephane ([158]); wir irren wohl nicht, wenn wir mit Rücksicht auf Hund und Strahlendiadem diesem weiblichen Kopf den Namen Erigone ([159]) beilegen.

Ein gleicher Frauenkopf mit Strahlenstephane (Taf. I, 7.) vor dem Kopftuch, mit Ohrringen und Halsband geschmückt, auf dem Halse eines ähnlichen Hundsrhyton ([160]), veranlaſst uns, denselben Namen Erigone für dasselbe vorzuschlagen, zumal der Hund seiner Gattung nach den Bildern des Sirius ([161]) entspricht.

Dagegen dürfte ein Jagdhundsrhyton ([162]), geschmückt mit einem Frauenkopf mit Strahlenstephane (Taf. II, 22.) wegen dieser abweichenden Thiergattung vielmehr auf die Morgenjägerin Prokris sich beziehen, welcher Artemis einen Hund und einen Speer geschenkt hatte, die nie ihre Beute verfehlten ([163]).

Die erhebliche Zahl ([164]) der vorgelegten und geprüften Trinkhörner wird, hoffe ich, hinreichen zur Begründung unsrer Entdeckung, daſs

1) auf den Trinkhörnern, welche durch Sorgfalt der Zeichnung sich empfehlen, ein Zusammenhang zwischen dem Thierkopf und der Malerei an der Mündung sich nachweisen läſst;

2) hinsicht einer groſsen Zahl Trinkhörner mit vernachläſsigter Malerei ([165]) allerdings die Versuchung nahe liegt, diesen Zusammenhang zu leugnen, insofern die bildlichen Darstellungen als gewöhnliche Fabrikarbeit

---

([157]) D'Hancarville Vas. d'Hamilton I, 28.

([158]) Apulej. Met. XI, XXIV. et caput decore corona cinxerat, palmae candidae foliis in modum radiorum prosistentibus. Sic adinstar Solis exornato me etc.

([159]) Hygin. f. 130.

([160]) Dubois Maisonneuve Introd. à l'étude d. Vas. Pl. LXXIX, 3.

([161]) Tölken Gemmenverz. d. K. Mus. S. 240. III Kl. 5 Abth. *1407. *1408. *1409. Panofka Asklepios Taf. V, 4 (Abh. d. Akad. d. Wiss. 1845.).

([162]) Laborde Vas. Lamberg I, XLIII.

([163]) Apoll. III, 15, 1. Hyg. f. 189. Anton. Lib. 41. Gerhard Auserl. Vasenb. III, CLX.

([164]) Vierunddreiſsig.

([165]) Wovon wir ein bedeutendes Material, für diese Untersuchung gesammelt, absichtlich unbenutzt zurückgelegt haben.

keinen höheren, selbständigen Werth beanspruchen dürfen, als die Mantelfiguren auf den Rückseiten gemalter Gefäfse;

3) eine sorgfältigere Prüfung dieser einzelnen Trinkhörner uns jedoch über das Fabrikmäfsige völlig gleicher Vasenmalereien zu enttäuschen vermag, insofern selbst bei scheinbar gleichen Figuren, männlichen wie weiblichen, die ihnen beigegebnen Attribute dennoch keineswegs dieselben sind (166);

4) vielmehr die höchst mittelmäfsige Zeichnung auf diesen Trinkhörnern von sogenannter Fabrikarbeit oft nicht um einen Grad schlechter erscheint, als die mancher andren Trinkhörner, bei denen der Zusammenhang zwischen Thierkopf und Vasenmalerei in die Augen fällt (167).

Zur Bestätigung dieser von uns entdeckten Theorie dient schliefslich ein von Epinikos (168) angeführtes Rhyton (169) Pegasos (s. unsre Taf. I, 3.), dessen Hals mit Bellerophon zu Pegasos geschmückt war, im Begriff den Wurfspiefs gegen die feuerschnaubende Chimära zu schleudern (170): insofern dasselbe für den Zusammenhang des Thierkopfes mit der bildlichen Darstellung am Halse des Rhyton den einleuchtendsten Beweis liefert.

Da der Gebrauch der Trinkhörner vorzugsweise bei nächtlichen Festen, welche die Griechen mit dem Worte Παννυχίς bezeichneten, Statt fand, die charakteristischen Momente der Pannychis aber bisher auf Bildwerken völlig unbeachtet blieben: so werden Wissenschaftsgenossen mir Dank wissen, wenn ich hier noch eine nähere Untersuchung über die Pannychis als Schlufs dieser Abhandlung folgen lasse.

---

(166) Vgl. Taf. II, 13 u. 18. Taf. I, 6. I, 7. Taf. II, 22.

(167) Taf. II, 5. Taf. II, 3. II, 7. II, 16.

(168) Ἐπίνικος δ' ἐν Ὑποβαλλομέναις. Athen. XI, 497. *a. b.* Epinikos, Dichter der neuen Komödie, bei Antiochos dem Gr. sehr in Ansehn; sein Zeitalter setzt Meineke (Fragm. poet. com. I, p. 481.) zwischen Ol. CXX-CXXX.

(169) Erzmünze von Skepsis in Troas, publicirt in Gerhards Archaeol. Zeit. 1844. No. 21. Taf. XXI, 5., von Freiherrn von Prokesch mifsverstanden und beschrieben: „Vordre Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln, neben dem Flügel ein Füllhorn aus dem Rücken des Pferdes."

(170) Tischbein Vas. d'Hamilton I, 1. Millin Gal. myth. XCII, 393.

Pannychis.

Nam vigilare leve est, pervigilare grave.
Martial. IX, 70.

Das bemalte Gefäfs, wovon eine treue Abbildung Taf. III, 1 vorliegt, gehört nicht in die Reihe derer, welche durch eigenthümliche Darstellung eines berühmten Mythos oder durch unbeachtete Besonderheiten eines merkwürdigen Göttercultus Aufsehn erregen: vielmehr dürfte seine bescheidne figurenarme Erscheinung dessen inneren Werth und die mannigfaltige Belehrung leicht übersehen lassen, welche für Denkmäler sowohl des schriftlichen als des bildlichen Alterthums daraus erwächst: und dieser Umstand ist es vorzüglich, der zur Veröffentlichung und Erläuterung des Gefäfses auffordert.

In einem Grabe von Pisticci im Jahre 1847 entdeckt, ward die Vase bald darauf mit ähnlichen Monumenten und Terracotten nach Neapel versandt und gelangte so in meinen Besitz zu einer Zeit, wo ich von ihrer Bedeutsamkeit zwar ein gewisses Vorgefühl, aber kein klares Bewufstsein hatte. Die Form des Gefäfses ist die einer Giefskanne, für welche mit Rücksicht auf ihren engen Hals, hohen Henkel, vorzüglich aber den langen, stark vorspringenden Schnabel der Mündung, der Name *προχοῦς* (1) wohl als der geeignetste sich anwenden läfst. Die bescheidnen Dimensionen des Gefäfses berechtigen sogar, für dasselbe den Diminutiv-Namen *προχοΐδιον* zu gebrauchen, zumal da dieses nach dem Zeugnifs der Lexikographen als ein dem Lekythos verwandter Ölbehälter zum Eingiefsen (2) namentlich in die Lampen zu dienen pflegte: denn an eine *οἰνοχόη* zum Weineinschenken zu denken verbietet der enge Hals sowohl als die noch engere Mündung. Nächst der Verzierung zweier jugendlicher Köpfe in erhobner Arbeit, die jederseits vom Henkel an der Stelle sichtbar sind, wo derselbe hinabsteigend an die Mündung sich anschliefst, empfiehlt sich auf dem Vasenbild

(1) Etym. M. v. *κεράσαι.*

(2) Etym. M. v. *λήκυθος.* — *ἢ τὸ προχοΐδιον παρὰ τὸ ἔλαιον κεύθειν.* Vgl. Mus. Borbon. XII, T. XXXVIII. das Prochoidion unter den Opfergaben auf dem Kopf der Kanephore, beim Heraklesopfer.

selbst die Zeichnung der rothen Figuren auf schwarzem Grund, wenn nicht durch reine Einfachheit attischen Styls, doch durch eine gewisse Grazie und Mäſsigung, die andern Produkten lukanischer Fabrik nicht immer sich nachrühmen läſst. Ja wenn nicht der wenig spiegelnde Firniſs des Grundes widerspräche, geriethe man in Versuchung, die Vasenmalerei für ein Werk nolanischer Fabrik aus späterer Kunstperiode anzusehn.

Gehen wir nun zur Erklärung der dargestellten Scene selbst über, so könnte eine flüchtige Betrachtung leicht verleiten, hier nichts weiter als die so häufige Vorstellung einer Nike, gegenüber einem ausruhenden Sieger, zu entdecken.

Ein myrtenbekränzter Jüngling sitzt unbekleidet auf seinem Peplos, der einem durch weiſsen Umriſs gezeichneten Sessel mit Füſsen statt Polster dient: in der vorgestreckten linken Hand hält er eine tiefe Schüssel, deren weiſser Grund wohl auf Silber, die goldgelben Streifen auf goldne Kanelirungen hindeuten und die mit einem pyramidenartig aufgethürmten und aus kleinen Pyramiden bestehenden Backwerk gefüllt ist. Oberhalb über derselben hängt ein Stierkopf, an den Hörnern mit herabfallenden Troddelschnuren versehen. Rechts tritt zu dem Sitzenden eine Frau in langem, aufgeschürztem, ärmellosen Chiton, die Füſse beschuht: das hinten in einen Schopf aufgebundne Haar ist mit einer Strahlenkrone geschmückt, wie wir sie bei Lichtgottheiten selten vermissen: auſserdem trägt sie Ohrringe, Hals- und Armbänder. An ihrem Rücken nimmt man groſse Flügel wahr: in der vorgestreckten Rechten hält sie ein Geräth von gleichem Stoff wie die vorherbeschriebene Schüssel, das nur ein Thymiàterion, Weihrauchgefäſs, oder einen Candelaber mit darauf ruhender Lampe vorstellen kann. Hinter ihr am Boden liegt eine Trinkschale, die ebenfalls wegen ihrer weiſsen und goldgelben Färbung auf Silberarbeit mit Vergoldung hinweist.

Den Sinn dieser Scene zu errathen, hilft uns vornehmlich das groſse, an unsre Baumkuchen erinnernde Backwerk, welches im Mittelpunkt der Scene sichtbar, der Ephebe in einer tiefen Schüssel vor sich hinhält. Unter den verschiednen Gattungen von Kuchen führt Athenäus ([3]) den sogenannten

---

([3]) Χοίρειναι. Τούτων μνημονεύει Ἰατροκλῆς ἐν τῷ περὶ πλακούντων καὶ τοῦ πυραμοῦντος καλουμένου, διαφέρειν λέγων τῆς πυραμίδος καλουμένης. γινέσθαι γὰρ ταύτην ἐκ πυρῶν πεφωσμένων καὶ μέλιτι δεδευμένων. αὗται δὲ ἆθλα τίθενται ταῖς πανυχίσι τῷ διαγρυπνήσαντι. Der Name χοιρίναι mit *porcinae* übersetzt, mochte, insofern er neben dem πυραμοῦς ge-

πυραμοῦς auf, und setzt hinzu, er sei von der sogenannten πυραμὶς (4) zu unterscheiden. Den πυραμοῦς, einen Kuchen von geröstetem Weizen und Honig, bekam derjenige, der die Nacht über bei der Παννυχὶς wachend aushalten konnte. Es war der Siegespreis, welcher bei den Trinkgelagen demjenigen zufiel, der in dem Wettkampf des Nichteinschlafens sich bis zum Morgen wach erhalten hatte. Dieselbe Erklärung giebt der Scholiast zu Aristophanes (5) Thesmophoriazusen v. 94, wo Mnesilochos spricht: „denn im Listersinnen ist unser der Pyramus" d. h. in der List bin ich des Sieges gewiſs.

Hiemit in Einklang steht das Geräth, welches die Flügelfrau in der Hand hält und das offenbar einen Candelaber vergegenwärtigt, dessen auf dem Gipfel sichtbare Lampe, insofern sie bereits ausgedient hat, mit einem Deckel versehen ist. Hierüber belehrt uns besonders Pollux VI, 19, S. 108. 109: „Es gab auch Lieder zum Wein und Skolien, indem Personen Myrten zur Rechten umhertragend nebst einem Trinkbecher und einer Lyra, zum Singen aufforderten. Denen nun, die die ganze Nacht durchwacht hatten, wurden als Preise zu Theil ein σησαμοῦς und ein πυραμοῦς, beides Kuchen mit gekochtem Honig, der erste aus Sesam, der zweite aus gerösteter Gerste. Für διαπαννυχίσαι kann man auch διανυκτερεῦσαι sagen und „die Nacht begleiten bis zum Sonnenaufgang." Der Leuchter (λύχνος), der diesen Durchwachenden brannte, hieſs πάννυχος" (6). Demnach führt sowohl das Attribut des Pyramus in der Hand des sitzenden Epheben, als das des Pannychos in

---

nannt wird, wohl mit diesem, wo nicht gar wie ich vermuthe gleichbedeutend sein, doch wenigstens im Äuſseren eine groſse Ähnlichkeit verrathen, sei es daſs das gleich stachelige Äuſsere zu seinem Namen χοιρίναι, womit eine Art Meermuscheln bezeichnet ward, Veranlassung gab, oder daſs die Ableitung von χοῖρος, die weibliche Scham, welche bekanntlich mit einem Δ versinnlicht wurde, den Namen χοιρίναι und seinen Vergleich mit dem πυραμοῦς hervorrief.

(4) Stackelberg Gräb. d. Hellenen, Taf. XXVI. Panofka Bild. ant. Leb. XII, 1. Gerhard Apul. Vas. d. Berlin. Mus. Taf. XII. Clarac Mus. du Louvre Pl. 161. no. 397.

(5) τὸ πρᾶγμα κόμψον καὶ σφόδρ' ἐκ τοῦ σοῦ τρόπου.
τοῦ γὰρ τεχνάζειν ἡμέτερος ὁ πυραμοῦς.

Schol. πυραμοῦς δὲ, εἶδος πλακοῦντος, ἐκ μέλιτος ἐφθοῦ καὶ πυρῶν πεφρυγμένων· ὡς καὶ σησαμοῦς τὸ διὰ σησάμων. ταῦτα δὲ ἐτίθεσαν ἆθλα τοῖς διαγρυπνηταῖς. εἰώθασι δὲ ἐν τοῖς συμποσίοις ἁμιλλᾶσθαι περὶ ἀγρυπνίας, καὶ ὁ διαγρυπνήσας μεχρὶ τῆς ἕω, ἐλάμβανε τὸν πυραμοῦντα.

(6) καὶ τὸν λύχνον τὸν τούτοις καιόμενον πάννυχον. Vgl. auf einer Münze der Bruttier den Lychnos neben einem sich einen Kranz aufsetzenden gehörnten Mann mit zwei Lanzen in der Rechten; Rv. Brustbild der Nike mit Keule hinter sich (Mus. Borb. V, LXI.). Des Hipparch Komödie Pannychos citiren Athen. XV, 691 u. Poll. X, c. 108.

der Hand der vor ihm stehenden Flügelfrau auf das Fest durchwachter Nacht, welches die Griechen mit dem Namen παννυχίς oder auch ἀγρυπνίς, die Römer mit dem Wort *Pervigilium* bezeichneten.

Die hinter der Flügelfrau am Boden liegende Trinkschale (φιάλη) deutet an, dafs das Trinkgelage (συμπόσιον) zu Ende ist (7): sie entspricht dem Deckel auf dem Leuchter, der uns anzeigt, das nächtliche Fest habe seinen Schlufs erreicht, indem der Tag bereits angebrochen ist.

Allein diese nachtdurchschwärmten Feste schlossen sich nicht selten an den Cultus gewisser der freisinnigen Lust nicht abholden Gottheiten an. Dem Dionysos zu Ehren feierten die Einwohner von Arbela ein solches Fest unter dem Namen ἀγρυπνίς (8). Der Aphrodite kam eine ähnliche Nachtfeier zu, wie Plautus und das römische Gedicht *Pervigilium Veneris* (9) zum Preise der Venus und des Frühlings bezeugen. Dafs des Dionysos und der Aphrodite Sohn, Priapos, auf eine gleiche Nachtfeier Anspruch hat, entnehmen wir den Worten des Petronius (10): „das Schlafen dürfe nicht in den Sinn kommen, da dem Genius des Priapus ein Pervigilium gebühre." Auch der Aphrodite Begleiterinnen, die Chariten, wurden in Orchomenoi durch eine Pannychis geehrt (11).

Feste dieser Art (12) mufsten wir uns vergegenwärtigen, um über das mit Opferbinden geschmückte Bukranion (13) auf unserem Vasenbilde Aus-

---

(7) Apulej. Metam. II, XI. Hac enim sitarchia navigium Veneris indiget sola, ut in nocte pervigiles et oleo lucerna et vino calix abundet. Vgl. die Trinkgefäfse am Boden bei der gestörten Hochzeitsfeier der Hippodamia mit Peirithous, Laborde Vas. Lamberg Tom. I, XXV. Gerhard Apul. Vas. d. Berlin. Mus. Taf. VII. auch Horat. Carm. III, VIII, 13: Sume, Maecenas, cyathos amici Sospitis centum, et vigiles lucernas perfer in lucem. Cf. Hor. Carm. III, XXI, 21-24. Propert. IV, 7, 85.

(8) Hesych. ἀγρυπνὶς.

(9) Plaut. Curc. I, 3, 25. Tu Veneri pervigilare te vovisti. Wernsdorf poet. lat. min. III, p. 425 et VI, p. 854.

(10) Sat. 21 extr. Dormire vobis in mente est, cum sciatis Priapi genio pervigilium deberi?

(11) Eustath. ad Hom. p. 1843, 25.

(12) In Campanien (Liv. XXIII, 35 fin.) Pervigilia der Ceres, Venus, dem Apoll und der Fortuna von Galba eingesetzt (Sueton. Galba c. 4.). Arnob. IV, p. 173. Cic. de Legg. II, 15.

(13) Vergl. das Bukranion mit gleichen Binden auf Silbermünzen von Euboea mit weiblichem Kopf (Combe Mus. Hunt. Tav. XXVII, IX.), und ein gleiches vor dem thronenden Zeus mit Scepter und Adler auf Silbermünzen des Königs Seleucus I. (D. de Luynes Choix d. Méd. gr. Pl. XVII, 6.).

kunft zu geben. Offenbar hat der Künstler dasselbe nicht als blofsen Lükkenbüfser angebracht; vielmehr dient es zur Belehrung, dafs hier nicht an eine Pannychis zu blofsem Privatvergnügen zu denken sei, sondern dafs die Pannychis unsrer Vase zu Ehren einer der vorgenannten Gottheiten, mit Rücksicht auf Myrtenkranz wahrscheinlich der Aphrodite, veranstaltet war.

Demnach vergegenwärtigt dieses Vasenbild den Sieger einer Pannychis religiöser Bedeutung, mit dem Pyramus als Preis auf der Hand; vor ihm steht Nike, deren Attribut, der Lychnos, wegen seines Namens πάννυχος wohl berechtigt, sie selbst Nike Pannychis zu benennen. Dafs aber für ein solches Vasenbild die Form eines Prochoidion, welches im gemeinen Leben zum Eingiefsen des Öls in Lampen und Leuchter diente, sinnig gewählt wurde, leuchtet von selbst ein.

Die genauere Erforschung des Pyramus, der aus einer Anhäufung von πυραμίδες besteht, wirft zugleich ein unerwartetes Licht auf zwei Hydrien des Neapler Museums, deren erste in Neapels Antiken S. 273 Zimm. II, Schr. 3, oberes Fach, folgendermafsen beschrieben ist: „Tempelfronte, in der eine halbbekleidete Eingeweihte sitzt, in ihrer Linken Schale mit Früchten und Kranz, die Rechte aufgestützt, oberwärts leiterähnliches Webeinstrument und Schale, aufsen jederseits eine kleine Lorbeerstaude, links eine Eingeweihte mit ähnlichem Zweig und Kranz. Die sitzende Frau schaut sich nach ihr um, rechts ein junger gerüsteter Krieger mit aufgestütztem Speer; über jeder Aufsenfigur eine tiefe Schale mit hochaufgethürmtem Inhalt, der zugespitzt wie ein Pinienapfel erscheint, vielleicht kleine pyramidale Kuchen."

Die Beschreibung der zweiten Vase S. 270 Zimm. II, Schr. 2, mittleres Fach, no. 1443, lautet: „Vier halbnackte Figuren, eine sitzend, sind um eine Grabstele beschäftigt. Drei von ihnen halten Schalen mit Früchten, die eine davon daneben ein Tympanon, die andere in der Rechten einen Spiegel; eine fünfte, lang und züchtig bekleidet, in der Linken ebenfalls mit einer Schale, steht vor der Stele und wirft mit der Rechten Weihrauch auf dieselbe; rechts ein Kalathus, in dem zwischen zwei Spiegeln ein wie ein Pinienapfel durchkreuztes Geräth, vermuthlich ein Brot; linkswärts ein Schwan, der in eine hohe Lorbeerstaude pickt."

Dafs mit dem mit einem Pinienapfel verglichnen Brot oder Kuchen in der tiefen Schale nichts andres gemeint sein kann als unser Pyramus, ergiebt sich aus der Anschauung unsrer Vase von selbst. Hiebei liegt die Vermu-

thung nahe, die beiden auf Lorbeer bezognen Stauden lieber als Myrten anzusehen, zumal die Nähe des hineinpickenden Schwanes auf der letzteren Vase die Anwesenheit der Aphrodite vorauszusetzen berechtigt. Die Stele endlich, worauf Weihrauch gestreut wird, stellt wahrscheinlich, wo nicht einen Lychnos, doch wenigstens einen Altar vor. Mit Rücksicht auf diesen ihren Bilderschmuck schliefsen wir demnach beide Gefäfse an die Χαρίσια, Charitenfeste in Orchomenoi an, welche nach dem Zeugnifs des Eustathius ([14]) mit nächtlichen Tänzen begangen wurden, nach deren Beendigung Kuchen von geröstetem Weizen und Honig, πειραμοῦς oder πυραμοῦς, und andres Backwerk, πέμματα, χαρίσιος, ausgetheilt wurden.

Die lebendigste Anschauung einer solchen Pannychis zu Ehren der Aphrodite gewährt uns ein Oxybaphon des Neapler Museums ([15]), auf unsrer Tafel III, 2 in verkleinertem Maafsstabe wiedergegeben. Ein flüchtiger Blick genügt zur Überzeugung, dafs der Vasenmaler die Steigerung der Liebesmacht, wie sie in den verschiednen Liebespaaren sich äufsert, genügend hervorgehoben hat: allein der Sinn des Pyramus, der auf dem mittleren Tisch vor den Trinkgelagen sichtbar ist, sowie des ausgelöschten behuteten Lychnos auf dem Tische rechts und ihr Zusammenhang, den das Fest der Pannychis erst klar macht, blieb bis jetzt ungeahndet und verdankt somit erst unsrem Prochoidion seine wahre Beleuchtung.

Diesem Oxybaphon macht ein auf Fufs und Kopf gleich sicher hinzustellendes Gefäfs (δέπας ἀμφίθετον), in Caere ausgegraben, gegenwärtig im Museum Campana zu Rom, durch grofsartige Zeichnung der rothen Figuren und Eigenthümlichkeit der Darstellung den Rang streitig. Drei nackte zechende Weiber sind auf weichen Matratzen gelagert, auf grofse Kissen gestützt, die eine mit einer Flöte, die andre durch eine Haube ausgezeichnet, eine dritte mit einem Kranz, jede mit zwei Trinkgefäfsen: über ihnen liest man

---

([14]) Eustath. ad. Hom. p. 1843, 25.

([15]) Gerhard und Panofka, Neapels ant. Bildw. S. 341. Zimm. VII, Säule 2. Mus. Borbon. V, Tav. 51. Panofka Bilder antik. Lebens XII, 3. Callippi Pannychis ap. Athen. XV, p. 668 *c*. (Meineke poet. com. fragm. IV, p. 561.):

ὁ διαγρυπνήσας πυραμοῦντα λήψεται
τὰ κοττάβια, καὶ τῶν παρουσῶν ἣν . . .
θέλει φιλήσει.

Vgl. die Verse aus des Eubulus Pannychis bei Athen. XIII, p. 568 *e* (Meineke fr. III, p. 245).

die Namen ΣΜΙΚΡΑ ΠΑΛΑΙΣΤΕ. Euphronios zeichnet hier nicht wie andremale mit εποιεσεν, sondern mit εγραφσε als Vasenmaler.

Wenn hier das Schauspiel einer lustigen Weiberzechgesellschaft uns zum Besten gegeben wird, so dürfte mancher sich schon begnügen, in diesem Charakter der Scene die geheime Beziehung zu dem Malernamen Euphronios wahrzunehmen, insofern εὔφρων erheiternd, froh, vergnügt bedeutet. Allein die Abwesenheit der Männer lehrt uns, es gelte hier ein ausschliefsendes Frauenfest zu Ehren der Aphrodite und zwar eine nachtdurchwachende Feier, eine Παννυχίς. Erst wenn wir uns dessen bewufst werden und zugleich erwägen, dafs εὐφρόνη ein Synonym von νύξ, die Nacht, bezeichnet, begreifen wir warum der Sohn der Nacht Euphronios zum Schmuck eines gemalten Gefäfses eine Pannychis wählte.

Auf eine Pannychis beziehe ich ebenfalls das Bild einer Kylix mit rothen Figuren im brittischen Museum, eine Frau darstellend, die in einen Lychnos etwas einschüttet: oben hängt ein Kranz; hinter ihr sieht man einen Stuhl mit einem Kissen darauf.

Auf einem Scarabäus in Carneol, der durch die Impronte gemmarie dell' Institut. archeol. I, 6 veröffentlicht und daselbst als *Vittoria o Telete con candelabro* beschrieben ward, stimmt diese Victoria oder Telete mit dem Candelaber zu genau mit der Flügelfrau unsrer Giefskanne überein, als dafs sie nicht neben dem Namen der Nike den der παννυχίς als Beinamen für sich in Anspruch nehmen dürfte.

Noch wichtiger aber ist die Vorstellung eines etruskischen Scarabäus des K. K. Antikenkabinets zu Wien ([16]), in der man eine geflügelte Figur zu sehen glaubte, die ein Trankopfer auf den Altar bringt und deren Inschrift ΑΝΙΛΞ Elina für die Gegenwart der Dioscurenschwester Helena, die unter diesem Namen, jedoch ohne Flügel, auf etruskischen Spiegeln uns häufig begegnet, zu zeugen schien. Bei dieser mythischen Auslegung vermifst man ungern jedwede litterarische Begründung, die über Motiv und Zeit der vorausgesetzten Handlung Aufschlufs geben könnte: nächstdem aber führt eine genauere Prüfung des geschnittnen Steines zu der Überzeugung, dafs hier nicht von Trankopfern die Rede sein kann. Vielmehr lehrt die gegenwärtige Untersuchung der Kunstdarstellungen der Pannychis deutlich, dafs wir

([16]) Eckhel Choix de pierr. grav. du Cabin. de Vienne XL. Millin Gal. myth. CLVI, 539. ELINA. in Arneth's glänzendem Werk „die Cameen d. Wiener Kabinets" leider nicht aufgenommen.

auch hier einen Lychnos vor uns sehen, dafs das kleine Stück, welches die Flügelfrau noch an denselben hält, vermuthlich seiner Bestimmung nach gleich den beiden an gleicher Stelle gehaltnen Früchten auf Marmorreliefs der Villa Albani ([17]), weihrauchähnlichen Duft verbreiten soll und dafs das am Arm hängende Gefäfs wohl eher eine Laterne als ein Ölfläschchen vorstellt. Demnach gehört die langbekleidete Flügelfrau selbst, die hier zu dem Lychnos herantritt, ebenfalls in die Reihe der Bilder der Nike-Pannychis hinein. Elina würde nicht die Helena der heroischen Mythologie, sondern in tieferer religiöser Symbolik Selene, das Auge und Licht der Nacht, uns vergegenwärtigen und so mit Nike-Pannychis sich identificiren. Diese unsre Ansicht wird durch die Inschrift des etruskischen Namens Elina wesentlich unterstützt, da dieselbe zwar einerseits an *ἐλεῖον* Öl erinnert ([18]), aber andrerseits auch für identisch mit *ἑλένη* aufzufassen ist, die Hesychius durch *λαμπὰς δετή* (fax, fascis) Fackel erklärt. Besonders beachtungswerth für die Vorstellung dieses Skarabäus scheint die Nachricht bei Athenäus ([19]): „*ἐλάνα* heifse die Fackel *παρὰ τὴν ἕλην* von der Helle, so soll Neanthes im ersten Buch der Geschichte des Attalos gesagt haben. — Timachidas der Rhodier aber sagt, *δέλετρον* heifse der Leuchter, wie ihn die jungen Leute haben, die die Nacht durchwachen, die die Rhodier *ἐλάναι* nennen." Hieraus folgt, dafs von den Leuchtern, die *ἐλάναι* hiefsen, der Name auf die Epheben selbst überging, ähnlich wie an dem Poseidonsfest zu Ephesos ([20]), wo die beim Gelage aufwartenden Epheben von den Trinkhörnern, *κέρατα*, den Namen *Ταῦροι*, Stiere, bekamen.

Erwägt man aber, dafs *δέλετρον* auch die Laterne bezeichnet, so gewinnen wir die Überzeugung, das am Arm hängende Geräth der Flügelfrau sei wirklich eine Laterne, deren Gegenwart zum Anzünden des Lychnos beim Beginn der Pannychis unentbehrlich scheint und deren runde kapellenähnliche Form mit den in Pompeji entdeckten Laternen übereinstimmt.

([17]) Zoega Bassir. di Roma Tav. XXII.

([18]) Vgl. Hilinos mit Ölfläschchen auf dem athenischen Aryballos im Museum zu Carlsruh (Creuzer e. altath. Gef. Lpz. u. Drmsdt. 1832. Panofka Namen der Vasenbildner Taf. III, 9, 10. S. 15, Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1848) und die bisher unberücksichtigte Helenaie ΒΕΛΕΝΑΙΕ mit einem Lekythos auf einem etruskischen Spiegel (Gerh. Etr. Sp. I, LXXXV.).

([19]) B. XV, p. 699 *d* u. *e*: *Τιμαχίδας δὲ ὁ Ῥόδιος, δέλετρον τὸν φανὸν καλεῖσθαι οἷον φησιν οἱ νυκτερευόμενοι τῶν νέων ἔχουσι, οὓς οὗτοι ἐλάνας καλοῦσιν.*

([20]) Athen. X, 425 *c*.

Eine Bestätigung für diese Deutung der Elina des Scarabäus finde ich auf einem aus Gnathia stammenden, mit dem Parisurtheil bemalten Prochoos ([21]), wo hinter dem sitzenden Alexandros ein dem unseres Prochoidion völlig gleicher Lychnos, von zwei Myrtenbäumchen eingeschlossen, die Helena symbolisirt ([22]), welche die vor Paris sitzende Venus demselben als Liebespreis verheifst.

Demnach hat unser Prochoidion zunächst das Verdienst, auf das Fest Pannychis unsre Aufmerksamkeit hingelenkt und mit den bei demselben unentbehrlichsten Geräthen uns bekannt gemacht zu haben: dann aber verdanken ihm acht bisher gemifsdeutete Kunstdenkmäler, nämlich sechs Vasen, wovon drei im Neapler, eine im brittischen und eine im römischen Museum Campana sich befinden, und zwei Scarabäen, einer im Wiener Kabinet, ihre richtige Benennung und Erklärung.

([21]) Von Minervini publicirt in Avellino's Bulletino Archeol. Napol. N. LXXXVII. Tom. V, Tav. VI, Luglio 1847.

([22]) Vom Herausgeber gänzlich übersehen.

Inhalt der Erläuterungstafeln.

Taf. I.

1. Trinkgelage, wobei ein Pferderhyton gebraucht wird, Vasenbild im Wiener Antikenkabinet (Laborde Vas. Lamberg I, LXII.).
2. Kabir mit Bocksrhyton, Münze von Thessalonike (Guigniaut Relig. Pl. LIX, 234.).
3. Hochzeit der Ariadne und des Dionysos, mit Pegasosrhyton, Vasenbild im brittischen Museum (Tischbein Vas. d'Hamilton I, 46.).
4. Zwei Panterrhyton auf ihrem Untersatz auf einem Tisch stehend, worauf Pan und Echo in Relief: von einem der Silbergefäfse von Bernay, in der Nationalbibliothek zu Paris (Leprevôt Vas. d'argent de Berthouville Pl. XI.).
5. Die Lares Augusti mit Greifenrhyton und Widderrhyton, Relief eines Marmoraltars der Gallerie zu Florenz (Zannoni Gall. di Fir. Ser. IV, T. III, Tav. 144.).
6. Hundsrhyton mit Erigonebildnifs (d'Hancarville Vas. d'Hamilton I, 28.).
7. Desgleichen (Dubois Maisonneuve Introduct. à l'étude d. Vas. Pl. LXXIX, 3.).
8. Greifenrhyton: im Wiener Antikenkabinet, Aphrodite (Laborde Vas. Lamberg I, XLIII.).
9. Greifenrhyton: Eros Aniketos mit Phiale und Palmzweig (Panofka Recherch. sur les noms de Vas. gr. Pl. V, 84.).

10. 11. Saurhyton: Oinos und Methe.

12-15. Widder- und Eberrhyton: Lanzenkampf der Pygmäen mit Kranichen (Tischbein Vas. d'Hamilt. III, 7.).

16. 17. Pantherrhyton: Galinthias und Eileithyia (Gargiulo Racc. II, 22.).

Taf. II.

1. 2. Maulthierrhyton des Didymos: Eros einen Hasen bringend, Apollo Didymaeos mit einem Apfel in der Rechten vor einem Altar ΝΑΟΣ. Branchos, ΙΡΙΣ, mit Oenochoë. ΔΙΔΥΜΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ hinter und vor Apollon: im Museum zu Neapel (Mus. Borbon. V, XX.).
3. 4. Drachenrhyton: Dionysos im Hesperidengarten (Gargiulo Racc. II, 16.).
5. 6. Hirschrhyton: Pothos mit Flöte und Spiegel (Gargiulo Racc. II, 20.).
7. 8. Löwenrhyton: Apollo Philesios, ein Hirschkalb vor sich (Gargiulo Racc. II, 15.).

9. 10. Eselsrhyton: Keleos und Eumolpos, Saisara und Diogeneia (Gargiulo Racc. di Monum. d. Mus. Borb. II, 17.)

11. 12. Eberrhyton: Keulenkampf eines Pygmäen mit einem Kranich (Gargiulo Racc. II, 21.).
13. 14. Eberrhyton: Hye-Semele (Mus. Borb. V, xx.).
15. Katzenrhyton: Galinthias (Fenicia, Diana la gatta.).
16. 17. Greifenrhyton: Herakles Kallinikos heimkehrend aus dem Hyperboreerland, wo der Kotinos wächst (Gargiulo Racc. II, 18.).
18. 19. Wolfsrhyton: Phädra? (Gargiulo Racc. II, 19.)
20. 21. Widderrhyton: zwei Silene auf der Lauer, λοχίται (Millingen Peint. d. Vas. Pl. XXXIII.).
22. Jagdhundsrhyton: Prokris. Im Wiener Kabinet (Laborde Vas. Lamberg I, XLIII.).

Taf. III.

1. 2. Nike Pannychis mit einem Candelaber vor dem myrtenbekränzten sitzenden Sieger am nächtlichen Aphroditefest: er hält als Preis den Pyramus in tiefer Schüssel auf der Linken: Prochoidion von Pisticci, im Besitz des Verfassers.
3. Nächtliches Symposion mit Psaltrien und Hetaeren, und Benutzung eines Pantherrhyton: auf dem dreifüfsigen Tisch steht ein Pyramus; Rückseite: Perseus mit dem Medusenhaupt in grofser Götterversammlung. Prachtvase von S. Agata de' Goti im Museum zu Neapel (Mus. Borb. V, 51.).

Zu der Abh. des Herrn Panofka (Die griech. Trinkhörner)
Hist. Phil. Klasse. 1850.

1.

2.

6.

4.

5.

8.

10.

12.

11.

13.

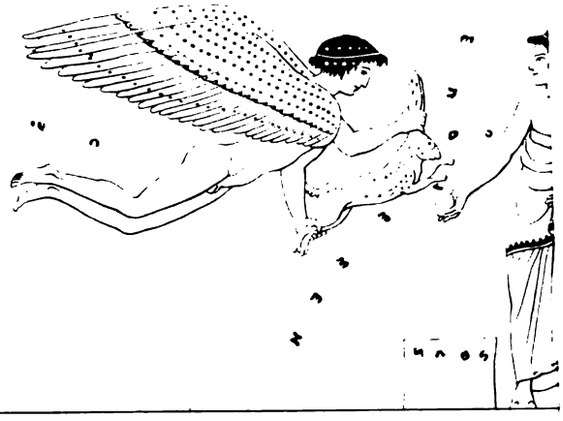
14.

15.

Del. u. lith. v. R. Haene

Zu der Abh. des Herrn Panofka (Die griech. Trinkhörner)
Hist. Phil. Klasse. 1850.

4.



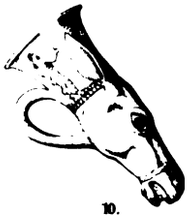
1.

22.

3.

5.

7.



10.

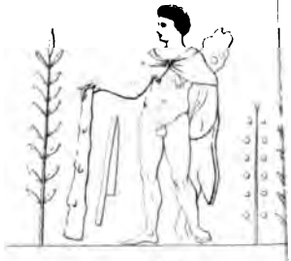
9.

11.

14.

13.

15.



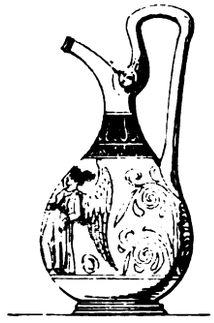
16

19.

18.

21.

20.



2.

1. O. G.

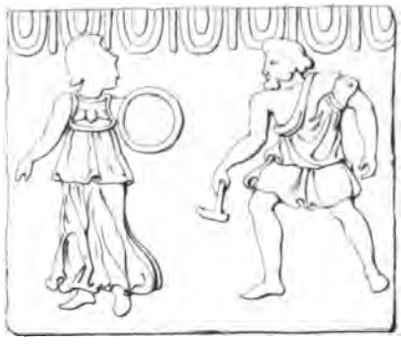
3. $\frac{2}{7}$.

B. Jaenicke lith. Kunst-Inst. zu Berlin.

1.

8.

2.



12.

11.

10.

5.

3.

4.

7.

6.

9.

ANTIKENKRANZ

ZUM FÜNFTEN

BERLINER WINCKELMANNSFEST

GEWEIHT VON

THEODOR PANOFKA.

Nebst 12 bildlichen Darstellungen.

BERLIN.
IN COMMISSION IN DER T. TRAUTWEIN'SCHEN BUCH- UND MUSIKALIEN-HANDLUNG.
(J. Guttentag.)
1845.

Inhalt.

Wie Athen (1) und Rom (2) das Andenken an die Abgeschiedenen nicht blos an ihrem Todes-, sondern auch an ihrem Geburtstage durch Weihrauch, Spenden von Milch und Honig und durch Kränze dem Genius der Entschlafenen dargebracht zu feiern pflegten: so hat diesem frommen Beispiel und Bedürfnifs entsprechend die Archäologie seit einer Reihe von Jahren zur dankbaren Erinnerung an ihren unsterblichen Gründer hier wie an anderen Stätten ihrer Pflege (3) den Geburtstag Winkelmann's zu einem archäologischen Festtag erhoben, an welchem angemessene Opfergaben zu seinem Gedächtnifs niedergelegt werden. Zur diesjährigen Festfeier Gönner, Freunde und Jünger der Archäologie ehrerbietigst einzuladen ist die Bestimmung des vorliegenden Programms, dessen Verfasser, statt ein ausgezeichnetes Bildwerk zum ersten Mal ans Licht zu ziehen und mit gelehrtem Apparat zu erläutern, es vorzieht, auf dem reichen und weiten Felde alter Kunst, auch die schlichteste Gattung nicht übersehend, werthvolle, wenn gleich schon publicirte Antiken zu pflücken und zu einem Kranze zu flechten zum Preis und zugleich zum Symbol des Heros, der nicht dieser oder jener Kunstgattung ausschliefsend seine Studien zuwandte, sondern in jeder seiner Forschungen die bewundernswertheste Allseitigkeit durchblicken liefs, entsprungen aus dem lebendigen Bewufstsein, dafs ein und derselbe Geist, in den meisten Fällen religiöser Natur, in den Werken der alten Kunst, sie mögen im edelsten oder geringfügigsten Stoff zur Ausführung kommen, durch das Organ der Bildersprache sich offenbart.

---

(1) Hesych. v. *Γενέσια*. Timaei Lexic. p. 41. Plat. de Legg. IV, p. 717 e. Suid. v. *Γενέσια*. Lobeck ad Phrynich. p. 105 citirt die Worte eines Grammatikers *Γενέθλια ἡ δ' ἐνιαυτοῦ ἐπιφοιτῶσα τοῦ τεχθέντος ἑορτή, γενέσια ἡ δ' ἐνιαυτοῦ ἐπιφοιτῶσα τοῦ τεχθέντος μνήμη.*

(2) Censorin. de die natali cap. 2.

(3) In Rom von Seiten des archäologischen Institutes seit seiner Stiftung im J. 1829, in Kiel durch die Professoren Forchhammer und Jahn, in Bonn durch Prof. Urlichs, in Breslau durch Prof. Ambrosch, in Hamburg durch Prof. Petersen, in Greifswald durch die Professoren Jahn und Schömann, in Göttingen durch die Professoren Hermann und Wieseler.

Bei der Auswahl der einzelnen Denkmäler entschied die Merkwürdigkeit der Darstellung zu Gunsten ihrer Veröffentlichung, so dafs von den zwölf auf der beifolgenden Tafel gravirten Antiken eine jede der strengsten Kritik unverzagt unter die Augen treten kann, auch wenn die beigefügte Deutung nicht über jeden Zweifel sich zu erheben vermöchte und erst von künftigen Entdeckungen ihre Bestätigung erwarten dürfte, oder, was gleich wünschenswerth erscheint, glücklichere Erklärungen von Seiten der Leser hervorzurufen im Stande wäre.

Um den edelsten Stoffen den gebührenden Vorrang nicht zu versagen, treten Gold und Gemme an die Spitze unsrer Denkmälerprüfung, indem wir mit der Betrachtung einer etwa zu einem Knopf ursprünglich bestimmten Goldscheibe beginnen, die in einem volcenter Grabe entdeckt, gegenwärtig unter dem Goldschmuck des Gregorianischen Museums im Vatikan eine nicht hinlänglich gewürdigte Stelle (4) einnimmt.

1. Des Orpheus Leier. Goldknopf.

Einen besondern Werth nämlich verleiht diesem feinen Goldblatt das zierliche Bild einer im heftigen Lauf begriffenen Frau, die ein Ampechonion über dem langen Aermelchiton trägt, in der erhobenen Linken die Lyra, in der gesenkten Rechten eine Schlange hält. Wenn einerseits die Art und Weise des Halten der Lyra und die Abwesenheit des Schlägels (πλῆκτρον) die Vorstellung einer Muse, und wär es selbst Terpsichore, zurückweist: so läfst andrerseits der Ausdruck der Forteilenden mit dem Blick nach einem verlafsnen Gegenstand darauf schliefsen, dafs hinter ihr derjenige zu suchen sei, dem sie die Leier entrifs. Der Gedanke an Orpheus und seine Blendung oder Ermordung durch die rasenden Thracierinnen, auf mehreren vorzüglichen Vasenbildern (5) uns bereits veranschaulicht, liegt zu nahe, um nicht der Vermuthung Raum zu geben, die weibliche Figur stelle eine der Mörderinnen des Mysterienlehrers dar, dem das Saiteninstrument früher ge-

(4) Mus. Gregor. T. 1, T. LXXI. d. p. 11. il bottone d. considerevole per la baccante con serpe nella destra, lira nella sinistra.

(5) Monum. dell' Instit. archeol. I, Pl. V, 2. Panofka Griechinnen und Griechen Taf. I, 9. — Diota aus Nola im Neapler Museum, R. Mus. Borbon. Gall. d. Vasi St. II, Armad. V. Ann. dell' Institut. Archeol. Vol. I, p. 269. — Diota des Mus. Gregoriano P. II, Tav. X, 1 a. — Das figurenreichste Bild auf einem Stamnos bei Gerhard Auserlesne Vasenb. Taf. CLVI. Sieben Thracierinnen der unsrigen gleich gekleidet, 5 links greifen mit Spiefsen (ἄξελος), Messer und Stein, 2 rechts mit Beil und gezähnter Sichel den schon an der Brust verwundeten Orpheus an, der, mit erhobener Lyra sich im Fliehen wehrend, jugendlich in langem Chiton und Peplos fast weiblich erscheint. Vergl. Ovid. Metam. XI, 1 sqq.

hörte. Diese Vermuthung steigert sich zur Gewifsheit, sobald man mit dieser Vorstellung unsrer Goldscheibe folgende Nachricht des Plutarch (6) vergleicht. „Auf dem Berge Pangäon wächst auch eine Pflanze, Kithara genannt, aus folgendem Grunde: nachdem die Thracierinnen den Orpheus zerrissen hatten, warfen sie seine Glieder in den Flufs Hebros, wo der Kopf des Sterblichen unversehrt sich erhielt, zu singen fortfuhr und göttliche Verehrung empfing (7) durch die Fürsorge der Götter, welche die Gestalt seines Körpers in eine Schlange verwandelte: die Lyra (8) aber ward dem Wunsch des Apollon gemäfs unter die Sterne versetzt. Aus dem strömenden Blut ging eine Pflanze hervor, Kithara genannt, welche bei der Feier der Dionysien den Ton der Kithara von sich giebt. Die Bewohner der Gegend werfen sich Rehfelle um und singen Thyrsusschwingend den Hymnus:

Auch dann wirst du vernünftig sein,
Wenn du vernunftberaubt sein wirst.

wie Kleitonymus im dritten Buch seiner tragischen Geschichten erzählt.

Nach dem Zeugnifs des Phanokles (9) ward des Sängers Lyra zugleich mit seinem Haupt von seinen Mörderinnen in das Meer geworfen und schwamm nach Lesbos, wo das Haupt, in einer Felsenspalte ruhend, Orakel ertheilte (10).

2. Hilaira und Kastor. Skarabäus in Karneol.

In den vom archäologischen Institut herausgegebnen Gemmenabdrücken befindet sich unter No. 4. der dritten Centurie ein in Chiusi entdeckter Skarabäus

(6) De Fluviis III, 4. Hebrus.

(7) So glaube ich die offenbar verderbte und lückenhafte Stelle bei Plutarch ergänzen zu können, gestützt auf Conon. Narr. 45, dafs nach der Ermordung des Orpheus Thracien von einer Pest heimgesucht, das Orakel erhielt, erst wenn das Haupt des Orpheus bestattet sein würde, könne Rettung eintreten. Ein Fischer fand es am Flusse Meles noch unversehrt und Hymnen singend: sie begruben es in einem ansehnlichen Grabmal, das anfangs als Heroon galt, später als Hieron Opfer empfing. Vgl. Ovid. Metam. XI, 50—54 und Virgil. Georg. IV, 520 sqq.

(8) Apollon. Rh. Argon. II, 295. Als die Argonauten dem Stheneios ein Grab bereitet und geopfert, erbauten sie dem Apollon als Schiffsretter einen Altar und opferten Schaafe: Orpheus weihte daselbst seine Lyra (oder legte sie auf eine Stele, Sch. Apoll. Arg. II, 929), wovon der Ort den Namen Lyra erhielt. Vgl. den Flufs Balyra in Messenien von der Lyra des Thamyris, die bei seiner Blendung hineinfiel (Paus. IV, XXXIII, 4).

(9) Bei Brunck Anal. Vol. I, p. 414.

(10) Philostrat. Heroic. c. V. Vit. Apoll. IV, 14. Dies Haupt hat nach Wiese Eckhel (Doctr. N. V. Vol. II, p. 501) schon in dem spitzbärtigen fremdartigen Kopf der Münzen von Antissa entdeckt, gestützt auf das Zeugnifs des Lesbier Myrsilus (bei Antigon. Caryst. c. V.), dafs in der Gegend von Antissa, wo das Haupt des Orpheus begraben lag, wie es heifst, die Nachtigallen süfser sängen als anderwärts.

in Karneol(11), dessen Darstellung bereits zwei höchst verschiedne Deutungen hervorgerufen hat. Die Inschrift ΕΛΕΔ verleitete den ersten Erklärer(12), hier Menelaos zu vermuthen, wie er das Gesicht vom Visir des Helms bedeckt, um sich nicht zu erkennen zu geben, nach der Einnahme von Troja seine untreue Gemalin Helena überrascht. Allein so oft bisher diese Scene auf Vasenbildern uns vergegenwärtigt ward, fanden wir Menelaos nicht ruhig sitzend, sondern ungestüm auf die fliehende Helena eindringend, in voller Rüstung, das Schwert entweder gezückt, oder schon vom Zauber der Schönheit besiegt, sinken lassend. Hier aber zeigt sich von Panzer und Schwert keine Spur, und in der Inschrift ΕΛΕΡ fehlt der nöthige Raum zur Einschaltung des N für ΕΛΕΝΑ. Irren wir nicht, so läſst ein unbefangner Blick auf die Gruppe statt eines rachedurstigen Ehemanns hier vielmehr einen leidenschaftlich Liebenden erkennen, dem eine nackte Jungfrau sich zu entziehen strebt: während sie in der gesenkten Rechten einen Spiegel trägt, scheint sie in der Linken einen Ball oder Apfel zu halten. So faſste auch der zweite Erklärer, Herr R. Rochette (13), das Motiv dieser Gruppe auf, die er für nicht hinlänglich bestimmt ansah, um eine sichere Auslegung vorzuschlagen, wenngleich der Spiegel in der Hand der nackten Frau ihm Venus zu charakterisiren schien; in welchem Falle der behelmte Liebende nur Mars darstellen könnte. Allein so wenig wir auch dieser Vermuthung beipflichten können, so sehr müssen wir doch dem Vergleich der Gemme des Teukros (14) und einer andren in der Florentiner Gallerie (15), beide den sitzenden Herakles darstellend, wie er die nackte Auge heranzieht (16), mit unsrem Gemmenbilde billigen und als höchst ersprieſslich empfehlen, zumal auch einem pompejanischen Wandgemälde, auf welchem Poseidon, auf einem Fels sitzend, die Nymphe Amymone an sich zieht (17), offenbar derselbe Gedanke, wie unsrem Skarabäus, zum Grund liegt. Eine genauere Betrachtung der etruskischen Inschrift ΕΛΕΡ ruft uns die durch Gerhards Verdienst (18) entdeckte Inschrift ΕΛΕΡΑ auf der berühmten Midiasvase des brittischen Museums ins Gedächtniſs, die ent-

(11) im Besitz des Kanonikus Pasquini.
(12) Bulletino dell' Instit. archeol. 1834 p. 119.
(13) Conjectures Archéolog. sur le Torse du Belvedere p. 45 not. 1.
(14) Zannoni Gal. di Fir. Ser. V, T. 1, Tav. 26 No. 1. p. 201. R. Rochette. l. c. p. 42, 43.
(15) Zannoni l. c. Ser. V, T. I, Tav. 26, No. 2. p. 202, 203.
(16) Hinsicht der Münzen von Sardes, Pergamus und Topirus mit ähnlicher Darstellung von Hercules und Auge vergl. R. Rochette l. c. p. 42, 43. Jahn Telephos und Troilos S. 48, 49. Cavedoni Spicil. numism. p. 146.
(17) Mus. Borbon. T. VI, Tav. 18. Müller Denkm. a. K. Bd. II, Taf. VII, 83.
(18) Vase de Midias, Abh. d. Pr. Akad. d. Wiss. 1839, S. 295. Taf. I.

sprechend der Elaeira beim Scholiasten des Pindar (19), eine andre Namensform für Hilaeira, die Priesterin der Artemis (20), uns kennen lehrt, welcher der Spiegel als Symbol der Mondscheibe wohl zukömmt: sie ward von Kastor (21) geraubt, zu dessen Erkennung mit Rücksicht auf den Zusammenhang seines Namens mit *κάζω* rüsten, der Helm als Kopfbedeckung nicht unwesentlich beiträgt (22).

Das nächstkostbarste Metall ist ohnstreitig das Silber, daher wir zur Prüfung zweier Silbermünzen übergehen, die zu den unbestimmten Ciliciens gerechnet, bisweilen auch ohne grofse Wahrscheinlichkeit wegen des Buchstaben *Δ* der Stadt Daldis in Lydien (23) zugeschrieben werden.

3. und 4. Zeus Meilichios auf Silbermünzen Ciliciens.

Indefs eine dahineilende Flügelfrau mit Heroldstab in der Rechten und Kranz in der Linken, mit gleich gültigen Ansprüchen auf die Benennung Nike, Iris, Eirene, die eine Seite dieser Münzen schmückt, erblicken wir auf der andern mitten eine unzweifelhafte Pyramide, bisweilen mit einem Oehr jederseits nicht fern von der Spitze, umgeben von zwei deutlichen Weintrauben, wofür auf andren Exemplaren jederseits eine Masse kleiner Beeren sich zeigt. In Süfsingen, Sikyon, sah Pausanias (24) einen Zeus Meilichios und eine Artemis, Patroa genannt, die ohne alle Kunst gearbeitet waren: der Meilichios glich einer Pyramide, die Patroa einer Säule. Erwägt man, dafs *σῦκα*, die Feigen, *μείλιχα* heifsen und dafs Dionysos als Lehrer der Feigenpflanzung auf Naxos mit dem Beinamen *Μει-*

(19) Schol. Pind. Nem. X, 112. Hygin. f. 80. Lairam.

(20) Hes. v. *Πλάνῳ*. Beinamen der Selene. Gerhard a. a. O.

(21) Tzetz. Lycophr. Cassandr. v. 511: ihr Sohn heifst Anogon, Anaxis. Paus. II, XXII, 6; III, XVIII, 7.

(22) Wohl denselben Stein hat Inghirami Mus. Chiusino T. II, Tav. CXVIII., 1 stechen lassen mit der Inschrift *EUKLEA*, die Prof Vermiglioli Vecle für Victoria erklärt im Zusammenhang mit „Diskuswurf und Ringen zweier nackten Männer". Nur die Autopsie des Steines vermag zu entscheiden, ob *UK* ursprünglich zu der Inschrift gehörte und nachher weggeschliffen ward, oder vielmehr als später hinzugefügt zu betrachten, oder ob dieser Stein als ein von dem in den Gemmenabdrücken erschienenen verschiedner anzusehen ist. Zur Erklärung von Eukleia würde Plutarch (Aristid. c. 20.) dienen, der eine Eukleia, Tochter des Herakles und der Myrto, erwähnt, die als Jungfrau starb und bei den Böotern und Lokrern Ehre genofs. Ihren Altar und Standbild fand man bei jeder Agora, und die sich vermählen wollten, sowohl Braut, als Bräutigam, brachten ihr Opfer.

(23) Mionnet Suppl. T. VII, Pl. VIII, 4. Descr. T. III, N. 654. p. 664. Espèce de tintinnabulum ayant la forme d'une pyramide, avec deux anses; de chaque coté, une knémide; dans le champ *Δ*; le tout dans un carré creux profond. — D. de Luynes Choix d. Medailles Pl. XI, 1.

(24) Paus. II, IX, 6. Vgl. den unbearbeiteten Stein, drei Stadien von Gythium in Lakonien, auf welchem Orest sitzend den Wahnsinn verlor, und der davon den Namen *Ζεὺς Καταιβάτης*, Zeus der Besänftiger, erhielt (Paus. III, XXII, 1).

λίχιος, in Sparta als Συκίτης verehrt ward und vergleicht hiemit den Vers des Hipponax: „Die schwarze Feig des Rebstocks Schwester“ (25): so dürfte die Vermuthung vielleicht nicht zu gewagt sein, der cilicische Münztypus vergegenwärtige uns diese alterthümliche Vorstellung des Sühnungsgottes (26), Zeus Meilichios.

Nicht minder beachtenswerth dünkt uns ein Relief in Erz, welches vormals das Henkelende eines Erzgefäfses schmückte, und gegenwärtig im Gregorianischen Museum sichtbar ist.

5. Boreas (?). Relief als Henkelschmuck eines Erzgefässes.

In dem Werke über diese kostbare Sammlung (27) gestochen, wird es von dem Herausgeber mit folgenden Worten kurz abgefertigt: „höchst kapriciös ist „die Verbindung dieser Silensmaske mit Eselsohren und Mütze mit diesen ausge„breiteten Flügeln und Händen.“ Gälte es hier wirklich Eselsohren, so mufs es Wunder nehmen, dafs der Erklärer nicht an Midas dachte, für den auch die phrygische Mütze sich wohl pafste, wenn gleich die Beflügelung wie die eigenthümliche Haltung der Hände nicht leicht sich rechtfertigen liefse. Allein die Ohren erscheinen für Eselsohren zu kurz und erinnern vielmehr an wilde Schweins- (28) oder an Pferdeohren: uns dünken sie jedoch Ohrenfutterale zu bezeichnen, die mit der Mütze zusammenhängen (29). Barbarische Physiognomie und Tracht verbunden mit den grofsen Flügeln und den ausgestreckten Händen lassen sich wohl am natür-

(25) Athen. III, p. 78 c. Vergl. den alterthümlichen Altar des Zeus Meilichios auf der heiligen Strafse nach Eleusis, wo Theseus von den Nachkommen des Phytalos, dem Deineter die Feigenpflanzung gelehrt (Paus. I, XXXVII, 2) hatte, nach dem Mord des Sinis gereinigt ward (Paus. I, XXXVII, 3).

(26) Creuzer Symbolik III, 79, dritte Ausgabe.

(27) Mus. Gregor. I, Tav. LVII, 1. p. 9. Ein ähnlicher Henkelschmuck von Erz, Mus. Chius. T. II, Tav. CXVI, 1. p. 114 mit spitzen Ohren, herabhängenden Binden, Flügeln, auch Schnurrbart, Raupenpuppe statt Bart, früher indischer Bacchus, von Inghirami Dionysos Psilas genannt, verdient verglichen zu werden.

(28) Panofka Cab. Pourtalès Pl. XI. In diesem Falle könnte man das Bild des Hyes hier vermuthen, den Hesychius s. v. als Regenzeus bezeichnet, Aristophanes (Av. v. 873 c. Schol. Lobeck Aglaoph. p. 628. Meineke Qu. Sc. II, 73) zu den fremden Göttern zählt und Photius (Lex. ed. Dobr. p. 532 sq. Lps) als Beinamen des Sabazios aufführt, indem Sabazios bald Jupiter, bald Dionysos, ja selbst der Gott Lunus (ὁ Μὴν) genannt wird (Creuzer Symbol. I, S. 467 dritte Ausgabe), alle drei aber die phrygische Mütze (Stuart, Alterth. Athens II, 2 Vign. Guigniaut Relig. Pl. CVIII, 428 a. Gerhard Ant. Bildw. Taf. XIII, 6) mit einander gemein haben.

(29) Vgl. die Helmkappe des Silen auf dem Krater der Gräfin Laval in Petersburg, auf dem Titelblatt von Nonni Dionysiaca Vol. II. ed. Graefe gestochen.

lichsten auf den Räuber Boreas (30) beziehen, der überdies die Gestalt eines Rosses annahm und mit den Stuten des Erichthonius zwölf Füllen zeugte. (31)

Für die Gattung etruskischer Metallspiegel wähle ich aus dem Königlichen Museum zu Berlin ein Exemplar (32), dessen vorzügliche Erhaltung, sorgfältige und schmuckreiche Zeichnung, besonders aber der Reiz einer merkwürdigen Darstellung dasselbe zu näherer Prüfung empfiehlt.

6. Apoll und Thyia; etruskischer Metallspiegel.
7. Thyia auf einer Erzmünze von Thyatira.

In der von einem Epheukranz umschlossnen Scheibe erblicken wir Apoll in gesticktem Peplos, der über den Schultern herabhängt, durch einen Lorbeerzweig vor seinem Gesicht hinlänglich charakterisirt, das Haupt epheubekränzt, die Füfse nach Tyrrhener Weise beschuht: er hält in der Rechten eine Schale am Nabel und fafst mit der Linken nach dem Hals einer ihm gegenüberstehenden, epheubekränzten Frau, deren linker Fufs erhoben und zurückgebogen gleich dem rechten des Gottes, wohl Lauf oder Tanz andeuten soll. Die Bacchantin ist mit Ohrringen geschmückt, trägt einen reich gestickten Aermelchiton und Sandalen, hält in der gesenkten Linken einen Thyrsus und will, nach ihrem Blick und der ausgestreckten Rechten zu schliefsen, dem Liebesdrang des Apoll nicht allzurasch Gehör geben. In der Mitte zu den Füfsen dieser Gruppe versinnbilden zwei in einander gewundne Schlangen den Liebesbund, der hier geschlossen wird, vielleicht mit der Nebenbeziehung der Schlange Pytho, da die zur Seite befindlichen drei Delphine, wie auf so vielen andren Monumenten, offenbar zur Versinnlichung des Ortes Delphi dienen. Bei den zahlreichen Verbindungen des Musengottes mit Sterblichen könnte es gewagt scheinen, den Namen dieser Geliebten bestimmen zu wollen: allein ein bisher unbeachtetes Zeugnifs des Pausanias (33) kömmt uns zu Hülfe und bietet für die Scene unsres Spiegels den vollständigsten Commentar, indem es über Namen und Attribute dieser weiblichen Figur den wünschenswerthen Aufschlufs giebt. „Nach der einen Sage war Thyia, die Tochter des Autoch„thonen Kastalios (34), die erste Priesterin des Dionysos und führte die Orgien zu

(30) Gerhard, auserlesne Vasenb. Taf. CLII, 3. Krater im Neapler Museum.
(31) Hom. Il. XX, 221—225. Quint. Smyrn. VIII, 243.
(32) Gerhard, Etrusk. Spiegel Taf. LXXXIX.
(33) Paus. X, VI, 2.
(34) Wenn Herodot VII, 178 unsre Thyia als Tochter des Kephissos aufführt, so mufs man erwägen, dafs die Quelle Kastalia ihr Wasser vom Flufs Kephissos zum Geschenk erhielt (Paus. X, VIII, 4).

„Ehren des Gottes ein: nach ihr nannten die Menschen auch später alle Frauen, „welche für den Dionysos schwärmten, Thyaden. Apoll nun soll mit dieser Thyia „einen Sohn, Delphos, gezeugt haben.“ Auf diesen Delphos dürfte der Delphin auf der Seite des Apollon wohl als Anspielung sich beziehen. Dieselbe Thyia begegnet uns auf der (35) Erzmünze von Thyatira in dem mit Weinlaub und Reben bekränzten, mit einem Pantherfell über dem Chiton umgürteten, weiblichen Brustbild. Herodot (36) erwähnt im Orte Thyia bei Delphi einen Hain, der unsrer Thyia, der Namengeberin des Fleckens, geweiht war und daselbst einen Altar der Winde in Folge eines Orakels, das den Delphiern vor den Schlachten bei Thermopylä und Artemision geweissagt hatte, die Winde würden ihnen gegen die Perser beistehen: weshalb die Delphier noch später dem Orakel zufolge vermuthlich an den Tagen der Schlacht den Winden Sühnopfer brachten. (37)

8. Hyagnis, Erfinder der Flöte, Marmorherme.
9. Hyagniskopf auf einer Silbermünze von Signia.

Als hermenförmiges Standbild des Pan, der die Pfeife bläst, ward dies merkwürdige Marmorbild (38) in dem Werk über das brittische Museum (39) veröffentlicht. Mit Recht hebt der Erklärer zum Lobe des Bildhauers die Wahrheit

---

(35) Mionn. Suppl. VII, 576, p. 443. Rv. Satyr schreitend mit einer Weintraube in der Rechten, Pedum und Bocksfell in der Linken. Cavedoni (Spicil. num. p. 226) sieht hier nur den Kopf einer gewöhnlichen Thyade.

(36) Herod. VII, 178.

(37) Die Verbindung des Cultus der Winde mit dem der Thyia ruft einerseits den in so vielen vorzüglichen Vasenbildern veranschaulichten Raub der Oreithyia durch Boreas ins Gedächtnifs (Gerhard, Archäol. Zeit. No. 31. 3ter Jahrg. S. 97), andrerseits das Vasenbild des Phanphaios auf einem schönen Stamnos mit rothen Figuren im brittischen Museum (Gerhard, auserlesne Vasenb. II, CXV.), wo Marsyas flötenspielend gegenüber der Oreithyia tanzt, die mit einer epheunmkränzten Haube und einem Pantherfell über dem Chiton bekleidet, in der Rechten einen Baumstamm und in der erhobnen Linken Krotalen hält, und setzt die geistige Verwandschaft zwischen der delphischen Thyia und der attischen Erechtheustochter Oreithyia wohl aufser Zweifel.

(38) Dessen Zeichnung, von einer andern Seite aufgefafst, gelungner als die bisher bekannten, ich der Gefälligkeit des Herrn Scharf jun. verdanke, der auf den zwei so erfolgreichen Lycischen Reisen Herrn Ch. Fellows begleitete und gegenwärtig ein höchst interessantes Werk über dies Land und seine Denkmäler nach seinen an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnungen lithographirt herauszugeben beabsichtigt. — $\frac{1}{12}$ des Originals, das 3 F. $3\frac{1}{4}$ Z. hoch, im J. 1779 von Herrn Gavin Hamilton in den Ruinen der Villa des Antoninus Pius bei Civita Lavinia gefunden ward. Der rechte Arm, ein Theil des linken Unterarms, die Pfeife mit Ausnahme des Stücks, das den Bart berührt, desgleichen das Ende der Herme unter dem Chiton, sind nicht antik.

(39) Anc. Marbles in the British Mus. Part. II, Plate XXXV. The Brit. Mus. Townley Gall. Pan. Room. III. n. 35. p. 188, 189.

im Ausdruck des Flöten- oder Pfeifenbläsers hervor und erinnert treffend an ein Epigramm des Arabios (40) auf Pan bezüglich, der die Syrinx spielend so lebendig dargestellt war, dafs man seine Töne zu hören glaubte, da der Bildner den Hauch dem Bildwerk mitzugeben verstand. Weniger aber können wir beipflichten, wenn die Bekleidung dieses Pan im Widerspruch mit der anerkannten Nacktheit des Wald- und Heerdengottes, hier in dem unverkennbaren Styl alterthümlicher Kunstübung ihre Rechtfertigung finden soll.

Sowohl der Mangel an Bocksbeinen und Bockshörnern, als die von der bekannten Pansphysiognomie durchaus abweichende Gesichtsbildung unsrer Herme, verbunden mit der nur bei Apoll, Dionysos und Priap vorkommenden weiblichen Kleidung in langem Chiton mit geknöpften Aermeln, verbieten uns in diesem höchst eigenthümlichen Standbild einen flötenden Pan anzuerkennen. Vielmehr scheint der Kopf einen entschieden asiatischen (41) Charakter zu verrathen, der zur offenbar asiatischen Kleidung eben so sehr als zur metallnen Stirnkrone, der Auszeichnung asiatischer Könige, stimmt. An König Midas zu denken läge am nächsten, wenn bei diesem die Handlung des Flötenspiels durch sonstige schriftliche oder bildliche Zeugnisse sich motiviren liefse und die Beschaffenheit der Ohren nicht zu klein wäre, um Eselsohren anzudeuten. Es dünkt uns daher angemessener, die unzweifelhaften Satyrohren, die entschieden asiatische Persönlichkeit und ihre Virtuosität auf der phrygischen Flöte als Hauptmomente für die Erklärung der Herme aufzufassen und an Hyagnis zu erinnern, der die erregende Flöte erfand und (42) auf den cybelischen Gebirgen der Göttermutter in phrygischer Weise neue Lieder anstimmte. (43) Erwägt man, dafs Hyagnis als Vater des Marsyas (44) genannt wird, so dürften die Satyrohren an seinem Kopf nicht mehr befremden. Nur für die metallne Stirnkrone fehlt die genügende Rechtfertigung, man müsste denn sie ihm als König des Flötenspiels (45) zuerkannt glauben, analog den Binden und Kränzen,

---

(40) Anth. gr. T. IV, p. 80 ed. Jakobs. *Ἦν τάχα συρίζοντος ἐναργέα Πανὸς ἀκούειν.*
πνεῦμα γὰρ ὁ πλάστης ἐγκατέμιξε τύπῳ.

(41) Mit Nutzen wird man die Herme des asiatischen Priap im K. Museum zu Berlin (Gerhard, Berlins ant. Bildw. No. 378. S. 130) vergleichen, den Marmorkopf des Zeus Trophonius im Museum des Louvre (Gerhards Archäol. Zeitung Taf. I.) und den Kopf des Dionysos auf einer Pelike (Panofka Mus. Blacas Pl. XIII.).

(42) Marmor Par. Epoch. X. um 1506 v. Chr. Plut. de Mus. c. 5. Tom. VI, p. 282 ed. Tauchn.

(43) Creuzer Symbol. IV, 32. Böttiger, Erfind. d. Flöte im Att. Mus. I. S. 290, 332 u. ff.

(44) Plut. de Mus. l. c.

(45) Vgl. Mus. Chiusino T. CXXXV. den mit einer Stephane geschmückten Silenskopf.

mit denen Dichter, Sänger und andre Musiker in Hellas geschmückt bei den Wettkämpfen der heiligen Spiele auftraten.

Denselben Hyagnis glaube ich auf den Silbermünzen (46) von Seignia in Latium (47) zu erkennen, welche einen bärtigen Silenskopf janusartig an einen Eberkopf angelehnt uns zeigen, indem der Name Seignia dem griechischen Ὑγνία entspricht und der Kopf des Silen auf Marsyas (48) bezogen, mit gleichem Recht seinem Vater Hyagnis zukommen (49) kann, man müsse denn, gestützt auf den Vergleich der Gemmen mit den janusartig aneinander gefügten (50) Köpfen des Marsyas und Olympos, hier in dem Silenskopf lieber Marsyas, und in dem Eberkopf den Hyagnis symbolisirt glauben.

10. Thyia und Apoll. Pompejanisches Wandgemälde.

Wenn die Alten mit dem Worte θυία bald citrus, worunter die Römer sowohl die Ceder, als den Citronenbaum (51) verstanden, bald einen wilden, immer grünenden Baum auf den Bergen (52), und neuere Botaniker (53) die afrikanische Art des Lebensbaumes bezeichneten: so dürfen wir hierbei den Umstand nicht übersehen, dafs der Name der Geliebten des Apoll jedenfalls zugleich eine Baumart bezeichnet, zumal die Stellung unsrer Thyia in Bezug auf den hinter ihr befindlichen Baum mit dem pompejanischen Gemälde des Cyparissus vor dem Baum, in den er verwandelt wird (54), sich mit Nutzen vergleichen läfst. Gewifs beabsichtigte der Maler dieser Scene die Andeutung eines Haines, vermuthlich des S. 10

(46) Sestini Lett. e Diss. num. Tom. V, p. XXXI. Coll. Ainslejana T. II, 12 e 13 auf Ueberflufs an Wein und Jagd bezogen, aber mit falscher, auf Mifsverständnifs von Plut. de Fluv. XXI., 4, der einen Eber mit Menschenkopf erwähnt, beruhender Erklärung: abweichende, bessere Erklärungsversuche bei Cavedoni Spicil. num. p. 12.

(47) Walz de Relig. Romanorum antiquissima Tubingae 1845 p. 6.

(48) Marsyas mit Schweinsohren flötend, Apoll Citharoed und drei Musen auf einem Vasenbild bei Millingen Vas. Coghill Pl. IV. u. V. Lenormant et de Witte Elite Céramograph. T. II, Pl. LXXII.

(49) Vgl. den bärtigen Hyagniskopf an der Geifsel der Cybele Mus. Cap. scala T. I. Tav. 9 und als Medaillon bei Visconti Pio-Clem. VII, 18.

(50) Ann. d. Instit. arch. Vol. II, Tav. d'agg. 1830 E. Mus. Capitolino Atrio T. I. Tav. 24.

(51) Theophr. Hist. plant. V, 5.

(52) Theophr. H. pl. I, 15. III, 6 u. IV, 1. Nicht für Lorbeer, sondern entschieden für Citronenbaum halte ich den Baum auf der Vase bei Gerhard Auserlesne Vasenb. Taf. CIII.; und für Citronen selbst die sogenannten Feigen in der Hand der Oreithyia auf einer andren Vase (Gerhard Archaeol. Zeit. Taf. XXXI, 1.).

(53) Sprengel Hist. rei herbar. I, p. 105. Schneiders Lex. s. v.

(54) Mus. Borb. Tom. XII, Tav. II.

erwähnten, bei Delphi gelegnen, der von der Geliebten des Apoll seinen Namen Thyia entlehnte.

11. Nausikaa, Vasenbild eines agrigentiner Lekythos.

Die Kerkyräerin Agallis weiset aus Vorliebe für ihre Landsmännin, der Nausikaa die Erfindung des Ballspiels zu (55), und Homer (56) erwähnt unter allen Heroinen nur diese mit Ballspiel beschäftigt. Wir glauben daher unbedenklich Nausikaa auf dem Lekythos von Agrigent (57) dargestellt. Der Vogel zu ihren Füfsen scheint eine Art Wasserhuhn, von der Farbe *πορφυρίων* genannt, nach Aelians (58) Versicherung sehr eifersüchtig und daher ein so guter Wächter männerloser Frauen, dafs er sich erhängt, sobald er die Frau des Hauses auf Ehebruch ertappt. Die Menschen haben ihn gern und nähern ihn mit Vorsicht. Er scheint theils zum Zeitvertreib in reichen Häusern zu dienen, theils im heiligen Tempelbezirk Aufnahme zu finden. Vor dem Pfau, der auch schön ist, hat er noch das voraus, dafs niemand es wagt, ihn für ein Gastmal zu opfern.

Wenn Ibykos (59) diesen Porphyrion mit den Penelopes zusammenstellt, so drängt sich unwillkürlich uns die Frage auf, ob das als Penelope mit Wollknäueln spielend gedeutete Vasenbild (60) nicht vielmehr eine ballspielende Nausikaa vergegenwärtigt.

12. Hephaistos und Athene. Relief eines rothen Gefässes in gebrannter Erde.

Des Hephaistos von Athene zurückgewiesener Liebesandrang, dem Erichthonios seine Geburt aus dem Schoos der Erde verdankte (61), kannte man bisher nur durch Pausanias (62) Verzeichnifs der Basreliefs am amykläischen Apollothron, durch Lucians Beschreibung eines Gemäldes in einem Rednersaal (63) und durch

(55) Athen. I, p. 14 d. Laut Karystios (Athen. I, p. 24 b) sangen noch in später Zeit die Kerkyraeerinnen zum Ballspiel, wohl Lieder zum Lob der Nausikaa. Nicht unwesentlich ist auch der Korkyraeische Münztypus des Phorkys mit einem Ball in der erhobnen Hand und Dreizack.

(56) Od. Z, v. 100.

(57) Politi Esposizione di sette Vasi Agrigentini. Palermo 1832. Panofka Bild. antiken Lebens Taf. XIX, 8.

(58) De nat. anim. III, 42. Palamon ap. Athen. IX, 388 d.

(59) ap. Athen. IX, p. 388 d.

(60) De Witte Ann. dell' Instit. arch. Vol. XIII, p. 263. Tav. d'agg. 1841. J. Amphore de Nola au Mus. Britannique.

(61) Apollod. III, 14, 6.

(62) Paus. III, XVIII, 7: *Ἀθήνα διώκοντα ἀποφεύγουσά ἐστιν Ἥφαιστον.*

(63) Lucian. de Domo Vol. III. p. 206.

ein merkwürdiges athenisches Gemälde auf Terrakotta, welches leider Fragment nur den Obertheil der Athene und die auf beide bezügliche Inschrift theilweise uns kennen lehrt (64). Um so mehr rechtfertigt sich die Gravirung dieses in Rheinzabern entdeckten Fragments eines aretinischen Gefäfses (65), über dessen Sinn und Bedeutung wohl kein Zweifel sich erheben wird.

(64) Brönndsted Vog. dans la Grèce Livr. II, Pl. LXII. p. 170. Das Vasenbild Monum. de l'Instit arch. Pl. IX, 1. D. de Luynes Pl. XXVII. Lenormant et de Witte Elite Céramograph. Pl. XL, beziehe ich jetzt so wenig als das Bild Pl. XXXIX. auf diesen Mythos.

(65) Von dem verstorbnen Prof. Schweighäuser in lithographischem Blatt veröffentlicht: das Original ist jetzt in der Bibliothek in Strasburg.

Zu archäologischen Mittheilungen für die Versammlung vom neunten December dieses Jahres haben aufser dem Verfasser die Herren Curtius und Gerhard sich erboten.

Berlin, Druck von A. W. Hayn.